

Einzelschriften zur Statistik des Saarlandes

Nr. 20

Gemeinde- und Ortslexikon

3. Lieferung: Bous / Saar bis Dörrenbach



Herausgegeben vom

Statistischen Amt des Saarlandes

Saarbrücken 1957

Vorwort

Die vorliegende dritte Lieferung zum Textband des Ortslexikons schließt mit ihren Abhandlungen an die in Nummer 18 der Einzelschriften zur Statistik des Saarlandes veröffentlichten für die in der Ordnung des Alphabets folgenden 20 Gemeinden des Saarlandes an. In Einteilung und Aufbau entsprechen sie der bisherigen bewährten Übung. Nach der von den verschiedensten kompetenten Stellen erfolgten günstigen Beurteilung der bisherigen Veröffentlichungen erschien eine Änderung nicht notwendig. Trotzdem wurde versucht, an einigen Stellen noch Verbesserungen anzubringen, die insbesondere in einer einheitlicheren Gestaltung der einzelnen Abschnitte bestehen.

Das Erscheinen der dritten Lieferung, die schon vor längerer Zeit abgeschlossen wurde, verzögerte sich dadurch etwas, daß bei einigen Gemeinden die Verleihung von Wappen in Aussicht stand und diese den jeweiligen Abhandlungen beigegeben werden sollten.

Wie bei der zweiten Lieferung gibt ein beigegebenes alphabetisches Verzeichnis einen Überblick über die in den bis jetzt erschienenen drei Lieferungen behandelten Gemeinden, Wohnplätze und Wüstungen.

Dem Unterzeichneten als verantwortlichem Herausgeber ist es eine ehrenvolle Pflicht, all jenen, die an der Ausgestaltung der dritten Lieferung mitgeholfen haben, für ihre freundliche Mitarbeit herzlich zu danken. Neben dem Landesarchiv, das die Abdrucke der Gemeindewappen zur Verfügung gestellt hat, sind dies insbesondere wieder die Herren Hoppstädter und Dr. Ried, die die geschichtlichen bzw. geographischen Abschnitte behandelt haben. Nicht zuletzt sei auch allen Mitarbeitern des Statistischen Amtes, die für die übrigen Abschnitte Beiträge geliefert oder bei der Redaktion mitgearbeitet haben, bestens gedankt.

Saarbrücken, Ende Oktober 1957

Statistisches Amt des Saarlandes

Dr. G ö t z

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung	Landw.	Landwirtschaft (lich)
Abschn.	Abschnitt	Lit.	Literatur
AD	Archives départementales	Lothr.	Lothringen, lothringisch
ahd.	althochdeutsch	MA	Mittelalter
alphab.	alphabetisch	mhd.	mittelhochdeutsch
AN	Archives nationales	Min.	Minute
Anhg.	Anhang	Mitt.	Mitteilung (en)
Anmerk.	Anmerkung	morphol.	morphologisch
Archidiak.	Archidiakonat	mundartl.	mundartlich
Aufl.	Auflage	N, NO, NW	Norden, Nordosten, Nordwesten
Bd.	Band	nhd.	neuhochdeutsch
Beitr.	Beiträge	nö.	nordöstlich
bened.	benediziert	nördl.	nördlich
Ber.	Bericht	Nr.	Nummer
Bez.-A.	Bezirksamt	nw.	nordwestlich
Bf.	Bahnhof	östl.	östlich
Bl.	Blatt	ON	Ortsname
BN	Bibliothèque Nationale, Paris	PN	Personenname
Bürgm.	Bürgermeisterei	r.	rechts
bzw.	beziehungsweise	Reg.	Regesten
Dek.	Dekanat	Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Dep.	Departement	rest.	restauriert
dgl.	desgleichen	RN	Rufname
d. h.	das heißt	RWE	Rheinisch-westf. Elektrizitätswerke A. G.
d. i.	das ist	S	Seite
Diöz.	Diözese	S, SO, SW	Süden, Südosten, Südwesten
Diss.	Dissertation	Saarbr.	Saarbrücken
Dm	Durchmesser	saarl.	saarländisch
d. s.	das sind	SN	Siedlungsname
30-j. Krieg	Dreißigjährige Krieg	s. o.	siehe oben
ebda.	ebenda	sö.	südöstlich
ehem.	ehemalig	seg.	sogenannt
einschl.	einschließlich	Sp.	Spalte
Einw.	Einwohner	St. A.	Staatsarchiv
erb.	erbaut	staatl.	staatlich
Erl.	Erläuterung	Stadt A.	Stadtarchiv
ev.	evangelisch	St.	Sankt
f., ff.	folgende, ff. = Mehrzahl	Std.	Stunde (n)
Festschr.	Festschrift	sts	sub titulo sancti
franz.	französisch	s. u.	siehe unten
gef.	gefunden	südl.	südlich
gegr.	gegründet	tgl.	täglich
Gem.	Gemeinde	u.	und
geol.	geologisch	u. ä.	und ähnliche
Gesch.	Geschichte, geschichtlich	urkdl.	urkundlich
Gkg. (n)	Gemarkung (en)	v.	von, vom
H.	Heft	Ver.	Verein
Handb.	Handbuch	vgl.	vergleiche
Handschr.	Handschrift	VSE	Vereinigte Saar-Elektrizitätswerke A. G.
Haushaltg. (n)	Haushaltung (en)	W	Westen
hg.	herausgegeben	westl.	westlich
hl.	heilig	Wpl.	Wohnplatz
hist.	historisch	Wüst.	Wüstung
Hs., Hsr.	Haus, Häuser, Schulhs., Wohnh., Bauernh., Zollhs.	Z.	Zeitschrift
Hzgt.	Herzogtum	z. B.	zum Beispiel
Jb.	Jahrbuch	z. gr. T.	zum größten Teil
Jber.	Jahresbericht	z. T.	zum Teil
Jg. (e)	Jahrgang (e)	Ztg.	Zeitung
Jh. (e)	Jahrhundert (e)	zus.	zusammen
kath.	katholisch	Zweibr.	Zweibrücken
konsek.	konsekriert	z. Zt.	zur Zeit
Kr.	Kreis	→	Hinweiszeichen (Siehe)

B

Bous, Gewerbliche Gemeinde, 6 306 Einwohner, Hauptort des gleichnamigen Amtes mit den Gemeinden: Bous, Elm u. Schwalbach, Kr. Saarlouis.

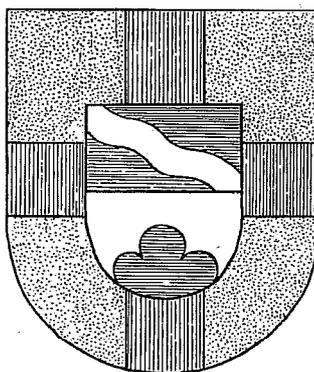
Ortsname: Um 1150 Buza, 1153 Bueze, 1179 Bos, 1197 Boes, 1211 Bus, 1224 Buß, Bues, 1225 Bitos, 1243 Bos, 1344 Boys (Jungk, Reg.), 1523 Buß, 1850 Buß, (Bouß, auch Saarbuß), dann Bous; während des ersten Weltkrieges für kurze Zeit Buß, dann wieder Bous, seit 1935 Buß, seit 1946 Bous. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier u. Tritz, Abtei Wadgassen): Nach ahd. busso = Buckel, Berg.

Funde: Viele *römische* Fundamentreste, vor allem an folgenden Stellen: 1. auf dem Weizenhübel an der Stelle der 1913 erb. ev. Kirche Fundamente, Ziegelreste, Ton- u. Terra sigillata-Scherben, Münzen. 1935 weitere Mauerreste, Bronzefanne, Pferdegeschirrtteile, Merkurstatue usw. 2. nach der Schwalbacher Mühle zu 1890 Ziegelreste u. Quadern gef., 3. an der Bommersbacher Mühle 1836 zwei Mühlsteine gef. (römisch?). 4. unter der Kirche Ziegelreste, darunter ein Ziegel des Q. VAL. SABE, außerdem Rest einer Hypokaustenanlage, 5. bei der Schwalbacher Papiermühle im Walde 1810 ein Gebäude mit Hypokaustum entdeckt, ebenso der zugehörige Brunnen. Grabfund in der Nähe der genannten Papiermühle, dabei ein Ziegel des Q. VAL. SABE. u. ein Sigillatagefäß mit Stempel LUCIUS aus der Töpferei Rheinzabern. 6. Beim Bau des Sportplatzes „Heiligenborn“ Anfang der dreißiger Jahre Scherben einer römischen Sigillatatabilderschüssel¹⁾. — Nach der Schwalbacher Papiermühle zu 1830 Teil einer gepflasterten Straße freigelegt, die nach Schröter etwa in Richtung Püttlingen führte. Lehnert nimmt sogar an, daß es sich hier um ein Teilstück der Straße v. Metz nach Mainz gehandelt hat²⁾. Hagen vermutet eine Römerstraße v. Dillingen nach Saarbr. An dieser Straße in Richtung Völklingen römische Baureste u. Münze (Kleinerz Constantinus Aug.³⁾).

Ortsgeschichte: Der Grundbesitz scheint ursprünglich den Grafen v. Blieskastel u. den Grafen v. Homburg gehört zu haben, die schon um 1150 u. 1224 als *Lehnsherren* hier erscheinen⁴⁾. Das Kloster Wadgassen besaß 1179 ebenfalls ein Allod in B., das es v. einem Dithmar gekauft hatte⁵⁾. Als Lehnsleute der Grafen v. Homburg hatten die Herren v. Siersberg im 12. Jh. die Wasserbenutzung an der Saar⁶⁾. Daneben scheinen sie aber auch allodialen Besitz gehabt zu haben, zu dem wohl auch „der Durchgang v. der Saar bis auf die Mühle bei B.“ gehörte, den 1136 der Ritter Walter v. Siersberg dem Kloster Wadgassen schenkte⁷⁾. Sehr umfangreichen Besitz (wohl den größten des Dorfes) hatten die Edelherren v. Saarbr. Zu Gunsten des Klosters verzichteten 1357 Johann u. Nikolaus v. Saarbr., Herren v. Dagstuhl, auf ihre Ansprüche auf die Fischerei in der Saar zwischen B. u. Wadgassen⁸⁾. Nach ihrem Tod fiel ihr Besitz in B. je zur Hälfte an ihre Schwäger Heinrich v. Fleckenstein u. Jakob v. Rollingen. Den Fleckensteinschen Anteil erwarb 1489 das Kloster Wadgassen⁹⁾. Der Anteil der Herren v. Rollingen erscheint v. vorneherein als Lehen der Grafen v. Saarbr. Möglich, daß es den letzteren nach Aussterben der Grafen v. Blieskastel im 13. Jh. gelungen war, die Lehenshoheit an sich zu bringen. Obwohl die Herren v. Rollingen immer wieder Teile ihrer Einkünfte verpfändeten (so 1484 an Philipp v. Clotten¹⁰⁾, 1485 an das Stift St. Arnual¹¹⁾, u. 1508 an das Kloster Wadgassen¹²⁾), scheinen sie doch im wesentlichen ihren Besitz gehalten zu haben, bis Kaspar v. Rollingen 1523 seine Güter in B. an den Grafen v. Nassau-Saarbr. verkaufte¹³⁾. Ein Teil dieser Güter muß jedoch als Saarbr. Lehen weiterhin im Besitz der Herren v. Rollingen geblie-

ben sein, da 1534 die Tochter des Kaspar v. Rollingen bzw. ihre Ehemänner Wilhelm u. Damian v. Bollanden 1534¹⁴⁾, sowie 1547 u. 1569 deren Nachkommen, v. Nassau-Saarbr. mit Gütern in B. belehnt worden sind¹⁵⁾. Andererseits ist aber 1548 „das ganze Dorf Bouß mit aller hohen u. niedern Oberkeit, Recht, Gerechtigkeit, Zins, Renth, Gült, Wünn, Wasser, Weydt, Weeg, ... nichts ausgenommen“ v. Graf Philipp v. Nassau-Saarbr. dem Kloster Wadgassen übertragen worden¹⁶⁾. Einen weiteren Teil des Dorfes, der vielleicht aus dem Anteil der Herren v. Rollingen stammt, hatte das Kloster bereits 1512 v. Kaspar v. Kerpen gekauft¹⁷⁾. Später scheint es alleiniger Grundherr gewesen zu sein¹⁸⁾, denn auch v. dem Grundbesitz, den das Kloster Fraulautern auf dem Bann v. B. im MA besaß¹⁹⁾, ist später keine Rede mehr.

Territoriale Zugehörigkeit: B. gehörte bis zur franz. Revolution zur *Grafschaft Saarbr.* 1798 fiel es mit dem gesamten linken Rheinufer an Frankreich u. kam zunächst zum Saardep., Arrondissement Trier, Kanton Lebach, später zum Arrondissement Saarbr., Kanton Saarbr., Mairie Schwalbach²⁰⁾. Im ersten Pariser Frieden (30. 5. 1814) kam B. nach vorübergehender Besetzung durch alliierte Truppen zusammen mit dem Saarbr.-Saarlouiser Gebiet nochmals an Frankreich, wurde jedoch im zweiten Pariser Frieden (20. 11. 1815) an *Preußen* abgetreten u. zunächst besonders verwaltet, bis diese Verwaltung 1816 abgelöst wurde. B. kam zum Reg.-Bez. Trier, Kr. Saarlouis, Bürgm. Schwalbach²¹⁾; v. 1835 ab bis 1841 u. wieder v. 1846 ab wurde B. Sitz der Bürgm.-Verwaltung. Seit 1920 zum Saargebiet/Saarland.



Gemeindewappen: Am 29. 5. 1952 wurde der Gem. das Recht verliehen, folgendes Wappen zu führen: In Gold ein rotes Kreuz, belegt mit geteiltem Herzschild: oben silberner, schrägrechter Wellenbalken in Blau, unten blauer Dreieck in Silber. Das Wappen wurde durch E. Buschle, Gündingen, entworfen u. durch das Stuttgarter Wappenarchiv Dochtermann begutachtet.

Kirchen- und Schulgeschichte: Die alte Pfarrei gehörte zum Erzbistum Trier, Archidiak. Tholey, Dek. Merzig. Sie wurde 1224 durch die Brüder Reiner u. Friedrich v. Saarbr. der Abtei Wadgassen inkorporiert, die das Pfarrbesetzungsrecht bis zur franz. Revolution ausübte u. den *Zehnt* bezog²²⁾. Der Abt ernannte zu seiner Vertretung stets einen Kanonikus, der jedoch im Kloster wohnen mußte. Darum besaß B. bis 1817 kein Pfarrhs.²³⁾. 1803 wurde B. Sukkursalpfarre des Kantons Lebach im Bistum Trier. Die alte Peterskirche wurde 1756 durch einen Barockbau ersetzt, an dessen Stelle jedoch 1892 die heutige Pfarrkirche erb. wurde (Architekt Schneider, Bous). Am Heiligenborn errichteten 1949 Redemptoristen ein Kloster mit der Klosterkirche St. Marien (1952)²⁴⁾. Die ev. Einw. sind nach Schwalbach eingepfarrt. Eine Filialkirche wurde 1913—1915 erb. (Architekt Schlück, Saarlouis). — Einem Visitationsprotokoll zufolge bestand schon im 17. Jh. eine Schule²⁵⁾. Heute sind ein 16-stelliges kath. u. ein 2-stelliges ev. Schulsystem vorhanden.

Bous

Wüstungen: Birweiler, (1424 Burwilre, 1464 Burwiller) heute Flurname.

gorweiler, als Flurname erhalten, v. Hellwig als Wüst. bezeichnet.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. gehört dem Griesland an, das sich v. nördl. Warndt über den Ostrand des Saarlouiser Talausraums bis zur unteren Prims hinzieht. Die Gkg. erstreckt sich r. der Saar als 7 km langes u. 1 bis 1,5 km breites Band v. der Talaue der Saar bis zum Seebornwald, der an die Gkg. → Püttlingen grenzt. Von der Talaue (Tiefstpunkt 181,1 m) steigt das Gelände zunächst steil auf das Niveau der 35 bis 40 m-Terrasse, die hier allerdings infolge junger tektonischer Bewegungen im Karbonsattel um rund 10 m höher liegt (breite schotterführende Verebnung zu beiden Seiten der Derler Straße), dann allmählich über mehrere flache Hügel (Flachkopf 255,6 m) bis zur Höhe 304,5 m (Distrikt Oberste Schlag). Der Höchstpunkt liegt auf der v. dem Völklinger Hüttenwerk angelegten Schutthalde bei 311,4 m. Der Untergrund baut sich im wesentlichen aus den Schichten des mittleren Buntsandsteins auf (grobe ziegelrote bis gelbe Sande mit gelegentlichen Einschaltungen v. Geröllen). Darunter liegt transgressiv über dem Karbon ein rotes Konglomerat aus abgeplatteten Geröllen (Quarze, Quarzite, Rhyolithe, Melaphyre, Granite, Sand- u. Kalksteine u. sandige Einlagerungen). Am Rothenberg ist es in mehreren 5 bis 8 m mächtigen Aufschlüssen deutlich erkennbar. Das Karbon (untere Ottweiler Schichten) steht sö. der Siedlung am Sockel der 35 bis 40 m-Terrasse an. Durch die Gkg. läuft in sö. u. nw. Richtung der sog. Saarsprung, eine wichtige tektonische Störung, die den Klarenthaler Sattel (→ Klarenthal) im N. begrenzt. Dem Buntsandstein sind stellenweise diluviale Lehme u. Schotter aufgelagert. Die Lehme wurden früher in der „Lehmkaul“ zur Ziegelherstellung abgebaut; das Transgressionskonglomerat u. die Sande des Buntsandsteins werden für Bauzwecke verwendet. Kein Kohlenabbau. Das Relief ist im wesentlichen durch die sanftgewellten Formen des Hauptbuntsandsteins bestimmt. Nach der Talaue fällt die 35 bis 40 m-Terrasse steil zur Talaue ab (Hirzenrech). Sie ist dort durch zwei beiderseits des Blassenberges gelegene Erosionsschluchten („Klamm u. Schlucht“) am Rande zerschnitten. Andere Erosionsschluchten dieser Art — im Volksmund Floß oder Humes genannt — („Flößchen“ am Wasserwerk Breitborn) münden in das Tal des Bommersbaches ein. Die Gkg. ist im W mit Ausnahme des zum Saartal abfallenden Hanges des Hirzenrech waldfrei u. v. z. T. vergrastem Ackerland u. Ödland eingenommen. Der Ostteil dagegen ist bewaldet (Palisadenröderwald, Oberste Wald, Oberste Schlag, Seebornwald). Wiesen liegen in den Talauen v. Saar u. Bommersbach.

Gewässer: Die kanalisierte Saar (Schleuse u. Wehr sind z. Zt. nicht in Betrieb, weil der Schiffsverkehr nur bis Völklingen durchgeführt wird) bildet auf etwa 3,5 km die Südgrenze der Gkg. Sie nimmt den v. NO kommenden Bommersbach auf, der seinerseits zahlreiche u. z. T. nur periodisch fließende Rinnsale der besonders im O der Gkg. häufigen Erosionsschluchten aufnimmt. — **Aussicht:** Vom Blassenberg zum Warndt u. zu den Höhen des Saargaus. Von der „Derler Kipp“ (Schlackenhalde) über die Völklinger Hütte in das Engtal der Saar bei Louisenthal u. zum Warndt.

Ortsplan: Der alte Ortskern v. B. nimmt den unteren Hang des Griesbergs u. die vorgelagerte Talleiste ein, die wohl durch den Schuttfächer der „Klamm“ verbreitert wurde. In der letzten Hälfte des vorigen Jhs wurde zunächst der Griesberg bebaut; dann über die kath. Kirche hinaus die Derler Straße. Mit der Anlage des Röhrenwerkes, das südl. der Hauptbahnlinie liegt u. einen großen Teil der Saarwiesen einnimmt, wuchs der Ort in Richtung des Werkes entlang der Saarbr. Straße. Nach dem ersten Weltkrieg entstand die Wohnsiedlung in der Karl-Marx-Straße u. das gitterförmige Straßennetz, das v. der Saarbr., der Friedrich Ebert-, der Griesborner- u. den zahlreichen zu ihnen senkrecht laufenden Straßen gebildet wird. In diesem Ortsteil wurde auch die ev. Kirche errichtet. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Siedlungen dort weiter verdichtet, auch neue Straßenzüge angelegt (z. B. die Bornwies u. Kettelerstr.) u. die Derler Straße weiter bebaut. Wichtigstes Siedlungsgelände wurde aber jetzt der Blassenberg, auf dessen Höhe zahlreiche Bauten entstanden sind. Der Hang trägt der Anlage der Stockgärten u. Klammstraße entsprechend ebenfalls terrassenförmig gestaffelte Straßenzüge. Durch die v.

der Industrie bestimmte Entwicklung ist der bäuerliche Charakter des alten Kerns fast ganz verloren gegangen. Das ländliche Einhs. (überwiegend Traufenstellung) ist z. gr. T. zum reinen Wohnhs. ausgebaut. Die neuen Wohnviertel weisen ausschließlich 1½ bis 2½-stöckige Wohnhsr. auf. Die Saarbr. Straße nimmt mit dem Bürgermeisteramt, dem Rathaus, Geschäfts- u. hohen Wohnhsrn. schon städtischen Charakter an. Die Siedlung ist bis auf kurze Reihungen in der Derler Straße u. in dem alten Kern durchweg in gelockerter Ordnung gebaut. Bemerkenswert sind das im Barockstil erb. ehem. Forsths. des Klosters Wadgassen (heute Anwesen Ahrweiler), die früher ebenfalls dem Kloster gehörende Bommersbacher Mühle (1 überschlächtiges Mühlrad noch in Betrieb, Fachwerkbau), der terrassenförmig angelegte Friedhof u. die gärtnerischen Anlagen um den Jostbrunnen. Im zweiten Weltkrieg wurde B. zu 18% zerstört.

Ältere Einwohnerstatistik: 1542: 3 Familien, 1 Person Gesinde, 1 Bruderschaft²⁹⁾; 1572: 50 Feuerstätten²⁷⁾; 1798: 319²⁸⁾, 1802: 407, 1809: 413, 1820: 408, 1828: 529, 1832: 530, 1843: 694, 1867: 928, 1871: 996, 1895: 2010, 1905: 3180, 1927: 4953, 1935: 5802, 1939: 6047 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1797: 30²⁹⁾, 1802: 59, 1820: 50, 1832: 89, 1843: 116, 1871: 165, 1895: 310, 1905: 385, 1951: 902 Hsr.

Wohnplätze: Dillmannsbornerkopf (4 Einw.).

Flachkopf (13 Einw.), in Richtung Püttlingen gelegen.

Kautzen- u. Bruchmühle (38 Einw.). Wpl. am Bommersbach im N der Hauptsiedlung. Die Bruchmühle (auch nach einstigen Besitzern Boths oder Neumeiers Mühle genannt) liegt in der „Bruchwies“.

Die Kautzenmühle oder Augustinermühle war vermutlich im Besitze des Augustinerklosters in Wallerfangen.

Kloster Heiligenborn (31 Einw.). Redemptoristenkloster mit Kirche, Konvikt u. Internat auf der Höhe östl. des Hirzenrech.

Der Sage nach soll in der Nähe der Quelle Heiligenborn, die am oberen Teil der „Schleidt“ entspringt, im frühen MA ein Einsiedler gelebt haben, der zu diesem, im Volksmunde schon lange üblichen Namen Anlaß gegeben haben soll³⁰⁾. Vor dem zweiten Weltkrieg befand sich in der nach S geöffneten „Schleidt“ das heute aufgelassene Gemeindegewässerbäd, das v. dieser Quelle gespeist wurde.

Petershof (21 Einw.). Der Hof wird ab 1739 erwähnt, ist aber sicher viel älter. Durchschnittlich wurde er v. vier bis fünf Familien bewohnt; um 1933 waren es zwanzig Familien. 1951 brannte er ab. Heute gehört er der Völklinger Hütte u. wird nach den modernsten Methoden bewirtschaftet.

Pulvermühle (27 Einw.).

Die „Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken“ hatten hier 1873 eine Fabrik errichtet, die mit durchschnittlich 50 Arbeitern jährlich gegen 60 000 kg Schwarzpulver lieferte. Wegen der bedeutenden Einschränkung des Schwarzpulververbrauchs der Gruben wurde sie am 1. 10. 1910 wieder geschlossen.

Wasserwerk Breitborn (15 Einw.).

Bommersbacher Hof u. Mühle: → Ortsplan u. Gewerbe und Handel.

Landwirtschaft: Die Landw. nimmt im Erwerbsleben nicht mehr den früheren Platz ein. Über 200 ha (28 vH) der 776 ha großen Gkg. sind der landw. Nutzung durch Wohnsiedlungen, Verkehrs- u. Industrieanlagen entzogen worden. 142 ha oder 18 vH sind bewaldet u. zwar überwiegend mit staatseigenem Buchenwald. Für die landw. Nutzung verbleibt noch die Hälfte der Gemeindefläche (419 ha). Der landw. Kulturboden, der sich größtenteils über Buntsandstein erstreckt, besteht aus lehmigem Sand u. sandigem Lehm. Seine Bewirtschaftung erfolgt durch 133 ortsansässige Betriebe, zu einem gewissen Teil auch durch Landwirte der Nachbargem. Etwa ein Zehntel wird v. Kleingartenbesitzern u. landw. Kleinstbetrieben genutzt; ein weiteres Zehntel liegt aus wirtschaftlichen Gründen brach. Die Mehrzahl der ortsansässigen Betriebe bewirtschaftet durchschnittlich 1,5 ha Nutzfläche u. dient dem Nebenerwerb; nur zehn Betriebe sind v. mittelbäuerlichem Typ mit durchschnittlich 8 ha. Der Petershof verfügt allerdings über eine wesentlich größere Fläche. Von der bewirtschafteten Nutzfläche dienen 218 ha als Ackerland u. 121 ha als Dauergrünland; 39 ha werden als Garten- u. Obstgartenland genutzt. Auf den Äckern wird überwiegend Getreide angebaut (123 ha), vor allem Roggen u. Hafer, in geringerem Umfang auch Weizen u. Gerste. Die Anbauflächen für Hackfrüchte (63 ha) werden zu etwa zwei Dritteln mit Kartoffeln u. zu gut einem Drittel mit Futterrüben bepflanzt. Feldfutter wird verhältnismäßig wenig angebaut, weil die meisten Kleinbetriebe

kein Großvieh halten. Einige mittelbäuerliche Betriebe weisen allerdings größere Rindviehbestände auf. Insgesamt ist der Rindviehbestand gering. Der Schweinebesatz hingegen liegt mit 73 Stück auf 100 ha Nutzfläche über dem Landesdurchschnitt. Auch der Obstbau ist mit 6000 Bäumen (hauptsächlich Apfel- u. Birnbäume) beachtlich, obgleich er, an der Einwohnerzahl gemessen, erheblich unter dem Landesdurchschnitt liegt. Die landw. Erzeugnisse sind im wesentlichen zur Versorgung der Erzeuger bestimmt.

Geschichtliches: „Nach einem noch vorhandenen Bannbuch aus 1742 betrug damals der Gemeindebann 1715 Morgen Ackerland, 58 Morgen Weidstrich, 58 1/2 Morgen Gärten, 8 1/2 Morgen Haus u. Hofberg, 519 Morgen Wiesen, wovon etwa 25 der Gem., 16 der Kirche u. 80 Herrn Kerpen angehörten, 426 Morgen Herrschaftswaldungen, 190 Morgen Gemeindewaldungen, alles ohne die Bommersbacher Hofgüter“³¹).

Gewerbe und Handel: Die wirtschaftliche Entwicklung der Gem. B. ist eng verknüpft mit der des Mannesmann-Röhrenwerkes, das im Jahre 1887 v. den Gebrüdern Mannesmann (Remscheid) zur Auswertung des v. ihnen erfundenen Verfahrens zur Walzung nahtloser Röhren auf dem B. er Bann zwischen dem Bahnkörper der Eisenbahnlinie Saarbr.—Trier u. der Saar gegr. wurde. Für die Standortwahl waren die verkehrstechnischen Voraussetzungen, die Nachbarschaft der Gruben u. die in ihren Anfängen bereits bestehenden Saalhütten entscheidend. Das Werk hat sich nach anfänglichen Schwierigkeiten günstig entwickelt u. wurde insbesondere in den Jahren 1906 bis 1910 u. 1913 bis 1914 durch den Bau zusätzlicher Walzstraßen u. Fabrikationshallen erweitert. Im Jahre 1906 wurde außerdem das Saarbr.-Gußstahlwerk angegliedert. Die Besitzverhältnisse des Röhrenwerkes haben sich in den vergangenen Jahrzehnten mehrfach verändert. Nach dem ersten Weltkrieg wurde das Werk mit dem Gußstahlwerk v. dem Mannesmann-Konzern abgetrennt u. bei einer deutschen Beteiligung v. 40 vH in eine neue franz. Aktiengesellschaft, die „S. A. pour la Fabrication des Tubes et Emboutis Loursail et Requinies“ eingebracht. Im Jahre 1935 kaufte der Mannesmann-Konzern das Röhrenwerk wieder zurück. 1945 wurde das Werk der franz. Sequesterverwaltung unterstellt. Am 1. 9. 1951 wurde die Société des Usines à Tubes de la Sarre (SUTS) mit dem Sitz in Paris gegr. Mit Wirkung v. 26. Januar 1949 war v. der französischen Regierung eine größere Anzahl v. Maschinen des Werkes B. auf Konto Reparationsleistung beschlagnahmt worden, welche die in Gründung befindliche SUTS am 19. 7. 1950 v. der im Namen u. für Rechnung der französischen Republik handelnden „Société Nationale de Vente des Surplus“ dann durch Kauf erworben hat. Das verbliebene Vermögen des Werkes haben die Mannesmann-Röhrenwerke i. L. am 1. 9. 1951 der SUTS übertragen u. dafür Aktien im Werte v. 40 vH des Grundkapitals erhalten. Mit zwei größeren Walzwerken, die Rohre bis zu 320 mm Durchmesser herstellen können, hat das Werk heute eine bedeutende Produktionskapazität. Sein Vermaterial bezieht es im wesentlichen v. der Völklinger-, Neunkircher- u. Dillinger Hütte. Rund drei Viertel der Erzeugnisse werden nach allen Teilen der Welt geliefert. Das Werk beschäftigt heute 1.200 Arbeitskräfte, das sind ungefähr drei Fünftel der in B. tätigen Erwerbspersonen. Durch seine beträchtlichen Steuerabgaben u. durch finanzielle Zuwendungen trug das Werk außerdem zur wirtschaftlichen u. allgemeinen Entwicklung v. B. maßgeblich bei. Neben dem Röhrenwerk hat noch ein zweites Unternehmen daran besonderen Anteil: die „Ölwerke Bous“, die im Hinblick auf die technische Eigenart des Betriebes allerdings nur eine verhältnismäßig geringe Belegschaft v. rund 30 Personen haben. Das Werk wurde 1921 auf dem Gelände „In den Stauden“ gegr. Es erlitt im zweiten Weltkrieg starke Beschädigungen, die inzwischen beseitigt werden konnten. Die Ölwerke stellen industrielle Schmierfette aller Art her, Lederhilfsmittel u. Schädlingsbekämpfungsmittel. Die zur Verarbeitung erforderlichen Öle u. Fette werden aus Frankreich bezogen, während die Erzeugnisse des Unternehmens im wesentlichen auf dem heimischen Markt abgesetzt werden. Das verarbeitende Gewerbe u. die Bauwirtschaft beschäftigen ungefähr die gleiche Zahl an Arbeitskräften. Im Bereich des verarbeitenden Gewerbes arbeitet nur eine Schokoladen- u. Zuckerwarenfabrik für einen größeren Markt. Sie wurde 1933 gegr., im letzten Kriegsjahr stark zerstört, inzwischen wieder aufgebaut u. erweitert. Die Fabrik, die etwa ein Viertel ihrer Erzeugnisse nach Frankreich ausführt, beschäftigt heute 120 Arbeitskräfte. In den 25 Betrieben des Baustoff-, Bau u. Baunebengewerbes finden ungefähr 350 Personen Arbeit u. Brot. Zwei größere

Bauunternehmungen beschäftigen allein je 70 Arbeitskräfte. Die Einzelhandelsdichte in B. ist geringfügig höher als im Landesdurchschnitt. B. zählt 67 reine Einzelhandelsgeschäfte u. mehrere Großhandelsbetriebe.

Geschichtliches: Im Jahrgeding v. 1458 ist v. einer Mühle zu Bommersbach die Rede, in der die Untertanen zu Ens Dorf u. B. ihre Früchte mahlen ließen. 1606 lagen an dem Bommersbach zwei Lohmühlen u. eine Schleifmühle. Sie waren 1689 verfallen. Müller (ON-Trier) leitet den Namen ab v. PN Bodomar. Nach Buck ist „Boms“ ein altes Kollektiv für Baum u. v. ahd. bamiti, mhd. bameze, bamze abzuleiten. Die Bommersbacher Mühle gehörte zu dem Bommersbacher Hof, der schon in frühester Zeit im Besitz der Abtei Wadgassen war. Bei der franz. Revolution wurde der Hof u. die Mühle 1792 versteigert. Den Maierhof samt 362 Morgen Ackerland u. 40 Morgen Wiesen steigerten 52 Einw. v. B. Die Ansteigerer teilten die Güter unter sich. Der Hof wurde, weil er später als die Mühle errichtet worden war, Neu Hof, später Bommersbacher Hof genannt³²). Die Mühle ist seit 1792 in Familienbesitz. 1832 zählten Bommersbacher Mühle u. Hof 15 Einw. in 2 Hsm; 1843: 23 Einw. in 2 Hsm³³). Die Bommersbacher Mühle u. der Hof lagen früher auf Griesborn Bann. Am 1. 4. 1937 wurde die Gem. Griesborn der Gem. Schwalbach eingegliedert, gleichzeitig die Mühle u. der Hof ausgegliedert u. mit der Gem. B. vereinigt³⁴).

In B. wurden in früherer Zeit Viehmärkte abgehalten³⁵).

Versorgungseinrichtungen: B. hat keine Stromverteilung. Haushalt, Industrie u. Gewerbe beziehen unmittelbar v. den RWE die benötigte elektrische Energie. Über die Betriebswerke B. werden Haushalt, Industrie u. Gewerbe v. der Saar-Ferngas-AG mit Gas versorgt. Die Haushaltg.n beziehen wesentlich mehr Gas als Handel u. Gewerbe. Die Gem. besitzt auf der Gkg. eine Wassergewinnungsanlage mit fünf Tiefbohrungen u. einer Quelle, die ausreichend Wasser für die Versorgung liefern. Darüber hinaus besteht auch eine Verbindungsleitung zum Versorgungsnetz Griesborn-Schwalbach. *Hydrogeologischer Hinweis:* Nach der Untersuchung v. Schömer umfaßt das Einzugsgebiet des Wasserwerkes B. den etwa 2,6 qkm großen Ostteil einer nach NW einfallenden Buntsandsteinmulde, der im W v. einer Querverwerfung begrenzt ist. Das Werk liegt an dieser Verwerfung über der Stelle, an der das gesamte Grundwasser zusammenströmt. Trotz großer Wasserentnahme aus diesem nur v. Niederschlägen gespeisten Wasserreservoir wurde bis jetzt noch kein Absinken des Grundwasserspiegels festgestellt. Weitere Wassergewinnungsmöglichkeiten hat die Gem. im unteren Tal des Bommersbaches u. im Saartal. Tgl. gewinnbare Wassermenge > 1000 cbm.

Verkehr: Wie röm. Funde, darunter Überreste röm. Straßen beweisen, ist die günstige Verkehrslage schon frühzeitig erkannt worden. Auch im MA hat sie offensichtlich die dörfliche Entwicklung günstig beeinflusst (Fähre, Viehmärkte). Entscheidend war jedoch der Bau der Eisenbahnlinie Saarbr.—Trier (1858/60), wodurch B. Bahnstation an dieser wichtigen NS-Verbindung wurde u. über Saarbr. Anschluß an die noch bedeutsamere WO-Verbindung gewann. Damit waren die verkehrstechnischen Voraussetzungen für die Entwicklung der Gem. v. Dorf zum Industriestandort geschaffen. Später kam als zweite Strecke die Eisenbahnlinie Hostenbach—Fürstenhausen auf der linken Saarseite hinzu. Auch die stark belastete Fernverkehrsstraße Straßburg—Saarbr.—Trier durchquert die Gkg. (3,5 km) u. führt mitten durch die Ortslage³⁶). Die Durchgangsstraße Landesgrenze—Wadgassen—B. findet über Heusweiler Anschluß an das Fernverkehrskreuz bei Lebach. Omnibuslinien mit häufiger Verkehrsfolge nach der Kreisstadt Saarlouis bzw. nach Schaffhausen sowie nach Sprengen—Schwarzenholz u. Schwalbach—Hülzweiler bieten gute Möglichkeiten für den Nah- u. Berufsverkehr.

Soziographie: B. ist eine gewerblich-industrielle Gem. Wirtschaftsleben u. Sozialstruktur werden weitgehend v. dem Mannesmann-Röhrenwerk bestimmt, das sich mit rund 1200 Belegschaftsmitgliedern zum wirtschaftlichen Schwerpunkt der Gem. entwickelt hat. Mit dem Werk wuchsen auch die übrigen Gewerbebezüge, u. die Bevölkerung nahm rasch zu. In der Zeit v. 1802 bis 1871 stieg die Einwohnerzahl auf nur knapp das Zweieinhalbfache an, um dann aber nach der Gründung des Werkes bis 1939 sprunghaft auf das Fünfeinhalbfache von 1802 anzusteigen (→ Ortsplan). Über zwei Fünftel der Bewohner stehen im Erwerbsleben. Sie sind zu 95 vH in der gewerblichen Wirtschaft tätig. Obgleich die Zahl der in B. wohnhaften nichtlandw. Arbeitskräfte nur geringfügig größer ist als die in der gewerblichen Wirtschaft der Gem. zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze, pendeln sie zur Hälfte nach Arbeitsorten in der näheren u. weiteren Umgebung. Da etwa gleich viel Pendler einströmen, halten sich Aus- und Einpendler etwa die

Braunshausen

Waage. Während ein Drittel der Auspendler in Völklingen (überwiegend in der Hütte) u. der gr. T. der übrigen in Saarbr., Saarlouis, Wadgassen, Klarenthal, Dillingen u. Frankreich beschäftigt ist, kommen die meisten Einpendler aus den unmittelbaren Nachbargem. Dadurch kommt der Gem. B. trotz der geringen Entfernungen zu dem Industrie- u. Handelszentrum Völklingen eine gewisse zentrale Bedeutung zu, zumal es Sitz der Amtsbezirksbehörde, einer Berufs- und Fortbildungsschule u. einer Fachschule ist. Sie wird noch erhöht durch eine Reihe v. Großhandelsgeschäften, den Bf., die Straßenbahnlinie nach Saarlouis u. ein Kinotheater. Wenn bereits die Hälfte aller Haushalte keinerlei Bodenflächen mehr bewirtschaftet, so läßt doch die Bewirtschaftung der vielen kleinen u. kleinsten Flächen eine gewisse Bodenverbundenheit noch deutlich erkennen. Nur 6 vH der Haushalte sind im Besitz v. Bodenflächen mit mehr als 0,5 ha. Die Landw. spielt im Verhältnis zur gewerblichen Wirtschaft nur eine untergeordnete Rolle. Infolge der wirtschaftlichen Struktur der Gem. ist die Arbeiterschaft die bei weitem dominierende soziale Schicht. Zählt man die ihr entstammenden Rentner u. Pensionäre hinzu, dann umfaßt sie etwa zwei Drittel der Bevölkerung. Allerdings sind auch die Beamten und Angestellten — ein Fünftel der Bewohner — ebenfalls recht zahlreich. Die Schicht der Selbständigen u. Mithelfenden macht zusammen reichlich ein Zehntel der Einw. aus. Das Ortsbild wird beherrscht v. Einfamilienhs., das zwei Drittel des gesamten Gebäudebestandes ausmacht. Doch sind schon 28 vH der Gebäude Mehrfamilienhäuser. Infolge des raschen Bevölkerungswachstums ist fast die Hälfte der Wohnhsr. nach 1918 gebaut worden. Auch heute noch ist die Bautätigkeit der Gem. recht rege.

Anmerkungen: 1) Bous, Chronik; Tagung des Hist. Ver. in B., in: SVZ, Nr. 160, v. 15. 7. 1952. — 2) SZ, 1951, Nr. 18. — 3) Nießen, Kr. Saarlouis, S. 54 f.; Schröter III, 75; IV, 68 f.; Ber. V d. Kons. S. 119; Zimmermann, Kunstdenk. Ottweiler u. Saarlouis, 1934, 323; Hagen, Römerstraßen S. 241. — 4) Jungk, Reg. 80. — 5) Tritz, Abtei Wadgassen, S. 28, 206. — 6) Jungk, Reg. 80. — 7) ebda. 64. — 8) Jungk a. a. O. 1021. — 9) Ruppertsberg, I, 271; Tritz, a. a. O. S. 206 f. — 10) Andreae, 2. Copialbuch über Saarbr. Dokumente. — 11) St. A. Koblenz 22/1638. — 12) Tritz, Abtei Wadgassen. — 13) St. A. Koblenz 22/1638. — 14) nach Andreae, a. a. O. — 15) Saarbr. Lehenbuch. — 16) Nießen, S. 382; auch bei Tritz, Wadgassen Ortschronik S. 34; Köllner, Gesch. d. Grafsch. I, 260; Ruppertsberg I, S. 271. — 17) Tritz, a. a. O. — 18) Mitt. Hist. Ver. Heft 6, S. 68. — 19) Rehaneck, Abtei Fraulautern S. 74. — 20) Nießen, S. 285. — 21) Nießen, a. a. O.; Bous, Chronik, S. 36. — 22) Jungk, Reg. 258—261. Beide gehören nicht, wie Nießen S. 378 u. Ortschronik S. 32 annehmen, zu den Grafen v. Saarbr. — 23) Nießen, 1893, 387. — 24) Handb. Bist. Trier, S. 861; SVZ, v. 10. 12. 1952. — 25) Nießen, 1893, S. 387. — 26) Jungk, Türkenschatzung S. 211. — 27) Nießen, Kr. Saarlouis, 1893, S. 158. — 28) Mitt. Hist. Ver. Saargegend, XVIII, 1929, 117. — 29) Mitt. Hist. Ver. Saargegend, VI, 1899, S. 68. — 30) Dillmann, K.: Auf dem „Heiligenborn“, in: SVZ, Nr. 284, v. 10. 12. 1952. — 31) Nießen, 1893, S. 385. — 32) Nießen, Gesch. Kr. Saarlouis, I, S. 120. — 33) Trierer Adreßkalk. 1847, 423. — 34) Gem.-Verz. f. d. Westmark, 1941, 72. — 35) Beck I, 1868, S. 572; Trierer Adreßkalk. 1885, S. XIII. — 36) Stat. Amt d. Saarl.: Die Straßenverkehrszählung 1953/54.

Weitere Literatur: Aus der Gesch. der Amtsbürgm. B., in: Saarbr. Landeszeitg. Nr. 339, v. 12. 12. 1936. — B. erhält ein Wappen, in: Volksstimme, Nr. 109, v. 2. 7. 1952. — B., die schöne Ortschaft an der mittleren Saar, in: Ufheim, a. d. Saar, 2. Folge, 1954, S. 126. — Castner, J.: Die Mannesmann-Röhrenwerke, ihre Entwicklung u. ihre Erzeugnisse. — B. an der Saar, in: Stahl u. Eisen, 1896, 144. — Das Mannesmann'sche Röhrenwerk zu B. errichtet 1887, in: Bergmannsfreund, 1893, Nr. 95. — Entwicklung einer saarl. Gem., in: Volksstimme, v. 9. 8. 1952. — Erweiterungsbauten am Kloster „Heiligenborn“, in: SZ, Nr. 239, v. 14. 10. 1954. — Fabricius, Gesch. Atlas V, S. 86 f. — Festschr. zur Einweihung der Klosterkirche . . . Heiligenborn-Bous. St. Ingbert 1952. — Fischer, F.: Beiträge zur Entwicklung des Flußsystems der Saar 1956. = Manuskript Geogr. Institut der Univ. d. Saar — 50 Jahre Röhrenwerk B., in: NSZ, Rheinfront v. 14. 10. 1938, S. 241. — Kloster Heiligenborn, Wirkungsstätte der Redemptoristenpatres, in: Das kath. Saarland, I, 1954, S. 102. — Mathias, K.: Morph. d. Saartals. Bonn 1936, S. 37. — Reuleaux, F.: Das Mannesmann'sche Röhrenwerkverfahren. Aus: „Nationalzeitg.“ im Glückauf 1890, Nr. 46. — 40 Jahre ev.-Kirche in B., in: SZ, Nr. 66, v. 19. 3. 1954. — Weiland, M.: Die Gesch. des Ortes u. der Pfarrei B. = Handschr. im Pfarrarchiv Bous o. J. um 1934. — Trierer Adreßkalk. 1847, 471—472, 429.

Brandseiders, An der, Wpl. → Wiebelskirchen

Braunshausen, Gewerbliche Gemeinde, 717 Einwohner, Amt Nonnweiler, Kr. St. Wendel.

Ortsname: 1398 Bruntzenhausen, 1575 Brunshausen gehört zur Gruppe der -hausen-Orte im oberen Prims- u. Nahebergland.

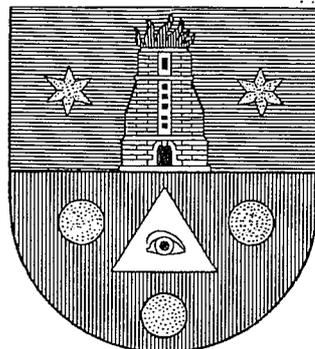
Deutung: Wohl nach einem PN (erster Besitzer oder Gründer) genannt.

Funde: Römisch: Spuren einer Römerstraße Hermeskeil—St. Wendel zwischen Schwarzenbach u. B.¹⁾

Ortsgeschichte: Der Ort ist vermutlich in der zweiten mittelalterlichen Rodungsperiode zwischen 900 und 1200 entstanden. Er gehörte zu dem Gebiet des südl. Hochwaldes, das seit der Karolingerzeit zum Erzstift Trier gehörte. In diesem Gebiet entstand im 13. Jh. die Herrschaft Eberswald, die v. Kurtrier an das edelfreie Geschlecht der Herren v. Vinstingen (Lothr.) zu Lehen vergeben war u. zu der auch B. gehörte. Die Landeshoheit u. Gerichtsbarkeit war zunächst gemeinschaftlich, doch hat das Erzstift später nie Anspruch auf die Oberhoheit im Finstinger Lehen des Eberswaldes erhoben, sondern sich auf seine eigenen Güter u. Untertanen beschränkt. Von den Herren v. Vinstingen besaßen die Herren Mohr v. Sötern seit 1398 die Herrschaft Eberswald als Afterlehen. Durch die Enkelin des letzten Finstingers (gestorben 1489) ging die Lehenshoheit auf die Wild- u. Rheingrafen über, die beim Tode des Letzten der Mohr v. Sötern (1522) die Herrschaft als erledigtes Lehen einziehen wollten. Sie blieb jedoch in den Händen der Erben u. kam durch die Töchter des Joh. Mohr v. Sötern an die Herren v. Hagen (→ Lebach) u. v. Schwarzenburg (→ Lockweiler). Nach Kaspar v. Hagens Tod dauerte es wieder längere Zeit bis Wildgraf Otto v. Daun 1575 dessen beide Schwiegersöhne Joh. Vogt v. Humolstein u. Hans Philipp Landschad v. Steinach belehnte. Diese kauften im gleichen Jahre den Anteil der v. Schwarzenburg. Nachdem Hans Philipp Landschad v. Steinach gestorben war, ging auch sein Teil 1593 an die Vögte v. Humolstein über, die damit das ganze Lehen wieder in ihrer Hand vereinigten. Als 1716 die in den Freiherrstand erhobenen Vögte v. Humolstein der Linie Sötern mit Ernst Ludwig ausstarben, folgten die testamentarisch als Erben eingesetzten, in weiblicher Linie verwandten Freiherren Eckbrecht v. Dürkheim. Rechtliche Anfechtungen der übrigen Linien der Humolsteiner blieben wirkungslos. Die Freiherren Eckbrecht v. Dürkheim schlossen 1748 mit Kurtrier einen Vertrag, nach dem Otzenhausen u. B. an dieses fielen, während die Eckbrecht v. Dürkheim das übrige Herrschaftsgebiet bis zur franz. Revolution behielten. Erst nach Beendigung weiterer Streitigkeiten mit Kurtrier wurde die Teilung 1786 endgültig durchgeführt. B. kam damit für kurze Zeit an das kurtrierische Amt Grimburg, u. zwar zur Zentenei Nonnweiler in der Pflege Reinsfeld. Die Herrschaft Eberswald war reichsunmittelbar u. gehörte zur Reichsritterschaft des Niederrheins. Von 1680 bis 1697 gehörte sie zu den v. Frankreich reuinierten Gebieten²⁾.

In der ersten Hälfte des 18. Jhs. bestanden Streitigkeiten zwischen B. u. Eiwiler um Weidgerechtigkeiten auf dem Petersberg³⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: In Auswirkung der franz. Revolution wurde B. v. 1798 bis 1814 dem Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton Hermeskeil, Mairie Otzenhausen zugeteilt⁴⁾; dann nach Friedensschluß, u. zwar v. 16. 6. 1814 bis 1. 5. (30. 6.) 1816 der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Birkenfeld, Kanton Hermeskeil, Bürgm. Otzenhausen). Am 1. 7. 1816 kam B. zu Preußen, Reg.-Bez. Trier, Land-Kr. Trier, Bürgm. Otzenhausen⁵⁾. Ab 1945 gehörte B. zu Rheinland-Pfalz u. kam am 1. 8. 1946 zum Saarland, zunächst zum Kr. Merzig-Wadern, ab 1. 10. 1946 jedoch zum Kr. St. Wendel, Amt Nonnweiler⁶⁾.



Gemeindewappen: Geteilt, oben in Blau rotbrennender, schwarz gemauerter silberner Schmelzofen, begleitet v. 2 goldenen Sternen, unten in Rot das silberne dreieckige Gottesauge, begleitet v. 3 (2,1) goldenen Kugeln.

Kirchen- und Schulgeschichte: B. gehörte stets zur Pfarrei Kastel. Lediglich v. 1802 bis 1810 war es der Pfarrei Otzen-

hausen zugeteilt, wurde aber seit 1810 wieder v. Kastel mitverwaltet u. kehrte 1821 endgültig wieder dahin zurück. Am 26. 4. 1946 wurde B. zur Expositur der Pfarrei Kastel (Dek. Hermeskeil, Diöz. Trier) erhoben (seit 20. 12. 1954 Kirchengem. Maria Himmelfahrt). Der Wpl. Mariahütte gehört jedoch kirchlich zur Pfarrei Nonweiler. Die Kirche in B. (st Assumpt. BMV) wurde 1931 bis 1932 erb. (Architekt Buchholz, Trier) u. am 6. 8. 1933 bened.¹⁾ Im Park des Eisenwerkes Mariahütte steht eine 1836 erb. Kapelle mit Muttergottesfiguren aus dem 18. Jh. — Die ev. Einw. v. B. gehören zur Pfarrei Hermeskeil, die v. Mariahütte zur Pfarrei Wadern-Lebach. — B. besitzt eine 2-stellige kath. Volksschule.

Wüstungen: B u s, Buss, Bous — 1225 Buzzhen⁶⁾; eine eingegangene Siedlung, die etwa an Stelle der heutigen Mariahütte (Goma-Werke) lag. Seit der Gründung der Mariahütte wurde für diese auch die Bezeichnung „die Buss“ verwandt. *Deutung:* → Bous.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. gehört dem oberen Primsbergland (Teillandschaft des Saar-Nahe-Berglandes) an. Auf etwa 1,5 km bildet die Prims die Gkgsgrenze. Der Ort liegt in einem linken Seitental der Prims, etwas mehr als 1 km v. dieser entfernt, an der Einmündung des Schwarzbaches in den Münzbach (im Unterlauf auch Au-Bach genannt). Diese *Gewässer* haben in den unteren Lebacher Schichten (Oberes Unterrotliegendes) ziemlich breite, v. Wiesen eingenommene Talsohlen geschaffen. Auf dem Petersberg, (→ Bosen, dort auch Beschreibung der *Fernsicht*) jenem landschaftsbestimmenden, aus oberrotliegenden Konglomeraten aufgebauten Höhenrücken im S der Gkg., wo sich die Grenzen v. Kastel, Eiweiler u. B. treffen, erreicht die Gkg. ihren Höchstpunkt bei 583,4 m. (Tiefstpunkt bei etwa 350 m an der Primsbrücke). Die in die rotliegenden Schichten eingeschalteten, ehemals glutföhligen Melaphyrstöcke, -lagergänge u. -kuppen geben im NO u. O des Ortes sowie am Nordabfall des Petersberges dem Relief ein bewegtes u. vielgestaltiges Gepräge. Es sind dolerit- oder diabasähnlicher Melaphyr u. die verschiedenen Melaphyre der sog. Grenz-lagerdecke (→ Freisen), z. B. porphyritischer Melaphyr, Mesodolerit bis Mesodiabas. Ein Abbau dieser „Hartsteine“ erfolgt nicht. Doch finden sich nördl. des Weges v. B. nach Mariahütte alte aufgelassene Erzgruben der Lebacher Schichten⁹⁾. Das gesamte Waldgebiet um B. ist *Landschaftsschutzgebiet*. Im Münzbach kam früher die Flußperlmuschel vor¹⁰⁾. Das Gelände des Petersberges bietet Möglichkeiten für Wintersport. Am Nordhang wurde eine Skipiste v. über 1000 m Länge angelegt.

Ortsplan: Nach der Karte v. 1850 bestand B. damals aus einem Straßenzug mit aufgelockerter Bebauung auf der linken Seite des Schwarzbaches (bis zu dessen Einmündung in den Münzbach). Inzwischen ist das Straßenbild geschlossen geworden. In den letzten Jahren hat die Erweiterung an den Ortsausgängen nach Mariahütte u. Otzenhausen eingesetzt. Im Ortsbild überwiegt das kleine, aus dem querge teilten Längshs. hervorgegangene Arbeiterbauernhs. in Traufenstellung. Krüppelwalmdach u. Fachwerk sowie Giebelstellung sind nur noch bei wenigen älteren Bauernhs. zu beobachten (z. T. mit Schieferbedeckung). Die Neubauten — rund 25 seit 1946 — sind reine Wohnhs. Da B. unmittelbar an der Südgrenze des Bannes gegen Kastel liegt, kann keine Ausdehnung auf das Gelände jenseits des Schwarz- u. Münzbaches erfolgen. Im übrigen verhindert der private Waldbesitz sowie das bis 200 m über den Ort ansteigende Gelände eine größere Erweiterung auf der eigenen Gkg.

Ältere Einwohnerstatistik: 1787: 136 (vermutlich mit Mariahütte), 1802: 150, 1809: 282, 1815: 387, 1820: 373, 1832: 356, 1843: 427, 1867: 415, 1871: 408, 1895: 517, 1905: 565, 1925: 656, 1933: 636, 1939: 621 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 50, 1820: 43, 1832: 38, 1843: 70, 1871: 66, 1895: 78, 1905: 85, 1951: 119 Hsr.

Wohnplätze: Mariahütte (Buss), 150 Einw.; Wohnungen v. Werksangehörigen des Eisenwerkes „Goma“ (s. u.), am linken Primsufer in walddreicher Umgebung; 1820: 8 Hsr. mit 103 Einw., 1832: 9 - 92, 1843: 13 - 84, 1871: 13 - 81, 1895: 14 - 84, 1905: 14 - 127.

G o m m s m ü h l e (6 Einw.), kurz vor dem Zusammenfluß v. Münzbach u. Prims (an der Gkgsgrenze gegen Kastel), unweit des zu Kastel gehörenden Bfs „Mariahütte“. Nach dem Familiennamen eines Besitzers benannt. Als Sägemühle aufgelassen, heute Gasths. (Baujahr unbekannt).

Landwirtschaft: Ein Drittel aller Haushalte bewirtschaftet kleine landw. Betriebe, die, abgesehen v. dem Waldgut der Erben v. Beulwitz, eine mittlere Betriebsgröße v. 3 ha aufweisen. Ein weiteres Drittel der Haushalte verfügt über Gärten oder landw. Nutzflächen unter 50 Ar. Von der Gkg., die 474 ha umfaßt, werden drei Fünftel landw. genutzt, ein Siebentel ist mit Privatwald (vorwiegend Buchen, Eichen u. anderen Hartlaubhölzern) bestanden; etwa ein Viertel entfällt auf die sonstigen Liegenschaften, unter denen die Verkehrs- u. Werksanlagen sowie das Öd- u. Unland den gr. T. einnehmen. Von der landw. Nutzfläche wird gut die Hälfte beackert, über zwei Fünftel sind Wiesen u. Weiden. Der Anbau auf dem Ackerland beschränkt sich wegen der meist sandig-lehmigen Böden hauptsächlich auf Roggen, Hafer u. Kartoffeln. Während das erzeugte Brotgetreide den örtlichen Bedarf nicht zu decken vermag, werden bei Kartoffeln verkaufsfähige Überschüsse erzielt. Stark ein Zehntel des Pfluglandes liegt z. Zt. aus wirtschaftlichen Gründen brach. Infolge des ausgedehnten Dauergrünlandes ist der Feldfutterbau v. nur mäßiger Bedeutung. Der verhältnismäßig beachtliche Rindviehbestand gehört größtenteils der weniger anspruchsvollen, im Nachbargebiet v. Rheinland-Pfalz beheimateten Glandonnensberger Rasse an. Auch die Milchkühe werden fast durchweg zur Arbeit herangezogen. Die überschüssige Milch wird an die Molkerei in Türkismühle abgeliefert. Der Obstbau (u. a. 12 ha Kernobstanlagen des Beulwitz'schen Gutes) ist sehr beachtlich. Bei normalen Ernten können nach Befriedigung des örtlichen Bedarfes größere Mengen Äpfel verkauft werden.

Gewerbe und Handel: Die wirtschaftliche Entwicklung der Gem. B. ist eng verknüpft mit der Entstehung u. Entwicklung der Mariahütte (Carl Gottbill sel. Erben, Firmenname = Goma = Gottbill - Maria-Hütte). Obgleich die ursprüngliche, rohstoffbedingte Standortgebundenheit (→ Geschichtliches) heute nicht mehr gegeben ist, gelang ihr durch Umstellung auf die Weiterverarbeitung der Anschluß an die moderne industrielle Entwicklung. Mit ihren reichlich 800 im Jahre 1953 (1951 = 1250) Beschäftigten zählt sie zu den bedeutendsten Unternehmen der saarl. eisen- u. metallverarbeitenden Industrie. Ihr Produktionsprogramm umfaßt neben der Erzeugung v. Handelsguß (Maschinen- u. Elektromotorenguß) aller Art die Herstellung v. Kohlenherden, Zimmeröfen sowie Gas- u. Elektroherden (im eigenen Werk emailliert). Die Mariahütte setzt ihre Erzeugung etwa zur Hälfte auf dem heimischen Markt ab. Das Vormaterial wird überwiegend v. der saarländ. Schwerindustrie u. aus Frankreich bezogen (zur Gesch. s. u.). Neben der Mariahütte hat sich nach dem zweiten Weltkrieg in B. eine Möbelfabrik angesiedelt, die sich hauptsächlich auf die Herstellung v. Küchenmöbeln spezialisiert hat u. ungefähr ein Fünftel ihrer Erzeugung außerhalb des Landes absetzt. Die restlichen knapp 20 gewerblichen Betriebe haben nur lokale Bedeutung. Es handelt sich um Handwerks- u. Dienstleistungsbetriebe sowie Einzelhandelsgeschäfte.

Geschichtliches: Um 1580 soll die Mariahütte, damals Eberswalder Hammer genannt, zwischen Kastel u. Nonweiler gegr. worden sein¹¹⁾. Ende des 17. Jhs. scheint sie zunächst v. Johann Schweikart u. Johann Adam, Vögte v. Hunolstein, selbst betrieben, später aber in Erbbestand gegeben worden zu sein. Im Jahre 1699 erwarb der Belgier Remadus Joseph d'Hauzeur (= Hoser bei Lüttich) v. einem Schneidmüller Brosius die Erbpacht, erhielt auch v. Ernst Ludwig, Vogt v. Hunolstein, die landesherrliche Erlaubnis u. baute die Anlage weiter aus, wozu er wallonische Arbeiter in den Hochwald berief¹²⁾. D'Hauzeur hatte 1699 die Schmelze bei Weitersbach u. 1722 bei Damflos angelegt¹³⁾; im gleichen Jahr errichtete er an Stelle der verfallenen Forstmühle bei Nonweiler eine weitere Schmelze. D'Hauzeur ließ 1722 — dieses Jahr gilt als offizielles Gründungsjahr der Mariahütte — seine Hüttengerichtsamt durch den Kurfürsten v. Trier bestätigen. Beide Betriebe gingen 1764 an den Ratschöffen Carl Gottbill aus Trier über (→ Nunkirchen). Durch Heirat seiner Enkelin kam der Betrieb um 1830 an die Familie Beulwitz, in deren Besitz sie heute noch ist¹⁴⁾. Seit 1765 führt das Werk den Namen Mariahütte („Ad beatam Virginem“¹⁵⁾). 1802 bestand es aus einem Hochofen, einer Gießerei, einem Groß- u. einem Kleinhammer; 1850 aus zwei Hochöfen; 1863 aus zwei Hochöfen, einem Frischfeuer, vier Puddlingsöfen, zwei Schweißöfen, zwei Kupolöfen; 1866 zählte es 170 Arbeiter, produzierte 600 t Roheisen u. 1150 t Gußwaren. Der Export ging an den Ober- u. Unterhein, an die Mosel u. Saar, nach Süddeutschland u. nach der Schweiz. 1889 wurde der letzte Hochofen ausgeblasen u. seitdem nur ein reiner Gießereibetrieb weitergeführt, der 1914 rund 450 Arbeiter beschäftigte¹⁶⁾. Die Mariahütte ist das einzige noch bestehende eisenverarbeitende Werk im ehem. ausgedehnten Eisenverhüttungsbezirk des Hochwaldes u. a. der oberen u. mittleren Prims. Urkll. Nachrichten über die Eisenindustrie im Hochwald liegen erst v. der Wende des 16. zum 17. Jh. vor, doch dürfte eine primitive Eisengewinnung in dieser Gegend schon weit älter sein (→ Otzenhausen). Im 17. Jh. hebt sich dieser Eisenindustriebezirk klar heraus. Er ist völlig standortbedingt: das Erz lieferten die Toneisensteine, eine Art des Eisenspates (FeCO₃), hier zu Land auch „Lebacher Knollen oder Eier“ genannt, aus den Lebacher Schichten des Rotliegenden

Brebach

(→ Rümmelbach); Holzkohle bot der Hochwald in fast unerschöpflicher Menge u. als Energiespender dienten die Hochwaldbäche Prims, Löster, Dhron, Röderbach usw. Der Verhüttungsbezirk, der sich weitgehend mit dem Erzbezirk deckte, umfaßte die Hütten: Abenteuerhütte (1560 geg., Kr. Birkenfeld) → Nonweiler (1591—1840), Mariahütte → Kastel (16. Jh. bis 1785), Züsch (1696 bis 1936, Land-Kr. Trier), Dhroncken (um 1708, Land-Kr. Trier), Damflos (um 1722 geg., Land-Kr. Trier), Hubertushütte (1759 geg. → Bierfeld). Die Erzgruben lagen bei Schwarzenbach (1591 erwähnt), Otzenhausen (1591 erwähnt), Kastel (18. Jh.), im Lösterwald (18. Jh. → Oberlöstern). Um 1810 finden wir folgende Verteilung der Hütten u. Gruben: Mariahütte mit den Gruben Eberswald I bei Otzenhausen, Eberswald II bei B., Erker II bei Sitzerath, Kastelergrube am Lehwald bei Kastel u. am Spiller bei Kastel; Hubertus mit den Gruben Gusenburg bei Hermeskeil, Bardenbach, Königsfeld bei Pöler, Erker I bei → Bierfeld. → Oppen, → Rappweiler, → Morscholz, Abenteuerhütte mit den Gruben → Schwarzenbach, → Söttern, Thalfang, Spiller bei → Kastel, Louise bei Greimerath (Brauneisenstein), Reinsfeld Reichenbach. Die durchschnittliche Arbeiterzahl um 1815 betrug 66. Der Bau der Eisenbahnen u. des Saarkohlenkanals, die Ersetzung der Holzkohle durch die Steinkohle in der Hüttentechnik, die Unzulänglichkeit der Bäche als Energiespender für größere Betriebe hemmten seit den vierziger Jahren des 19. Jhs die Entwicklung der Hochwaldindustrie u. brachte sie schließlich zum Erliegen¹⁷). Der letzte nur noch mit Schrott besetzte Hochofen der Mariahütte wurde 1869 ausgeblasen (bis 1860 hatte sie sich aus eigenem Erzbezirk versorgt; freilich war das so gewonnene Eisen etwas spröde u. ließ sich nicht so fein verarbeiten wie das v. der Hubertushütte). Die Mariahütte konnte sich als einzige der alten Hütten durch die Umstellung auf Gießereibetrieb ein Fortleben sichern u. hat sich durch mehrere Krisenzeiten (besonders nach dem ersten Weltkrieg, als das Werk zollpolitisch v. Saarland abgeschlossen war) erhalten (nicht zuletzt auch durch alte Erfahrungen in Gießen u. Emaillieren u. einer seit Generationen mit dem Werk verbundenen Belegschaft). Von den alten Fabrikgebäuden sind nur noch wenige vorhanden. Bereits seit der Jahrhundertwende wird das Gefälle der Prims zur Gewinnung v. elektrischer Energie für das Werk benutzt.

Versorgungseinrichtungen: B. wird v. den RWE mit elektrischem Strom beliefert; an die Ferngasleitung ist nur das Werk Mariahütte angeschlossen. Die Wasserversorgung erfolgt aus einer Quelle auf der Gkg. v. Kastel. Das Wasser läuft mit natürlichem Gefälle zum Hochbehälter u. weiter in das Ortsnetz. Da sich bei Trockenheit Wassermangel bemerkbar machte, trat die Gem. 1954 dem Wasserzweckverband → Primstal-Hochwald bei. *Hydrogeologischer Hinweis:* Sehr knappe Grundwässer verschiedener Tiefenlage in wechselndem Sandstein, Schieferton u. Konglomeraten des oberen Rotliegenden (einschl. der Melaphyre). Tgl. gewinnbare Wassermenge > 100 cbm. Mariahütte u. Möbelfabrik haben eigene Wasserversorgung.

Verkehr: Die Wohnsiedlung v. B. liegt 1,4 km v. nächsten Bf. Mariahütte (Gemeinschaftsbf. v. B. u. Kastel auf der Gkg. v. → Kastel) der Strecke Saarbr. bzw. Neunkirchen—Wemmetsweiler—Lebach—Wadern—Nonweiler entfernt. Der Werksbf. Mariahütte auf der Gkg. v. B. ist etwa 1,5 km v. der Ortsmitte entfernt. Er dient nicht dem öffentlichen Verkehr, sondern ausschließlich dem Arbeiterverkehr zum Werk. Der Gemeinschaftsbf. Mariahütte ist Haltestelle der Kraftpostlinie Wadern—Nonweiler—Primstal—St. Wendel, die 2 mal werktgl. verkehrt (den Ort selbst jedoch nicht berührt). Durch die Gkg. B. führt die Durchgangsstraße Primstal—Nonweiler auf etwa 1,8 km (mit zwei Verbindungswegen v. den beiden Bf.en Mariahütte zum Ort). Befahrbare Wege führen nach Otzenhausen u. Schwarzenbach.

Soziographie: B. ist in der Umbildung v. einer kleinbäuerlichen zu einer Industriegem. begriffen. Das äußere Ortsbild läßt jedoch die wirtschaftliche Bedeutung u. den industriellen Charakter der Gesamtgem. wenig erkennen, weil die Mariahütte mit ihrem Werksbf. u. auch der öffentliche Bf. räumlich v. Ort abgesetzt liegen, so daß der Berufsverkehr der Einpendler die Wohnsiedlung nicht berührt. Immerhin ist über die Hälfte der ortsansässigen Erwerbspersonen in Industrie u. Handwerk beschäftigt u. über die Hälfte der Einwohnerschaft gehört — einschl. der Rentner — der sozialen Schicht der Arbeiter an. Trotzdem ist die Bodenverbundenheit noch recht stark: Erst ein Drittel der Haushalte ist ganz ohne Bodenbesitz. Die vorhandenen kleinbäuerlichen Betriebe werden allerdings überwiegend v. Frauen bewirtschaftet. Die Einzelhandelsgeschäfte gehen nicht über den für die Deckung des örtlichen Bedarfs erforderlichen Umfang hinaus. Die Wohnsiedlung macht daher den Eindruck einer Arbeiterwohnem. Das Wachstum der Bevölkerung, das v. 1939 bis 1951 etwa 20 vH betrug, überstieg zwar den Durchschnitt im Kr. St. Wendel, entsprach jedoch dem des gesamten Saarlandes. Vorerst deutet nichts darauf hin, daß der Ort in absehbarer Zeit seinen Charakter als Wohnsiedlung verlieren wird. Trotz alledem muß B. in seiner Gesamtheit als Industriegem. bezeichnet werden, denn in B. sind normalerweise doppelt so viel Menschen beschäftigt als B. Einw. hat. Die 1250 Einpendler,

die 1951 tgl. aus der näheren Umgebung zur Mariahütte zur Arbeit kamen, machten fast 80 vH der in B. beschäftigten Personen aus. Die Gem. ist somit ein gewerblicher Schwerpunkt in der sonst industriearmen Gegend. Außer einer Möbelfabrik haben sich allerdings bisher keine weiteren gewerblichen Betriebe in B. angesiedelt, wobei die verhältnismäßig abseitige Verkehrslage zweifellos mitgewirkt hat.

Anmerkungen: 1) Hagen, 1923/26, 214. — 2) Zu diesen verwickelten Verhältnissen vor allem Fabricius II, 1698, 114, 166, 556 f.; Trier. Adreßkal. 1846, 230 ff.; Töpfer, Urkundenbuch der Vögte v. Hunsenstein, vor allem III, 1866/72, 264 f.; Baldes, Geschichtl. Landeskunde d. Birkenfelder Landsch., 1923, 159 ff.; Baldes/Wößner, Birkenfelder Heimatkd., 1911, 45. — 3) St. A. Koblenz, Abt. 53 C 45, Nr. 100, 102, 145. — 4) Trier. Adreßkal. 1844, 232. — 5) Bärsch, I, 1849, 364 ff.; II, 1846, 121; Schulteis, 1895, 131, 146. — 6) Aml. Orts- u. Gem.-Verz. d. Saarl. 8. Aufl. 1950, 20 f. — 7) Handb. Bist. Trier, 1952, 340/47. — 8) MRUB, III, 1874, 216. — 9) Erl. z. geol. Meßtischbl. Wadern 1889, u. Nohfelden 1894. — 10) Fischer, Konrad: Die Flußperlmuschel in den Bächen des Hochwaldes, in: Heimatb. d. Kr. St. Wendel, 1948, 72 f. — 11) Meyer, Eisen u. Stahl, 1952, 30 ohne Quellenangabe. Für das 17. Jh. wird Mariahütte öfters mit der lothr. Schmelze zu Kastel verwechselt. — 12) Brink, Das Eisenwerk Mariahütte, in: Heimatb. d. Kr. St. Wendel, 1948, 165-67. — 13) Gayot Herly, La Métallurgie des pays de la Sarre moyenne, 1928, 110. — 14) TZ, VI, 1931, 24 ff.; Wagner: Vergessene Eisenindustrie i. Hochwald, in: Heimatb. d. Kr. St. Wendel, 1948, 143 ff. — zuweilen wird 1761 als Jahr des Übergangs an Gottbill genannt. — 15) Meyer, a. a. O. S. 31. — 16) Hartmann, Landkr. Trier, 1927, 133/34; Beck, III, 1871, 395. — 17) H. Overbeck, Die Industrien des Saarreviers, in: Saaratlas S. 82/84, Karten 28 a-b, 29 a-c; J. Gayot-Herly, a. a. O. S. 169-117, 119-123; Statistik Landkr. Trier, 1863, 86, 88, 94 f., 125, 192, 106.

Weitere Literatur: Alph. Einw.-Verz. in Adreßb. f. Stadt u. Kr. St. Wendel mit dem Verwaltungsbezirk Nonweiler, 1950, 61 f. — Back, Aus der Gesch. d. Hochwald-Industrie, in Bl. d. Ver. f. Mosel, Hochwald u. Hunsrück 1922, 193. — Beck II, 1869, 201; III, 1871, 384, 395. — Frieser, Aus der Gesch. d. Eisengewinnung i. Trier. Land, in: TZ, VI, 1931, 19, 24 f. — Fabricius II, 114. — Gayot-Herly I, 1928, 1-22. — Kentenich, Die Entstehung d. Landkr. Trier, 1914, 5, 12. — Krämer, Gesch. d. Eisenwerkes St. Ingbert, 1933, 157. — De Lorenzi, 1887, 245. — Mertens, Herrsch. Züsch, 1904/05, 373. — Naturdenkmäler u. Landschaftsschutzgebiete, 2. Aufl. 1953, 32. — Nun auch B. im Wasserzweckverband, in: SZ v. 19. 7. 1954. — Statist. topogr. Beschreib. d. Reg.-Bez. Trier, 1828, 143. — Textor im RhVjbl. 10, 1940, 23. — Trier. Adreßkal. 1842, 181 (u. alle übrigen Jg.e bis 1918). — Lackas, Ein Gang durch die Mariahütte bei Hermeskeil, in: Trier. Landesztg. v. 5. 11. 1927. — Wackenroder, Kunstdenkmal. Landkr. Trier, 1936, 230-33. — Weymann, Zur Gesch. d. Eisenhüttenwesens i. Saargeb., in: SZ, v. 17. 6. 1908. — Das Geschlecht Gottbill v. Beulwitz im Spiegel der Heimatgesch., in: SZ, Nr. 85 v. 11. 4. 1956, Nr. 87 v. 13. 4. 1956, Nr. 89 v. 16. 4. 1956, Nr. 93 v. 20. 4. 1956, Nr. 95, v. 23. 4. 1956. — Vgl. auch die im Anhang angeführte Lit. über den Kr. St. Wendel.

Brebach, gewerbliche Gemeinde der Eisenindustrie, 2 339 Einwohner, Hauptort des gleichnamigen Amtes, Kr. Saarbrücken-Land (mit den Gem. B., Bischmisheim, Bliesransbach, Bübingen, Fechingen, Güdigen, Scheidt).

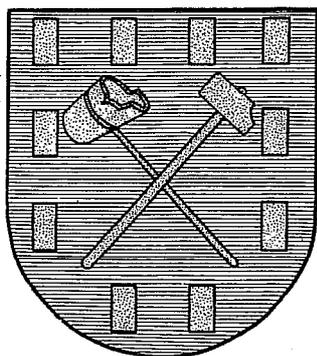
Ortsname: 1281 Bredebach, Bradebach, 1316 Bredebach, 1344 Bredebach, 1399 Breidenbach, 1633 Brebach. *Deutung:* Die Siedlung ist entweder nach dem hier sehr breiten Saartal (Saarau bei St. Arnual oder nach der durch Scheidter- u. Fechingerbach gebildeten Talweitung r. der Saar benannt. Eine Wüst. „Breitenbach“ gibt es auch bei → Saarbr. (Über „Breitenbach“-Orte vgl. Christmann, SN-Pfalz).

Funde: *Hallstattzeit:* Ein in der Nähe der kath. Kirche gefundener Bronzefußring kam in die Sammlung des Hist. Ver. in Saarbr.¹⁾ *Römisch:* Die römischen Funde sind im Zusammenhang mit dem vicus am Halberg bei → Saarbr. behandelt (dort auch das Felsheiligtum am Halberg). Von diesem vicus herkommend, soll eine Straße, wie Schröter²⁾ vermutet, in Richtung Fechingen verlaufen sein u. v. einer anderen Straße v. Güdigen her in B. gekreuzt worden sein. *Nachrömisch:* In die Sammlung des Hist. Ver. in Saarbr. kamen Gegenstände aus der Völkerwanderungszeit (Gürtelschnallen, 2 Halsketten, 2 eiserne Lanzen spitzen, Armringe u. provinzialrömische Fibeln), die v. B. stammen sollen; doch ist v. Gräbern auf dem Bann v. B. nichts bekannt³⁾.

Ortsgeschichte: Die kleine, bis ins 19. Jh. nur aus wenigen Hs.n bestehende Siedlung ist vermutlich erst im späteren MA, wahrscheinlich im Anschluß an eine Mühle entstanden. Daß es zu der Schenkung gehörte, die König Heinrich 1046 dem Stift St. Arnual (→ Saarbr.) machte, wie Jungk⁴⁾ glaubt, ist nicht anzunehmen, da B. damals wohl noch gar nicht bestand. Bei dem v. Tritz⁵⁾ 1152-97 als Besitz des Klosters Wadgassen genannten Bredebach handelt es sich entgegen seiner Annahme nicht um B., sondern um die Wüst. Breitenbach bei Saarbr. *Grundherren* waren 1281 die Ritter v. Tedingen (in Lothr.) u. v. Exweiler (→ Urexweiler). Damals

scheint das Dorf nur aus zwei Gütern bestanden zu haben, v. denen eines die Mühle war⁹⁾. Noch 1542 bestand das Dorf nur aus drei Familien⁷⁾. Neben den genannten Familien erscheinen im 14. Jh. Ritter v. Saarbr. mit Besitz in B., der wahrscheinlich v. der Familie v. Tedingen stammt. Ein Teil v. deren Besitz vermachte Heinrich v. Tedingen 1317 dem Stift St. Arnual⁸⁾. 1344 verkaufte Joh. Mersilis, Ritter v. Saarbr., all sein Eigen an Hörigen, Feldern usw. in B. dem Kloster Wadgassen⁹⁾, das 1351 u. 1366 auch noch den Besitz der Ritter v. Exweiler durch Kauf an sich brachte¹⁰⁾. Diese Besitzungen haben sich die Grafen v. Saarbr. restlos angeeignet, zuletzt 1569 das Lehen des Kaspar v. Cronenberg¹¹⁾. Im Dénombrement v. 1683 erscheinen sie im alleinigen Besitz des Dorfes¹²⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: B. gehörte zur *Grafschaft Saarbr.*, die offenbar auch Inhaber der *Gerichtsbarkeit* war. Innerhalb der Grafschaft gehörte es im 18. Jh. zur Meierei St. Arnual im Oberamt Saarbr. Zur Zt. Napoleons gehörte B. zum Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton St. Arnual (1798 bis 15. 8. 1814). Näheres über St. Arnual als Kantonshauptort → Saarbr. Von 1800 bis 1802 u. v. 1812 bis 31. 1. 1816 war B. eine Gem. der Mairie St. Arnual. In der übrigen Zeit gehörte der Ort zur Mairie Saarbr. Im ersten Pariser Frieden (30. 5. 1814) kam B. nach vorübergehender Besetzung durch alliierte Truppen zusammen mit dem Saarbr.-Saarlouiser Gebiet nochmals an Frankreich. Durch Erlaß v. 14. 8. 1814 wurden die Kantone Saarbr. u. St. Arnual (ebenso Lebach) mit dem Moseldep. vereinigt u. dem Arrondissement Saargemünd, Kanton u. Mairie St. Arnual eingegliedert. Das im zweiten Pariser Frieden (20. 11. 1815) an Preußen gekommene Gebiet wurde in einem besonderen Administrationsbezirk unter der Verwaltung des Oberappellationsrates Mathias Simon zusammengefaßt (30. 11. 1815 bis 22. 4. 1816). Mit der Neubildung der endgültigen preußischen Regierung zu Trier hörte die provisorische Verwaltung Simons am 22. 4. 1816 auf. B. kam zum Reg.-Bez. Trier, bei dem es bis zur Bildung des Saargebietes 1920 verblieb. — Am 31. 1. 1816 hatte Simon die ehem. Kantone Saarbr. u. St. Arnual neu in Bürgm. eingeteilt. B. kam zur Bürgm. Saarbr., zu der B. bis 1859 gehörte. In diesem Jahre wurde B. der Bürgm. Bischmisheim angeschlossen. Das heutige Amt B. ist aus der Bürgm. Bischmisheim hervorgegangen. Der Verwaltungssitz dieser Bürgm. befand sich schon v. 1854 an (mit kurzen Unterbrechungen 1862/63) in B. 1935 wurde ihre Bezeichnung in „Amt Bischmisheim“ u. 1936 endgültig in „Amt Brebach“ abgeändert u. somit den seit Jahrzehnten bestehenden Verhältnissen Rechnung getragen. Die Amtsverwaltung war v. 1939 bis 1940 u. 1944 bis 1945 zweimal evakuiert (Erfurt in Thüringen, Friedrichsthal u. Spiesen).



Gemeindewappen: Die Gem. B. führt seit 15. 4. 1956 neben den Gemeindefarben blau-gelb folgendes Wappen: In Blau gekreuzt goldene Gießkelle u. goldener Hammer, begleitet v. zehn goldenen Schindeln.

Kirchen- und Schulgeschichte: Ev. Konfession: Kirchlich war B. seit jeher v. Stift St. Arnual abhängig. Nach Einführung der Reformation in Nassau-Saarbr. (1575) blieb B. nach St. Arnual eingepfarrt. Eine Kirche wurde dem Ort erst v. Freiherr Karl Ferdinand v. Stumm-Halberg gestiftet (1882), in der bis 1887, als B. kirchlich selbständig wurde, die Pfarrer aus St. Arnual u. Saarbr. Gottesdienst hielten. Von 1887 bis 1909 bildeten B., Güdigen u. Bübingen einen Pfarbezirk. Von 1905 an umfaßte die Kirchengem. B. nur noch den Ort selbst. (1928 wurden auch die r. des Fechinger Baches wohnenden Gemeindeglieder v. Güdigen eingepfarrt). Als einzige ev. Gem. im Saarland hat B. das Recht freier Pfarrerwahl. Kirchliche Gebäude: Gemeindeg. (1913 v. der Familie v. Stumm geschenkt, mit großem Saal, bis

1939 Mittelpunkt des kirchlichen u. kulturellen Lebens, nach Behebung der Kriegsschäden z. Zt. an verschiedene Firmen zu Lagerzwecken vermietet); Schwesternhs. (erb. 1931 mit kleinem Saal, Wohnung für Gemeindegewestern u. Küster) 1939/45 völlig zerstört; seitdem gibt es nur eine Behelfsstation für die Diakonissinnen¹³⁾. — Kath. Konfession: Seit Wiedererrichtung der kath. Pfarrei Saarbr.-St. Johann (1685) gehörten die Kath. v. B. (mit Ausnahme v. 1803 bis 1808) zu dieser Pfarrei. B. erhielt 1894 ein Vikariat, das 1907 in eine Pfarrei umgewandelt wurde (Dek. Saarbr., Diöz. Trier). Zur Pfarrei gehören noch die Filialvikarien Fechingen u. Güdigen. Kirchliche Gebäude: Kirche (st. BMV de perp. Succ.) erb. 1890/91 (26. 6. 1895 konsek. durch Bischof Korum); 1945 fast völlig zerstört, wiederaufgeb. 1945/46; Pfarrhs. 1895; seit 1930 Frauenkloster der Marienschwestern aus Schönstatt, die auch im Halberger Krankenh. (→ Fechingen), wo sich eine Kapelle befindet, tätig sind u. auch einen Kindergarten betreuen. Zwei im 19. Jh. erb. Kapellen (auf dem Friedhof, am Schenkenbrunnen) fielen der Vergrößerung der Hütte bzw. des Friedhofes zum Opfer¹⁴⁾. — Eine Elementarschule für B. u. Fechingen wird bereits 1809 genannt. Später besuchten die ev. Kinder aus B. bis zur Errichtung einer zunächst einklassigen Simultanschule (1876) die Schule in Bischmisheim. 1888 wurde die B. er Schule wieder in zwei zweiklassige, konfessionelle Schulen zerlegt. Die ev. Schule wuchs bis 1927 auf fünf Klassen an. Von 1937 bis 1944 bestand eine sechsklassige christliche Gemeinschaftsschule. 1945 wurde die Schule mit der zu Neufechingen zu einem System vereinigt, das seit 1953 sechs Klassen (1956: 7 Klassen) besitzt. Die kath. Schule — schon 1821 erwähnt — wuchs v. zwei (1888) bis zu fünf Klassen (1927) an, hatte 1931 nur noch drei Klassen. 1945 bildet sie ebenfalls mit der zu Neufechingen ein gemeinsames System (acht Klassen). Seit 1936 besteht in B. eine hauswirtschaftliche Berufsschule (1938 acht, 1953 zehn Klassen), die v. Schülerinnen des gesamten Amtes B. besucht wird. 1949 wurde eine Haushaltungsschule mit einjährigem Lehrgang für die schulentlassene berufsschulpflichtige weibliche Jugend des Amtes B. gegr.

Wüstungen: Die Ober-Brebacher Mühle, auch Caspasmühle genannt, lag am Scheidterbach u. war eine fürstliche Erbbestandsmühle, die 1646 dem Müller Jakob Potsch in Erbpacht gegeben wurde. Die Anlage wurde um eine Ölmühle u. ein Wohnhs. vergrößert. Fürst Wilhelm Heinrich gab seiner Geliebten, der Kammerjungfer Margarethe Perl, das Anwesen, die das obere Stockwerk des Wohnhs. bewohnte u. 1751 die Mühlen für neun Jahre an Chr. Cerhard verpachtete. 1753 erwirbt der Fürst wieder die Mühle für sich u. läßt sie in den folgenden Jahren in ein Hammerwerk (→ Abschnitt: Gewerbe u. Handel) umbauen. Sie erscheint mitunter, wie auch die Unterbrebacher Mühle als Arnualer Mühle, wohl deshalb, weil B. zur Meierei u. Gem. St. Arnual gehörte.

Unter-Brebacher Mühle (→ Güdigen).

Die Kronenmühle lag unmittelbar an der Straßengabelung B. u. Güdigen u. Fechingen (heute Werksgelände). Sie wird 1756 u. 1763 als am Schleifbach liegend genannt, wo die Bänne v. B., Güdigen u. Fechingen zusammenstoßen. Nach einem Besitzer wurde sie Kron genannt (1763 erscheint noch: „Paul Kronen Wittib“). 1833 heißt sie Kronenmühle (1 Gebäude, 13 Einw.), 1850 dient sie als Lohmühle¹⁵⁾.

Lohmühle. Auf der Bannkarte v. B. aus dem Jahre 1756, unter dem gleichen Namen 1832 (1 Gebäude, 2 Einw.), ebenso noch bei der Volkszählung 1871 als zu B. gehörige Mühle mit zwei Gebäuden u. 24 Einw. u. 1880 mit 10 Einw. erwähnt¹⁶⁾. Ihr Name ist damit zu erklären, daß sie ehemals Besitztum der Saarbr. Rotgerberzunft war, die diese ehemals dem Stift St. Arnual gehörende Mühle gekauft hatte. Sie lag zwischen Fechinger Straße und Halberger Weiher (heute Werksgelände).

Über die am Scheidterbach, aber auf Güdinger Bann gelegene **Lucasmühle**, die vielleicht mit der häufig genannten „Karchermühle“ u. mit der späteren „Güdinger Mühle“ identisch ist → Güdigen.

Landschaftliche Lage: Das landschaftliche Merkmal der Gkg. B. ist der allseits steil abfallende, bewaldete Halberg (über die geomorphol. Stellung dieses markanten Eckpfeilers der Saarbr. Stadtlandschaft → Saarbrücken) u. die ihm vorgelagerte, durch die Saar u. ihren r. Zufluß (Scheidter- oder

Schleifbach) geschaffene Talweitung, die sich in Richtung St. Arnual (altes Flughafengelände) bis zu 1 km verbreitert. Die gesamte Gkg. gehört zum mittelsaarländischen Buntsandsteingebiet. Eine Saarniederterrasse mit Kies- u. Gerölldeckung, etwa 5 bis 10 m über dem jetzigen Saarniveau ist am s. Halbergruß entwickelt. Am westl., steilen, bewaldeten Abhang des Bischmisheimer Berges erreicht die Gkg. ihren Höchstpunkt bei 285 m (Kolbenholz). Im N begrenzt die Kaiserstraße die Gkg., Gkgstiefpunkt am Saarufer bei 188 m. **Gewässer:** Die Saar bildet auf 0,3 km Länge die Gkgsgrenze mit Saarbrücken. Von r. fließt der Saar der Scheidterbach zu, der auf 0,7 km Länge Gkgsgrenze mit Fedhingen ist. Der Bach hieß früher in seinem Unterlauf (der v. alten Halberger Weiher unter dem Werksengelände hindurchfließt) Schleifbach (wegen der ehemals hier betriebenen Gagat-schleifereien, → St. Arnual). Da er v. den Orten des Scheidterbachtals als Vorfluter benutzt wird, bildet die Frage seiner Abwässerklärung seit langem Gegenstand v. Verhandlungen zwischen B. u. diesen Orten. — **Aussicht:** Vom Bischmisheimer Berg auf Hütte, Ort u. Saartal mit Saarbr. (besonders auf St. Arnual u. den Winterberg).

Ortsplan: Alt-B. lag auf der Saarniederterrasse zwischen Halberg u. der Mündung des Schleifbaches in die Saar. Über Dorfplan, Häuserzahl u. Grundbesitz der Haushalte v. 1763 u. 1764 geben Bannprotokoll u. Grundriß v. B. er Bann (angefertigt v. Saarbr. Geometer J. G. W. Schmitt) Auskunft. Danach hatte B. nur acht Hsr. (1756 erwähnt Lex in seiner Oberamtsbeschreibung fünf Hsr., davon waren drei mit Stroh gedeckt). Von den Mühlen am Schleifbach lagen damals zwei auf B. er Gkg. Alle Mühlen fielen in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. der allmählich bis zur Saar wachsenden Hütte zum Opfer. Die Hsr., umgeben v. Obstgärten, lagen in sehr aufgelockerter Bauweise beiderseits der heutigen Saarstraße, hauptsächlich unmittelbar nördl. der Bahnunterführung. (Das Hs. Nr. 11 mit Walmdach u. geschwungenem Türsturz in der Saarstraße geht vielleicht noch als einziges auf jene Zeit zurück). Die Straße St. Johann—Güdingen, v. der die genannte Straße zur Saar in der Gegend der heutigen Werksdurchquerung der Straßenbahn abzweigte, war unbesiedelt. Eine kleine Häusergruppe bestand nach dem Plan v. 1764 noch am kurz zuvor neu erb. u. gegr. Eisenwerk (s. u.). Weitere damalige Wpl. e waren Schloß (mit Nebengebäuden) auf dem Halberg u. eine vermutlich zur Fasanerie gehörende Häusergruppe an der Kaiserstraße (gegenüber dem späteren, jedoch schon auf der Gkg. v. Scheidter gelegenen Schneidershof). Um 1800 bestand B. aus 32 Gebäuden: Auf dem Halberg sieben (s. o.), am Eisenwerk zehn, Häusergruppe am Schneidershof fünf (s. o.), im alten Dorfkern zehn. Erst nach dem Übergang der Hütte (im 18. u. 19. Jh. noch Neuwerk oder Hammerwerk genannt) an Karl Böcking (1879) setzte das sprunghafte Wachstum des Ortes ein. Da das Hüttengelände u. der Halberg den gr. T. der 160 ha umfassenden Gkg. einnimmt, war der kleine zur Verfügung stehende Siedlungsraum bald mit Arbeiterwohn- u. Geschäftshsr. n ausgefüllt. Die Vergrößerung des Werkes u. Siedlungsgeländes setzte sich daher mehr u. mehr auf der Gkg. v. Neufechingen u. Güdingen fort. Mit dem Ortsteil → Neufechingen u. dem an der Saargemünder Straße liegenden Ortsteil v. → Güdingen bildet B. eine siedlungsgeographische Einheit. Der Verlauf der Gkgsgrenze läßt sich in den Werksanlagen u. dem Wohngebiet nicht mehr erkennen. Der bauliche Zusammenhang mit Saarbr. u. St. Johann ist wegen des zur B. er Landstraße steil abfallenden u. im Privatbesitz befindlichen Halberges noch nicht hergestellt. Jedoch liegen in dem engen Raum zwischen Halberg u. Saar die Anlagen des Güterbf.s B., die sich auf dem Stadtgebiet v. Saarbr. fortsetzen. Auf dem Gelände des 1953 aufgelassenen Halberger Weihers sollen leichtindustrielle Anlagen erstellt werden. Entlang der Kaiserstraße, gegenüber dem bereits dicht besiedelten Ortsteil Neuscheidt, befinden sich einige gewerbliche Anlagen (s. u.). Der Ortsteil u. Wpl. an der Schafbrücke bildet mit dem gleichnamigen Ortsteil v. Bischmisheim eine siedlungsgeographische Einheit. Eine Ausdehnung des Siedlungsraumes ist nicht mehr möglich. Der Ort war v. 1939 bis 1940 u. v. 1944 bis 1945 evakuiert. 28 Gebäude wurden zerstört.

Ältere Einwohnerstatistik: Bei der Türkenschatzung im Jahre 1552 hatte B. fünf Familien; 1764 waren es acht Haushalte; 1802: 198, 1809: 210, 1820: 253, 1832: 236, 1843: 260, 1867: 354, 1871: 513, 1895: 2038, 1905: 2496, 1927: 2739, 1935: 2010, 1939: 2089 Einw. — Entwicklung der Häuser-

zahlen: 1802: 33, 1820: 45, 1832: 24, 1843: 40, 1871: 57, 1895: 172, 1905: 193, 1951: 213 Hsr.

Wohnplätze: Auf der Schafbrücke, 88 Einw., Häusergruppe nördl. des ehem. Halberger Weihers, die siedlungsgeographisch zum Ortsteil Schafbrücke der Gem. → Bischmisheim gehört. Dazu gehören auch die Leichtindustrieanlagen u. die Coca-Cola Werke südl. der Kaiserstraße. 1905: 8 Hsr. mit 96 Einw.

Forsthaus Halberg (1 Hs. 8 Einw.), an der Straße zum Schloß Halberg war im 18. Jh. Forsth., heute Ökonomiegebäude. 1832: 1 Hs. mit 6 Einw.; 1871: 1 Hs. mit 11 Einw.; 1895: 1 Hs. mit 10 Einw.; 1905: 1 Hs. mit 5 Einw. Das Forsths. wurde um 1820 v. der preußischen Forstbehörde errichtet u. ging um 1875 in den Besitz v. Stumm über.

Schloß Halberg (31 Einw.), erb. 1878-1882 v. Hüttenbesitzer Karl Ferdinand, Freiherr v. Stumm-Halberg (über dessen Bedeutung für die Hüttenindustrie an der Saar → Neunkirchen). 1895: 6 Hsr. mit 31 Einw.; 1905: 3 Hsr. mit 45 Einw.

Geschichtliches: Monplaisir, Nassau-saarbr. Lustschloß auf dem Halberg. Es soll bereits im MA ein Schloß bestanden haben (nach Andreae). Das reizvolle Lustschloß auf dem Plateau des Halberges hatte Graf Ludwig Kraft v. Nassau-Saarbr. in den Jahren 1709-11 nach den Plänen des Baumeisters u. Ingenieurs J. C. Motte dit la Bonté errichten lassen. Es war in verstreuter, aufgelöster Grundrißbildung erb. u. hatte einen Hauptbau mit zwei davor liegenden Pavillons. Für diesen Schloßbau u. seine Innenausstattung mit Kaminen u. Bildhauerarbeiten war der Künstler Piccard de Coraille in hervorragender Weise tätig. Die Schloßgärten waren in strenger Ordnung angelegt. Zu ihrer Bewässerung schuf der Brunnenmeister Jean Louis v. Metz eine Leitungsanlage, die das Wasser der starken Quellen auf der Höhe 332 des Eschberges zu dem 275 m hohen Halbergplateau führte. Unter dem Fürsten Wilhelm Heinrich erfolgte 1755 eine Erweiterung des zu den Schloßanlagen gehörigen Tiergartens, in dem vornehmlich Damwild gehegt wurde. Der Fürst erwarb hierzu v. d. Gem. Ensheim das Kolbenholz auf der Ostseite des Halberger Weihers. Bei der Umgestaltung der Anlagen durch den Baudirektor Stengel Anno 1762 wurde an der Südhalde des Halbergmassivs der Wald abgeholzt u. auf der Rodungsfläche jener Weinberg angelegt, den das B. er Bannbuch mit dem anstößenden Ackerland auf 119 Morgen angibt. Ein regelrechter Betrieb der Rebkulturen erfolgte nach W. Zimmermann nur bis zum Jahre 1767. Fürst Ludwig ließ dann in den Jahren 1772/73 die gärtnerischen Anlagen durch den Hofgärtner Friedrich Koellner erneuern u. zu einem Park im englischen Stil umgestalten. Weitere Ausschmückungen der Parkanlagen erfolgten noch durch den Saarbr. Oberbaudirektor Balthasar Stengel in den Jahren 1788/89, wobei die Anlage einer Fasanerie u. eines Finkenhäuschens am Fuß des Berges erwähnt werden (W. Zimmermann). Das B. er Bannbuch v. 1763 u. die ihm zugehörige Tractuskarte jedoch weisen mit der Eintragung „Haus, Stellung und Hofgering bey der fasanerie, einseits die Chausse, anderseits Feldland, $\frac{1}{2}$ Morgen 28 Ruthen“, schon für damals den Bestand eines herrschaftlichen Fasanengeheges im Halberg aus, das mit jenen Bauten am Nordsaum des Halbergfußes hart an der Scheidter Straße im Raum des heutigen Forsths. lag. Bemerkenswert bleibt, daß Park u. Gärten dort für den Zutritt der Bürger geöffnet waren. In den Kriegen der Revolutionszeit (1793, November) beschossen preussische Batterien v. dem stark befestigten Halberg aus die Städte Saarbrücken u. St. Johann sowie das franz. Lager in St. Arnual. Nach dem Abzug der Preußen zerstörten die Franzosen die Befestigungen, wobei auch das Schloß auf dem Halberg in Brand geriet. Ein Verzeichnis jener Zeit nennt folgende zerstörten Einzelanlagen: Schloß, Kirche, Billardhs., Wachtsh., Jägerhs., Orangerie, Fasanerie mit Stallungen u. Remisen, die Anlagen mit chinesischem Häuschen u. ä. m.; die Kosten zu ihrer Wiederherstellung wurden auf 57 500 franz. Pfund beziffert. Das ehem. Fürstentum des Halbergs gelangte nicht in Privatbesitz, sondern fiel 1816 an die preussische Staatsforstverwaltung, die hier die Försterei Halberg einrichtete. Der gesamte Halberg wurde nach 1875 v. Freiherrn Karl Ferdinand v. Stumm erworben. Dieser erbaute ein „Schloß“ in neugotischem Stil, das 1882 vollendet wurde. Im Garten 8 Sandsteinfiguren (1,10 m) aus dem zerstörten Saarbr. Schloßpark; die vier Elemente u. die vier Jahreszeiten, recht gute Arbeiten aus der Schule des Ferdinand Dietz.

Landwirtschaft: Die Landw. verfügt auf der nur 159 ha umfassenden Gkg., die zum großen Teil v. Werk-, Verkehrs- und Wohnbauten u. zu zwei Fünfteln v. dem zu Schloß Halberg gehörenden Buchenwald beansprucht wird, nur noch über 16 ha Nutzfläche. Diese besteht zu gleichen Teilen aus Garten- u. Wiesland u. dient 240 Bewirtschaftern vorwiegend zum Anbau v. Kartoffeln u. Gemüse für den eigenen Bedarf u. als Futtergrundlage für eine bescheidene Kleinviehhaltung.

Gewerbe und Handel: Im Wirtschaftsleben der Gem. B. nimmt die Halberger Hütte, die zu den bedeutendsten Arbeitsstätten des Saanlandes zählt, eine überragende Stellung ein. Ihre Anlagen — sechs Hochöfen mit einer Jahreskapazität v. 180 000 t Roheisen, eine Kokerei mit 50 Öfen u. Nebenproduktenanlage, fünf Giessereien mit über 20 Gießmaschinen für Sand- bzw. Kokillen-Schleuderguß, Zementwerk, Kalkwerk, Hochofen-Steinfabrik, Kraftzentrale u. Werkstätten — umschließen auf einer Gesamtbetriebsfläche v. 557 000 qm (davon 103 000 qm bebaut) in einem weiten

Halbkreis, der auf seiner offenen Seite durch die Saar begrenzt wird, die Gem. B. In dem ausgedehnten Produktionsprogramm des Werkes, das die Erzeugung v. Roheisen, gußeisernen Druck- u. Abflußrohren aller Arten u. Lichtweiten, Formstücken, gußeisernen Radiatoren, Kanalguß, Graugußstücken jeder Art, Zylinderlaufbüchsen, Kolbenringen, Halberg-Zelith-Fensterahmen, Hochofen- u. Schlackenzement, „Halit“ (Sulfat-Hüttenzement), Schlackensteinen, Rohteer, Benzol nebst Homologen, Ammoniak u. Koks umfaßt, steht die Erzeugung v. Röhren weitaus im Vordergrund. Es werden Rohre in Lichtweiten bis zu 1200 mm u. Baulängen v. 6 m gegossen. Die Halberger Hütte ist heute die einzige Röhrengießerei in Europa, die gleichzeitig die beiden bedeutendsten Schleuderverfahren v. Moore u. de Lavaud anwendet. An Rohstoffen bezieht die Hütte Kohle u. Koks v. den Saarbergwerken, aus Lothr. u. dem Ruhrgebiet, Erze aus Lothr. u. Rostspat aus dem Siegerland. Wie alle Hüttenwerke an der Saar kann auch die Halberger Hütte nur den kleineren Teil der Produktion im eigenen Land absetzen. Das Roheisen wird, soweit es nicht zur eigenen Gußzeugung dient, hauptsächlich nach Frankreich u. Westdeutschland ausgeführt. Von den hergestellten Gußwaren — hauptsächlich Druck- u. Abflußrohren nebst Formstücken — werden etwa 60 vH in den Ländern der Montan-Union, insbesondere in Westdeutschland, abgesetzt, während der restliche Teil v. den übrigen europäischen Ländern sowie den überseeischen Gebieten — Mittel- u. Südamerika, Afrika, vorderen u. mittleren Orient, Australien, Indonesien, Indien, Formosa, Siam, Pakistan — abgenommen wird. Die Nebenprodukte werden fast ausschließlich in den benachbarten Wirtschaftsräumen verkauft.

Geschichtliches: Im 15. Jh. werden in B. zwei Gagatschleifereien¹⁷ u. im Jahre 1683 eine Achatmühle erwähnt¹⁸. Auf eine frühere metallgewinnende Industrie weist der Name „Alte Schmelz“. Um das Jahr 1750 projektierte Fürst Wilhelm Heinrich v. Nassau-Saarbr. im Zuge seiner zielstrebigsten Merkantilpolitik die Anlage eines Eisenwerkes auf dem Bann v. B. Der Plan scheiterte aber anfangs noch an Platzmangel u. Unnachgiebigkeit der Grundbesitzer. Der Aufbau des Werkes erfolgte unter der Leitung des fürstlichen Hütteninspektors Hitzler. Die 1753 erworbene alte Oberbrebacher Mühle wurde zu einem Schmelz- u. Hammerwerk mit Pochwerk umgeb. u. im gleichen Jahre mit 20 Arbeitern in Betrieb genommen. In ihrer unmittelbaren Nähe wurde ein Weiher angelegt, der bis 1952 bestand. 1758 wurde das Werk an die Brüder Salomon u. Samuel Alexander aus Buchsweiler auf neun Jahre verpachtet, dann 1767 an den Hofagenten Beer Herte, der schon vorher Pächter des Eisenwerkes Geislautern, des Platinenhammers bei Jägersfreude u. der Sulzbacher Schmelz geworden war. Nachfolger v. Beer als Pächter der Halberger Hütte war Zacharias Cerf. Fürst Ludwig v. Nassau-Saarbr. verpachtete 1776 die Halberger Hütte mit den übrigen Eisenhütten seines Landes an die Firma Leclerc, Joly & Co. in Paris. 1784 wurde zur Draht- u. Nagelherstellung ein Schneid- u. ein Spaltwerk errichtet. Nach der franz. Revolution übernahm zunächst der Staat den Betrieb der Hütte. Sie wurde jedoch bereits 1797 mit den Kohlengruben in der ehem. Grafenschaft Saarbr. an die Firma Equér in Paris verpachtet u. 1806 zusammen mit der Fischbacher Schmelz an den Franzosen Coulaux verkauft, der sie jedoch bereits 1809 an die Gebrüder Stumm verkaufte. Nach 1860 ging das Werk in den Besitz v. Rudolf u. Eberhard Böcking über, die es zu einem Großbetrieb ausbauten. Über hundert Jahre lang wurden neben gußeisernen Waren, schmiedeeiserner Erzeugnisse, insbesondere Wagenachsen, hergestellt. Als nach langwierigen Versuchen das Thomasverfahren die Verhüttung lothr. Minette mit Hilfe von Koks ermöglichte u. der Bau v. Eisenbahnen sowie des Saarkohlenkanals die Verkehrsmöglichkeiten verbesserte, entstand am Fuß des Halbergs neben dem alten ein gänzlich neues Werk, in dem 1869 ein Hochofen mit Winderhitzern, mehrere Kupolöfen u. eine Gießerei mit dem ausgesprochenen Zweck der Gußrohrherstellung in Betrieb genommen wurde. Die Rohre wurden anfangs in stehenden Formen in sog. Dammgruben gegossen. Erzeugnisse der Gießerei waren außerdem Formstücke zu den Rohren, Poteriewaren, Öfen, Stall- u. Gebäudesäulen u. anderer Bau- u. Handelsguß. 1875 erwarb der als Teilhaber eingetretene Freiherr v. Stumm fünf Sechstel des Grundkapitals. Er baute das Werk beträchtlich aus. Um die Jahre 1870 hatte die Hütte vier Hochofen mit einer tgl. Leistung v. 120 bis 140 t. Die im Jahre 1873 entstandene Kokerei wurde nach der Jahrhundertwende erheblich vergrößert, da sich durch den wachsenden Gasbedarf der Gem. u. die 1910 gegr. Ferngas-Gesellschaft neue Verwendungsmöglichkeiten für das Kokereigas ergaben, das bisher nur zu Heizzwecken in der Hütte verwandt worden war. Nach dem ersten Weltkrieg wurde das Grundkapital der Halberger Hütte GmbH v. 18 auf 30 Mill. RM erhöht, um eine Beteiligung der S. A. des Hauts-Fourneaux et Fonderies de Pont-à-Mousson, die zum Konzern Marine-Homéco gehört, v. 60 vH zu ermöglichen. Die franz. Gesellschaft übernahm den Erzbesitz u. die Kohlenkonzessionen der Halberger Hütte in Lothr. Die Mitglieder der Familien v. Stumm u. Böcking behielten als Teilnehmer 40 vH des Kapitals u. gründeten 1934 zur Verwaltung ihrer Geschäftsanteile die Saarländische Industrie-Verwaltung-GmbH in B. Zwischen dem ersten u. zweiten Weltkrieg wurden als wichtigste neue Anlagen eine Teerdestillation (1924), ein Zementwerk (1925), ein sechster Hochofen (1927) u. als Ersatz für den veralteten Betrieb eine neue Großgießerei mit einer Arbeitsfläche v. 22 000 qm (1930) in Betrieb genommen. Die im Juni 1934 vorgenommene Kapitalerhöhung v. 19,5 auf 60 Mill. Franken u. die Rückgliederung des Saarlandes an Deutschland im folgenden Jahr haben an den Besitzverhältnissen der Halberger Hütte GmbH nichts geändert. Nach dem zweiten Weltkrieg, in dessen Verlauf ein Teil der Anlagen, insbesondere die Teerdestillation durch Luftangriffe stark beschädigt worden war, wurden die Geschäftsanteile der deutschen

Staatsangehörigen, die sich bei einem Gesamtgrundkapital v. 15 Mill. RM auf 6 Mill. RM beliefen, unter Sequesterverwaltung gestellt, die am 1. Januar 1952 wieder aufgehoben wurde. Zum Wiederaufbau u. zur Modernisierung des Werkes wurden v. 1948 bis 1953 knapp 3 Mrd. franz. Franken investiert. Damit wurden v. a. drei der sechs Hochofen erneuert, eine neue Koksbatteie erstellt, drei der acht Winderhitzer durch neue ersetzt u. eine Maselgießmaschine aufgestellt. Die bedeutendsten Mittel aber wurden zum Ausbau der Röhrenproduktion, dem wichtigsten Produktionsweig der Hütte, verwandt. In den fünf Gießereien wurden u. a. fünf moderne Schleudermaschinen u. zwei Fließbänder für das Formen u. Gießen aufgestellt.

Neben der Halberger Hütte haben sich in B. trotz der günstigen Standortlage nur einige kleinere Industriebetriebe angesiedelt. Im Bereich des Eisen- u. Metallgewerbes ist nach der Hütte die 1948 gegr. „Saarländische Kondensatorenfabrik GmbH“ mit über 50 Beschäftigten (vorwiegend Frauen) das wichtigste Unternehmen. Das Werk stellt Elektrolit-Kondensatoren vorwiegend für den Export her u. bereitet z. Zt. die Erzeugung v. Papier-Kondensatoren vor. Ein schon mehrere Jahrzehnte bestehender Pumpen- u. Brunnenbaubetrieb beschäftigt rund 20 Arbeitskräfte, u. ein in den Nachkriegsjahren entstandenes Schrottverarbeitungsunternehmen 25 Personen. Das holzverarbeitende Gewerbe umfaßt neben einigen Handwerksbetrieben zwei Plastermöbelfabriken mit zusammen rund 100 Arbeitskräften u. eine Möbelfabrik mit über 50 Beschäftigten, die sich vorwiegend auf die Herstellung v. Küchen spezialisiert hat. Von den sonstigen rund 20 gewerblichen Arbeitsstätten, die den verschiedenen Wirtschaftszweigen angehören, haben die meisten nur lokale Bedeutung. Für einen größeren Markt arbeiten lediglich eine Kleiderfabrik mit rund 45 Beschäftigten u. ein nach dem zweiten Weltkrieg errichteter Betrieb zur Herstellung u. zum Vertrieb v. Coca-Cola mit 40 Arbeitnehmern. Die wirtschaftliche Stellung v. B. als Standort der saarländischen Schwerindustrie bedingt eine relativ rege Handelstätigkeit. B. zählt annähernd 40 Groß- u. Einzelhandelsbetriebe mit rund 130 Beschäftigten. Die Handelsdichte ist etwas größer als im Landesdurchschnitt.

Versorgungseinrichtungen: B. ist an das Stromversorgungsnetz der VSE angeschlossen. Außerdem verfügt die Gem. über eigene Gasversorgung. Der Gasverbrauch im Haushalt u. Gewerbe beläuft sich auf rund 300 000 cbm im Jahr. Das Wasserwerk der Gem. mit seinen Tiefbohrungen liegt im Woogbachtal auf der Gkg. v. Bischmisheim. Von diesem Werk werden die Gem. B., Fechingen, Güdingen u. Bübingen versorgt (Gruppenwasserversorgung). Das Wasserwerk Bischmisheim — v. den Amtswerken B. verwaltet — liegt auf der Gkg. Bischmisheim im Grumbachtal u. fördert ebenfalls Wasser aus Tiefbohrungen. Im Bedarfsfalle kann v. Wasserwerk Bischmisheim Wasser nach B. geleitet werden, dagegen nicht v. B. nach Bischmisheim. B. kann auch im Bedarfsfalle v. dem Wasserwerk des Zweckverbandes Dudweiler-Brebach, das in Scheidt liegt, mit Wasser versorgt werden. *Hydrogeologischer Hinweis:* Sämtliche Wasserwerksanlagen fördern das Wasser aus dem Hauptbuntsandstein (durchschnittlich 2 600 cbm pro Tag, d. s. 30 l/sec.)

Verkehr: Am Halberg bricht sich der r. der Saar auf Schiene u. Straße v. Saarbr. nach Osten strebende Verkehr. Er fließt die Gkg. B. umfassend, in getrennten Strömen nach St. Ingbert—Homburg—Kaiserslautern (1953/54 tgl. 3 333 Kraftfahrzeuge, beide Richtungen zusammen) u. nach Saargemünd—Straßburg. (1953/54 tgl. 3 723 Kraftfahrzeuge, beide Richtungen zusammen). Der Bf. B. an der Straße Saarbr.—Saargemünd (zugleich Empfangsstation für den Güterverkehr zum Industriegelände am Saarbr. Osthafen) ist 4,5 km oder 8 Min. Fahrzeit v. Saarbr. entfernt. Winterfahrplan 1954/55 werktgl. 19 mal (der Frühschnellzug Saarbr.—Straßburg hält in B.). Die Straße nach Saargemünd führt durch das Gelände der Halberger Hütte u. überquert die Hüttenbahn (Gefahrenstelle). Unmittelbar danach Abzweigung der Landstraße nach Fechingen—Assweiler—Blieskastel, die zugleich Hauptstraße des Wohngebietes ist. Auf dieser Straße führt die Straßenbahnlinie Saarbr.—Ensheim—Ommesheim durch B. Am Nordrand wird die Gkg. v. B. auf der Straße nach St. Ingbert (Kaiserstraße) v. der Straßenbahn Saarbr.—Schafbrücke berührt. B. ist Haltestelle der Kraftostlinien Saarbr.—Ommersheim—Assweiler—Ballweiler—Blieskastel (verkehrt 8 mal werktgl.) u. Saarbr.—Bliesmengen—Habkirchen—Gersheim (verkehrt 9 mal werktgl.) sowie der Privatlinie Bliesransbach—Saarbr. (verkehrt 7 mal werktgl.).

Geschichtliches: Um 1846 wurde B. v. der Eilpostlinie Saarbr.—Saargemünd — Straßburg durchquert. Ende des Jahres 1869 wurde die Bahnlinie Saarbr.—Saargemünd vollendet u. am 1. Juli 1870 dem Verkehr übergeben. Die Fahrpläne der Züge, die dem Berufsverkehr

Breitfurt

dienten, mußten so aufgestellt werden, daß sie mit der sog. Halbergzeit übereinstimmen, die ca. 20 Min. v. d. MEZ abwich. 1905 erfolgte der Bau einer Verbindungsstrecke Scheidt — B. auf Verlangen des Reichskriegsministeriums zu strategischen Zwecken. Die Linie wurde 1945 zerstört u. nicht wieder aufgebl. Bis zum Jahre 1952 bestand eine Fähre zwischen St. Arnual u. B., deren Betrieb nach Einrichtung der Autobuslinie St. Arnual — Bischmisheim eingestellt worden ist. Sie war ehemals Besitz des Stiftes St. Arnual. Die Kleinbahn Ensheim — Ormesheim — Saarbr. wurde 1913 erb. u. 1938 v. der Gesellschaft für Straßenbahnen im Saartal übernommen. Die Straßenbahnlinie Saarbr. — Halberg — B. wurde am 1. 10. 1900 in Betrieb genommen²⁰).

Soziographie: B. ist eine Industriegem. Die Hütte, deren Belegschaft mit rund 3 500 Beschäftigten die Zahl der Einw. übertrifft, bestimmt das Ortsbild u. Wirtschaftsleben der Gem. Über 90 vH der in B. Beschäftigten arbeiten in der Hütte. Darunter sind über 3 000 Einpendler, die nicht weniger als 87 vH der in B. Beschäftigten ausmachen. Wegen seines industriellen Charakters u. der großen Zahl der Einpendler ist B. trotz der geringen eigenen Einwohnerzahl u. der unmittelbaren Nachbarschaft Saarbr.s mehr als ein gewerblicher Außenbezirk der Landeshauptstadt, zumal fast alle Einpendler aus ostwärts gelegenen Gem. kommen. Überdies ist B. der zentrale Teil eines zusammenhängenden Siedlungsgebietes, das den Ortsteil Neufechingen einschließt u. im S in aufgelockelter Bebauung bis Güdingen reicht. Es hat als Sitz der Amtsverwaltung u. einer Außenstelle des Arbeitsamtes u. wegen des unmittelbar jenseits der Banngrenze gelegenen Krankenh.s eine gewisse zentrale Bedeutung. B. weist daher auch mehr u. größere Einzelhandels-geschäfte auf als andere Orte mit gleicher Einwohnerzahl. Unter der Bevölkerung dominiert die Arbeiterschaft (67 vH). Die Angestellten u. Beamten machen knapp ein Viertel (23 vH) u. die Selbständigen nur 6,6 vH aus. Infolge der einseitigen Wirtschaftsstruktur ist trotz des weit über die Zahl der ortsansässigen Erwerbspersonen hinausgehenden Bedarfs an Arbeitskräften ein Drittel der in B. wohnenden Erwerbstätigen in anderen Gem. berufstätig. Die Einwohnerzahl ist wegen des Mangels an Siedlungsgelände u. infolge der Verkleinerung der Haushalte seit 1927 beträchtlich zurückgegangen. Da sich der Nachwuchs vielfach in den Nachbargem. ansiedeln mußte, ist die Bevölkerung überaltert u. das biologische Wachstum außergewöhnlich gering. Im Ortsbild überwiegen die Kleinhsr. mit zwei Wohnungen im Einzeleigentum. Die Finanzlage der Gem. ist dank der steuerlichen Leistungen (Realsteuerkraft) der Hütte günstig.

Anmerkungen: 1) Zimmermann, Kunstdenkmäler, 219. — 2) Schröter, I, 54, 75. — 3) Zimmermann, a. a. O. 219. — 4) Jungk, Heimatb. d. Kr. Saarbr. 44. — 5) Tritz, Gesch. d. Abtei Wadgassen, 284. — 6) Jungk, Reg. 600, 601. — 7) Mitt. d. Hist. Ver. Heft 9, 165. — 8) Jungk, Reg. 1005. — 9) ebda, 1401. — 10) ebda, 1533, 1750. — 11) Ruppertsberg, I, 319. — 12) Köllner, Miscellancen, II, 251 ff. — 13) Amt Brebach, 147 f. — 14) ebda, 131—136. — 15) Topogr. Beschreibung des Reg.-Bez. Trier, 1833, 69. — 16) Die Gem. u. Gutsbezirke d. Rheinprovinz u. ihre Bevölkerung, Berlin 1874, 182; Amt Brebach, 110. — 17) Jungk, Heimatb. 44. — 18) Köllner a. a. O. — 19) Amt Brebach, 285 f. — 20) ebda, 293 f.

Weitere Literatur: In Brebach werden Orgeln gebaut, in: SZ, Nr. 184, v. 9. 8. 1956. — Saarländische Kondensatoren, in: SZ, Nr. 173, v. 28. 7. 1951. — A. Keller: Die Gesch. der Steinschleiferlei, in: SZ, Nr. 216, v. 17. 9. 1954. — Brebacher Feilen in der ganzen Welt, in: SZ, v. 24. 8. 1949.

Brefeld, Wpl. u. Stadtteil → Sulzbach/Saar-Stadt

Breitborn, Wasserwerk, Wpl. → Bous/Saar

Breiten, Stadtteil → St. Wendel-Stadt

Breitenau, Wüst. → Ottweiler-Stadt

Breitenbach, Wüst. → Saarbrücken-Stadt

Breitenbergerhof, Wpl. → Ensheim

Breitermühle, Wpl. → Blieskastel-Stadt

Breitfurt Arbeiterwohngemeinde, 1126 Einwohner, Hauptort des gleichnamigen Amtes mit den Gemeinden Breitfurt u. Bliedalheim.

Ortsname: 1271 Breidenvort, 1291 Breidenevrt, 1331 Breidenfort, 1425 Breidefurt, 1536 Breidfurth (Christmann, SN Pfalz I 75). **Deutung:** Nach Christmann entwickelte sich das Dorf an einer „breiten Furt“ durch die Blies.

Funde: Fünf Steinwerkzeuge der jüngeren Steinzeit aus B. befinden sich im Hist. Museum der Pfalz in Speyer¹). Nach

1923 wurde eine Gruppe v. sechs Grabhügeln im B. er Gemeindewald beim Freishäuserhof mit Brandbestattungen der Urnenfelderstufe der Bronzezeit untersucht²). Eine weitere Grabhügelgruppe befindet sich im Walde auf dem Kahlenberg. In der Nähe der Grabhügel liegen Mardelle (trichterförmige Gruben)³). Südl. des Dorfes fand man 1887 in einem Steinbruch eine silberplattierte Bronzeschale u. zwei riesige römische Reiterstandbilder, unfertig, roh bossiert, die jetzt auf beiden Seiten der Eingangstreppe zum Hist. Museum der Pfalz in Speyer aufgestellt sind⁴). Im Gemeindewald Seiters wurde 1911 ein größerer Gebäudekomplex freigelegt. Es konnte nicht festgestellt werden, ob es sich um einen Gutshof oder um ein Heiligtum handelt⁵). Der Hang am Kirchheimerhof (Gewann Schwarzenäcker bis zum oberen Mündeltal) ist mit Bruchstücken v. römischen Dachziegeln durchsetzt⁶). 1947 kamen nördl. des Dorfes in der Flur „Auf dem langen Zaun“ römerzeitliche Brandgräber des zweiten u. dritten Jh.s zutage; an der gleichen Stelle wurden 1952 zwei Brandgräber der gleichen Zeit freigelegt⁷). — Christmann⁸) glaubt, daß bei der „breiten Furt“, an der das Dorf entstand, eine vorgesch. Straße die Blies gequert hat. Dagegen vermutet Schröter⁹) eine Römerstraße v. Saargemünd durch das Bliestal nach Einöd.

Orts-geschichte: B. scheint mittelalterlicher Ausbauort des Dorfes Kirchheim (→ Kirchheimerhof) zu sein, das selbst bis in die Zeit der germanischen Landnahme zurückgeht. Bei Berücksichtigung dieses Abhängigkeitsverhältnisses kann Kampfmann¹⁰) zugestimmt werden, daß das Dorf dem Benediktinerinnenkloster Herbitzheim an der Saar gehörte, denn im Gegensatz zu Kirchheim läßt sich bei B. erst in der zweiten Hälfte des 15. Jh.s nachweisen, daß es Besitztum des Klosters Herbitzheim war¹¹). Das Kloster bezog v. seinen Leibeigenen, die nach der Schutzpatronin des Klosters Marieleute („Mergeneute“) genannt wurden, Besthaupt, Gülden, Zinsen, Dectum u. Loskaufgelder. Die Äbtissin besaß auch über sie die Grund- u. Mittelgerichtsbarkeit. Hochgerichtsherr war der Graf v. Nassau-Saarbr. als Vogt des Klosters. Die Güter u. Rechte des Klosters fielen bei der Säkularisation um 1566 an Nassau-Saarbr.¹²). In einem Vertrag v. 14. Juni 1606¹³) trat Graf Ludwig v. Nassau-Saarbr. das Dorf B. mit „aller Oberherrlichkeit, Gerechtigkeiten, Fischen, Wäldern, Hölzern, Renten u. Gefällen“ — auch mit dem bisher strittigen Zehnt — an Herzog Johann I v. Pfalz-Zweibr. im Tausch gegen Hoheitsrechte in andern Dörfern ab. Der Herzog erwarb im gleichen Jahre auch die Rechte der Herren v. Eltz an B., gab andererseits aber Einkünfte in B. an die Schorr v. Hasel. 1720 erhielten die Brüder Schorr, die inzwischen unter dem Namen v. Schorrenburg in den Freiherrnstand erhoben worden waren, das Dorf mit allen Gerechtigkeiten als Erblehen. Bei einem Erbvergleich 1758 erhielt Karl Friedrich Freiherr v. Schorrenburg das Dorf B.¹⁴). Es blieb in seiner Familie bis zur franz. Revolution. Die Landeshoheit u. die Hochgerichtsbarkeit stand den Herzögen v. Pfalz-Zweibr. zu. — Andere Grundherren waren zunächst die Edelherrn v. Saarbr., deren Erb-nachfolger Boemund v. Ettendorf 1370 v. Nikolaus v. Gersbach ein Darlehen v. 80 Goldgulden erhält, wofür er u. a. Rechte u. Gülden in B. verpfändet¹⁵). Nach dem Tode des Boemund einigt sich Nikolaus v. Gersbach 1411 mit Nassau-Saarbr. dahin, daß das Lehen in B. an Nassau-Saarbr. zurückfallen soll¹⁶). Nicht weniger als das halbe Dorf war als v. der Grafschaft Homburg herrührendes Lehen¹⁷) Besitz der Ritter v. Castel (→ Blieskastel), v. denen es an die Herren v. Lewenstein fiel. 1425 verpfändete die Witwe des Johann v. Lewenstein dem Grafen Philipp v. Nassau-Saarbr. das halbe Dorf mit Gericht, Mühle, Weide usw.¹⁸). Erst 1463 wird Johann Hubenriß v. Odenbach, der die Tochter des Johann v. Lewenstein geheiratet hatte, v. Nassau-Saarbr. wieder mit dem halben Dorf beliehen¹⁹). Seine drei Schwiegersöhne Emmerich v. Lewenstein, Heinrich v. Ramberg u. Rudolf v. Alben, genannt Sulzbach, erhielten 1477 dieses Lehen gemeinsam u. 1512 hatte ein Johann v. Lewenstein diese Hälfte des Dorfes allein zu Lehen²⁰), v. dem es 1553 an seinen Schwiegersohn Friedrich v. Eltz übergibt²¹). Dieses Lehen blieb bei der Familie v. Eltz, bis das Dorf, wie oben dargestellt, an Pfalz-Zweibr. abgetreten wurde. 1632 wurde Johann Philipp v. Eltz v. Nassau-Saarbr. als Entschädigung mit andern Lehen begabt²²). Güter zu B. befanden sich auch als Appertinenzien der beiden Marienhöfe zu Gersheim u. Kirchheim 1423 im Besitz des Arnold v. Sirk²³). Nach dem Tode des letzten Sirkers, Philipp v. S., fielen diese Güter mit den Marienhöfen an Graf Hammann v. Leiningen, der

1494 damit belehnt wird²⁴), später aber nicht mehr als Grundherr in B. erscheint. — Weitere Güter u. Gülten im Bann B. erhielt 1456, 1473 u. 1491 auch Balthasar Rytesel v. Ruschenberg, genannt Casteler, als Saarbr. er Lehen²⁵). Vielleicht handelt es sich dabei um die Güter, die 1507, 1542, 1561, 1569 u. 1683 die Familie Sybrecht v. der Neuerburg (bei Wittlich) als Saarbr. er Lehen innehatte²⁶). Endlich besaß noch die Familie v. Bitsch, genannt Genterberg, im 16. Jh. eine kleine Rente in B.²⁷). — Nach dem Dorf nannte sich im 14. Jh. eine kleinadelige Familie, v. der aber nur spärliche Nachrichten vorliegen²⁸).

Territoriale Zugehörigkeit: Von 1798 bis 1814 gehörte B. zum Dep. Donnersberg, Arrondissement Zweibr. Vom 16. 6. 1814 bis 30. 4. 1816 unterstand es der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms u. kam am 30. 4. 1816 zum bayrischen Rheinkr. (Rheinpfalz), u. zwar zum Landkommissariat — später Bez.-A. — Zweibr., Kanton Medelsheim u. 1920 zum Saargebiet/Saarland, Kr. Homburg.

Kirchen- und Schulgeschichte: Im MA gehörte B. zur Pfarrei Kirchheim (→ Kirchheimerhof) im Archipresbyterat Hornbach der Diöz. Metz²⁹). Um etwa 1560 wurde die Reformation eingeführt³⁰). Unter Verwendung der Überreste der verfallenen Kirche zu Kirchheim wurde 1717 die heutige Pfarrkirche in B. als einfacher Saalbau mit Dachreiter erb. 1796 wurde die Kirche rest.³¹). Im letzten Krieg schwer beschädigt, wurde sie 1948 wieder instandgesetzt u. am 5. 9. 1948 feierlich eingeweiht³²). Die kath. Einw. sind nach Bliesdalheim eingepfarrt. — Die erste Schule in B. wird 1636 genannt, scheint aber wieder eingegangen zu sein; sie wird jedenfalls erst 1733 wieder erwähnt³³).

Wüstungen: Scheldeborn, ein bereits im 13. Jh. als Besitzum³⁴) des Klosters Hornbach genannter Hof, der im 16. Jh. einging.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. liegt im Bliesgau. Von der Talaue der Blies (dort Tiefpunkt bei 212 m) zieht sie sich den linksseitigen Hang hinauf bis auf die Höhen des Kleinen (385 m) u. Großen Kahlenberges (dort Höchstpunkt bei 401 m). Beiderseits der breiten Niederterrasse der Blies, in der deutlich eine Hochflutrinne erkennbar ist, steht noch ein schmaler, im nördl. Teil der Gkg. auch als Strukturterrasse hervortretender Streifen des Voltziensandsteins an. Er ist innerhalb des Ortes u. in dem Steinbruch an der Bliesdalheimer Straße gut aufgeschlossen. Im Farrenwald ist er stellenweise v. fluviatilen Sanden der 15 m-Terrasse überlagert, die an ihrem östl. Rande v. solifluierendem Gehängeschutt aus dem unteren u. mittleren Muschelkalk bedeckt sind³⁵). Der untere u. mittlere Muschelkalk selbst nimmt den gr. T. der Gkg. ein. Nur im SO, am Großen Kahlenberg, tritt oberhalb der 375 m-Höhenlinie noch der obere Muschelkalk auf. Er schließt die auf dem Höhenrücken zwischen Blies u. Bickenalbe zu einem schmalen Streifen verringerte Stufe des Trochitenkalkes im N ab. Zahlreiche aufgelassene Gipsgruben an den Flanken des Großen u. Kleinen Kahlenberges u. Flurnamen („Gipsgrubenhäuschen“) deuten auf die einstige Gipsgewinnung hin. Die höchsten Stellen der beiden Berge sind mit Höhenlehm bedeckt. Im Bereich des unteren u. mittleren Muschelkalks, wo hauptsächlich Ackerbau betrieben wird, steigt das Gelände nur mäßig an, ist aber durch die weite Mulde des Mündelgrundes u. eine Reihe junger Erosionsschluchten (Dupplaklamm, Buchholzerklamm u.a.) mehrfach gegliedert. An den Hängen des Großen u. Kleinen Kahlenberges geht das Ackerland in Hochwiesen, Drieschland u. schließlich in Wald über. Dieser gehört zu dem großen Waldgebiet, das auf dem Plateau des Trochitenkalkes stockt. In der Talaue der Blies wechseln Wiesen u. Gärten miteinander ab.

Gewässer: Die Blies bildet auf etwa 4,5 km Länge die Westgrenze der Gkg. Ihr Wasser wird in einem Mühlengraben der Bliesmühle zugeführt. Die Klamm führen nur periodische Gewässer. Aus dem Quellwasserhorizont an der Basis des Trochitenkalkes treten mehrere starke Quellen zutage, darunter die Quelle des Schelmenbaches u. die in der Nähe des Kirchheimer Hofes entspringende St. Odilienquelle, die wohl wegen ihres salzhaltigen Wassers seit alter Zeit als Heilquelle angesehen wird. — **Naturschutz:** 3 Feldahorne, 1 Roßkastanie an der Odilienquelle u. diese selbst sind als Naturdenkmale geschützt. Ein Nußbaum auf der Höhe hinter der Freilichtbühne, Gkg. „Vorm Wald“ ist in das Landschaftsschutzbuch eingetragen. Darüber hinaus sind

auch die Trockendriften an den Hängen des Kahlenberges mit ihrer vielfältigen u. z. T. seltenen Flora wie z. B. Gefranster Enzian (*Gentiana ciliata*), Deutscher Enzian (*Gentiana germanica*), Feld-Goldrute (*Solidago virga aurea*), Stengellose Distel (*Cirsium acaule*), Eberwurz (*Carlina vulgaris*), Hauhechel (*Ononis spinosa*), Wegwarte (*Cichorium intybus*), Quendel (*Thymus serpyllum*), Gemeiner Dost (*Origanum vulgare*), Deutscher Ziest (*Stachys germanica*), Kunigundenkraut (*Eupatorium cannabinum*)³⁶), dazu viele Orchideen u. Pulsatilla-Vorkommen unter Naturschutz gestellt. — **Aussicht:** Vom Großen Kahlenberg weite Rundschau über den Bliesgau u. den Westrich. Der dort im Jahre 1893 errichtete Aussichtsturm (Alexanderturm) wurde 1939 gesprengt³⁷).

Ortsplan: Die Siedlung liegt an der Einmündung des Mündelgrundes in die Talaue der Blies. Ihr Grundriß gleicht im wesentlichen einem Quadrat, das in der Ost-West-Richtung durch eine Querstraße halbiert u. vor allem an der westl. u. südl. Seite, wo die Hauptstraße verläuft, dicht bebaut ist. Die Siedlung setzt sich im Zuge dieser Hauptstraße über die Ecken des Quadrates in Richtung Mimbach u. Bliesdalheim fort. Die beiden anderen Seiten sind noch nicht völlig ausgebaut. Als ältester Kern des Ortes ist die haufendorfartige Aufweitung der Hauptstraße in der SW-Ecke des Quadrates anzusehen, an den sich dann nach N u. O zunächst nur locker weitere Gebäude anschlossen, bis sich nach u. nach die Baulücken füllten. Daraus erklärt sich der Wechsel v. alten Bauernhsr.n u. neuzeitlichen Arbeiterwohnhshr.n in der Nähe des alten Kerns. Trotz bedeutender Wandlungen des Siedlungsbildes als Folge des Umbaus mehrerer alter Bauernhsr. zu Wohn- oder Geschäftshsr.n prägen diese z. T. einstöckigen, z. T. aber auch ansehnlichen alten Höfe (z. B. die „Linde“) v. Typus des längsgegliederten Einhs.s das Aussehen der Ortsmitte. Vereinzelt sind Krüppelwalmdächer u. Fachwerkbau zu beobachten. Traufen- u. Giebelstellungen halten sich — auch in den neuen Vierteln — die Waage. An den Ortsausgängen u. den neu angelegten Straßenzügen, die v. der Schulstraße ausgehen u. am Nord-eingang in die Hauptstraße einmünden, stehen fast ausschließlich 1 — 1½-stöckige Wohnhsr. Das größte Gebäude u. zugleich das Wahrzeichen des Ortes ist die in die Flußauweitung hineingebaute Bliesmühle.

Ältere Einwohnerstatistik: 1624: 89 Personen; 1674: 4 Familien; 1772: 262 Reformierte; 1802: 342, 1815: 435, 1823: 490, 1830: 572, 1840: 614, 1852: 644, 1864: 657, 1871: 572, 1880: 657, 1890: 597, 1895: 577, 1900: 570, 1910: 633, 1919: 747, 1927: 945, 1933: 1046, 1939: 1041 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1864: 123, 1890: 133, 1895: 115, 1900: 119, 1951: 180 Hsr.

Wohnplätze: Kirchheimer Hof (27 Einw.), auf halber Höhe zwischen Großem Kahlenberg u. Talaue. Er ist heute eine kleine Weilersiedlung, die aus vier Höfen besteht³⁸).

Kahlenberger Hof (7 Einw.), am Nordhange des Großen Kahlenberges in der Quellmulde des Schelmenbaches, der bei Mimbach in die Blies mündet.

Geschichtliches: Der Kirchheimerhof³⁹) war im MA ein dem Kloster Herbitzheim an der Saar gehörendes Dorf. Die Gerichtsbarkeit übte der Graf v. Saarbr. als Schutzvogt des Klosters aus, der seine Rechte — die beiden Marienhöfe zu Gersheim u. Kirchheim — Anfang des 14. Jhs. den Edelherren v. Saarbr. u. dann den Herren v. Sirk als Lehen weitergegeben hatte⁴⁰). Als Grundherren erscheinen neben dem Kloster Hornbach im 15. Jh. auch die Ritter v. Bebelshausen u. die Mauchenheimer v. Zweibr.⁴¹). Im Jahre 1555 übergab Gräfin Johanna v. Nassau-Saarbr., Äbtissin mit ihrem Konvent ihrem Bruder, dem Grafen Johann IV. v. Nassau-Saarbr. den Hof Kirchheim als Eigentum⁴²). Sein Nachfolger überließ ihn gegen einen Anteil an Wellesweiler mit allen Rechten an Samuel v. St. Ingbert⁴³), dessen Sohn Hans Werner im 20 Jahre später an Pfalz-Zweibr. im Tausch gegen den Rinkweilerhof u. andere Güter überließ⁴⁴). Zu dieser Zeit war das Dorf längst zum Hof herabgesunken, der als herzogliches Kammergut v. einem Hofmann verwaltet wurde. Die noch vorhandene Pfarrkirche war baufällig u. fand mit dem Hof im 30-j. Krieg ihren Untergang. Den ruinerten u. verwilderten Hof erhielt 1609 Johann Philipp v. Gronsfeld als Erblehen, doch verzichtete dieser bald darauf. 1684 bemächtigte sich der franz. Kommandant v. Kirkel, Montfort, des Hofes, erbaute eine Scheune u. behielt ihn bis 1689. Er wurde nun an Beständer in Pacht gegeben, bis ihn 1720 die Brüder Freiherren v. Schorrenburg als Erblehen erhielten, die seinen Namen in Schorrenburg änderten, ihn aber bereits 1738 wieder verloren u. förmlich darauf verzichteten mußten.

1762 wurde v. der herzoglichen Feldbaukommission innerhalb des Kirchheimer Hoflandes der Kahlenberger Hof gegr. Beide Höfe gingen 1772 durch Tausch in den Besitz der morganatischen Gemahlin des Herzogs Christian IV., der Gräfin v. Forbach über. Sie trat ihn aber schon 1779 wieder an den Herzog im Tausch gegen das Dorf Eisenbach am Glan ab. Der Herzog schenkte beide Höfe 1779 seinem Minister Freiherrn Christian v. Hofenfels, der jedoch 1786 im Tausch gegen andere Besitzungen wieder darauf verzichtete.

1790 erhielt die auf Schloß Karlsberg lebende Hofdame Katharina v. Montigny die Höfe zum Geschenk. Von ihrer Erbnachfolgerin wurden sie 1803 an Frau Garnier verkauft. 1829 erwarb Benoit August Alexander Jacomin de Malespina beide Höfe. Sein Sohn u. Erbe Alexander Jacomin de Malespina erb. 1893 auf dem Kahlenberg den Alexanderturm. Die beiden Höfe fielen an den Neffen des Vorgenannten, einen Baron Bobics, der sie der Stadt Zweibr. vermachte, als er 1904 starb. Im Jahre 1936 schuf die Bayrische Siedlungsgesellschaft aus den beiden Höfen mehrere Bauerngüter 45). Von dem für den Freiherren v. Schorrenburg Anfang des 18. Jh.s erb. Schloß Schorrenburg ist nur ein Teil eines Wirtschaftsgebäudes erhalten 46). Der Herrenwaldhof, auch Knerrehäuschen genannt, wurde 1810 v. einem Jakob Kner erb. 47).

Landwirtschaft: Die Niederungsböden der Bliesau (Wiesen) u. die fruchtbaren Lehmböden der Hänge (Äcker) sind für den Landbau gut geeignet, so daß zwei Drittel der Gkg. landw. genutzt werden. Nur auf den harten Böden des oberen Muschelkalks hat sich Wald erhalten. Dieser Mischwald nimmt gut ein Fünftel der 808 ha großen Gkg. ein; er gehört zu zwei Dritteln der Gem. u. zu einem Drittel Privatpersonen. In die Nutzung der landw. Kulturböden teilen sich zwar 112 ortsansässige Betriebe mit mehr als 0,5 ha, doch liegt das Schwergewicht eindeutig bei den mittel- u. großbäuerlichen Betrieben mit Nutzflächen zwischen 5 u. 60 ha. Diese bewirtschaften, obgleich sie weniger als ein Viertel aller landw. Betriebe ausmachen, über 70 vH des gesamten landw. Kulturbodens. Zu den großbäuerlichen Betrieben zählt auch der Kahlenbergerhof, dem als Saatgutvermehrungsbetrieb überörtliche Bedeutung zukommt. Die restlichen Kulturböden (30 vH) werden im wesentlichen v. kleinbäuerlichen u. Nebenerwerbsbetrieben bewirtschaftet. Von den 535 ha Nutzflächen entfallen 300 ha auf Ackerland u. 242 ha auf Wiesen u. Weiden, der Rest auf Gartenland. Fast die Hälfte des Ackerlandes wird mit Getreide bestellt, vor allem mit Weizen (65 ha) u. Hafer (50 ha). Die Brotgetreideernte entspricht etwa dem örtlichen Bedarf. Rund ein Viertel des Pfluglandes (75 ha) wird mit Hackfrüchten, vorwiegend Kartoffeln, bepflanzt. Die Kartoffelernte liegt ungefähr ein Fünftel über dem örtlichen Verbrauch. Allerdings ist der Futterkartoffelbedarf der Erzeuger verhältnismäßig gering, weil der Schweinebesatz wesentlich unter dem Landesdurchschnitt liegt. Auf über einem Viertel der Kulturböden wird Feldfutter, vor allem Luzerne u. Klee, angebaut. Pferde- u. Rindviehhaltung übertreffen das Landesmittel. In einzelnen Betrieben sind bis zu dreißig Rinder aufgestellt. Es überwiegt das zur Milchgewinnung geeignete Niederungsvieh, denn drei Viertel der Kühe sind reine Milchkühe. Das Milchaufkommen beträgt mehr als das Dreifache des örtlichen Bedarfs. Die abgelieferten Mengen werden durch eine Milchlieferungsgenossenschaft der Molkerei in Webenheim zugeführt. Auch der Obstbaumbestand ist mit 278 ertragfähigen Bäumen auf 100 Einw. recht beachtlich. In durchschnittlichen Erntejahren deckt die Obsternte mehr als den örtlichen Bedarf, vor allem bei Zwetschen.

Gewerbe und Handel: Handel u. Gewerbe in B. sind im allgemeinen auf die örtlichen Bedürfnisse abgestimmt. Nur zwei Betriebe haben im Laufe der Zeit eine Bedeutung erlangt, die über den örtlichen Rahmen hinausgeht: Die Bliesmühle mit annähernd 120 Beschäftigten u. eine Möbelwerkstätte mit rund 40 Arbeitskräften. Die Bliesmühle bezieht ihr Mahlgut nur zu einem Teil v. der heimischen Landw. Das Getreide wird überwiegend in Frankreich eingekauft. Ihre Erzeugnisse, vor allem Weizenmehl, Roggenmehl, Grieß, Futtermehl u. Kleie werden hauptsächlich auf dem Inlandsmarkt abgesetzt. Neben 18 Handwerksbetrieben gibt es in B. eine Großhandlung mit Getreide u. Saaten u. fünf Einzelhandelsgeschäfte.

Geschichtliches: Nach Kampmann wurde im Jahre 1754 in der Gewann „Über Eich am Wald Sitters“ durch den Gipsstößer Christian Spieß eine Gipsgrube angelegt, deren Material zu Zweibr. gebrannt wurde.

Versorgungseinrichtungen: Haushalt u. Gewerbe werden unmittelbar v. Kraftwerk Homburg mit Strom versorgt. Gasanschluß ist nicht vorhanden. Eine eigene Quellwasserversorgungsanlage mit Pumpwerk stellt die Wasserversorgung sicher. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Blieskastel.

Verkehr: Der Bf. B. liegt an der Linie Saargemünd — Homburg bzw. Zweibr. Die Entfernung v. der Kreisstadt Homburg beträgt 18 km (Fahrzeit 45 Min.). An der Gkgsgrenze, 3,5 km v. der Ortsmitte B. entfernt, ist die Haltestelle (Kahlenbergerhof) zweier Kraftpostlinien. Eine befährt 3 mal werktgl. die Strecke Brenscheibach — Altheim — Blieskastel u. 2 mal wöchentlich weiter über Bierbach nach Homburg; die andere verkehrt 1 mal werktgl. auf der Strecke Gersheim — Altheim — Blieskastel. Die Durchgangsstraße

Fechingen — Habkirchen — Gersheim — Mimbach führt mitten durch den Ort u. durchmißt die Gkg. in einer Länge v. 3,8 km. Von der Durchgangsstraße Peppenkum — Bockweiler — Mimbach wird die Gkg. nur kurz geschnitten (0,5 km). Zur Bliesmühle, zum Kahlenberger- u. Kirchheimerhof führen befahrbare Wege, die gleichzeitig als Verbindung der beiden Durchgangsstraßen dienen. B. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs.

Soziographie: B. hat sich erst in jüngster Zeit zu einer Arbeiterwohngem. entwickelt. Allerdings verlief die Entwicklung anders als in den meisten vergleichbaren Orten des Saarlandes, wo sich die ursprüngliche bäuerliche Struktur zunächst in die einer Arbeiterbauerngem. umwandelte. Der Grund ist in der auch heute noch ziemlich verkehrsfernen Lage des Ortes zu suchen, die den strukturverändernden Einfluß der Industrie nicht voll wirksam werden ließ. Lange Zeit blieben die fruchtbaren Böden des Bliesgaaues, auf denen sich ein kraftvolles Bauerntum mit gesunder mittelbäuerlicher Betriebsstruktur entwickelt hatte, die alleinige Existenzgrundlage der Einwohnerschaft. Das Bevölkerungswachstum hielt sich deshalb innerhalb dieser naturgesetzten Grenzen; die überschüssigen Erwerbspersonen waren zur Abwanderung gezwungen. So konnte sich die Einwohnerzahl v. 1802 bis zum ersten Weltkrieg nicht einmal verdoppeln. Immerhin gab es 1910 bereits 13 Bergleute, die aber nur zum Wochenende nach Hause kommen konnten. Nach dem ersten u. vor allem nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Verkehrsmöglichkeiten (Omnibuslinien) zwar besser, doch besteht auch heute noch keine direkte Verbindung zu den schwerindustriellen Zentren des Landes. Erst der industriellgewerbliche Aufschwung in verhältnismäßig nahe gelegenen Orten wie Blieskastel, Bierbach u. auch Homburg, die leicht mit der Eisenbahn zu erreichen sind, förderte den Berufspendlerverkehr. Auch im Ort selbst wurden gewerbliche Arbeitsplätze durch den Ausbau der Bliesmühle zum Großbetrieb u. durch die Errichtung einer Möbelwerkstätte geschaffen. Trotzdem erfolgte kein sprunghaftes Anwachsen der Einwohnerzahl — heute etwa das Dreieinhalbfache gegenüber 1802 —, da der Siedlungsbau wegen der Güte der ortsnahen Kulturböden erschwert ist. Überdies hat die bäuerliche Tradition bis heute einer übermäßigen Bodenersplitterung u. damit der Zerstörung der bäuerlichen Betriebe entgegengewirkt. So haben sich denn auch im Ortsbild die alten, ansehnlichen Bauernhser. neben den modernen Siedlungsbauten behauptet. Zwar ist bereits knapp ein Drittel der Haushalte ohne jeden Bodenbesitz, doch bewirtschaften immerhin noch je ein Drittel Flächen unter bzw. über 0,5 ha (→ Landw.). Der sozialen Stellung nach gehört die Hälfte der Einw. der Arbeiterschaft an, während die Selbständigen, die Beamten u. Angestellten, sowie die Rentner u. Pensionäre nur jeweils ein Achtel der Einwohnerschaft ausmachen. Die mithelfenden Familienangehörigen (12 vH der Einw.) arbeiten fast ausschließlich in der Landw. Von den Erwerbspersonen sind über zwei Drittel in der gewerblichen Wirtschaft tätig. Ihre Arbeitsstätten liegen weit überwiegend außerhalb der Gem., zumal gut ein Viertel der im örtlichen Gewerbe Beschäftigten Einpendler sind. Die meisten Auspendler arbeiten in der Eisen- u. sonstigen verarbeitenden Industrie u. im Verkehrsgewerbe, hauptsächlich in Blieskastel, Homburg u. Bierbach. Die Anzahl der Berg- u. Hüttenleute ist verhältnismäßig gering.

Anmerkungen: 1) Sprater, Die Urgeschichte der Pfalz, S. 71. — 2) Konservatorber. II, 80; III 79 f. — 3) ebda II, 11. — 4) Pöhlmann, Älteste Gesch. d. Bliesgaaues, I, S. 74; Kampmann, Heimatkd., 110. — 5) Pöhlmann, a. a. O. 53. — 6) ebda. 56. — 7) Ber. d. Staatl. Denkmalpflege im Saarland, 21. — 8) Christmann, a. a. O. — 9) Schröter, IV, 39. — 10) Heimatk. 106 ff. — 11) Levi, Gesch. d. Klosters Herbitzheim, 26. Die Quellenangabe bei Kampmann ist ungenau. — 12) Levi, a. a. O. 62. — 13) Kampmann, Heimatk. 107, auch für das folgende. Vgl. auch Pöhlmann, Westpf. Gesch. Bl. 1917, Nr. 40; Lehmann, Gesch. d. Hzgt. Zweibr., 400 u. Ruppertsberg geben diesen Vertrag für das Jahr 1603, allerdings mit falschem Inhalt. — 14) St. A. Koblenz 54/5697. — 15) Pöhlmann, in: Pfälz. Museum, 1928, 227 ff. — 16) Notizen Jungk im Archiv d. Hist. Ver. — 17) Köllner, Miscellaneen, I, 106. — 18) Kampmann, a. a. O. — 19) Saarbr. Lehenbuch. — 20) ebda. — 21) Ruppertsberg, I, 320. — 22) Saarbr. Lehenbuch. — 23) Notizen Jungk. — 24) Saarbr. Lehenbuch. — 25) ebda. — 26) Andraee, Geneal. Sarapontana 383, Saarbr. Lehenbuch u. Köllner, Miscellaneen II, 251 ff. — 27) Pöhlmann, Die Herren v. Bitsch, gen. Gintersberg. — 28) Jungk Reg. 1672. — 30) Fischer, Deine Kirche, Deine Heimat, 62 ff. — 31) Dehio, Pfalz 1951, 179. — 32) Fischer, a. a. O. 84. — 33) Kramer, Volksschulen im Hzgt. Pfalz-Zweibr. 174. — 34) Kampmann, Wüstungen, 147. — 35) Fischer, F.: Beiträge zur Morph. des Flußsystems der Saar. Diss. Masch. Schr. Geogr. Inst. Univ. d. Saarl. 1956. — 36) Zwischen Enzian, Eberwurz u. Kunigundenkraut. Botan. Exkursion i. d. Gebiet des Kleinen u. Großen Kahlenberges bei Blieskastel. In: Volksstimme v. 9. 12. 1953. — 37) Der Kirchheimerhof. In SZ v. 18. 10. 1956. —

38) ebda. — 39) Nach Kampfmann in Westpf. Gesch. Bl. 1911, Nr. 1/2, soweit nichts anderes angegeben. — 40) Jungk, Reg. 1097, 1168. — 41) Andreae, Zweites Copialbuch über Saarbr. Documente Nr. 294, 343. — 42) St. A. Koblenz 22/2446. — 43) Köllner, Miscellaneen, I, 254. — 44) Lehmann, Vollst. Gesch. d. Herzogt. Zweibr. 396. — 45) Fischer, in: SZ, v. 20. 12. 52. — 46) Dehio, Pfalz, 1951, 179. — 47) Kampfmann, Heimatkde, 110.

Weitere Literatur: Bodenfunde: Grünenwald, Palatina, 1926, S. 169. — B. u. seine Vergangenheit. In: SZ, v. 12. 3., 18. 3. u. 23. 3. 1955. — Buttman, Rudolf: Die Kirchenbücher der reformierten Gemeinde Walsheim-Breitfurt von 1704—1798. In: Westpf. Gesch. Bl. Nr. 1, 11. Jg., 1907, S. 1—3. — Fischer, Karl: Gipsbergbau im 18. Jh. In: Sbr. Bergmannskal. 1951, S. 153—156. — Fischer, Karl: Gründung eines Hofgutes vor 200 Jahren (Kahlenbergerhof). In: SZ, v. 21. 4. 1951. — Fischer, Karl: St. Ottilie, die Augenheilige des Bliestales. (Die Ottilienquelle bei B. war einst ein vielbesuchter Wallfahrtsort). In: SZ, v. 14. 12. 1949. — Heintz, Verschollene Ortsnamen, S. 105.

Breithof, Gut, Wpl. → Blieskastel-Stadt

Brenschelbach, Kleinbäuerliche Gemeinde, 587 Einwohner, amtsfreie Gemeinde, Kr. Homburg.

Ortsname: Um 1150 u. 1196, 1316, 1357, 1358 u. 1403 Brenstelbach, 1489 Breinstelbach, bis 1660 Brenstelbach, 1828 Brenschelbach.

Deutung: (nach Christmann, SN-Pfalz): Vermutlich ein Bach an einem brenstal (Meilerstelle o. ä.). Dittmaier (RhVjbl. 17. Jg. 1952, S. 464) hält auch die Ableitung v. einem nicht deutbaren Nachnamen Brenstilo oder Branstila für möglich. Ortsteil Riesweiler: 960 Riswillri, 1304 Risswilre, 1314 Riswilre, 1316 Risewilre, 1339 Risweyler, 1828 Riesweiler. **Deutung** (nach Christmann, SN-Pfalz): Entweder v. dem PN Riso oder als „Weiler bei einer Riese“ (= Stelle am Berg, wo Erde, Steine oder dgl. herabgeleitet u. insbesondere Holz herabgeschlittet wird).

Funde: Der v. Ixheim nach Rohrbach (Lothr.) führende, als Römerstraße geltende Höhenweg (→ Altheim) ist offenbar vorgesch. Ursprungs. An ihm liegen im Distrikt Naßwald, Abt. Bannstein 4 des Gemeindewaldes eine Reihe v. Grabhügeln aus der zweiten Hälfte der *Hallstattzeit*, v. denen 1928 acht untersucht wurden, wobei eine Urne, Scherben u. Reste v. Bronzeringen gefunden wurden¹). Reste v. *römischen* Wohngebäuden auf dem Bann v. B. erwähnt Pöhlmann. Der v. Tileman Stella erwähnte Viergötterstein ist verschollen²). Bei Riesweiler liegt auf der Höhe 370 die Flur „Auf der Burg“, wo nach Kampfmann³) Grundmauern einer viereckigen Anlage vorhanden waren. Heute kann allerdings nichts mehr festgestellt werden. Nach der Volksüberlieferung⁴) soll hier eine röm. Befestigung gelegen haben. Pöhlmann⁵) vermutet sogar eine vorgesch. Befestigung u. bestreitet, daß hier eine mittelalterliche Burg gestanden haben könnte. Der oben genannte alte Straßenzug läuft über diese Höhe⁶).

Ortsgeschichte: Wichtigster *Grundherr* u. gleichzeitig Inhaber der Grund- u. Mittelgerichtsbarkeit war im MA das Kloster Hornbach. Es besaß noch im 15. Jh. Einkünfte in B., die der Familie Blick v. Lichtenberg als Lehen überlassen waren. Letztmals wurde Hans Blick v. Lichtenberg damit beliehen⁷). Daneben besaßen das St. Fabianstift in Hornbach, die Kirche in Ormersweiler u. das Kloster Herbitzheim Besitzungen u. Einkünfte in B. Die Güter des Klosters Herbitzheim erwarb 1553 Graf Jakob v. Bitsch u. tauschte sie 1564 gegen Besitzungen des Klosters Hornbach in Offweiler (Elsaß) aus⁸). Den Grundbesitz der Grafen v. Zweibr. besaß Ende des 14. Jh.s pfandweise Ensfried v. Esch, der ihn 1392 gegen Zahlung v. 140 fl. wieder zurückgab⁹). Außerdem war auf dem Bann v. B. die kleinadelige Familie v. Blumenau begütert, bei der es sich um ein elsässisches Uradelsgeschlecht handeln soll, das bereits 1308 in Straßburg mit einem Ludwig v. Blumenau urkd. genannt wird¹⁰). Man hat auch angenommen¹¹), der Stammsitz der Familie habe sich auf dem Blumenauer Berg, an dem die Blumenauer Mühle (→ Wpl.e.) liegt, befunden. Tatsächlich wird bei uns bereits 1304 ein Hartmund v. Blumenau genannt¹²). Als Letzter des Geschlechts erscheint 1547 ein Georg v. B. als Teilnehmer des Adelstages in Worms¹³). B. war im 30-j. Krieg ausgestorben, wurde aber nach dem Kriege wieder durch Schweizer Einwanderer angelegt¹⁴). Riesweiler bildete mit B. zusammen stets eine Gem. u. eine Pfarrei u. hatte daher mit ihm die gleichen Schicksale. Auch hier war vorzugsweise das Kloster Hornbach u.

zwar bereits seit 960 begütert¹⁵). Anfang des 14. Jh.s kaufte es die Besitzungen des kleinadeligen Geschlechtes v. Lemberg in Riesweiler auf u. erhielt 1403 auch die Blumenauer Mühle v. der Familie v. Blumenau¹⁶). Das Kloster Hornbach bezog auch hier den Zehnten¹⁷).

Territoriale Zugehörigkeit: B. wird erstmals 1150 als zum *Hzgt. Lothr.* gehörig genannt¹⁸). Im Jahre 1297 kam es mit der Grafschaft Bitsch im Austausch gegen die Herrschaft Mörsberg (Marimont in Lothr.) an die *Grafschaft Zweibr.*¹⁹). B. wurde bald darauf v. der Grafschaft Bitsch getrennt u. kam zur Grafschaft Zweibr., deren Grafen auch die *Hochgerichtsbarkeit* ausübten. Es war seit 1453 Sitz einer Schultheißerei, zu der auch Riesweiler gehörte. Ende des 18. Jh.s wurden beide Orte der Schultheißerei Althornbach zugeteilt²⁰). Mit der Grafschaft Zweibr. kamen beide Orte an das *Hzgt. Pfalz-Zweibr.*, bei dem sie, zum Oberamt Zweibr. gehörend, bis zur franz. Revolution verblieben. Von 1798 bis 1814 gehörte B. mit Riesweiler zum Dep. Donnersberg (Arrondissement Zweibr., Kanton Neuhornbach). Vom 16. 6. 1814 bis 30. 4. 1816 unterstand es der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms. Am 30. 4. 1816 kam es zum bayrischen Rheinkr. (*Rheinpfalz*) u. zwar zum Landkommissariat — später Bez.-A. — Zweibr., Kanton Neuhornbach (seit 1846 Hornbach)²¹). 1920 kam B. zum Kr. Homburg im Saargebiet. 1937 wurde es dem Bürgermeisterrat Altheim angeschlossen²²), am 1. 4. 1950 jedoch wieder selbständiges Bürgermeisterrat.

Kirchen- und Schulgeschichte: Die Pfarrei B. wird erstmals 1314 genannt u. war dem St. Fabiansstift in Hornbach inkorporiert, dem daher auch das Patronatsrecht zustand²³). Die Kirche war dem Apostel Bartholomäus geweiht²⁴). Sie gehörte zum Bistum Metz (Archiepiscopbyterat Hornbach). Seit Einführung der Reformation u. Säkularisierung des Stiftes 1559 wird die Pfarrei v. dem zweiten Pfarrer zu Hornbach versehen²⁵). Die im letzten Krieg schwer beschädigte Kirche ist ein Saalbau v. 1784, der 1929 umgeb. wurde. Das Untergeschoß des Turmes stammt aus dem 14. Jh.²⁶). — Die kath. Einw. v. B. mit Bf. u. Blumenauer Mühle sind nach Hornbach (Pfalz), die v. Riesweiler nach Medelsheim eingepfarrt (Dek. Zweibr., Diöz. Speyer) — Eine Schule ist Anfang des 18. Jh.s errichtet worden²⁷), (heute 2-stelliges ev. System).

Wüstungen: 960 „marca Heiringi“, wurde als Wüst. bei Riesweiler angesehen; unsicher²⁸).

Landschaftliche Lage: Im sö. Winkel des Saarlandes gelegen, gehört die Gkg. B. jenem Teil der Muschelkalkregion östl. der unteren Blies an, dessen Plateaucharakter nach O fortschreitend in den eines Hügellandes übergeht. Sie erstreckt sich im wesentlichen zu beiden Seiten des Brenschelbaches, der zur Schwalb entwässert. Nur mit dem Riesweiler Bann reicht sie auch in das Einzugsgebiet der Bickenalb hinein. Der Untergrund besteht z. gr. T. aus den stellenweise mit Lehm u. Lößlehm bedeckten Schichten des unteren u. mittleren Muschelkalkes. Lediglich in dem kastenförmig eingesenkten Tal des Brenschelbaches u. in den Klammern des Auerbachs u. des Gehlbaches sind der Obere u. im Unterlauf des Baches auch der Hauptbuntsandstein eingeschnitten. Außerdem hat sich im Distrikt „Auf der Burg“ ein kleiner Rest des stufenbildenden oberen Muschelkalkes erhalten. Der Tiefstpunkt liegt im Schwalbtal bei 240 m, der Höchstpunkt „Auf der Burg“ bei 370 m. Die flach gewölbten Rücken des mittleren Muschelkalkes, in denen zahlreiche Dellen u. Klammern angelegt sind (Benzenden Dell, Falkenauer Klamm, Bechertalklamm) erreichen Höhen um 320 m (Dachswald 329 m, Kahlenberg 327 m, Krämersberg 319 m, Welkersberg 318 m, Nasser Wald 317 m). Der stark verlehnte Nordteil der Gkg. ist überwiegend bewaldet (Hennenwald, Vorderer Hennenwald, Dachswald, Nasser Wald), der fast lehmfreie Südteil dagegen v. Ackenland eingenommen, auf dem vereinzelt Obstbäume stehen. In der Talau des Brenschelbaches treten die Wiesen auffallend stark zugunsten des Gartenlandes zurück.

Gewässer: Außer der Schwalb, die auf etwa 1,5 km Länge die Ostgrenze der Gkg. bildet u. dem etwa 3 km langen Brenschelbach sind alle anderen genannten Wasserläufe nur periodisch fließende Gewässer. **Pflanzengeographischer Hinweis:** Die Umgebung v. Riesweiler ist Standort verschiedener Orchideenarten, insbesondere v. Kreuzungen zwischen *Orchis purpureus* u. *Orchis militaris*. — **Klima:** B. ist seit Juli 1952 Niederschlagsstation des Wetterdienstes des Saarlandes u. repräsentiert das Hügelland östl. der unteren Blies.

Brenschelbach

Ortsplan: Die Siedlung selbst (400 Einw.) liegt in 270 bis 290 m Höhe (Kirche 285 m) am Kontakte v. Oberem u. Unterem Muschelkalk. Die Kirche u. die ihr bis zur Bahnhofstraße nach S und W vorgelagerten Hsr. bilden den ältesten Kern des Ortes. Seit der Jahrhundertwende hat sich die Siedlung entlang der nach Riesweiler, Ormersweiler (Lothr.), Hornbach u. nach dem Bf. führenden Wege ausgeweitet. Während sich im alten Kern z. T. steilgieblige Kleinbauernhsr. haufenförmig vor der Kirche gruppieren, wechseln in den Straßenzügen kleine u. mittlere Bauernhsr. mit Arbeiterbauernhsr.n u. meist einstöckigen Wohnhsr.n ab. Im zweiten Weltkrieg wurde fast die Hälfte des Ortes zerstört, doch sind inzwischen die meisten Hsr. wieder aufgebaut. Die Laufbrunnen in der Ortsmitte werden aus dem Quellschicht über dem Voltziensandstein gespeist.

Der Ortsteil **Riesweiler** (82 Einw.) liegt in etwa 320 m Höhe am oberen Rande des sich nach dem Becherbach senkenden Abhanges. Er ist eine beiderseitig bebauete Einstraßensiedlung, die ursprünglich nur bis an die Kreuzung der → Utweiler- u. → Peppenkumer Str. reichte, aber nach dem ersten Weltkrieg entlang der letzteren um einige Hsr. erweitert wurde. Hier überwiegt das bäuerliche Einhs. in Traufenstellung entlang der breit angelegten Dorfstraße.

Ältere Einwohnerstatistik: 1547 : 14 Familien; 1609 : 19 Familien mit 112 Seelen; 1624 : 99 Seelen; 1675 : 3 Familien²⁰); 1802 : 281, 1815 : 338, 1823 : 388, 1826 : 288, 1830 : 425, 1840 : 449, 1849 : 445, 1852 : 449, 1855 : 441, 1861 : 463, 1864 : 482 (Riesweiler: 81), 1867 : 480, 1871 : 464, 1875 : 449, 1880 : 486, 1885 : 457, 1890 : 430, 1895 : 465, 1900 : 488, 1905 : 494, 1910 : 499, 1919 : 528, 1927 : 599, 1935 : 617, 1939 : 605 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1864 : 122, (Riesweiler: 24), 1890 : 94, 1895 : 96, 1900 : 100, 1951 : 95 Hsr.

Wohnplätze: Am Bahnhof (58 Einw.), bestehend aus einigen älteren Wohnhsr.n u. Zollhsr.n, die nach dem zweiten Weltkrieg entstanden sind.

Blumenauer Mühle (4 Einw.), 1864 : 7 Einw. in 5 Hsr.n. Die Mühle gehörte im frühen MA den Herren v. Blumenau. Seit 1403 war sie im Besitz des Klosters Hornbach. Im 30-j. Krieg brannte sie ab, wurde aber 1665 v. dem Müller Nickel Pelz wieder aufgebaut, weshalb sie auch Pelzmühle genannt wird. Seit 1830 ist sie in Privatbesitz. Zur Deutung des Namens „Blumenau“ schreibt Th. Zink (Pfälzische Flurnamen, S. 150): „Unter Blume versteht man in der Pfalz nicht nur die Wiesenblume an sich, sondern auch den Samen, der aus dem Heu zu Boden fällt u. den Ertrag der Wiesen selbst.“

Zollhäuser am Denkmal (43 Einw.), errichtet kurz vor dem zweiten Weltkrieg.

Landwirtschaft: Aufgrund der fruchtbaren Gauböden u. der günstigen Klimalage werden nach wie vor vier Fünftel der 790 ha großen Gkg. landw. genutzt. Nur auf stark verlehmtem Muschelkalk stocken 113 ha überwiegend gemeindeeigener Buchen- u. Fichtenwald. So zählt der Ort rund 100 landw. Betriebe, v. denen etwa 60 durchschnittlich 8 ha Nutzfläche besitzen. Diese mittelbäuerlichen Betriebe bewirtschaften zusammen drei Viertel der gesamten Nutzfläche. Dabei wenden etwa zwei Drittel als Ackerland u. annähernd ein Drittel als Wiesen- u. Weideland genutzt. Vom Ackerland dient fast die Hälfte dem Getreide-, vor allem dem Weizenanbau. Doch ist der Haferanbau nur unwesentlich geringer, weil die Pferdehaltg. den Landesdurchschnitt fast um das Doppelte übersteigt, u. auch die starke Rindviehhaltg. erhebliche Mengen Kraftfutter erfordert. Dennoch wird mehr als das Doppelte des örtlichen Bedarfs an Brotgetreide erzeugt. Mit Hackfrüchten werden 120 ha u. mit Feldfutter 105 ha bestellt. Der Kartoffelanbau überwiegt etwas den Futterrüben, so daß auch bei Kartoffeln örtliche Überschüsse erzielt werden. Allerdings ist der Verbrauch an Futterkartoffeln nicht allzu hoch, weil der Schweinebesatz unter dem Landesmittel liegt. Immerhin wird mehr Schweinefleisch erzeugt als örtlich verbraucht wird. Der ausgedehnte Feldfutterbau (allein über 80 ha Luzerne) bildet eine reichliche wirtschaftseigene Futtergrundlage für die gewinnbringende Milchwirtschaft. Demzufolge liegt auch der Besatz mit 98 Rindern auf 100 ha erheblich über dem Landesmittel. Wengleich mehr Höhen- als milchergiebigeres Niederungsvieh aufgestellt ist, dienen die Kühe dank der starken Pferdehaltg. doch überwiegend ausschließlich der Milchgewinnung, so daß das Mehrfache

des örtlichen Bedarfs an Milch erzeugt wird. Die abgelieferte Milch bringt eine Milchlieferungsgenossenschaft zur Molkerei Webenheim. Der heimische Obstbau, der gleichfalls einen überdurchschnittlichen Umfang erreicht hat, vermag schon bei Durchschnittsernten den örtlichen Bedarf, vor allem an Zwetschen u. Äpfeln zu decken.

Gewerbe und Handel: Gewerbe u. Handel haben in B. nur örtliche Bedeutung. Vorherrschend ist das Baugewerbe, in dem ungefähr 40 Personen tätig sind. Insgesamt gibt es 13 Handwerksbetriebe u. 4 Einzelhandelsgeschäfte. Die größten Gewerbebetriebe sind ein Baugeschäft mit 20 u. ein Sägewerk mit 11 Arbeitskräften.

Versorgungseinrichtungen: B. hat eine eigene Energieverteilung, die den benötigten Strom v. Kraftwerk Homburg bezieht. Gasanschluß ist nicht vorhanden. Über Wasserversorgung → Medelsheim. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Böckweiler.

Verkehr: B. liegt abseits der Verkehrsströme in exponierter Grenzlage. Der auf der Gkg. liegende Bf. B. der Eisenbahnlinie nach Zweibr. ist noch nicht in Betrieb. Der nächste Bf. Gersheim der Strecke Saargemünd — Homburg bzw. Zweibr. ist 12 km entfernt. Zur Kreisstadt Homburg besteht nur zwei mal wöchentlich Kraftpostverbindung auf dem Umweg über Utweiler — Peppenkum (46 km in 100 Min.). Bis Blieskastel verkehrt diese Linie allerdings drei mal werktgl. Mit den Nachbarorten ist B. durch Landstraßen verbunden. Auch zur franz. Grenze führt eine Landstraße mit Grenzübergang im kleinen Grenzverkehr.

Soziographie: Durch die ungünstige Verkehrslage hat B. seinen bäuerlichen Charakter weitgehend bewahrt. Die umständlichen Verkehrsverbindungen lassen einen tgl. Pendelverkehr zu den Industriestandorten kaum zu, vielmehr ziehen es die überschüssigen Arbeitsfähigen vor, abzuwandern. So hat sich die Einwohnerschaft in den letzten 150 Jahren lediglich verdoppelt. Dadurch hielt sich aber auch die Realteilung bei Grund u. Boden, die andernorts vielfach zur völligen Besitzersplitterung geführt hat, in Schranken, so daß die bäuerlichen Besitzverhältnisse in B. verhältnismäßig günstig sind. Zwei Drittel aller Haushalte sind noch fest mit der Scholle verbunden u. besitzen fast durchweg über 0,5 ha. Vier Fünftel der landw. Betriebe werden hauptberuflich bewirtschaftet u. sind z. T. mittlerer Größe. Dementsprechend ist die Zahl der Nebenerwerbsbetriebe gering. Die Schicht der Selbständigen (meist Landwirte) u. die überwiegend in der Landw. mithelfenden Familienangehörigen machen zusammen über die Hälfte der Bevölkerung aus. Andererseits sind aber — gleichfalls als Folge der abseitigen Lage — in B. mehr Gewerbebetriebe entstanden als in anderen Orten vergleichbarer Größe, so daß immerhin fast zwei Fünftel der Erwerbspersonen einen gewerblichen Beruf u. zwar überwiegend am Ort ausüben. Dadurch ist die Arbeiterschaft auf über ein Drittel der Einwohnerschaft angewachsen. Beamte u. Angestellte sind kaum vertreten.

Anmerkungen: 1) Konservatorber. III, S. 87 f. — 2) Pöhlmann, Älteste Gesch. d. Bliesgauen, I, 53, 66. — 3) Heimatkde. d. Bez.-A. Zweibr., S. 85, 116. — 4) Lohmeyer Sagen der Saar usw., S. 78. — 5) a. a. O. S. 38. — 6) Vgl. auch Hoppstädter, in: UHeim. a. d. Saar, II, 1954, S. 47 f. — 7) Neubauer, Reg. Hornbach. — 8) Kampfmann, a. a. O.; Neubauer, a. a. O.; Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz XXVII, S. 222; Levi, Herbitzheim, S. 50. — 9) Pöhlmann, Gesch. d. Grafen v. Zweibr., S. 98. — 10) Nach Siebmacher, II, 10. — 11) Neubauer, a. a. O. — 12) Neubauer, a. a. O. Nr. 163, 164. — 13) Nobilitas trevirensis, 1729. — 14) Neubauer, in: Westpf. Gesch. Bl. 1904, S. 40. — 15) Kampfmann, a. a. O. — 16) Neubauer, Reg. Hornbach, Nr. 163 ff., 333 f. — 17) Kampfmann, a. a. O. — 18) Dom Calmet; Hist. de Lorraine, V, 311; Frey, Rheinkr. IV, 139 f.; Kampfmann, Heimatkde. Zweibr. S. 113 ff. — 19) Frey, a. a. O. — 20) Kampfmann, a. a. O. — 21) Schülteis; 1895, 187. — 22) Gemeindeverz. f. d. Westmark, 1941, 70. — 23) Fabr. V, 321. — 24) Pöhlmann, Die christl. Kirche im Bliesgau, S. 20. — 25) Kampfmann, a. a. O. — 26) Dehio, Pfalz 1951, S. 175; Fischer, Kirche, S. 89. — 27) Kramer, Die Volksschule im Hgzt. Pfalz-Zweibr. 1914, S. 163. — 28) Christmann, SN Pfalz 1952, S. 232. — 29) Kramer, a. a. O.

Weitere Literatur: Chastellux, Dep. Moselle, 1860, S. 71. — Christmann, SN-Pfalz. 3. Lief. I, 1953, 498 f. — Conrath u. Jacob, Das Saarland, 1955, S. 109.

Britten, Arbeiterbauerngemeinde, 996 Einw., Amt Losheim, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: 1288 Britte, 1328 Britta, 1329 Brittha, 1820 Breiden (WS-Karte 1820). *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier): Ausgebreitete Feldfläche bzw. Gewann (ahd. kīpreida, mhd. gibraitā); vgl. → St. Wendel-Breiten.

Funde: Römische Gebäudereste im Distrikt „Steinchen“ mit Einzelfunden (Scherben v. Glas- u. Terrasigillata-Gefäßen, Millefiori). Stark verkohlte Balken deuten auf Zerstörung durch Brand hin⁴). Kleiner, v. Eisenschlacken gebildeter Hügel im Distrikt „Wardt“ am Fuß des Billscheidwaldes; in der Nähe röm. Fundamente. Am „Elfenborn“ Bruchstücke v. Ziegeln; dort wurde auch eine mit Asche gefüllte Urne gef. Im Distrikt „Schop“ rohe u. behauene Quader u. Ziegelstücke. In Flur „Große Kammer“ zerstreut liegende Ziegelstücke u. Gefäßscherben; dort wurde ein gut erhaltenes, eisernes Beil gef. Im Wäldchen beim Britterhof röm. Ziegelreste⁵). Von dort stammt auch der Torso einer Gigantenreitergruppe, der 1926 v. Landesmuseum Trier erworben wurde⁶).

Ortsgeschichte: B. ist wohl als Rodungssiedlung in der zweiten Ausbauperiode des MA entstanden, u. zwar inmitten jenes Bannforstes, den fränkische Könige dem Erzstift Trier geschenkt hatten. Das Erzstift war alleiniger Grundherr u. besaß die Jagd- u. Fischereirechte. Neben Bannschaft u. Besthaupt bezog es zwei Drittel des Zehnt. Das restliche Drittel stand dem v. der Propstei → Merzig mit der Seelsorge betrauten Vikar zu. Der gesamte Zehnt belief sich auf 40 Malter Früchte u. 18 Taler Geld⁴). Aus dem 30-j. Krieg (1618-1648) ist spanische Einquartierung bekannt⁵). Der Ort, der vor 1632 noch zehn Haushaltg.n beherbergt hatte, war gegen Ende des Krieges vermutlich entvölkert. Wenig später wird wieder v. vier Haushalten (Hsr.n) berichtet. Doch schon 1677, während der Reunionskriege wird B. eingeäschert⁶). Bis 1684 wuchs die Einwohnerschaft wieder auf sechs Haushaltg.n.

Territoriale Zugehörigkeit: Bis zur franz. Revolution zu Kurtrier, das die hohe u. niedere Gerichtsbarkeit ausübte (1684 Amt Saarburg, später zur Pflege Losheim im Amt Merzig⁷); ab 1798 zum Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton Merzig, Mairie Hausbach. Nach dem ersten Pariser Frieden (v. 16. 6. 1814 bis 1. 5. 1816) unterstand B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms (Kr. Trier, Kanton Merzig, Bürgm. Besseringen). Am 1. 7. 1816 kam es zu Preußen (Reg.-Bez. Trier, Kr. Merzig, Bürgm. Besseringen, seit 1845 Bürgm. Mettlach). 1920 bis 1946 verblieb B. beim Restkr. Merzig-Wadern, Bürgm. Losheim u. kam mit diesem am 1. 8. 1946 zum Saarland, Kr. Merzig-Wadern.

Kirchen- und Schulgeschichte: Kirchlich gehörte B. stets zur Diöz Trier (bis 1803 Archidiak. Tholey, Landkapitel Merzig⁸). Das Patronat besaß die Abtei der Prämonstratenser in Merzig⁹). Diese schickte zur seelsorglichen Betreuung Vikare nach B. (bereits 1292 urkdl. nachweisbar), die jedoch seit 1707 dort ihren ständigen Wohnsitz hatten. 1781 wird das Gehalt des Pfarrers mit 56 Talern angegeben¹⁰). Als im Zuge der franz. Revolution die Klöster aufgehoben wurden, galt B. als selbständige Pfarrei (seit 1798). Amtlich wird sie allerdings erst seit 1803 als Sukkursalpfarrei im Kanton Merzig geführt, u. zwar mit den Filialen Hausbach (vorher bei Brotdorf) u. Bergen (vorher bei Losheim). Die schon 1505 genannte Kirche (1508 u. 1596 auch als Liebfrauenkirche erwähnt) war 1787 baufällig u. wurde deshalb 1824 durch einen Neubau ersetzt (sts Wendalini). Diese, im letzten Kriege (1945) stark zerstörte Kirche, wurde 1948/49 wieder aufgebaut. Das Pfarrhs. stammt aus den Jahren 1927/28¹¹). — Nach dem Visitations-Protokoll v. 1739 war damals eine Schule neu erb. worden (wahrscheinlich nur eine Winterschule)¹²). 1894 wurde eine zweite, 1898 eine dritte Klasse errichtet. Schulhs. wurden 1896/97 u. 1914 erb.¹³). Heute ist ein 3-stelliges kath. System eingerichtet.

Wüstungen: 1 Wohnhs. (Vorwerk) im Bundsandsteinbruch am Schömert, nach 1920 eingegangen.

Landschaftliche Lage: B. gehört zu einer Siedlungsreihe, die dem v. SW nach NO ziehenden Quarzitkamm des „Hochwaldes“ sö. vorgelagert ist (→ Bergen, → Scheiden, → Waldhölzbach, → Rappweiler-Zwalbach, → Weiskirchen, → Konfeld, → Steinberg, → Wadrill). Die Gkg.n aller dieser Siedlungen gehören zwei verschiedenen Großland-

schaften an: dem Rheinischen Schiefergebirge u. dem Saar-Nahe-Bergland. Auch heute noch ist der Wald Hauptmerkmal ihres Gkgsbildes. Im Aufbau der Oberflächenformen der Gkg. B. sind beteiligt: unterdevonischer Taurusquarzit, mittlerer Vogesen-Buntsandstein u. oberes Rotliegendes (Waderner Schichten). Die höchsten Erhebungen liegen im N im Bereich des Hochwaldquarzituges (Rehbruch 530 m = Gkgs-Höchstpunkt an der Bann- u. Landesgrenze gegen die Gem. Greimerath, Rheinland-Pfalz, Bez. Trier; Judenkopf 515 m). Auch im Ortsbereich, z. B. am Kirchenhügel, ist der Quarzit aufgeschlossen (alter Steinbruch im nördl. Teil des Ortes). Westl. der Straße B. — Oberzerf wird der Hochwaldquarzitücken, der v. der Weiskirchener Höhe (rund 700 m → Weiskirchen) bis zum Orscholzer Wald (440 m) absinkt, v. konglomeratischem Vogesensandstein in unregelmäßiger Mächtigkeit bedeckt. Einzelne Erhebungen dieses Waldgebietes sind durch das Aufragen des devonischen Untergrundes bedingt, der allerdings zumeist v. Sandstein überlagert ist (Dietzenhomer- u. Schömertskopf 435 m, Peterskopf 402 m), weniger oft dagegen frei zutage tritt (so am Saarhölzbach an der Gkgs-grenze u. innerhalb des Ortsbereiches). Wo der Sandstein weniger konglomeratisch u. stärker verkieselt ist, wird er wegen seiner hohen Festigkeit seit langem, wie z. B. am Schömertskopf, als Bausandstein abgebaut. Das obere Rotliegende ist für die landw. Nutzung geeignet. *Gewässer:* Der Brittnerbach greift mit seinen beiden Quelllästen (Bornwies- u. Heisbornbach, Quellen in 340 m, bzw. 360 m Höhe) in den Ortsbereich ein. Im N der Gkg. (am Rande des Panzwaldes) entspringen die beiden Quellläste (Panz- u. Rehbruchbach, bei 425 bzw. 415 m) des Losheimerbaches, der v. der Girtenmühle ab streckenweise die Gkgs-grenze bildet u. dessen Quellbereich verortet ist. Im W wird die Gkg. z. T. durch den Saarhölzbach u. dessen Nebenlauf (Petersbornbach) begrenzt (Gkgs.-Tiefpunkt bei 265 m). *Naturschutz:* Einzigartiger Stechpalmenbestand (Ilex aquifolium, submediterraneanatlantisch) im Bereich der Kirche. Auch in den umliegenden Wäldern, die unter Landschaftsschutz stehen, ist dieser Strauch anzutreffen mit Stammdurchmessern v. 30 bis 35 cm. Eine etwa 200 Jahre alte Rotbuche am Wege nach B. beim Peterkopf steht ebenfalls unter Naturschutz. *Aussicht:* Von der Straße Losheim—Trier auf den Hochwald mit Bergen, auf die Losheim—Waderner Niederung, den Merziger Wald, das Merchinger Plateau u. den Großen Lückner. Am sö. Horizont ist der Litemont sichtbar.

Ortsplan: B. liegt in 340 bis 380 m Höhe, angelehnt an die Heisbornhöhe im W (415 m) u. eine den Ort im N um etwa 50 m überragende Klippe (425 m) aus Taurusquarzit. Die WS-Karte (1820) u. das Meßtischblatt v. 1850 zeigen eine deutliche Zweiteilung des Ortes: einen südl. Teil um den Kirchenhügel u., durch die Quellmulde des Bornwiesbaches davon getrennt, einen Nordteil; beide in aufgelockerter Bebauung. Inzwischen hat sich das Straßenbild, in dem die kleinbäuerlichen, aneinanderggebauten Hsr. überwiegen, geschlossen. Der Straßenzug auf dem Bergsporn zwischen dem Bornwies- u. Heisbornbach hebt sich, v. der Abzweigung nach B. an der Straße Losheim—Trier gesehen, als besonderer Ortsteil hervor. In jüngster Zeit hat die Bebauung auf die v. Buntsandstein bedeckte Fläche im NW des Ortes (Troglfläche in 420 m Höhe) übergegriffen (Einfamilienwohnhsr., Zollsiedlung im „Jungenwald“).

Ältere Einwohnerstatistik: Vor 1632: 10 Haushalte; gegen Ende des 30-j. Krieges entvölkert; 1684: 6 Haushalte; 1787: 336, 1802: 360, 1815: 425, 1820: 487, 1832: 587, 1843: 690, 1871: 731, 1895: 882, 1905: 931, 1925: 1035, 1933: 1025, 1939: 953 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 65, 1820: 74, 1832: 95, 1843: 121, 1871: 147, 1895: 158, 1905: 161, 1951: 195 Hsr.

Wohnplätze: Britter- oder Bochschof (11 Einw.). Nach 1850 v. Kommerzienrat E. v. Boch (1805—98 → Mettlach) neu angelegtes land- u. forstw. Gut, Rodung im Wald auf Buntsandstein, etwa 500 m v. der Straßengabelung B. — Mettlach. Durch Neubauten wächst der Ort auf den Hof zu. Girtenmühle: (9 Einw.) etwa 1,5 km nördl. v. B. am Oberlauf des die Gkgs-grenze gegen Bergen bildenden Losheimerbaches. 1843 standen hier zwei Mühlen (obere u. untere Girtenmühle mit zus. 7 Einw.). Die Karte v. 1820 zeigt nur eine Mühle.

Haus Baltes (3 Einw.).

Landwirtschaft: Während die harten quarzitisches Gesteine nur schwer zu einem wenig ertragreichen lehmigen Sand-

boden verwittern, zerfällt der Buntsandstein zu einem leichteren, lockeren Boden, der jedoch zur Trockenheit neigt u. nährstoffarm ist. Die Böden im Bereich des Quarzits u. Buntsandsteins sind daher durchgehend mit Wald bestanden, der 720 ha oder drei Fünftel der 1186 ha großen Gkg. in Anspruch nimmt. Die Forsten u. Holzungen bestehen überwiegend (55 vH) aus Fichten, Tannen, Kiefern u. Lärchen, zu etwa einem Drittel aus Niederwald u. zu 12 vH aus Buchen. Ein Drittel der Waldbestände gehört der Gem., zwei Drittel, darunter der gesamte Niederwald, privaten Besitzern. Die Eichenhecken des Niederwaldes werden in 15-j. Umtrieb zur Gewinnung v. Brennholz (früher auch für Gerberlohe) geschlagen; um dann wieder aus dem Stock auszuschlagen. Lediglich die Böden des Oberrotliegenden eignen sich zur landw. Nutzung. Insgesamt werden 430 ha, das ist nur ein Drittel der Gkg., als Äcker, Gärten, Wiesen u. Weiden genutzt. Fast die Hälfte der landw. Nutzfläche ist Dauergrünland, so daß für die Beackerung, die sich infolge der sehr steinigen Böden schwierig gestaltet, nur reichlich 200 ha übrigbleiben. Neben dem hauptsächlich auf Viehwirtschaft eingestellten Britterhof gibt es nur einige zwanzig Betriebe mit einer landw. Nutzfläche v. fünf u. mehr ha. Die Bestellung des Ackerlandes erfolgt zur Hälfte mit Getreide, u. zwar überwiegend mit Roggen (50 ha) u. Hafer (35 ha). Die Ernteerträge reichen auch in guten Jahren nur zur Deckung des Eigenbedarfs der Erzeugerbetriebe aus. Der Kartoffelanbau (40 ha) ergibt bei mittleren Ernten Überschüsse, die verkauft werden können. Im übrigen werden hauptsächlich Futtermittel u. Feldfutterpflanzen (Rotklee) angebaut. Der Rindviehbesatz geht mit 82 Tieren je 100 ha landw. Nutzfläche um ein Drittel über den Landesdurchschnitt hinaus. Wegen der besseren Zugleistung wird hauptsächlich Höhenvieh gehalten u. zwar überwiegend die Glandonnensberger Rasse, die seit 1860 auf dem Britterhof gezüchtet wird. Der örtliche Milchüberschuß wird über eine Milchsammelstelle an die Zentralmolkerei in Niederlosheim abgeliefert. Der Anfall v. Mastschweinen geht ebenfalls über den örtlichen Bedarf an Fleisch hinaus. Von dem beachtlichen Obstbaumbestand v. insgesamt 4400 Stück waren 1950 erst 3000 ertragsfähig. Mit drei ertragsfähigen Obstbäumen je Einw. wird bei guten Ernten der örtliche Bedarf, vor allem bei Äpfeln, überschritten. Eine merkliche Ausdehnung haben in neuerer Zeit die Erdbeerkulturen erfahren, die an den warmen Südhängen gut gedeihen.

Geschichtliches: 1555/65 wurden 2524 Morgen Gehörschaftsland geteilt, versteigert u. teilweise wieder zusammengelegt; davon waren 1800 ha Lohhecken, der Rest Wildland. Auf den zusammengelegten Flächen entstand der Bobs- (Britterhof) 14. — Um 1860 war das Anbauverhältnis Roggen u. Hafer: Kartoffeln etwa 1:1.

Gewerbe und Handel: In B. sind lediglich für den örtlichen Bedarf arbeitende Handwerksbetriebe, eine Brennerei u. einige Einzelhandelsgeschäfte vorhanden. In einem Steinbruchbetrieb werden Bausandsteine gewonnen.

Geschichtliches: Im Taunusquarzit des Zerfer Hochwaldes kommen mehrere Roteisensteingänge vor; einer v. ihnen, 600 m südl. der Gkgsgrenze, dicht am Wege v. B. nach Greimerath (östl. der im 19. Jh. betriebenen Roteisen- u. Braunsteinerzgrube „Luise“ bei Panzhaus) wurde im 19. Jh. abzubauen versucht (Bezeichnung „alter Schacht“ auf dem geol. Meßtischblatt Losheim 1887). Der Abbau war wegen der zu geringen Mächtigkeit jedoch nicht lohnend. Die Buntsandsteinvorkommen waren früher Grundlage für ein beachtliches Steinmetzhandwerk. Nw. v. B. wurden um 1820 die besten Schleifsteine aus hartem Buntsandstein für die Achtschleifereien zu Idar-Oberstein gewonnen, die man den Schleifsteinen v. Landstuhl noch vorzog¹⁵).

Versorgungseinrichtungen: Haushalte u. Gewerbe werden unmittelbar v. den RWE mit Strom versorgt. Gasanschluß ist nicht vorhanden. B. u. Bergen bilden einen Wasserwerkzweckverband. Beide Gem. erschlossen 1950 ein neues Wasservorkommen (Bunzenbruchquelle auf der Gkg. B.). Das Wasser wird zu einem Hochbehälter bei Bergen gepumpt u. v. da nach beiden Orten weitergeleitet. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Bergen.

Verkehr: Die Abgeschiedenheit des Hochwaldes gehört seit dem Ausbau der Kraftpost- u. Omnibuslinien der Vergangenheit an. Zum Amtssitz u. nächstgelegenen Markort Losheim verkehrt die Kraftpostlinie Trier—Niederzert—Losheim—Wadern werktgl. 4 mal in beiden Richtungen (nach Bf. Losheim 6 km in 8 bis 10 Min.; nach Trier 32 km in 70 Min.). An diese Linie ist der Ort durch die 0,6 km entfernte Haltestelle „Zoll- u. Abzweigung nach B.“ angeschlossen. Vom Bf. Losheim der Merzig-Büschfelder Eisenbahn ist die Kreisstadt Merzig (12,5 km in 30 Min.) 15 mal werktgl. zu erreichen. Für B. bedeutungsvoller ist die den

ganzen Hochwaldsaum erschließende Omnibuslinie Merzig—Bachem—B.—Bergen—Scheiden—Waldhölzbach (—Losheim), die folgende Verbindungen herstellt: Nach Merzig 10 bis 11 mal werktgl., direkt in 29 Min., über Rimlingen in 42 Min.; nach Waldhölzbach 8 mal werktgl. (8,2 km in 18 Min.). Weiterfahrt nach Losheim werktgl. 4 mal in 20 bis 30 Min. Für den Berufsverkehr ist neben dieser Linie die private Omnibuslinie nach Mettlach (11 km) besonders wichtig (6 mal werktgl. in 25 Min., über Hausbach in 35 Min.). In Merzig u. Mettlach besteht Anschluß an die Bundesbahn. Die Fernverkehrsstraße Saarbr.—Lebach—Losheim—Trier durchzieht die Gkg. in 3,6 km Länge bis zum Grenzübertritt nach Niederzert. Von dieser Straße führen zwei Verbindungswege nach B. Ortsmitte (1,2 bzw. 0,6 km) u. weiter nach Hausbach—Bachem. Am Britterhof vorbei führte die alte bis ins 19. Jh. benutzte Straße v. Trier nach Merzig (heute nur noch Waldweg). B. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs. Von 1925 bis 1935 war B. deutscher Zollgrenzort mit Übergang nach Mettlach. Die Gkgsgrenze B.—Saarhölzbach, u. B.—Besseringen war 1920—35 (bzw. bis 1946) die Grenze zwischen dem Saargebiet (bzw. Saarland) u. der Rheinprovinz (bzw. Rheinland-Pfalz). 1947 wurde B. saarl. Zollgrenzort mit Grenzübertritt nach Niederzert.

Soziographie: Die landw. Entwicklung des ehemals kleinbäuerlichen Dorfes ist infolge der Kargheit der Böden u. der Zersplitterung des Grundbesitzes sehr gehemmt. Erst mit der Entwicklung der Verkehrsverbindungen konnte es sich zu einer Arbeiterbauerngem. entwickeln. Heute sind mehr als die Hälfte der Erwerbspersonen in nichtlandw. Arbeitsstätten beschäftigt. Weit aus die meisten v. ihnen arbeiten außerhalb ihrer Wohngem. u. zwar überwiegend in der keramischen Industrie in Mettlach u. Merzig (Villeroy u. Boch). Die Anzahl der Bergleute u. Hüttenarbeiter ist wesentlich geringer. Der Arbeiterpendelverkehr bahnte sich schon um 1850 an¹⁶). Der frühere kleinbäuerliche Charakter der Gem. ist im Ortsbild noch deutlich sichtbar, u. die Bodenverbundenheit der Bevölkerung noch recht ausgeprägt. Für etwa zwei Fünftel aller Haushalte ist die Landw. nach wie vor der Haupterwerb. Ein weiteres Viertel aller Familien bewirtschaftet Bodenflächen v. über 0,5 ha im Nebenberuf; die meisten übrigen verfügen über kleinere Flächen. Nur verhältnismäßig wenige Haushalte sind ganz ohne Landbesitz. Die kleinen Landwirtschaftsbetriebe werden teilweise v. Industriearbeitern im Nebenberuf mit Unterstützung durch mithelfende Familienangehörige bewirtschaftet. Die mithelfenden Familienangehörigen sind vor allem in den bäuerlichen Betrieben v. erheblicher Bedeutung u. machen einen recht bedeutenden Anteil der Bevölkerung aus. Die Erwerbstätigenquote geht daher mit 61 vH der Einwohnerzahl weit über den Landesdurchschnitt hinaus. Die soziale Schichtung ist dadurch gekennzeichnet, daß bei Einrechnung eines Teiles der Rentner über die Hälfte der Einw. der Arbeiterschaft zuzurechnen ist. Etwa je ein Fünftel entfällt auf die Selbständigen (meist Bauern) u. auf die mithelfenden Familienangehörigen. Die Einwohnerzahl hat sich v. 1939 bis 1951 um nur 3,5 vH erhöht, weil ihr Geburtenüberschuß z. T. durch Abwanderung verlorengeht.

Anmerkungen: 1) Briesen 1863; 8. Jber. GfnF. 1853, 6 u. 1894/99, 36. — 2) Briesen, 1863, 5; Nießen 1893, 37; Jber. GfnF. 1894/99, 36 f. — 3) TZ, Jg. 2, 1927, 291, 205. — 4) Briesen, 1863, 215. — 5) A. Jakob, Der 30-j. Krieg u. seine Folgen f. d. unteren Saargau, in: 3. Jb. VfH Kr. Merzig, 58. — 6) J. Schweisthal, Der Brand v. Merzig 6. 2. 1677, in: TZ, 3, 1928, 155 f. — 7) Kell, 1925, 371. — 8) Fabricius, V, 2, 1913, 662. — 9) Kell 1925, 81. — 10) Fox 1927, 76. — 11) Handb. Diöz. Trier; Jb. VfH Kr. Merzig, 1952, 566. — 12) De Lorenzi 1887, 377. — 13) Kell 1925, 476 f. — 14) Statist. Kr. Merzig 1867, 117. — 15) J. C. L. Schmidt, in: Nöggerath, D. Gebirge i. Rheinland u. Westphalen. Bd. IV. Bonn 1826, 3 f. — 16) Statistik Kr. Merzig, 1867, 237.

Weitere Literatur: Alte Kreuze i. d. Nähe v. B., in: Merziger Volksztg. Nr. 88, v. 15. 4. 1936. — Alphas. Einwohnerverz. d. Kr. Merzig, 1951, 98 ff. — Bärsch I, 1849, 136 ff.; II, 1846, 44. — Beck, Reg.-Bez. Trier I, 1868, 147, 268 f.; II, 1869, 4, 165. — Artikel B. in: Briesen, Gesch. Kr. Merzig, 1863, 215. — Briesen, Statistik Kr. Merzig, 1867, 6, 8, 40, 50, 114, 117, 120, 141, 159, 161, 165, 171, 182, 183, 187, 198, 211, 220, 237, 246 (Zahlen über Bevölkerung, Landwirtschaft usw.). — Erläuterungen z. d. geol. Meßtischblättern Losheim u. Freudenburg, Berlin 1889 bzw. 1880. — Fabricius, II, 1898, 120. — P. Gärtner, in: Landw. Ausstellungsführer, Merzig 1953, 10 f. — Hagen, 1923, 241 f. — A. Jakob, Kriegsergebnisse um Merzig 1792—94; in: 1. Jb. VfH Kr. Merzig, 1928, 41 ff. — Artikel B. in: Kell, Gesch. Kr. Merzig, 1925, 476 f. (ferner noch S. 12, 51, 151, 171, 208, 251, 267, 295). — Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben II, 1886, 155, 181; III, 1887, 406 (Besitz u. Einkünfte v. Kurtrier u. Mettlach). — Lohmeyer, Sagen, 1952, 266, 491. — Naturdenkmäler, 2. Aufl. 1953, 206, 208. — Nießen, Gesch. Kr. Merzig, 1893, 9, 12, 37, 182 f. — M. Schäfer, D. Kirchenbuch d. alten Merziger Filiale B. im Spiegel d. heimischen Währungsgeschichte, in: Merziger Volksztg. v. 8. 9. 1936. — W. Semmler, Baustoffe, in: Z. „Bauanzeiger“ Nr. 21, Jg. 1949. — Trierer Adreß-

kal. 1846, 369, 371 (ferner alle übrigen Jge. bis 1918). — Trier. Jber. X/XI., 1917/18, 62 (Kirchenglocke). — Tritz, Wadgassen, 1901, 284, 413. — Werner: Auswanderung 1840—71, in: 3. Jb. VfH Kr. Merzig, S. 24. — P. Gärtner: Zwischen Schwarzwälder Hochwald u. Muschelkalkstufe, in: Geogr. Rundschau 1/1956.

Britterhof, Wpl. → Britten

Brotdorf, Arbeiterwohngemeinde, 2540 Einwohner, Amt Merzig-Land, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: 1147 Brutorf, 13. Jh. Brutdorf, 1323 Broetorf, 1338 Brichdorf, 1331 Broetdorf, 1398 Broitdorf, 1820 u. 1850 Broddorf. *Deutung:* Dorf am Bruch (Moor, Sumpf, v. ahd. bruch, mhd. bruoch). Der Ort gehört zur Gruppe der in der fränkischen Landnahmezeit gegr. -dorf-Orte zwischen Nied, Saar u. Mosel. (Max Müller, in: 1. Jb. VfH Kr. Merzig, 1938, 30 ff.; Fox, 1926, 35).

Funde: *Jüngere Steinzeit* (Neolithikum): Im Distrikt „Schachen“ ein spitznackiges Steinbeil¹⁾. — *Römisch:* Ein Zweig der Römerstraße v. Trier nach Pachten führte wahrscheinlich durch B. (→ Beckingen)²⁾.

Ortsgeschichte: B. wird unter den Pfarreien genannt, die nach der Urkunde des Erzbischofs Albero (1131 bis 1152) zur Wallfahrt nach Mettlaoh verpflichtet waren³⁾. *Grundherren:* Im Verzeichnis der v. Erzbischof Johann erworbenen Güter wird im 13. Jh. Land in B. genannt, das Friedrich v. Enceberg als Lehen innehatte⁴⁾. 1325 besaß Peter v. Brücken B. als raugräfliches Afterlehen des Erzstiftes Trier⁵⁾. Doch soll 1358 Arnold v. Felsberg einen Hof u. den halben Zehnt zu B. besessen haben, u. zwar bis dahin als Afterlehen v. Raugrafen Wilhelm, dann aber unmittelbar v. Kurfürsten v. Trier. 1381 verkauften Richard, Herr zu Felsberg u. seine Frau Sophie v. Mersch dem Erzbischof Kuno v. Trier zwei Drittel des Zehnt. Diese Teile wurden zu Zeiten Erzbischof Richards durch die Herren v. Helmstadt abgelöst⁶⁾, die auch Inhaber der zum Brückerei-Lehen in → Merzig gehörenden Rechte u. Einkünfte in B. waren. Ein Sechstel des Zehnt erhielten die Herren v. Warsberg u. ein Drittel der Pfarrer in B.⁷⁾ — Von Peter v. Brücken u. den Herren v. Felsberg scheinen Lehen auf die Herren v. Flersheim gekommen zu sein, denen die *Grund- und Mittelgerichtsbarkeit* zustand⁸⁾. Diese ging später an die Schwarzenburger (→ Lockweiler) über. Z. T. hatte dieses adlige Geschlecht seine Zinsen u. Renten in B. v. Thilmann v. Neumagen u. seinen Söhnen Friedrich u. Siemondt, die sie dem Johann v. Schwarzenberg verpfändet hatten⁹⁾. Die Gerichtsbarkeit scheint zu dem sog. Schwarzenburger Lehen gehört zu haben, das 1564 durch die Heirat der Ursula v. Schwarzenberg u. des Johann v. Warsberg, Burggraf v. Rheineck, an die Warsberger gefallen war¹⁰⁾. Der letzte Warsberger, der die Grundherrschaft innehatte, war der 1797 gestorbene kaiserliche Feldzeugmeister Karl Anselm, Freiherr v. Warsberg, der sich u. a. auch Herr v. B. nannte, der jedoch als Verschwender zugunsten seiner Frau entmündigt worden war¹¹⁾. Weitere Grundherren in B. waren die Herren v. Dalheim als Lehnsleute v. Montclair im 15./16. Jh., die ihre Güter in B. jedoch durch Verpfändung verloren¹²⁾, sowie die Abtei Mettlach¹³⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: Bis zur franz. Revolution gehörte die *Hochgerichtsbarkeit* (Landeshoheit) *Kurtrier*, wenngleich sie ihm — allerdings vergeblich — v. den Herren v. Warsberg streitig gemacht wurde (Amt Saarburg, Pflege Losheim, seit 1778 Amt Merzig). Von 1798 bis 1814 gehörte B. zum Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton Merzig, Mairie Hausbach. Vom 16. 6. 1814 bis 1. 5. (30. 6.) 1816 war es der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Trier, Kanton Merzig, Bürgm. Hausbach)¹⁴⁾. Am 1. 7. 1816 kam B. zu Preußen (Reg.-Bez. Trier, Kr. Merzig, Bürgm. Hausbach); seit der Mitte des 19. Jhs. zur Landbürgm. Merzig¹⁵⁾. Seit 1920 zum Saargebiet/Saarland. — Vom 1. 4. 1938 bis 6. 5. 1946 war B. in die Stadt Merzig eingegliedert. Seitdem gehört es wieder als selbständige Gem. zum Amt Merzig-Land¹⁶⁾.

Kirchen- und Schulgeschichte: Die Pfarrei gehörte stets zur Diöz. Trier (vor 1803: Landkapitel Merzig, Archidiak. St. Mauritius Tholey. 1803—1814 Sukkursalpfarrei im Kanton Merzig; seit 1827 zur 1. Definition des Dek. Merzig). — Sie wird urkdll. erstmals 1147 erwähnt (s. o.), 1338/1341

wird Herr Peter als Pfarrer genannt¹⁷⁾ Bei der Visitation v. 1569 werden die Namen des Pfarrers u. des Kaplans, das Patronat der Kirche (hl. Maria Magdalena) u. die Orte Bachem u. Haustadt als Filialorte verzeichnet. Die Burgkapelle Montclair (→ Mettlach) gehörte damals ebenfalls zur Pfarrei. Wegen der Besetzung der Pfarrei verglichen sich 1322 Peter v. Brücken mit Arnold v. → Weiskirchen. 1569 besaß Ludwig v. Schwarzenberg das Patronatsrecht u. 1591 stand es dem Kurfürst v. Trier zu, dem es kurz vorher die Witwe v. Schwarzenberg geschenkt hatte. Später sind die Herren v. Warsberg die Kollatoren. Die Kirchenbaulast trugen die Grafen v. Helmstadt mit fünf Sechsteln u. die Herren v. Warsberg mit einem Sechstel¹⁸⁾ — Pfarrkirche (sts Mariae Magd.; 2. Patronat sts Martini). Eine Konsekration der alten Kirche ist v. 1485 überliefert. 1722, 1789 u. 1849 wurde die Kirche rest. 1931/32 wurde durch K. Holzmeister, Wien, ein Neubau errichtet, bei dem die Fundamente u. beträchtliche Teile der alten Kirche erhalten blieben; konsekr. am 18. 10. 1933 durch Weihbischof Antonius Mönch. Die 1944/45 durch Kriegseinwirkung entstandenen Teilschäden sind wieder behoben. Am 5. 6. 1948 wurde eine Lourdes-Grotte eingeweiht. Pfarrhs. u. -heim, erb. 1931/32; Frauenkloster (vier Marienschwestern aus Schönstatt), seit 1934 ambulante Krankenpflege, Kindergarten; Seelsorghilfe; Jugendbetreuung. Eine Kapelle an der linken Seffersbachanhöhe (heute Flurnamen „Ober der Kapelle“) verzeichnet die Cassini-Karte, Bl. Sierck, 1776. — Die ev. Einw. gehören zur Pfarrei Merzig. — Mindestens seit 1790 bestand in B. eine Winterschule, die als Pfarrschule auch v. den Kindern aus Bachem (bis 1820) u. Hausbach (bis 1828) besucht wurde. 1901 u. 1904 wurden weitere Schulhsr. erb.¹⁹⁾ Seit 1955 ist das heutige 7-stellige Schulsystem in einem modernen Schulgebäude untergebracht, das für zehn Klassen eingerichtet ist (mit Turnhalle u. Volksbad).

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. hat Anteil am Muschelkalkgebiet der Merchinger Höhen (Saargau) u. am Merzig-Waderner Buntsandsteingebiet. Die kleinräumlichen Landschaftseinheiten u. die morphol. Besonderheiten entsprechen etwa denen der Gkg. n. v. Bachem u. des → Haustadter Tals. Der gr. T. der B. er Gkg. wird v. mittlerem Buntsandstein (Haupt- oder Vogesensandstein) eingenommen. In seinem Bereich liegen der Ort selbst, das Seffersbachtal, eine kleine Bucht links des Seffersbaches („In den Wingertsbergen“), die Ackerflächen westl. u. nördl. des Ortes u. das große Waldgebiet im N mit den Höhen Rother Kopf 305 m u. 361 m an der Gkgsgrenze östl. v. „Blumenkreuz“. Etwa v. der Klinkermühle an verengt sich das Seffersbachtal, da der Bach hier in den Bereich der stärker verkieselten Schichten des oberen Buntsandsteins gelangt. Dieses Engtal zieht sich bis in den nö. Stadtbereich v. Merzig. Kennzeichnend sind hier die obstaubbestandenen Abhänge, die in ihrem unteren Stockwerk kleinere Bausandsteinbrüche, weiter oben Muschelkalkbrüche aufweisen. Die morph. verschiedenwertigen Gesteinshorizonte verursachen kleine, stufenförmig angeordnete Strukturterrassen. Ein kleiner Teil des südl. Bachem gelegenen Vorplateaus der Merchinger Höhen gehört noch zur Gkg. v. B. (Flur „Auf der Harst“). Ebenso hat die Gkg. v. B. noch Anteil am Plateau des Kreuzbergs (→ Merzig), v. dem sich ein Ausläufer über die Siedlung „Auf der Ell“ nach dem Reisberg (321,2 m) erstreckt. Im SO-Teil der Gkg., östl. der Straße Merzig—Bachem, steigt das Gelände in den Muschelkalkschichten steil an u. erreicht im oberen (Nodosen-) Kalk den Gkgshöchstpunkt bei 384,9 m, etwa 300 m südl. des Kalkbruches, der schon z. gr. T. zu der Gkg. v. → Bachem gehört. Der Gkgshöchstpunkt liegt bei etwa 187 m am Austritt des Seffersbaches aus der Gkg.

Gewässer: Der Seffersbach durchfließt in begradigtem Lauf auf etwa 4,5 km Länge die Gkg. Von r. nimmt er den im B. er Wald entspringenden Franzenbach auf. Beide Gewässer haben im Buntsandstein breite Talflächen geschaffen, die jedoch stark versumpft u. z. T. vermoort waren. Im 19. Jh. wurden die Talsohlen mit staatlichen Zuschüssen melioriert²⁰⁾, wodurch eine wesentliche Vermehrung des Wiesens u. Baugelandes erzielt wurde (vgl. auch die gleichzeitige Meliorierung des → Haustadter Tales). *Fernblick* v. Muschelkalkplateau nach dem Hochwald mit Bergen u. Scheiden u. nach dem Merziger Kammerforst. Unter *Naturschutz* stehen eine siebenstämmige Rotbuche am Waldweg v. Bachem nach Hausbach, Weiden u. Pappeln an der Klinkermühle,

Brottdorf

eine Friedenseiche (1871 an der Hauptstraße zwischen B. u. Bachem gepflanzt)²¹⁾, der Anteil der Gkg. B. am Waldareal des Gipsberges bei Merzig u. die bewaldete Felspartie am Abhang der o. g. Flur „Auf dem Harst“. Die Wälder im N gehören zum *Landschaftsschutzgebiet* „Merziger Kammerforst“.

Ortsplan: Der Siedlungskern liegt in dem nach S zugespitzten Mündungswinkel zwischen Franzen- u. Seffersbach, nur wenige Meter über der Talfläche der beiden Bäche in etwa 200—210 m Höhe. In dem vorwiegend geschlossenen Straßenbild überwiegen die kleinbäuerlichen Hsr.; nur um die Kirche sind größere Bauernhsr. zu beobachten (in Traufenstellung u. mit Steildächern). Die bisweilen etwas flacheren Dachwinkel sind vielleicht als Anklang an die nordlothr. Hausformen zu deuten, die noch auf dem r. Saargau, z. B. in Merchingen, vorherrschen. Der innere Ausbau des Ortes setzte bereits in der 1. Hälfte des 19. Jhs ein u. führte schließlich zur Erschließung v. neuem Baugebiet jenseits v. Seffers- u. Franzenbach. Um 1880 entstand die erste Häuserreihe auf der linken Seffersbachseite, entlang der Merzig-Losheimer Provinzialstraße, die „Neue Welt“ genannt. Nachdem 1903 hier der Bf. der Merzig-Büschfelder Eisenbahn angelegt worden war, dehnte sich der neue Ortsteil weiter aus. Die Meliorierung der Talböden erlaubte dann auch, die Wiesenflächen in Ortsnähe zu bebauen. So entstanden die Franzenbach-, Brühl-, Untere Hausbach- u. Pützwiessenstraße (diese als Siedlung nach 1935). Auch auf der r. Seffersbachseite (Klinkerstraße) hat eine rege Bautätigkeit in Richtung auf die Klinkermühle eingesetzt (Einzelbauten). Da die Klinkermühle als Bebauungsgrenze festgelegt ist, kann der bauliche Anschluß an die Rotensteinerstraße der Stadt Merzig vorerst nicht hergestellt werden. Seit 1950 ist in Richtung auf den Merziger Kammerforst in ruhiger Wohnlage die „Weihernsiedlung“ als neuer Ortsteil entstanden. Alle Bauten sind reine Wohnhausbauten (Ein- u. Zweifamilienhsr.). Das Baugebiet des Ortes ist ausschließlich im Bereich des mittleren Buntsandsteins gelegen. Die vielen Steilhänge u. das vorzügliche Ackerland in Richtung Reisberg u. „Auf Adel“ verhinderten eine bauliche Erweiterung in dieser Richtung.

Ältere Einwohnerstatistik: Vor 1632: 20, nach dem 30-j. Krieg 4, 1784: 17 Haushalte; 1787: 239, 1802: 239, 1815: 430, 1820: 425, 1832: 645, 1843: 670, 1867: 923, 1871: 978, 1895: 1250, 1905: 1553, 1927: 1997, 1935: 2213 Einw. 1939 = in der Einwohnerzahl von Merzig-Stadt enthalten. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 70, 1820: 78, 1832: 92, 1843: 117, 1871: 174, 1895: 237, 1905: 284, 1951: 467 Hsr.

Wohnplätze: Am Forsthaus Brottdorf, 23 Einw., Häusergruppe an der Straße nach Hausbach (Forsths., Sägewerk, Gerberei).

An der Schafbrücke, Wohnhs., 3 Einw.

Haus Jäger, 15 Einw., Wohnhs. am linken Seffersbachtalhang.

Klinkermühle, 20 Einw., Wohnhs. u. Getreidemühle am Seffersbach, benannt nach der Flur „In der Klink“. (Deutung nach Müller, ON-Trier: Klinge, ahd. chlinga = Bergbach, Schlucht. Der nahe Steilrand des oberen Buntsandsteins ist hier v. Wasserrissen stark zerfurcht).

Weihernsiedlung, 102 Einw., 1951 noch wenig Hsr., etwa 500 m v. Ortsrand in Richtung zum Merziger Kammerforst; bis 1954 sind etwa 50 Neubauten entstanden, so daß die Siedlung allmählich Anschluß an den Ort findet. Sie ist benannt nach den ehem. Stauweihern des Franzenbaches. Die Weiher sind auf der oben erwähnten Cassini-karte eingezeichnet.

Landwirtschaft: Auf den lehmigen Sandböden des Buntsandsteins überwiegt der Kartoffel- u. Roggenanbau. Die meliorierten Talsohlen können nach Senkung des Grundwasserspiegels als Dauergrünland genutzt werden. Vorzügliches Ackerland bilden die 80 bis 90 m über der Buntsandsteinzone gelegenen lehmig-sandigen Böden des unteren Muschel-sandsteins. Mehr als die Hälfte der 1275 ha großen Gkg. wird landw. genutzt, über ein Drittel ist mit Wald bedeckt. Der Wald (495 ha) besteht überwiegend aus Fichten u. Kiefern u. zu etwa einem Drittel aus Buchen u. Eichen. Er gehört fast zu gleichen Teilen der Gem. u. privaten Besitzern. Die Bewirtschaftung des 670 ha großen landw. Kulturbodens erfolgt durch über 200 überwiegend neben-erwerbliche Landwirtschaftsbetriebe mit einer durchschnittlichen Nutzfläche v. 2,5 ha. Nur jeder achte Betrieb bewirt-

schafft über 10 ha u. kann als mittelbäuerlich angesprochen werden. Von Kleingartenbesitzern u. landw. Kleinbetrieben werden außerdem 65 ha in Anspruch genommen. 26 ha des Kulturbodens liegen brach. Der Ackerbau ist wegen des unzureichenden Dauergrünlandes vorwiegend auf die Futterversorgung der Viehbestände abgestimmt. Je ein Drittel der Ackerböden dient dem Getreide- (vorwiegend Roggen u. Hafer) u. dem Feldfutterbau (vor allem Klee u. Klee-gras); ein Fünftel entfällt auf die Hackfrüchte. Trotz starker Schweinehaltg. sichert der Kartoffelanbau die Versorgung mit Speise- u. Futterkartoffeln. Der Rindviehhaltg. sind durch die geringe Ausdehnung der Wiesen natürliche Grenzen gesetzt. Da jedoch der größte Teil des überwiegend schwarz- u. rotbunten Niederungsvihs ausschließlich zur Milchgewinnung gehalten wird, entspricht die Milcherzeugung etwa dem Bedarf der Gem. Die über den Eigenbedarf der Erzeugerhaushalte hinausgehende Milch wird durch eine Milchlieferungsgenossenschaft an die Molkerei Merzig geliefert. Auf 100 Einw. kommen rund 427 Obstbäume, das ist das Zweieinhalbfache des Landesdurchschnittes. Die Apfelbäume machen ungefähr die Hälfte des Bestandes aus, so daß in guten Erntejahren das Doppelte des eigenen Bedarfs geerntet wird. Die Überschüsse werden überwiegend der Obstabsatzgenossenschaft u. der Süßmosterei in Merzig zugeführt. In den letzten Jahren wurde mit dem Tabakbau begonnen. Zur Trocknung der Blätter errichtete die Tabak-Anbaugenossenschaft Saar einen Trockenspeicher.

Geschichtliches: Weinbau wurde noch im 19. Jh. betrieben (roter u. weißer Wein, 6. Steuerklasse 22).

Gewerbe und Handel: Der bedeutendste ortsansässige Gewerbebetrieb ist die Porzellanfabrik Bonzel, die rund 90 Personen beschäftigt. Erzeugt wird ausschließlich Elektroporzellan. Von den übrigen rund vierzig kleinindustriellen u. handwerklichen Unternehmen haben nur wenige eine über den örtlichen Rahmen hinausgehende Bedeutung. Die Baustoffherstellung ist wie in vielen Gem. des Kreises Merzig durch einen Sandsteinbruch u. zwei Sägewerke vertreten. Im eigentlichen Baugewerbe sind etwa 70 bis 80 Personen beschäftigt. Eine Gerberei bezieht die Eichenlohe aus den nahen Wäldern (über Niederwaldwirtschaft → Losheim). Die beiden Getreidemühlen werden heute nicht mehr v. Mühlenbach (Seffersbach), sondern elektrisch betrieben. In der Nähe des Bf.s hat die Zigarettenfabrik Polo (Merzig) ein geräumiges Rohtabaklager errichtet. Der kleingewerblichen Struktur entspricht die Zahl v. rund zwanzig Handelsgeschäften. In B. haben die Kreissparkasse u. die Genossenschaftsbank eine Nebenzweigstelle.

Geschichtliches: Im Jahre 1147 bestand bereits in B. eine Bannmühle, die zum sog. Schwarzburger Lehen gehörte. Diese Mühle — wohl eine der ältesten Bannmühlen unserer Gegend — erbrachte der Herrschaft jährlich 17 Malter Korn²³⁾.

Zahlreiche aufgelassene Steinbrüche des Voltzionsandsteins (z. T. nach 1945 wieder benutzt oder neu in der Nähe angelegt) befinden sich südl. des Ortes beiderseits des Seffersbachtals. Nahe der Stadtgrenze Merzig wurde früher ein kleines Kupfervorkommen abgebaut. Im mittleren Buntsandstein wurde zeitweise Brauneisenerz gewonnen. Auch einige Kalkvorkommen im mittleren u. oberen Muschelkalk „Auf Adel“ (am alten Kalkofen) u. an der Gkgsgrenze nach Bachem wurden früher intensiver als heute genutzt²⁴⁾.

Versorgungseinrichtungen: Haushalt, Gewerbe u. Industrie werden seit 1914 unmittelbar v. den RWE mit Strom beliefert. B. hat keinen Gasanschluß. Das Trink- u. Nutzwasser liefert eine auf der Gkg. v. Bachem im Buntsandstein liegende eigene Quellwasserversorgungsanlage.

Hydrogeologischer Hinweis: → Rimlingen.

Verkehr: B. ist Bahnstation der Merzig-Büschfelder Eisenbahn, die vornehmlich dem Personenverkehr zwischen der Kreisstadt Merzig (mit Übergang auf die Bundesbahn) u. dem vorderen Hochwald dient. (Verkehr 15 mal werktgl. in beiden Richtungen). Die Durchgangsstraße Merzig—Losheim durchquert auf einer Länge v. 1,7 km die Gkg. Auf dieser Straße beträgt die Entfernung zwischen der Ortsmitte v. B. u. der Stadtmitte v. Merzig 5,6 km; auf der noch nicht ausgebauten r. Seffersbachtalstraße (Verlängerung der Klinkerstraße bis zur Stadtgrenze v. Merzig) dagegen nur 4,3 km. Etwa in Höhe des Bf.s B. zweigt die Durchgangsstraße B. — Hargarten — Reimsbach bzw. Haustadt ab. (erb. in den zwanziger Jahren zur Herstellung einer Verbindung zwischen Seffersbach u. Haustadt Tal, → Bachem, → Hargarten).

Soziographie: B. ist frühzeitig in den gewerblich-industriellen Sog der angrenzenden Kreisstadt Merzig hineingezogen worden (Keramische Werke Villeroy u. Boch). Damit vollzog sich ein tiefgehender Wandel im Wirtschaftsleben u. in der

Sozialstruktur der Gem. Neben der herkömmlichen Landw. gewann die gewerbliche Tätigkeit zunehmend an Bedeutung. Die Besitzersplitterung bei Grund u. Boden konnte sich ohne Existenzgefährdung ungehemmt fortsetzen, bewirkte jedoch keine Abwanderung mehr, sondern ließ die Zahl der Berufspendler ständig anwachsen. Die kurzen Entfernungen u. günstigen Verkehrsverbindungen zwischen Wohn- u. Arbeitsort förderten die Ortsansässigkeit. So wuchs B. bereits gegen Ende des vorigen Jhs weit über den Rahmen einer Landgem. hinaus. In den letzten 140 Jahren stieg die Einwohnerzahl auf das Sechsfache u. damit vollzog sich die Umwandlung v. Bauerndorf zur Arbeiterwohnem. Heute sind fast drei Viertel der Erwerbspersonen außerhalb der Landw. beschäftigt. Davon pendeln rund 70 wH nach auswärts, vorwiegend nach Merzig, während der Rest im örtlichen Gewerbe arbeitet, das überdies noch etwa 120 Einpendler aufnimmt. Nur ein Viertel der Haushalte besitzt noch über 0,5 ha Land, so daß die Landw. ihre frühere Bedeutung im Erwerbsleben der Gem. weitgehend verloren hat. Wenngleich noch etwa ein Drittel der Erwerbspersonen in der Landw. arbeitet, so handelt es sich doch weit überwiegend um mithelfende Familienangehörige. Nach der sozialen Schichtung sind über die Hälfte der Einw. der Arbeiterschaft, ein Zehntel den Beamten u. Angestellten u. gut ein Zehntel den Selbständigen (vornehmlich Landwirte) zuzurechnen. Dementsprechend sind die neu entstandenen Ortsteile ausgesprochene Wohnsiedlungen mit Einfamilienhsm. u. Gärten. Auch im alten Ortskern bahnt sich eine gewisse Verstädterung an.

Anmerkungen: 1) Germania XX, 1936, 206. — 2) Hagen, 1923, 242. — 3) MRUB, I, 609/10. — 4) MRUB, II, 333. — 5) Mertens, Herrschaft Züch, 1094/05, 17. — 6) Fabricius, V, 2, 1913, 87. — 7) Briesen, Gesch. Kr. Merzig, 1963, 214. — 8) Fabricius, II, 176. — 9) Publ. Lux. XXXIII, Nr. 1367. — 10) Trierer Adresskal. 1846, 371. — 11) Bärsch, Eiflia illustrata, II, 2, 251. — 12) StA Koblenz, Rep. Abt. 54, Bd. V. — 13) Lager, 1875, 137. — 14) Bärsch, I, 1849, 136 ff., 364 ff.; II, 1846, 45. — 15) Schulteis, 1895, 146. — 16) Gemeindeverz. f. d. Westmark, 1941, 81; Gemeindeverz. d. Saarlandes, 1950, 21. — 17) Jungk, Reg. Nr. 1302, 1349. — 18) Fabricius, V, 2, 1913, 87, 662; Briesen, 1863, 214. — 19) Fox, 1926, 76; Kell, 206. — 20) Statistik Kr. Merzig, 1867, 190; Beck, II, 1869, 358/77. — 21) Naturdenkmäler, 2. Aufl. 1953, 202, 220, 222. — 22) Trierer Adresskal. 1846, 361. — Statistik Kr. Merzig, 90 f., 161; daselbst weitere Angaben zur Landwirtschaftsstatist. des 19. Jhs., S. 6, 99, 159 (Obstbaumpflanzungen), 182, 185, 190, 237; vgl. auch Beck, I, 1868, 365, 512. — 23) Briesen, S. 214. — 24) Erl. z. geol. Meßtischblatt Merzig, 1876, u. Wahlen, 1889.

Weitere Literatur: M. Adler, Gesch. Marktsteine der Bürgm. Merzig-Land, in: SZ, v. I. 12, 1936. — Alph. Einw. Verz. d. Kr. Merzig-Wadern, 1951, 55/59. — Briesen, Gesch. d. Kr. Merzig, 1863, 214. — Kell, 1925, 268, 362/364. — Niefen, 1895, 7, 12, 19, 21, 185. — Töpfer I, 1866/72, 158 Nr. 203. — J. Werner: Aufstellung üb. d. Auswanderungen aus dem Kr. Merzig i. d. Jahren 1817–1874, in: 3. Jb. VffH Kr. Merzig, 1934, 23/24. — Vgl. auch die im Anhg. angegebene Lit. über den Kr. Merzig-Wadern.

Brouss, Wüst. → Bedersdorf

Bruch, Im, Wpl. → Auersmacher

Bruch, Im, Wpl. → Berus

Bruchhof, Wpl. u. Stadtteil → Homburg-Stadt

Bruchmühle, Kautzen- und, Wpl. → Bous/Saar

Bruchwald, Am, Wpl. → Sulzbach/Saar-Stadt

Bruchwiesen, Obere, Wpl. → Sulzbach/Saar-Stadt

Bruchwiesen, Untere, Wpl. → Sulzbach/Saar-Stadt

Brückenmühle, Wpl. → Freisen

Brückhumes, Wpl. → Kutzhof

Bubach i. O., Kleinbäuerliche Gemeinde, 374 Einwohner, Amt Niederkirchen, Kr. St. Wendel.

Ortsname: 1451 Bobbich, 1458 Bobach, Bopach, 1480 Bopach, 1621 Bupach, 1825 Buchbach, 1837 Bubach. Von mhd. buoche = Buche (nach Christmann, SN-Pfalz).

Funde: In römischen Bauresten „oberhalb des Dörfchens“ wurden römische Architekturstücke, Münzen (u. a. Silbermünze des Trajan) u. Keramik gef. (Pfälzische Presse, v. 23. 10. 1885, Nr. 294). Aus dem Jahre 1893 stammen folgende Funde: Linkes Bein einer Bronzestatuette, Bruchstück aus weißem Marmor u. eine Mittelbronze des Anto-

ninus Pius (Mitt. Hist. Ver. d. Pfalz, XXII, 1893, S. 170, 178; Westdeutsche Zeitschr. XIII, 1894). Der Arm einer weiblichen Gewandfigur aus Sandstein u. römische Ziegel wurden 1895 in Gewann „Schälwald“ gef. (Mitt. Hist. Ver. d. Pfalz, XXII, 1898, S. 171; Hildenbrand, Römischer Stein-saal, 1911, S. 66). Auch an anderen Stellen wurden römische Ziegel, Steine u. ein Stück Beton zu Tage gefördert (Westdeutsche Zeitschr. XVIII, 1899). (Diese Mitt. wurden dem Statistischen Amt des Saarlandes v. Hist. Mus. der Pfalz brieflich übermittelt). Bei Ausgrabungen 1895 wurden außerdem Teile eines Estrichs mit Stücken v. Leistenriegeln gef.). Die Schulchronik berichtet v. sog. „Futtertrögen“, die v. den Einw. gef. u. als Bausteine benutzt wurden (vermutlich römische Steinsärge). Die Schule ist im Besitz eines römischen Kurzschwertes²⁾.

Ortsgeschichte: Nach den spärlichen Nachrichten läßt sich nur etwa folgendes feststellen: B. gehörte zu dem sog. „Königreich“, das einen großen Teil der Dörfer des Ostertales umfaßte u. deshalb auch unter dem Namen „Ostertal“ erscheint³⁾. Offenbar handelte es sich um ein Gebiet, das vorwiegend dem Kloster Werschweiler gehörte, an dem aber auch das Kloster Remigiusberg Anteil hatte⁴⁾. Im 15. Jh. erscheint das Königreich als Vogtei, deren Inhaber die Familie Blick v. Lichtenberg war. Ansprüche auf die Vogteirechte erhoben die Grafen v. Saarbr., denen es im 16. Jh. gelungen sein muß, ihre Ansprüche z. T. durchzusetzen⁵⁾. Bekannt ist, daß Hans Blick v. Lichtenberg 1505 dem Grafen Johann Ludwig v. Nassau-Saarbr. alle seine Rechte u. Güter zu Margarethen-Ostern (→ Niederkirchen) u. in der „Buddlelei“ verkauft hat. Jedenfalls erscheint B. neben anderen Dörfern der Vogtei 1537 in der Liste zur Fräuleinsteuer der Grafschaft Saarbr.⁶⁾, fehlt allerdings in der Liste zur Türkensteuer 1542, wird aber noch einmal in der Pferdehalter-Aufnahme v. 1572 genannt⁷⁾. Als Erben der im 17. Jh. ausgestorbenen Blick v. Lichtenberg besaßen die Herren v. Gündelode in B. verschiedene Rechte⁸⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: Seit der Säkularisierung des Klosters Werschweiler erscheint B. als unbestrittener Bestandteil des Hgzt.s Pfalz-Zweibr. u. gehörte bis zur franz. Revolution im Oberamt Lichtenberg zur Schultheißerei Konken⁹⁾. Infolge der napoleonischen Eroberungen gehörte es v. 1798 bis 1814 zum Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton St. Wendel¹⁰⁾. Vom 16. 6. 1814 bis 30. 4. 1816 war B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt u. kam dann zum bayrischen Rheinkr. (später Rheinpfalz) Bez.-A. u. Kanton Kusel¹¹⁾. Am 8. 6. 1947 kam B. zum Saarland, Kr. St. Wendel, Amt Niederkirchen¹²⁾.

Kirchen- und Schulgeschichte: Die ev. Einw. sind nach Niederkirchen (Synode Kusel)¹³⁾, die wenigen kath. Einw. nach Breitenbach, Pfalz, (Diöz. Speyer)¹⁴⁾ eingepfarrt. Am Ort befindet sich eine einklassige ev. Schule.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. liegt in dem Berglande zwischen Glan u. Oster u. erstreckt sich beiderseits des Bubbachs über die Höhen des Bubberges (dort Höchstpunkt bei 465 m) u. des Lauberbergs (443 m) u. über diesen hinweg bis in das Tal des Lauberbaches, der die südl. Grenze bildet. Der Untergrund besteht im wesentlichen aus den Oberen Kuseler Schichten (Unteres Rotliegendes), in denen rote bis graue Sandsteine verschiedenen Korns, rote u. graue Schiefertone u. geringmächtige Kalk- u. Kohlenbänke wechsellagern. Die Kohlenflöze, die am Südrand der Gkg. austreten, wurden in früheren Jahren v. den Einw. des Ortes in oberirdischen Schürflöchern (insbesondere im Bruderwald) für Hausbrandzwecke gewonnen. Im O. der Siedlung ist in die Schichten des Rotliegenden ein NNW-SSO laufender Kuselitgang eingeschaltet (Kuselit: Magnesium- u. quarzitreicher, zur Familie der Diorite gehörender Augitporphyr; er wird in vielen Steinbrüchen des nördl. Saarlandes als Pflaster- u. Packlagerstein abgebaut.) Die Oberflächenformen zeigen die für diese Schichten typischen sanftgewölbten, breiten Höhenrücken (z. B. Bubberg), in die die Täler eingesenkt sind. Tiefstpunkt der Gkg. am Austritt des Bubbaches bei ungefähr 310 m. Die Höhen des Lauberbergs u. des Heidenböschs tragen zumeist Wald, die Hänge zu beiden Seiten des Bubbachs Felder, die in der schmalen Talau in Wiesen übergehen.

Ortsplan: Der älteste Kern der Siedlung, dem Typus nach ein Weiler, ist das sog. Unterdorf in der Talau. Die spä-

Bubach-Calmesweiler

tere Ausdehnung erfolgte entlang der Straße nach Saal, an den nach S führenden Feldwegen u. vor allem auf dem r. Talhang an einer ebenfalls dem Bach fast parallel laufenden Straße; v. ihr zweigt eine weitere nach NW ansteigende Straße ab. Ein zukünftiger Bebauungsplan sieht eine niveaugleich verlaufende Straße am Südwest-Hang des Bubbergs vor. Die Hausstellung ist unregelmäßig: Giebel- u. Traufenstellung, aufgelockerte Anordnung (z. B. im Unterdorf) u. Reihungen (Straße nach Saal) wechseln ab. Im Unterdorf überwiegt noch das Bauernhs. (Einhs.) v. zumeist mittlerer Größe. (Die früheren Fachwerkbauten sind infolge zahlreicher Umbauten (Arbeiterbauernhs.) zumeist verschwunden). Wie im Ortskern stehen auch an der südl. Hangstraße noch einige stattliche Bauernhsr., denen zur Straße hin der Hofraum vorgelagert ist. In Richtung auf die Ortsausgänge werden die Arbeiterwohnhsr. zahlreicher, so daß hier der bäuerliche Charakter schon weitgehend verwischt ist.

Ältere Einwohnerstatistik: 1790: 31 Familien¹⁵⁾; 1798: 115¹⁶⁾, 1802: 85, 1809: 95, 1815: 135, 1826: 179, 1840: 195, 1849: 218, 1861: 234, 1864: 226, 1871: 227, 1880: 238, 1890: 255, 1895: 268, 1900: 264, 1910: 293, 1919: 350, 1925: 342, 1933: 345, 1939: 335 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 21, 1864: 50, 1890: 45, 1895: 48, 1900: 48, 1951: 68 Hsr.

Wohnplätze: —

Landwirtschaft: Die zu sandigen Lehm Böden verwitterten rötlichen Sandsteine u. Schiefertone sind v. mittlerer Güte u. eignen sich zum Landbau. Rund zwei Drittel der 464 ha umfassenden Gkgsfläche werden landw. genutzt; auf gut einem Viertel hat sich Wald erhalten, überwiegend gemeindeeigene Eichenhecken. Die Nutzfläche, gut 300 ha, wird — einige auswärtige Landwirte ausgenommen — v. 77 ortsansässigen Betrieben mit durchschnittlich 3 ha Nutzfläche bewirtschaftet, vorwiegend zum Nebenerwerb. Nur etwa ein Fünftel der Betriebe besitzt durchschnittlich 7 ha Nutzfläche. Die Nutzung des Kulturlandes ist neben der Selbstversorgung der Betriebe vornehmlich auf Rindviehhaltung abgestimmt, die mit 91 Stück auf 100 ha landw. Nutzfläche weit über dem durchschnittlichen Besatz liegt. Annähernd drei Fünftel dienen als Ackerland, gut zwei Fünftel als Wiesen und Weiden. Gärten u. Obstanlagen haben nur geringe Ausdehnung. Vom Ackerland werden 76 ha mit Getreide, 57 ha mit Hackfrüchten u. 39 ha mit Feldfutter bestellt. Bei den Halmfrüchten überwiegen bei weitem der Roggen- u. Haferanbau. Insgesamt werden 60 vH der Getreidefläche mit Brotgetreide, der Rest mit Futtergetreide eingesät. Die Roggen- u. Weizenernter können den örtlichen Bedarf reichlich decken; zudem ist eine gute Futtergrundlage gegeben. An Hackfrüchten werden mehr Kartoffeln als Futterrüben gepflanzt. Wegen der im Verhältnis zum Landesdurchschnitt geringen Schweinehaltung besteht kein allzu großer Bedarf an Futterkartoffeln, weshalb fast die Hälfte der Kartoffeln verkauft werden kann. Immerhin übersteigt der Anfall an Schweinefleisch den örtlichen Bedarf. Beim Feldfutterbau wird der Klee bevorzugt; auch der Wickenanbau zur Grünfütterung ist beachtlich. Wegen der zahlreichen kleinbäuerlichen Betriebe ist die Pferdehaltung gering. Die Gespanndienste werden vornehmlich v. Milcharbeitskühen geleistet, die vier Fünftel des Kuhbestandes ausmachen. Deshalb ist hauptsächlich Höhenvieh, u. zwar überwiegend die Glandnersberger Rasse aufgestellt. Die Milcherzeugung erreicht das Mehrfache des örtlichen Bedarfs. Die anfallende Milch wird über eine Milchsammelstelle der Molkerei St. Wendel zugeführt. Der Obstbaumbestand ist mit 655 ertragsfähigen Bäumen auf 100 Einw. recht beachtlich, so daß der örtliche Bedarf reichlich befriedigt werden kann. Darüber hinaus können gewisse Mengen, vor allem Kirschen u. Zwetschen, überörtlich abgesetzt werden.

Gewerbe und Handel: Handel u. Gewerbe sind nur v. örtlicher Bedeutung.

Versorgungseinrichtungen: In B. erfolgt die Stromversorgung durch die VSE. Gasanschluß ist nicht vorhanden. Die Wasserversorgung erfolgt durch die oberflächigen Quellen des eigenen Bannes, die aber ungenügend sind u. im Sommer oft Wassermangel verursachen. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Eitzweiler.

Verkehr: B. wird v. keinem nennenswerten Verkehrsweg unmittelbar berührt, doch liegt der nächste Bf. „Nieder-

kirchen“ der Linie Neunkirchen—Ottweiler—Schwarzerden—Kusel nur 2 km entfernt. Ebenfalls v. Niederkirchen aus fährt 5 mal werktgl. eine Kraftpost zur Kreisstadt St. Wendel (Entfernung 9,3 km, Fahrzeit 25 Min.) u. in entgegengesetzter Richtung nach Oberkirchen—Freisen. Von Werschweiler aus führt eine Durchgangsstraße in einer Länge v. 1,4 km durch die Gkg. zur Landesgrenze, ohne den Ort zu berühren. Lediglich eine Landstraße führt, v. Saal kommend, durch die Ortsmitte zur Landesgrenze (2,8 km Länge in der Gkg.).

Soziographie: B. ist eine kleinbäuerliche Gem., deren Bevölkerung zu über zwei Dritteln im Erwerbsleben steht. Nahezu drei Fünftel aller Erwerbspersonen sind in der Landw. tätig, denn über zwei Drittel aller Haushalte verfügen noch über Bodenflächen v. mehr als 0,5 ha. Doch nur bei etwa einem Fünftel dieser Landwirtschaftsbetriebe handelt es sich um hauptberuflich betriebene u. rein bäuerliche Wirtschaften. Infolge der Bevölkerungszunahme bei gleichzeitiger Realteilung entstanden kleinbäuerliche Betriebe, die als alleinige Existenzgrundlage unzureichend sind. Sie werden deshalb überwiegend als Nebenerwerbswirtschaften v. mithelfenden Familienangehörigen weitergeführt, während die Männer in der Industrie beschäftigt sind. Diese Entwicklung setzte etwa um die Jahrhundertwende ein u. ist noch nicht abgeschlossen, so daß die Gem. vielleicht schon in naher Zukunft den Arbeiterbauerngem. zuzurechnen ist. Zur Zeit sind schon über zwei Fünftel der Erwerbspersonen in der gewerblichen Wirtschaft beschäftigt, davon nur rund ein Dutzend im örtlichen Gewerbe. Alle anderen pendeln tgl. zu ihren Arbeitsplätzen außerhalb der Wohngem. Etwa die Hälfte der Pendler ist in Neunkirchen u. Wiebelskirchen im Bergbau tätig. Seit dem Bau der Ostertalbahn in den Jahren nach 1936 u. mit zunehmend besser werdenden Verkehrsverhältnissen wenden sich immer mehr bisher in der Landw. Beschäftigte den gewerblichen Berufen zu. Das Ortsbild wird zwar noch deutlich durch das Bauernhs. bestimmt, doch macht das Einfamilienhs. schon ein Viertel des Gebäudebestandes aus. Daß schon rund die Hälfte der Bevölkerung der Arbeiterschicht angehört, zeigt, wie weitgehend das Industrieviertel die soziale Struktur der Gem. verändert hat. Zwar ist die Zahl der Selbständigen u. mithelfenden Familienangehörigen zusammen fast ebenso hoch wie die Zahl der Arbeiter, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß ein Teil der mithelfenden Familienangehörigen in Arbeiterfamilien lebt, die nur nebenbei Landw. betreiben.

Anmerkungen: 1) WZ, XIII, 1394, 235f.; XVI, 1897, 338; XVIII, 1899, 391. 2) Engel, Johann: Vor- u. frühgesch. Funde im Kr. St. Wendel. 1955, 16. — 3) Spezialrepertorium d. Briefschaften, die Grafsch. Saarbr. betr. Handschr. d. 17. Jhs. im Archiv d. Histor. Ver. Saarbr. — 4) Neubauer, Reg. Werschweiler Nr. 929 ff., 951. — 5) Köllner, Miscellaneen. — 6) Fürst, Älteste Einwohnerverzeichnisse, S. 8. — 7) ebda, S. 38. — 8) StA. Speyer: Hgzt. Zweibrücken, I, Nr. 160. — 9) Fabricius II, 401. — 10) Bärsch, Besch. d. Reg.-Bez. Trier, S. 123. — 11) Schulteis, S. 146; Geib, Handb. 1, S. 8. — 12) Das Saarland in Zahlen, Heft 1. 1948. — 13) Fischer, Kirch S. 74. — 14) Handb. Speyer, S. 112. — 15) Fabricius, II, 1898, 401. — 16) Mitt. Hist. Ver. Saargegend, XVIII, 1929, 119.

Weitere Literatur: Frey, III, 1837, 411. — Hoppstädter, K.: Das Wappen v. B. in: Zeitschr. f. saarl. Heimatkd., 3. Jg. 1953, 46. — Simon, Annalen I, Köln, 1822, 336. — Alph. Einw.-Verz. in: Adreßbuch f. Stadt u. Kr. St. Wendel m. d. Verwaltungsbezirk Niederkirchen, 1950, 62 f. — Handb. Rheinbayern, Zweibrücken, 1825, 102. — Mitt. Hist. Ver. Pfalz, XVI, 1892, 22.

Bubach, Ortsteil → Bubach-Calmesweiler

Bubach-Calmesweiler, Arbeiterwohngemeinde, 2232 Einwohner, Amt Eppelborn, Kr. Ottweiler.

Ortsname: B u b a c h : . 1002 Buochbach, 1241 Buchpach, Buchbach, 1489 Boppach. *Deutung* (nach Cristmann, SN-Pfalz): v. ahd. buohha, mhd. buoche = Buche.

C a l m e s w e i l e r : 1314 Kellenbach, 1519, 1573 Kellenbachsweiler, 1590 Kellenbach, 1595 Calmesweiler, 1648 Callmußweiler. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier): „Der Ort Kellenbach ist im Dorf Calmesweiler, welches ehemals Kaltenbachsweiler hieß, aufgegangen; ahd. mhd. = kalt“.

Funde: In den Jahren vor dem letzten Krieg sollen Reste einer spätromischen Ziegelei bei B. festgestellt u. dabei auch ein Hufeisen gef. worden sein¹⁾. Eine sog. Römerstraße, ein alter, gepflasterter Weg, fand sich „Auf der Acht“ sowie im Distrikt „Weißenstock“²⁾.

Ortsgeschichte: Über die älteste Gesch. v. B.-C. ist nur wenig bekannt. 1002 schenkte König Heinrich einem Ritter Gezo sechs Hufen Land in B.³⁾ Der Ort wird auch 1241 in dem Testament des Trierer Domkantors Kuno v. Falkenstein genannt⁴⁾. 1325 besaßen Simon v. Heppenheim, Ludemann u. Edmund v. Bertingen gemeinsam Zinsen in B.⁵⁾. Jedenfalls gehörte der Ort zum Hochgericht → Eppelborn des lothr., später pfalz-zweibr. Oberamtes Schaumburg. C. scheint auf das 1314 genannte Kellenbach zurückzugehen, das im 16. Jh. zunächst als Kellenbachsweiler, dann als Calmesweiler erscheint⁷⁾. Mit Kellenbach ist offenbar der im 15. u. 16. Jh. genannte „Weiler bei Eppelborn“ gemeint. Beide Orte sind dann miteinander verschmolzen⁸⁾. Nach Kellenbach nannte sich ein Geschlecht des niederen Adels, das v. 1432 bis 1554 urkd. genannt wird⁹⁾. Witwe u. Schwester des letzten Kellenbachers heirateten in bürgerliche Kreise in Saarbr., während seine Base den Clesgen v. Furpach (Fauerbach) aus einem wetterauischen Geschlecht heiratete¹⁰⁾. Ihr Enkel verkaufte Kellenbach 1570 an Elisabeth Frey v. Dern, die Witwe des Hans Heinrich v. Hagen¹¹⁾. Der Hof zu Weiler war ein kurtrierisches Lehen, das im 15. Jh. die Vögte v. Hunolstein besaßen. Nach Köllner¹²⁾ wäre diese Familie auch im Besitz eines lothr. Lehens in C. gewesen, das um die Mitte des 16. Jhs an die Herren v. Lewenstein fiel. Ebenso werden Friedrich u. Sebastian v. Fleckenstein 1531 hier als Besitzer genannt¹³⁾. Beide scheinen 1535 ihre Anteile an die Herren v. Hagen verkauft zu haben¹⁴⁾. 1573 wurde Wilhelm Frey v. Dern v. Erzstift Trier mit dem Hofe Weiler belehnt u. 1587 empfing seine oben genannte Schwester Elisabeth dieses Lehen. Durch sie kam C. an die Familie v. Hagen (→ Lebach)¹⁵⁾, durch Heirat ihrer Tochter Anna Amalia mit Bernhard v. Lewenstein an diesen. 1658 erwarb dann Konrad Philipp v. Buseck aus einem hessischen Geschlecht durch Heirat mit Maria Margaretha v. Lewenstein die Güter in B. u. C. Nach seinem Tod errichtete seine Witwe daraus ein Fideikommiß¹⁶⁾. Die Familie v. Buseck besaß in ihren Besitzungen die *hohe, mittlere u. Grundgerichtsbarkeit*¹⁷⁾. Noch bis in die Neuzeit gehörte C. den Freiherren v. Buseck als landtagsfähiges Rittergut. Nach ihrem Aussterben fiel das Gut im Erbgang an die Freiherren v. Thünnefeld im Bamberg, endlich an die Familie Weber, die es noch heute besitzt. Von dem ersten Buseck'schen Schloßbau in C. ist nur noch ein Wappenstein erhalten. Das heutige Schloßchen ist nach der Jahreszahl über der Tür im Jahre 1735 erb. worden¹⁸⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: B. gehörte zu Lothr., seit 1766 zur franz. Krone, Oberamt Tholey (Schaumburg) u. kam 1786 durch Tausch an das Hztg. Pfalz-Zweibr.¹⁹⁾. 1793 wurde durch Beschluß des franz. Nationalkonvents das Oberamt an Frankreich u. zwar an das Moseldep., Arrondissement Thionville, Kanton Tholey, Mairie Eppelborn, angegliedert, dem es bis 1814 angehörte. Vom 16. 6. 1814 bis 28. 5. 1815 war B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration unterstellt²⁰⁾. 1816 kam es zu Preußen (Reg.-Bez. Trier, Kr. Ottweiler, Bürgm. Eppelborn), 1920 zum Saargebiet/Saarland.

Not u. sonstige Unbill trieben in früheren Jh.en viele Bewohner des vorderen Hunsrücks zur Auswanderung. Daß sie z. T. die Donau abwärts nach Ungarn u. Siebenbürgen (Banat, Batschka) zogen, ist wohl darauf zurückzuführen, daß Herzog Franz Stephan v. Lothr., also der zeitweilige Landesherr, nachdem er Maria Theresia, die Kaiserin v. Österreich, geheiratet hatte, für die Auswanderung nach diesen Gebieten werben ließ. Die meisten Auswanderer verließen zwischen 1750 u. 1780 ihre Heimat. Die Wiener Paßstelle nennt unter den Heimatorten der Auswanderer auch C. 21).

Kirchen- und Schulgeschichte: B. war früher Filiale v. Eppelborn u. wurde am 15. 1. 1930 als besondere Pfarrei errichtet. Die Pfarrkirche (sts Laurentii) wurde 1927/28 durch Becker-Falkowski, Mainz, erb., das Pfarrhs. 1931 umgeb. C. gehört als Filiale zu Eppelborn²²⁾. — Die ev. Einw. sind nach Dirmingen eingepfarrt. — Schon 1828 wurde in B. ein einklassiges Schulhs. für etwa 60 Schulkinder erb. (für B.-C. u. Macherbach). Vorher war allenfalls der Besuch der Pfarrschule in Eppelborn möglich gewesen. 1864 kam ein zweites Schulhs. in C. hinzu, wo nunmehr die älteren Jahrgänge unterrichtet wurden. Als Ersatz für das beim Bau der Illtabahn abgerissene Schulhs. in B. wurde 1896 ein Gebäude mit zwei Sälen errichtet u. zwar für die Mädchenoberklasse u. die gemischte Unterklasse. Die Knabenoberklasse blieb in C.; Macherbach wurde 1907 ausgegliedert. Eine vierte u. fünfte Klasse kam 1910 u. 1919 hinzu, gleichzeitig mit dem Bau der Kirche in B. wurde auch ein neues Schulhs. mit zwei Sälen erb.; C. er-

hielt 1956 ein neues Schulgebäude mit Volksbad. Heute besitzt B.-C. drei Volksschulhs. Unterrichtet wird in B. in einem fünfklassigen kath. u. in C. in einem dreiklassigen kath. System.

Wüstungen: Altweiler, nach Flurnamen erschlossen, vielleicht identisch mit Kellenbachsweiler.

Anweiler, nach Jungk²³⁾ im 15. Jh. als Hof zu Calmesweiler genannt.

Kellenbach(sweiler) s. unter Ortsgeschichte.

Lamweiler, nach Jungk²⁴⁾ im 15. Jh. als Hof bei C. genannt.

Rinklingen, nach Flurnamen erschlossen.

Schafhausen, in B. aufgegangene Siedlung, deren Name in der Schafhausermühle erhalten ist.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. B.-C. umfaßt das Gebiet um den Zusammenfluß v. Ill u. Theel. Sie gehört somit dem Lebach-Ottweiler Bergland an, wo die Oberflächenformen hauptsächlich durch die Schichten des unteren Rotliegenden bestimmt werden. Den gr. T. der Gkg. nehmen die oberen Kuseler Schichten ein, deren rote Sandsteine in mehreren Brüchen gewonnen werden. Nur am Westrande der Gkg. greifen die Lebacher Schichten auf die Gkg. über. Ihr Verwitterungslehm wurde früher im Ziegelgraben, der in das Saubachtal einmündet, u. in unmittelbarer Nähe des Wpl. Bolzenberg abgebaut u. in der dortigen Ziegelei verarbeitet. Die höchsten Erhebungen sind die breiten, abgerundeten Rücken des Hirschberges (319,5 m), des Wunschberges (293 m), des Bolzenberges (294,6 m) u. des Adenkreuzes (292,7 m); der Tiefpunkt liegt am Austritt der Theel bei 217 m. Die Gkg. trägt nur am Adenkreuz u. an der südl. Grenze nach Landsweiler etwas Wald. Die Höhen sind fast durchweg baumloses Acker-, die Talauen Wiesenland.

Gewässer: Die Ill fließt in der Mitte der Gkg. v. O her in die aus nördl. Richtung kommende Theel, deren Lauf durch den Bau der Eisenbahnlinie Lebach-Wemmesweiler unterhalb der Einmündung der Ill nach N abgedrängt wurde. Die einstige weite Mäanderbucht ist durch Höhenlage u. Vegetation (Wiesen) noch deutlich erkennbar. Weitere Gewässer sind der Altwies- oder Saubach, welcher die Westgrenze bildet, der Macherbach u. eine Anzahl unbenannter Rinnsale, die z. T. nur periodisch in zahlreichen rezenten Wasserrinnen v. den Hängen (Scheibengärten) der Ill oder der Theel zufließen. Vor dem Schloß in C. liegt ein Teich. Unter Naturschutz stehen die Allee (Linden- u. Roßkastanien), eine Kiefer („Kuckucksbaum“) u. ein Nußbaum²⁵⁾.

Ortsplan: Der Doppelort B.-C. liegt beiderseits der Ill. Der älteste, fast ringförmige Kern des Ortsteils B. liegt am Südufer an der Einmündung einer in den Hang des Hirschberges eingesenkten Klamm. Höhenlage etwa 224 m. Die weitere Entwicklung erfolgte entlang der Talseite in Richtung Lebach, vor allem aber in Richtung Eppelborn u. in drei senkrecht zur Hauptstraße angelegten Straßen, die zum Hirschberg ansteigen; an der mittleren steht die Pfarrkirche (~ 248 m). Die Bautätigkeit nach dem zweiten Weltkrieg schloß vorhandene Baulücken u. führte zur Anlage neuer Straßenzüge in den Distrikten Herrenacht u. Seyen. Über 100 neue Hsr. wurden dort erstellt. C. liegt gegenüber am Nordufer der Ill an der Einmündung des Macherbacher Tals in die Talau. Der älteste Teil liegt um den Brunnenplatz, in dessen unmittelbarer Nähe das Schloß des Weber'schen Gutes liegt. Vom Brunnenplatz aus entwickelte sich dieser Ortsteil in Richtung Macherbach, nach NW in Richtung der Klamm nach dem Galgenberge u. in Richtung Eppelborn. Durch die Bautätigkeit nach dem zweiten Weltkriege ist die Siedlung mit dem Ortsteil Prümberg der Gem. Eppelborn zusammengewachsen. Insgesamt wurden seit Ende des Krieges in der Gem. rund 150 Hsr. errichtet. In den alten, in gelockerter unregelmäßiger Ordnung bebauten Ortskernen herrscht das mittelbäuerliche Einhs. vor (Giebel- u. Traufenstellung), doch sind auch hier schon reine Wohnhsr. eingeschaltet. Reihungen v. kleinen Bauernhsrn. sind an der Straße nach Lebach zu beobachten. Die neueren Außenviertel sind durchweg offen angelegt u. mit zumeist zwei- bis zweieinhalbstöckigen Wohnhsrn. bebaut.

Ältere Einwohnerstatistik: B. 1815: 210, 1820: 251, 1832: 337, 1843: 360, 1867: 431, 1871: 407 Einw. C. 1815: 175, 1820: 139, 1832: 185, 1843: 234, 1867: 270, 1871: 262 Einw.

Bubach-Calmesweiler

B.-C. (zusammen): 1895 : 885, 1905 : 1036, 1927 : 1520, 1935 : 1717, 1939 : 1733 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: B. 1820 : 37, 1832 : 44, 1843 : 38, 1871 : 75 Hsr. C. 1820 : 17, 1832 : 18, 1843 : 33, 1871 : 41 Hsr. B.-C. (zusammen): 1895 : 133, 1905 : 154, 1951 : 339 Hsr.

Wohnplätze: Bolzenberg (13 Einw.), bestehend aus aufgelassener Ziegelei u. einigen Wohnsm.; 1843 erwähnt mit 5 Einw.²⁶⁾

Neububach (150 Einw.), selbständiger Wpl., bestehend aus einem Gasth., einer Reihe v. Wohnsm. u. der Theardsmühle, die heute noch in Betrieb ist.

Landwirtschaft: Die sandigen Lehmböden eignen sich zum Ackerbau u. sind verhältnismäßig ertragsreich. Daneben bieten die Schwemmlandböden der breiten Talauen im Theel- u. Illbachtal gutes Dauergrünland. Die Waldflächen sind gering, während Wege, Eisenbahn, Haus- u. Hofräume sowie die Wasserläufe rund 50 ha einnehmen. Etwa neun Zehntel der 746 ha großen Gkg. können daher landw. genutzt werden. In die Bewirtschaftung des Kulturlandes teilen sich 175 ortsansässige Betriebe u. eine große Zahl v. landw. Kleinstbetrieben u. Besitzern v. Kleingärten. Über die Hälfte des Kulturlandes wird jedoch v. 23 mittelbäuerlichen Betrieben mit durchschnittlich 14 ha, darunter vier mit je rund 50 ha bewirtschaftet. Von den 674 ha landw. Nutzfläche werden über die Hälfte als Ackerland u. zwei Fünftel als Wiesen genutzt; etwa 30 ha dienen als Garten- u. Obstgartenland. Anbaumäßig liegt das Schwergewicht beim Getreide, das, zumal keine nennenswerten Brachflächen zu verzeichnen sind, den überwiegenden Teil des Pfluglandes beansprucht. Dabei nehmen Hafer u. Weizen mit je fast 70 ha die größten Flächen ein. Insgesamt überwiegt aber der Anbau v. Brotgetreide. Dennoch kann der Bedarf der verhältnismäßig zahlreichen Einwohnerschaft nur z. T. aus der heimischen Erzeugung gedeckt werden. Ein Viertel des Ackerlandes wird mit Hackfrüchten, vorwiegend mit Kartoffeln bepflanzt. Infolge der hohen Durchschnittserträge können über die Befriedigung des örtlichen Bedarfs hinaus noch Speisekartoffeln nach außerhalb verkauft werden. Der Schweinebestand erreicht nicht den durchschnittlichen Landesbesatz. Etwa die Hälfte des Bedarfs an Schweinefleisch wird durch Eigenerzeugung aufgebracht. Auf einem Sechstel des Ackerlandes wird Feldfutter, meist Klee, angebaut. In Verbindung mit dem ausgedehnten Dauergrünland sind somit gute Voraussetzungen für die Rindviehhaltg. gegeben. Sie liegt — im Gegensatz zur Pferdehaltg. — mit 71 Stück auf 100 ha landw. Nutzfläche merklich über dem Landesmittel. Der Bestand setzt sich zu gut zwei Dritteln aus Höhenfleckvieh u. zu knapp einem Drittel aus schwarzbuntem Niederungsvieh zusammen. Entsprechend ist auch ein Drittel der Kühe als reines Milchvieh aufgestellt, während zwei Drittel zu Gespanndiensten herangezogen werden. Die ermolzene Milch erreicht fast das Doppelte des örtlichen Bedarfs. Eine Milchlieferungs-genossenschaft führt sie der Molkerei in Eppelborn zu. An Obstbäumen kommen auf 100 Einw. 244 ertragsfähige Bäume, insbesondere Apfel- u. Zwetschenbäume, so daß der Obst-anfall bei normalen Ernten etwa dem heimischen Bedarf entspricht.

Geschichtliches: B.-C. hatte 1848 2096 Morgen Ackerland, 469 Morgen Wiesen, 37 Morgen Gärten, 43 Morgen Waldungen, 3 Morgen Baunland, 155 Morgen Wildland, 7 Morgen Huden, 17 Morgen Ödland, 12 Morgen Gebäudefläche, 60 Morgen Landstraßen u. Wege, 21 Morgen Bäche²⁷⁾.

An alte Wirtschafts- u. Eigentumsformen erinnert noch der in 93 Lose aufgeteilte Gehörschaftswald am Wege nach Habach.

Gewerbe und Handel: Die rund 20 kleinen Handwerksbetriebe in B.-C. verteilen sich auf alle Verarbeitungszweige. Die Handelsdichte ist etwas höher als im Landesdurchschnitt; 28 kleine Einzelhandelsgeschäfte bieten die tgl. Bedarfsgüter an.

Versorgungseinrichtungen: Die Gem. ist an das Stromverteilungsnetz der RWE angeschlossen. Gasanschluß ist nicht vorhanden. Um die Wasserversorgung zu gewährleisten, wurde zwar eine Tiefbohrung niedergebracht, doch wird zusätzlich v. Lebach u. Eppelborn Wasser geliefert. Der Anschluß der Gem. an die Kreiswasserversorgung Ottweiler ist vorgesehen²⁸⁾. *Hydrogeologischer Hinweis* → Berschweiler.

Verkehr: B.-C. liegt in unmittelbarer Nähe des Verkehrskreuzes Lebach u. ist an ein vielmaschiges Verkehrsnetz angeschlossen. Der Bf. liegt an der Bundesbahnlinie Nonnweiler — Wemmetsweiler — Saarbrücken bzw. Neunkirchen

(hier Umsteigemöglichkeit zur Kreisstadt Ottweiler). In umgekehrter Richtung ist Völklingen über Lebach zu erreichen. Von der Ortsmitte aus besteht überdies einmal werktgl. direkte Kraftpostverbindung nach Saarbr. u. zwar v. Tholey kommend über Eppelborn—Riegelsberg, u. eine zweite einmal werktgl. v. Hasborn über Thalexweiler nach Eppelborn. Im Ortsteil Neububach schneiden sich drei weitere Kraftpostlinien: Die v. Hasborn kommende stellt 18 mal, die v. Überroth 6 mal u. die v. Tholey 5 mal werktgl. Verbindung nach Lebach her. Die Fernverkehrsstraße franz. Grenze—Saarlouis—Lebach—Nohfelden durchzieht die Gkg. in einer Länge v. 2,1 km. Durch die Ortsmitte v. B. führt die Durchgangsstraße Bubach—Dimmingen—Illingen—Heiligenwald—Neunkirchen—Mittelbexbach—Homburg u. zwar in einer Länge v. 2,8 km. Von dieser zweigt eine Landstraße nach C.-Macherbach ab (1,4 km Länge). Von C. aus führt ein fahrbarer Weg nach Aschbach u. in der anderen Richtung nach Eppelborn (2,1 km Länge in der Gkg) u. v. B. aus nach Habach (2,5 km Länge in der Gkg.).

Soziographie: In B.-C., das eine verhältnismäßig günstige Verkehrslage zu den Industriezentren im Saar-, Sulzbach- u. Fischbachtal aufweist, begann frühzeitig die Entwicklung v. einer bäuerlichen zu einer reinen Arbeiterwohngem. Schon in der Mitte des 19. Jhs setzte das Bergmannspendlerum, zunächst nach dem Sulzbachtal, ein; um 1925 hauptsächlich nach dem Fischbachtal (1875: 97, 1900: 131, 1910: 183, 1925: 283). Erst mit der Einrichtung eines Personenbf.s im Jahre 1897 erhielten die Pendler die Möglichkeit, tgl. nach Hause zurückzukehren. Mit der allgemeinen industriellen Entwicklung erhöhte sich die Bevölkerungszahl v. 1815 bis 1954 auf das über Sechsfache. In Wechselwirkung dazu wurde bei fortschreitender Aufteilung des Grundbesitzes der Zustrom v. Arbeitskräften zur Industrie immer stärker. Heute sind rund drei Viertel aller Erwerbspersonen in der gewerblichen Wirtschaft tätig u. zwar vier Fünftel außerhalb der Wohngem. Die Mehrzahl arbeitet im Bergbau, (Dudweiler, Friedrichthal, Fischbach, Landsweiler-Reden), in der Eisen- u. Metallindustrie (Völklingen, Neunkirchen) sowie im verarbeitenden Gewerbe (Saarbrücken, Eppelborn, Eiweiler, Lebach). In dem Maße wie das Industriearbeitertum zunahm, verlor die Landw. an Bedeutung. Nur noch wenig mehr als ein Viertel aller Haushalte besitzt Bodenflächen v. mehr als 0,5 ha; nur ein Siebentel davon bewirtschaftet einen bäuerlichen Betrieb im Haupterwerb. Die große Mehrzahl sind dagegen bloß Nebenerwerbsbetriebe, die meistens durch mithelfende Familienangehörige besorgt werden. Dennoch ist die Bodenverbundenheit der Bevölkerung für eine Arbeiterwohngem. recht eng, denn bei Mitrechnung der Gärten u. Parzellen (unter 0,5 ha) besitzen doch noch über zwei Drittel aller Haushalte eigene Bodenflächen. Die Arbeiterschaft umfaßt mit den ihr entstammenden Rentnern u. Pensionären etwa zwei Drittel der Bevölkerung u. ist damit eindeutig dominierend. Die übrigen sozialen Schichten (die Selbständigen mit 13 vH, die mithelfenden Familienangehörigen sowie die Beamten u. Angestellten mit je 8,5 vH der Einw.) treten an Bedeutung weit zurück. So sind denn auch fast drei Viertel aller Gebäude Eigentum v. Arbeitern u. Rentnern. Neun Zehntel aller Gebäude sind Einfamilienhstr., womit die soziale Struktur auch im Ortsbild ihr eindeutiges Gepräge findet.

Anmerkungen: 1) Mündliche Angaben des Bürgermeisters. — 2) Keune, in: Zimmermann, Kunstdenkmäler Ottw. u. Saarl., 1934, 308. — 3) MRUB, I, 333. — 4) MRUB, III. — 5) Pöhlmann, in: Pfälz. Museum, 1923, Heft 4—6. — 6) Fabricius, II, 405; Moser, S. 42. — 7) Hoppstädter, in: SZ, v. 22. 4. 1954. — 8) ebda. — 9) ebda. vgl. auch Siebmacher, II, 11, S. 30. — 10) Hoppstädter, a. a. O. — 11) Siebmacher, II, 11, S. 25; Trevisis, 1838, 239 ff. — 12) Köllner, Miscellaneen 2. — 13) Trevisis, a. a. O. — 14) Erbteilung v. 1564 im Schloßarchiv Calmesweiler. — 15) Siebmacher, VI, 7; Trierer Adreßkal. 1848, 505 f. — 16) Original im Arch. d. Hist. Ver. in Saarbr. — 17) Moser, S. 41 f. — 18) Zimmermann, a. a. O. — 19) Simon, Annalen, II, 1822, 351 f. — 20) Bärsch, I, 364; II, 52. — 21) „Auswanderungen aus dem vorderen Hunsrück“, in: SZ, Nr. 237, v. 29. 9. 1956. — 22) Handb. Bist. Trier, 375. — 23) SZ, August 1910. — 24) ebda. — 25) Naturdenkm. u. Landsch.-Schutzgebiete, Ottw. 1952, 48, 52, 53. — 26) Trierer Adreßkal. 1848, 505 f. — 27) ebda. — 28) Vgl. auch SZ, Nr. 13, v. 16. 1. 1951.

Weitere Literatur: Bär, Behördenverfassung Rheinprovinz, Bonn, 1919, 597. — Conrath u. Jacob, Das Saarland 1955, 73. — Delges, Anton: Freiherr v. Buseck will keinen Lehnbrief annehmen... in: SZ, v. 19. 6. 1954. — Dierckes: Der „Brunnenkrieg“ von Calmesweiler, in: SZ, Nr. 283, v. 7. 12. 1953. — Durival, Lorraine, II, 1779, S. 292. — Schlehtendal, Statistik Kr. Ottweiler, 1863, 71, 78, 87. — Schwingel, K.: Beiträge zur Hunriauforschung im Saarland, in: Rh. Vjbl. 18. Jg. Heft 3/4, 1953, 199. — Semmler, Baustoffe, Nr. 21, 1949. — Stolz, M.: Ein Doppelort in der Entwicklung, in: SZ, Nr. 163, v. 16. 7. 1955. — Nachschlagebuch, Behörden u. Beamte, Saarbr. 1926, S. 67. — Wo liegt das günstigste Wasserreservoir? in: SZ, v. 16. 1. 1951.

Buchenhof, Wpl. → Erfweiler-Ehlingen
Buchenschachen Ortsteil → Riegelsberg
Buchenstauden, Wpl. → Überherrn
Buchholz, Wüst. → Kirkel-Neuhäusel
Buchwald, Forsthaus, Wpl. → Urexweiler
Buchwaldhalle, Wpl. → Nohfelden
Budingen, Wüst. → Limbach bei Homburg/Saar

Bübingen, Gewerbliche Gemeinde, 1648 Einwohner, Amt Brebach, Kr. Saarbrücken-Land.

Ortsname: 1315 Bübingen, 1410 Bubingen. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier): PN Bobo, Buovo.

Funde: Reste römischer Siedlungen wurden in der Flur „Allmend“ u. 300 bis 400 m sü. davon festgestellt¹⁾. 1927 wurden in der Kiesgrube Metzger, Flur 4 Parzelle 263/127, Skelettgräber des 4. Jh.s nach Chr. angeschnitten u. zerstört²⁾.

Ortsgeschichte: B. gehörte vor der franz. Revolution zur Meyerei St. Arnual im *nassau-saarbr.* Oberamt Saarbr. Im MA u. teilweise bis ins 18. Jh. teilten sich mehrere Herren in den Besitz v. Dorf u. Gericht B. Die Besitzungen, die benachbarte Klöster hier hatten, sind später in andere Hände gekommen, wahrscheinlich z. B. schon früh die Wiese, die ein Ehepaar aus Blittersdorf 1315 dem Kloster Wadgassen verkaufte³⁾. Die Wiese, genannt der Bruell zu B., die 1410 als Besitzung des Klosters Gräfinthal genannt wird⁴⁾, kauft 1667 der Hofmeister Johann Karl v. Rüdeshheim⁵⁾. 1316 hat der Saarbr. Ritter Reiner Rodeborn ein Eigengut in B., dessen Einkünfte er z. T. seiner mit Conrad Repper verheirateten Tochter Katharina als Mitgift gibt⁶⁾. Bei diesem Eigengut scheint es sich um den achten Teil des Dorfes zu handeln, den später die Edelfherren v. Saarbr. u. als deren Erbnachfolger die Herren v. Ettendorf besaßen. Vorübergehend hatte es Claus v. Ettendorf 1449 an Peter v. Wellingingen versetzt⁷⁾. Als 1557 Hans v. Ettendorf ohne Erben starb, verkaufte seine Mutter Eva v. B., Witwe des Erasmus v. Ettendorf, ihr Gut mit Schloß zu B. sowie ein Achtel des Dorfes an die natürlichen Söhne des Grafen Johann IV. v. Nassau-Saarbr., v. denen es der Graf später an sich zog⁸⁾. Den Kaufpreis bezahlte der Graf im nächsten Jahre dem Sohne Jost Zimmermann der inzwischen verstorbenen Eva v. B.⁹⁾. Diese Eva v. B. könnte die Letzte eines kleinadeligen Geschlechtes gewesen sein, das sich nach einer im Dorf gelegenen Burg nannte, v. dem aber kaum etwas bekannt ist, da die v. Jungk¹⁰⁾ genannten Personen des Namens zu einem der Geschlechter gehört haben dürften, die sich nach B. bei → Nennig nannten. Das in der Urkde v. 1557 genannte „Schloß“, scheint v. den Herren v. Ettendorf erb. worden zu sein. Nach einem Bericht der *nassau-saarbr.* Räte Schmitz u. Stutz v. 1731 war das „uralte adelige lehnbare Burghaus“ um 1630 dem Oberamtmann v. Hagen geschenkt worden, dann abgebrannt u. an den Stallmeister, späteren pfalz-zweibr. Oberjägermeister Hofmann verkauft worden. Um 1730 kaufte es der Hofmeister v. Kellenbach. Es lag „einen Steinwurf unten an der Kirche in der Wiese u. ist um 1750 gantz geschleift worden“¹¹⁾. Nach Jungk¹²⁾ lag es an der Stelle des jetzigen Bf.s. — Auch ein zweites Achtel des Dorfes war im Besitz der Edelfherren v. Saarbr., die es als Lehen an ihre Burgmannenfamilie v. Mühlenbach (Burg Mehlenbach bei → Numborn) gegeben hatten. 1418 verkaufte es Claus v. Mollinbach mit Genehmigung seines Lehnsherrn, des Burggrafen Ludwig v. Hammerstein (der Boemund v. Saarbr. beerbt hatte) an den Grafen Philipp v. Nassau-Saarbr.¹³⁾. — Ein Viertel an Dorf u. Gericht war ursprünglich Allod der Herren v. Warsberg. Durch Geneta v. Warsbergs Heirat mit Dietrich v. Kerpen fiel es an diesen, der es 1328 dem Grafen v. Saarbr. zu Lehen auftrug¹⁴⁾. Johann v. Kerpen verpfändete 1424 dieses Viertel an Hans v. Rittenhofen für 146 Gulden¹⁵⁾. Es wurde später wieder eingelöst u. 1547 erhielt es Heinrich v. Kerpen durch den Grafen Philipp als Eigentum¹⁶⁾. 1591 verkaufte es Hans v. Kerpen an den Grafen v. Nassau-Saarbr.¹⁷⁾. Aus diesem Teil schenkte Graf Gustav Adolf 1665 dem Hofmeister Johann Karl v. Rüdeshheim einen freien Hof zu B. mit Zubehör¹⁸⁾. Das Gut fiel je zur Hälfte an Sohn u. Tochter des Johann Karl v. Rüdeshheim. Den Anteil des Sohnes erbten

dessen Töchter (verheiratet mit v. Dalwich, v. Klettenberg u. Philipp Christian v. Hojos) u. dessen Sohn Heinrich Karl. Der letztere kaufte die Anteile seiner Schwestern v. Dalwich u. v. Klettenberg u. verkaufte alles an seinen Schwager Philipp Christian v. Hojos. Die Tochter des Johann Karl v. Rüdeshheim war in zweiter Ehe verheiratet mit dem zweibr. Kapitän Franz Marotte v. Montigny, der dadurch die Hälfte des B. er Gutes erhielt, v. dem er wiederum die eine Hälfte an Johann Ludwig v. Kellenbach versetzte. Dieses Pfand wurde 1746 v. der Saarbr. Kammer eingelöst. Philipp Christian v. Hojos besaß demnach drei Viertel des Rüdeshheimer Anteils, den er an seine Tochter vererbte. Diese drei Viertel bestanden 1756 aus der verfallenen Hofstatt u. 57 Morgen Land. Sie fielen nach der Heirat des Fräulein v. Hojos mit dem holländischen Oberstleutnant Ludwig Karl v. Drachenstedt an diesen, der sie 1776 an den Fürsten Ludwig v. Nassau-Saarbr. verkaufte. Es war das letzte freiadelige Gut in der Grafschaft Saarbr.¹⁹⁾. — Die bisher noch nicht behandelte zweite Hälfte des Dorfes B. gehörte den Herren v. Criegchingen u. fiel um 1630 durch Heirat der Tochter Antonette Elisabeth des Freiherrn Christoph v. Criegchingen mit dem Markgrafen Hermann Fortunatus v. Baden-Rodemachern an den letzteren. Er trat seinen Teil an B. seiner mit Philipp Friedrich Christoph Fürst v. Hohenzollern Hechingen verheirateten Tochter Maria Sidonia ab. Deren Gatte verkaufte den Anteil 1668 an den Freiherrn Damian Hartard v. der Leyen, Dompropst zu Trier, einen Bruder des Kurfürsten Karl Kaspar zu Trier, der ihn zwei Jahre später an *Nassau-Saarbr.* abtrat²⁰⁾. — Den *zehnt* in B. bezog das Stift St. Arnual²¹⁾. — 1793 wurde Nickel Huppert aus B. v. Revolutionstribunal in Saarbr. zum Tode verurteilt u. hingerichtet²²⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: Von 1798 bis 1814 gehörte B. zum Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton St. Arnual. Am 30. 11. 1815 wurde es v. *Preußen* in Besitz genommen u. am 31. Januar 1816 der Bürgm. St. Arnual im Kanton (später Kr.) Saarbr. zugeteilt. Es kam am 1. 10. 1920 zum Saargebiet/Saarland u. gehört heute zum Verwaltungsbezirk → Brebach.

Kirchen- und Schulgeschichte: B. bildete mit Güdingen zusammen im MA eine Landpfarrei des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Arnual. 1575 wurde die Reformation eingeführt u. B. kam zur Pfarrei St. Arnual. Seit 1887 wurden die Ev. in B. durch den Pfarrer aus → Brebach u. dann seit 1909 durch den v. → Güdingen betreut. Seit 1. 1. 1953 ist es eine selbständige Kirchengem., zu der die ev. Einw. in Kleinblittersdorf, Auersmacher u. Rülchingen-Hanweiler eingepfarrt sind. Die kath. Einw., die sich nach der Reformation hier niederließen, wurden nach St. Johann u. 1803 nach Kleinblittersdorf eingepfarrt. Seit 16. 8. 1924 ist in B. ein Expositus tätig. Am 18. Juni 1951 wurde der Ort selbständige Kirchengem. — Der Turm der ev. Kirche stammt aus dem 12. Jh. u. wurde im 15. Jh. um eine Glockenstube erhöht. Das Schiff stammt aus dem Anfang des 18. Jh.s. Das seit 1666 bestehende Simultanverhältnis wurde 1929 gelöst. Die kath. Kirche (sts Catharinae) wurde 1926 durch Becker u. Falkowski, Mainz, erb. 1944/45 wurde sie durch Kriegseinwirkung stark beschädigt u. der Turm mußte auf behördliche Anweisung abgebrochen werden. Er wurde inzwischen wieder aufgeb.²³⁾. — Vor Erbauung des Schulgebäudes in B. mußten die Kinder nach → Güdingen zur Schule gehen. Das Schulgebäude wurde mit zwei Sälen 1873 erb. u. 1904 um zwei weitere Säle erweitert. Von den vier Sälen dienen zwei der ev. u. zwei der kath. Volksschule²⁴⁾.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. gehört zu der Tallandschaft der Saar oberhalb Saarbr.; sie nimmt den r. Talhang ein u. erstreckt sich v. der Überschwemmungsebene des Flusses bis zu dem Rand des Muschelkalkplateaus, das den Bliesgau im W begrenzt. Die zweistufige Niederterrasse ist breit ausgebildet u. fast ganz v. Schuttfächern aus den Erosionsrinnen des Talhanges überlagert. Sie grenzt im O an einen durch die harten Schichten des oberen Buntsandsteins bedingten Steilhang, der in einer Höhe v. 30 bis 40 m über der Saar v. einer diluvialen Flußterrasse gekappt wird. Diese geht dann in leichtem Anstieg in eine mehr oder minder breite Strukturterrasse in den Schichten des oberen Buntsandsteins u. den unteren Abteilungen des Muschelkalkes über. Von deren Ostrand führt ein bewaldeter Steilhang, angelegt in den Schichten des oberen Muschelkalkes (Zellendolomit u. Trochitenkalk) zur schmalen Hochfläche zwischen B. u. →

Bübingen

Fechingen, an der die Gkg. nur im Meerwald einen kleinen Anteil hat. Dort liegt ihr Höchstpunkt bei 342 m, während sich der Tiefstpunkt beim Austritt der Saar aus der Gkg. bei etwa 191 m befindet. Die Siedlung mit ihren Gärten u. Wiesen liegt auf der z. T. versumpften Niederterrasse; der Steilhang im Buntsandstein ist teilweise terrassiert u. mit Obstbäumen oder niederem Gehölz bestanden. Auf der Strukturterrasse liegen die meisten Felder des Ortes. Wald u. niederes Buschwerk stockt auf dem oberen Muschelkalk (Distrikte Meerwald, Espen, Hinter den Röttern) u. auf den ausgedehnten Schutthalden des Kalksteinbruches auf dem Birnberg (→ Fechingen).

Gewässer: Die kanalisierte Saar bildet auf etwa 1800 m die Landesgrenze nach Frankreich. Alle übrigen Wasserläufe aus den Klammern (Hahnenklamm) u. Erosionsrinnen sind nur periodisch fließende Gewässer. Im Niveau des Quellhorizontes über den Grenzletten des Oberen Buntsandsteins treten mehrere Quellen zutage (Ellerbrunnen, Quelle des Hahnenklambaches). — **Aussicht:** Vom B. er Hof nach N in das sich nach Saarbr. trichterförmig öffnende Saartal. — Unter **Naturschutz** stehen eine Baumgruppe unweit des B. er Hofes, bestehend aus einer Linde (Friedenslinde, 1871) u. sechs Roßkastanien, sowie eine Platane am Bf., die zur Erinnerung an den Bau der Eisenbahnstrecke Saarbr. — Saargemünd gepflanzt worden ist. Geschützt sind insbesondere die Orchideen der B. er Kalkflora wie Hummel, Braunes Knabenkraut, Schwertblättriges Waldvögelein, Eiblätriges Zweiblatt u. Vogelsturz. Der „Meerwald“ ist **Landwirtschaftsschutzgebiet**²⁵⁾.

Ortsplan: Der älteste Teil des Ortes liegt zwischen der Hauptstraße u. der Saar auf der oben erwähnten Niederterrasse u. war ursprünglich eine aufgelockerte bäuerliche Gruppensiedlung, deren Höfe um die heutige ev. Kirche (Im Hofgarten) oder an dem Straßengeviert lagen, das v. der Kirchstraße, der heutigen Bahnhofstraße, der Hauptstraße u. der Querstraße gebildet wird. Hier findet man noch vereinzelt das bäuerliche Einhs. in Traufenstellung. Erst im Laufe des 19. Jhs. dehnte sich die Siedlung auch östl. der Landstraße aus, wo zunächst noch Bauernhsr., dann aber vor allem Wohnhsr. an der linken Seite der Hauptstraße u. an den v. ihr senkrecht ausgehenden Straßen (Sandweg, Bliesransbacher Straße) erb. wurden. In der Gartenstraße stehen ausschließlich Wohnhsr. Gleichzeitig schoben sich Wohnhsr. in die Lücken des alten Ortskerns, so daß hier eine geschlossene Ordnung entstand. Seit Ende des 19. Jhs. erfolgte die Ausweitung des Ortes entlang der Hauptstraße in Richtung → Güdigen, da die Ausdehnung nach S durch das große Kalkwerk der Burbacher Hütte blockiert war. Die rege Bautätigkeit nach dem zweiten Weltkrieg führte an der Feldstraße zu einer größeren Konzentration v. Wohnhsr.n, so daß sich hier bei weiterem Ausbau u. der Entwicklung des geschäftlichen Lebens ein zweiter Siedlungsschwerpunkt herauszubilden beginnt. Ebenfalls seit Ende des zweiten Weltkrieges werden auf halber Höhe des Talhangs Wohnhsr. u. Villen in Streulage errichtet. Westl. der Bahnlinie dehnt sich das sog. Industriegelände mit mehreren Fabriken aus.

Ältere Einwohnerstatistik: 1730 — 35; 27²⁶⁾, 1798 : 165²⁷⁾, 1802 : 170, 1809 : 212, 1820 : 121, 1828 : 161, 1832 : 284, 1843 : 312, 1867 : 421, 1871 : 423, 1895 : 631, 1905 : 988, 1927 : 1216, 1935 : 1316, 1939 : 1503 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1820 : 25, 1832 : 43, 1843 : 50, 1871 : 68, 1895 : 90, 1905 : 111, 1951 : 262 Hsr.

Wohnplätze: Bübinger Hof (12 Einw.), um 1900 v. einem Saarbr. Bürger erbaut, heute im Besitz eines einheimischen Industrieunternehmens.

Landwirtschaft: Die Landw. hat am Erwerbsleben der stadtnahen 330 ha umfassenden Gem. nur einen bescheidenen Anteil. Zwar bieten die Niederungsböden des Saartals Wiesenland, doch ist der im O sich anschließende Steilhang des mittleren Buntsandsteins für den Landbau wenig geeignet. Bloß die tonigen u. sandigen Lehm- mitunter auch Mergelböden der Muschelkalkhöhen sind gutes Ackerland, wobei jedoch die obersten Lagen infolge Auswaschung zu mageren Waldböden verarmt sind. Hier stocken 61 ha gemeindeeigener Buchenwald. Wohn- und Arbeitsstätten, Verkehrs-, Öd- u. Unland sowie die Blies nehmen 69 ha oder 22 vH der Gkg. in Anspruch. Als landw. Nutzfläche verbleiben somit 200 ha oder drei Fünftel der Gemeindefläche. Der landw. Kulturboden wird v. rund 50 Betrieben bewirtschaftet, v. denen allerdings nur 5 mit durchschnittlich 13 ha

mittelbäuerlich zu nennen sind; die übrigen sind kleinbäuerliche oder Nebenerwerbsbetriebe. Mit insgesamt 33 ha ist das Kulturland, das durch Besitzer v. Kleingärten unter 0,5 ha bestellt wird, besonders ausgedehnt. Mehr als die Hälfte der landw. nutzbaren Fläche dient als Ackerland, das allerdings zu einem beachtlichen Teil aus wirtschaftlichen Gründen brach liegt. Über ein Drittel sind Wiesen u. Weiden; das Garten- u. Obstgartenland umfaßt 31 ha. Die genutzten 92 ha Ackerfläche werden zu 34 ha mit Getreide u. 32 ha mit Hackfrüchten bestellt. Gut ein Fünftel wird mit Feldfutterpflanzen, überwiegend mit Luzerne bebaut. Unter den Hackfrüchten überwiegt der Weizen u. bei den Hackfrüchten die Kartoffel. Infolge der im Verhältnis zur Einwohnerzahl geringen Anbauflächen ist die Gem. allerdings zur Deckung des Bedarfs an wichtigen Nahrungsmitteln auf überörtliche Zufuhren angewiesen. Das gleiche gilt für die tierischen Erzeugnisse. Die Viehbestände wurden infolge zweimaliger Evakuierung der Gem. während des Krieges stark dezimiert u. sind auch heute noch zahlenmäßig gering, so daß sie nicht an den landesdurchschnittlichen Besatz heranreichen. Die anfallenden Milchmengen werden über eine Milchsammelstelle der Molkerei in Saarbr. zugeführt. Lediglich der Obstbau, der mit einem Baumbestand v. 4 600 Stück, das sind 14 Obstbäume je ha Gemeindefläche in überdurchschnittlichem Umfang betrieben wird, vermag in guten Jahren den örtlichen Bedarf an heimischem Obst, vor allem an Äpfeln u. Zwetschen, zu befriedigen.

Geschichtliches: Auf der Gkg. wurde früher Weinbau betrieben. Vermutlich geht die Terrassierung des Steilhanges im Distrikt „Auf den alten Reben“ auf diese Kultur zurück. An Handelsgewächsen wurden Flachs, Hanf u. Raps angebaut²⁸⁾.

Gewerbe und Handel: Charakteristisch für die wirtschaftliche Struktur der Gem. B. ist das Vorherrschen der Baustoffindustrie, die sich auf der Grundlage der reichen Kalkvorkommen in diesem Gebiet entwickelt hat u. an der kanalisiertem Saar verkehrsgünstig liegt. Die Burbacher Hütte unterhält in B. ein Kalkwerk mit rund 150 Arbeitskräften, in dem vorwiegend Stahlwerkskalk u. zu einem geringen Teil auch Baukalk gewonnen wird. Der Bruchkalk wird dem Werk mit Hilfe einer Drahtseilbahn aus den Brüchen auf dem Birnberg (→ Fechingen) zugeführt. Der für die Eisenzeugung notwendige Kalk wird mit eigenen Schiffen der Hütte zu Tal transportiert. Neben diesem Werk gibt es in B. drei Zementwarenfabriken mit zusammen ungefähr 50 Beschäftigten, die im wesentlichen Betonsteine, Zwischenwand- u. Deckenplatten, sowie Leichtbauplatten für den heimischen Bauprodukt herstellen. Eines dieser Werke hat sich außerdem auf die Fabrikation v. Edelputz spezialisiert. Relativ günstige Standortbedingungen u. Ausdehnungsmöglichkeiten führten im Jahre 1949 zur Ansiedlung der einzigen saarländischen Landmaschinenfabrik in B., der Moto-Standard, die z. Zt. über 200 Arbeitskräfte beschäftigt. 1953 wurde an der Hauptstraße nach Güdigen eine feinmechanische Fabrik eröffnet.

Geschichtliches: 1628 wird erstmals eine Mühle im Ellergarten (heute Mühlenweg) erwähnt. Die Mühle ist später eingegangen. Doch wird 1765 hier erneut eine Mahl-, Säge- u. Ölmühle erb., die 1780 ein Peter Huy aus Dieblingen in Erbbestand hat²⁹⁾. Sie sollte dann eingehen, da sie dem Dorfe das Wasser entzog, doch darf Johann Breit sie fortführen³⁰⁾. Bei der Volkszählung 1820 als zu B. gehörige Mühle mit 6 Einw. u. 1 Hs., 1832 mit 3 Einw. u. 1 Hs. u. 1871 mit 10 Einw. u. 1 Hs. genannt. Um 1900 wurde dort der in Gruben am Birnberg gewonnene Gips gemahlen. Alt sind auch die Sandsteinbrüche: Kalköfen werden um 1800 erwähnt (Brennen v. Kalk zu Bauzwecken u. vor allem zur Düngung).

Versorgungseinrichtungen: Industrie, Gewerbe u. Haushalt werden unmittelbar v. der VSE mit Strom versorgt. B. erhält v. den Amtswerken Brebach jährlich etwa 250 000 cbm Gas, die je zur Hälfte v. der Industrie u. den Haushalten abgenommen werden. Von den gleichen Werken wird auch das Wasser geliefert. **Hydrogeologischer Hinweis:** → Kleinblittersdorf.

Verkehr: Die Verkehrslage B.s ist verhältnismäßig günstig (Eisenbahn, Fernverkehrsstraße, Saarkanal). Der Bf. liegt an der Strecke Saarbr. — Saargemünd; Entfernung zur Landeshauptstadt 8,7 km, Fahrzeit 16 Min. B. ist zwar Haltestelle der 10 mal werktgl. verkehrenden Kraftpostlinie Gersheim — Bliesmengen — Sitterswald — Saarbr., doch ist der Lokalverkehr zwischen Sitterswald u. Saarbr. gesperrt. Die Fernverkehrsstraße Straßburg — Saarbr. — Trier führt mitten durch den Ort u. durchquert die Gkg. in einer Länge v. 1,3 km.

Soziographie: Die Ausbeutung der reichen Kalkvorkommen verknüpfte die Gem. wirtschaftlich schon frühzeitig mit der

Entwicklung der eisenschaffenden Industrie, die Kalk zur Eisengewinnung benötigt. Mit der raschen Aufwärtsentwicklung der nahegelegenen Industriezentren Brebach u. Saarbr. u. der Gründung v. auf der Kalkbasis aufbauenden ortsanässigen Baustoffherstellungsbetrieben, die heute für die Gem. charakteristisch sind, waren für die Bevölkerungsentwicklung günstige Bedingungen geschaffen, so daß sich die Einwohnerzahl v. 1871 bis 1951 auf das Vierfache erhöhte. Der gewerbliche Charakter der Gem. wird noch durch eine nach dem zweiten Weltkrieg errichtete Landwirtschaftsmaschinenfabrik unterstrichen. Von den über 500 Personen, die in B. in der gewerblichen Wirtschaft arbeiten, pendelt die Hälfte aus anderen Gem. ein. Da die Wirtschaftsstruktur aber recht einseitig ist, sind immerhin noch 400 Erwerbspersonen, das sind drei Fünftel der in der gewerblichen Wirtschaft Beschäftigten, außerhalb ihrer Wohngem. tätig. Fast drei Viertel davon sind in Saarbr. u. etwas über ein Achtel in Brebach beschäftigt. Neben den Berufen der Eisen- u. Metallindustrie u. des sonstigen verarbeitenden Gewerbes sind unter den Auspendlern vor allem Berufe des Verkehrswesens u. des Handels vertreten. Über die Hälfte der Bevölkerung gehört der Arbeiterschaft an, sofern man einen Teil der Rentner u. Pensionäre dieser Schicht hinzurechnet. Doch kommt auch den Beamten u. Angestellten, die mit ihren Familienangehörigen über ein Viertel der Bewohner ausmachen, eine beachtliche Bedeutung zu. Da der Handel in B. mit der industriellen Entwicklung der Gem. nicht Schritt gehalten hat, ist der Anteil der Selbständigen mit weniger als einem Zehntel der Bevölkerung recht schwach. Die mithelfenden Familienangehörigen, überwiegend in der gewerblichen Wirtschaft tätig, sind infolge der geringen Bedeutung der Landw. recht schwach vertreten. Nur noch knapp ein Zehntel der Haushalte verfügt über Bodenflächen v. mehr als 0,5 ha u. nur neun Familien betreiben die Landw. im Haupterwerb. Dieser Minderheit stehen neun Zehntel der Haushalte gegenüber, die weniger als 0,5 ha oder gar kein Land besitzen. Das Ortsbild entspricht ganz der sozialen Struktur der Gem. Über zwei Drittel des Gebäudebestandes sind Einfamilienhsh. u. schon über ein Fünftel Mehrfamilienhsh.

Anmerkungen: 1) Schröter, II, S. 101. — 2) Ber. d. Kons. III, S. 85 — 3) Jungk, Reg. 873. — 4) Pöhlmann, Reg. d. Wilhelmtenklosters Gräfinthal, Nr. 17. — 5) Notizen Jungk nach St. A. Koblenz: Bübingen B 46 fol. 77. — 6) Jungk, Reg. 989. — 7) Repert. d. Saarbr. Archivs IV im Archiv d. Hist. Ver. Saarbr. — 8) ebd. — 9) Notizen Jungk nach St. A. Koblenz B 46 fol. 63. — 10) Jungk, Heimatkunde S. 48. — 11) Notizen Jungk: Bübingen 56 fol. 6. — 12) Jungk, Heimatkunde S. 48. — 13) Andreae, Zweites Copialbuch über Saarbrückische Documente im Archiv des Hist. Ver. in Saarbr. — 14) Jungk, Reg. 1172. — 15) St. A. Koblenz 22/1189. — 16) St. A. Koblenz 22/1207. — 17) Köllner, Miscellaneen Handschr. im Archiv d. Hist. Ver. in Saarbr. I, S. 17. — 18) Notizen Jungk: Bübingen B 46 fol. 138. — 19) Notizen Jungk: Bübingen B 46. — St. A. Koblenz Rep. Abt. 454 (v. Hojos). — Lex. Amtsbeschreibung, S. 117 f. — Rep. d. Saarbr. Archivs IV. — 20) Rep. d. Saarbr. Archivs IV, — Notizen Jungk, Bübingen 47. — 21) Jungk, Heimatkunde S. 48. — 22) Mitt. d. Hist. Ver. f. d. Saargegend, Heft 7, S. 44. — 23) Handb. 721. — Das Amt Brebach in seiner 150jährigen Gesch. S. 142 f., 149 f. — Zimmermann, Kunstdenkml. Saarbr. S. 223 ff. — 24) Das Amt Brebach, S. 164. — 25) Nd. u. L. Schutzgeb. 1953, S. 152, 166. — Saarf. Abh. 2. Bd. 1936, S. 193/95, 180, 216 f., 220—223. — 26) Schwingel, Spezifikation, S. 17. — 27) Mitt. Hist. V. Saargegend. XVIII. 1929, S. 117. — 28) Stat. Kr. Saarbr. 1892, S. 8. — 29) St. A. Koblenz. — 30) Jungk, Notizen.

Weitere Literatur: —

Bübingen Hof, Wpl. → Bübingen

Büdersweiler, Wüst. → Werschweiler

Büdingen, s. Budingen, Wüst → Limbach bei Homburg/Saar

Büdingen, Kleinbäuerliche Gemeinde, 313 Einwohner, Amt Hilbringen, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: 10. Jh. Buodinga, 1150 Budingen, 1290 Budinga (nach Max Müller, ON-Tricer). **Deutung:** PN Buodo, Bodo, als: Siedlung zu (bei) den Leuten des Bodo (Botto). Vgl. die Wüst. B. bei → Limbach Kr. Homburg; ferner die drei gleichnamigen ON in Lothr. (Reichsland III, 141, 145); B. im Oberwesterwaldkreis; B. in Hessen.

Funde: La-Tène-Zeit: Hügelgräber im „Fronbüsch“⁴¹ stehen im Zusammenhang mit den Hügeln im Heidwald (→ Silwingen). Von 16 Hügeln sind sieben Hügel untersucht, dav. stammen nur zwei aus der älteren La-Tène-Zeit. Um diese

finden sich zahlreiche Gruben u. Tümpel v. unregelmäßiger Form u. einem Durchmesser v. 10 bis 30 Schritt²). Die Gruben sind natürlicher Entstehung u. sind nur vereinzelt u. zeitweilig v. den Kelten benutzt worden³).

Ortsgeschichte: B. gehört zu den zahlreichen -ingen u. -dorf-Orten zwischen Saar u. Mosel, die z. Zt. der fränkischen Landnahme gegr. worden sind. Der Ort wird urkd. erstmals unter den Pfarreien genannt, die nach der Urkunde des Erzbischofs Albero (1131—1152) zur Wallfahrt nach Mettlach verpflichtet waren⁴). B. besaß ursprünglich mit → Weiler u. → Wellingen einen gemeinsamen Bann⁵). Er gehörte zum *Kondominium Merzig-Saargau*⁶). Der lothr. Teil wurde v. Office de Siersberg verwaltet, 1700 zählte er zum Hochgericht Merzig⁷). Beim Teilungsvertrag 1778 zwischen Frankreich u. Kurtrier fiel B. an Frankreich u. kam zur Baillage de Bouzonville. — *Hoch- u. Mittelgerichtsbarkeit* stand nach Briesen⁸) dem Herzog v. Lothr. allein zu, nach A. Jakob⁹) war auch die Herrschaft Montclair berechtigt. Die *Grundgerichtsbarkeit* gehörte den Grafen v. der Leyen, dem Domkapitel zu Trier u. dem Abt v. Mettlach zu je einem Drittel¹⁰). Die Güter der Abtei Mettlach waren z. T. v. den Herren v. Freistorff erworben¹¹). Das Patronat der Pfarrkirche war Besitz des Domkapitels, das zwei Drittel des Zehnt erhob. Ein Drittel des Zehnt erhielt der Pfarrer¹²). Im 14. Jh. nannte sich ein adeliges Geschlecht nach B. 1341 verkaufte Hennekin v. B. dem Arnold v. Siersberg seine Güter in Hemmersdorf u. Itzbach¹³); 1371 verkaufte der Edelknecht Johann v. B. seine v. der Herrschaft Montclair lehensrührigen Güter in B., Weiler u. Wellingen an Klaus v. Berperg (Beaupré), den Bruder des damaligen Mettlacher Abtes¹⁴). Johann v. B. verzichtete außerdem 1375 auf den Halbscheid v. einem Gut zu Federfels (→ Schwemlingen) zu Gunsten der Abtei Mettlach¹⁵). Es ist wohl derselbe wie Johann v. Buodanges, der 1352 im Solde der Stadt Metz steht¹⁶). Die Familie ist wahrscheinlich identisch mit der v. Rietstap (Armorial général) genannten „luxemburgischen“ Familie v. B. (Budange). — Inhaber eines Lehens der Herrschaft Montclair in B. waren auch die Herren v. Wolkringen¹⁷). Ihre Erbnachfolger waren die 1478, 1536 u. 1581 belehnten Herren v. Lelich (Stammsitz Lelich bei Remich; um 1647 gestorben)¹⁸). Außerdem erscheint 1564 Nik. v. Haracourt als Lehnsmann der Grafen v. Sayn auf Montclair mit Gütern zu B.¹⁹).

Territoriale Zugehörigkeit: Von 1798 bis 1814 gehörte B. zum Moseldep., Arrondissement Diedenhofen (Thionville), Kanton Sierck, Mairie B. Im ersten Pariser Frieden (1814) kam B. wieder unter deutsche Verwaltung u. war v. 16. 6. 1814 bis 1. 5. (30. 6.) 1816 der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Worms unterstellt (Kr. Trier, Kanton Merzig, Bürgm. Hilbringen)²⁰). Am 1. 7. 1816 gelangte B. zu Preußen, Reg.-Bez. Trier, Kr. Merzig, Bürgm. Hilbringen²¹). In den Grenzkorrekturverträgen zwischen Frankreich u. Preußen (→ Leidingen) 1827 bzw. 1829 wurde ein Teil der Gkg. der lothr. Orte Flatten u. Waldwiese an B. abgetreten (ein Waldstück, der sog. Molvergrund)²²). Seit 1920 gehört B. zum Saargebiet/Saarland.

Kirchen- und Schulgeschichte: Die alte Pfarrei B. gehörte bereits 1569 zum Landkapitel Perl im Archidiak. Tholey des Erzbistums Trier, v. 1812 bis 1817 als Sukkursalpfarrei des Kantons Sierck zum Bistum Metz; seit 1821 zum Dek. Merzig im Bistum Trier. Eine Kirche (st. Vist. BMV) wurde 1728 erb.; sie erhielt 1828 ein neues Schiff mit Chor. Der aus 1755 stammende Kirchturm wurde 1920 erhöht²³). Die ev. Einw. sind nach Merzig eingepfarrt. — Eine Winterschule bestand schon 1743. 1820 wurde ein Schulhs. erb. Neubau 1953. Bis 1839 besuchten die Kinder v. Wellingen, bis 1915 die v. Weiler die Schule in B.²⁴).

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. v. B. gehört dem lothr.-saarländischen Schichtstufenland an. Im Gkggsgebiet sind zwei verschiedene Stufenflächen entwickelt. 1. Die nach SW abfallende Saargauer Hochfläche (südl. der Höhenlinie 360 m). Die Fläche wird v. den Schichten des obersten Muschelkalks (Nodosenkalk) gebildet. Über dem Nodosenkalk lagern in geringer Mächtigkeit noch die Schichten des unteren Keupers (Dolomite, Balkingsteine, Mergelkalke; über ihren Verwitterungsboden → Biringen; über ihre Verwendung zur Ziegelherstellung → Fitten, → Hilbringen, → Ballern). In dem zur Gkg. gehörenden Ausläufer des Heidwaldes (Fitten) kulminiert die Hochfläche bei 300 m (Gkgs-

Büdingen

höchstpunkt). An der Landesgrenze gegen Lothr. beträgt die Höhe etwa 360 m. 2. Die tiefer gelegene Strukturfläche des unteren Muschelsandsteins. (Über die Morph. dieser Fläche, die etwa den Raum zwischen den Orten Nohn, Tünsdorf, Wehingen, Wellingen, B., Weiler u. Schwemlingen einnimmt, → Wehingen). Die Fläche ist durch einige linke Saarzuflüsse in mehrere Riedel aufgelöst. Im Oberlauf dieser zur Saar steil abfallenden Täler sind auch die Schichten des mittleren u. oberen Buntsandsteins entblößt. Zwei Quelläste des Kohlenbrucherbachs (dessen südl. Arm sich bis in den Ortsbereich v. B. erstreckt) sowie ein kleines Stück des Salzbahtales (Gkgstiefpunkt bei 220 m) gliedern die erwähnte Fläche. Der nördl. dieser Riedel ist bewaldet (Höhenlage 311,1 m; Teil des Scheidwaldes → Schwemlingen). Der unmittelbar nördl. v. B. liegende Riedel wird landw. genutzt. Hier ist auch eine kleine Strukturfläche des oberen Voltzienbuntsandsteins entwickelt (bei Punkt 258 m des Meßtischblattes Merzig). Etwa 30 m tiefer, an der Gkgsgrenze gegen Weiler, bildet der mittlere Buntsandstein ein kleines Plateau. Zwischen den plattenförmigen Kalkschichten, z. T. auch in ihnen selbst, kommen Ablagerungen plastischen Tones vor (z. B. nahe der Landesgrenze). Zwischen die beiden Stufenflächen schiebt sich als drittes geographisch-hervorstechendes Merkmal der Gkg, der buchtartig gegliederte u. hier klassisch entwickelte Steilabfall des oberen Muschelkalks (über dessen Morph. → Tünsdorf). Die weniger steil ausgebildeten Hänge des mittleren Muschelkalkes sind dem Obstbau vorbehalten. — Das Tal des Kohlenbrucherbachs gehört zum *Landschaftsschutzgebiet* „Saarschleife“.

Ortsplan: B. gehört zu einer Reihe v. Siedlungen, die sich am nördl. u. östl. Rande der oben erwähnten Strukturterrassenbucht, am wasserführenden Quellhorizont zwischen unterem u. mittlerem Muschelkalk entwickelt haben. Der Ort liegt in 260 bis 280 m Höhe. Die Karten des 19. Jhs zeigen ein aufgelockertes Haufendorf. Eine Grundrißvergrößerung hat seitdem kaum stattgefunden. Das Straßenbild ist heute jedoch ziemlich geschlossen. Durch die Hanglage wird dieser Eindruck, — am besten 500 m westl. des Ortes v. der Straße nach Wellingen zu beobachten — noch verstärkt. Der Ortsplan besteht aus drei Straßenzügen, die etwa den Höhenlinien parallel laufen, eine Straße ist hangaufwärts gerichtet. Es überwiegen die Bauernhsh., teils mit flachen, teils mit steilen Dächern (auch Schieferbedeckung). Einige Zollhausneubauten entstanden nach 1935. B. lag im Westwallbereich u. war im zweiten Weltkrieg zweimal evakuiert. (1939/40; 1944/45). Der Ort erlitt schwere Kriegsschäden.

Ältere Einwohnerstatistik: 1615: 18 Haushalte. Nach dem 30-J. Krieg waren nur noch wenige Einw. vorhanden. 1778 hatte der Ort wieder sechs Ackersleute u. 26 Tagelöhner²⁵). 1803: 275, 1820: 326, 1832: 354, 1843: 419, 1867: 334, 1871: 326, 1895: 292, 1905: 276, 1927: 303, 1935: 293, 1939: 290 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1803: 27, 1820: 53, 1832: 56, 1843: 69, 1871: 63, 1895: 57, 1905: 55, 1951: 68 Hsr.

Geschichtliches: Zwischen 1845 u. 1880 sind aus B. 21 Familien u. 26 Ledige, insgesamt etwa 185 Personen ausgewandert²⁶).

Wohnplätze: —

Landwirtschaft: Für die Landw. sind die nährstoffreichen lehmig-sandigen Böden im N, u. die lehmig-tonigen Böden im südl. Teil der Gkg. gut geeignet. Nur am Hang zum Plateau des oberen Muschelkalkes ist der Boden sehr steinig u. dünngründig; Hecken u. Lesesteinwälle dienen als Schutz gegen die Abspülung. Der Höhenunterschied zwischen dem Ort u. der Saargauerhochfläche (100 m) ist für die landw. Arbeiten sehr hinderlich. Die Buntsandsteinböden in den Tälern sind zum Anbau weniger geeignet u. daher meist bewaldet. Der Wald bedeckt allerdings nur etwa ein Fünftel der 450 ha großen Gemeindefläche; er besteht vorwiegend aus gemeindeeigenen Buchen-, Fichten- u. Eichenbeständen sowie etwas privatem Misch- u. Niederwald. Fast drei Viertel der Gkg. werden landw. genutzt, u. zwar der gr. T. als Ackerland; etwa 80 ha sind Dauergrünland oder Obstanlagen. Die Bewirtschaftung des Kulturbodens erfolgt durch 55 Landwirtschaftsbetriebe mit einer durchschnittlichen Nutzfläche v. 5 ha. 21 davon verfügen sogar über durchschnittlich 10 ha. Fast die Hälfte des Pfluglandes dient dem Getreideanbau, insbesondere dem Weizenbau. Die Brotgetreideerzeugung übersteigt den örtlichen Bedarf. Der wegen der schwer zu bearbeitenden Keuperböden erforderliche hohe Pferdebestand bedingt einen starken Haferanbau. Nur ein Fünftel der

Ackerfläche wird mit Hackfrüchten bepflanzt, vornehmlich mit Futterrüben. Doch reicht der Anbau v. Speise- u. Futterkartoffeln zur Versorgung der Gem. aus. Der Feldfutterbau, vornehmlich Luzerne u. Klee, beansprucht im Hinblick auf den geringen Umfang der Wiesen rund ein Drittel des Ackerlandes. Wie die Feldbestellung so ist auch die Nutztierhaltung auf die naturgegebenen Voraussetzungen abgestimmt. Während die Pferdehaltung wegen der schweren Böden weit über den Durchschnitt hinausgeht, hält sich der Rindviehbesatz wegen der verhältnismäßig geringen Dauergrünlandflächen in mäßigen Grenzen. Es wird vorwiegend Niederungsvieh gehalten, das zumeist ausschließlich zur Milchgewinnung dient. Die über den eigenen Bedarf hinaus erzeugte Milch wird durch eine Milchsammelstelle erfaßt u. an die Molkerei Merzig abgeliefert. Die Schweinehaltung, u. die Schweinezucht sind bei 89 Tieren je 100 ha Nutzfläche recht beachtlich, so daß Ferkel u. Schlachttiere zum Verkauf anfallen. 5 400 Obstbäume bedeuten wegen der geringen Einwohnerzahl eine besonders hohe Baumdichte v. 11 ertragfähigen Obstbäumen je Einw. Schon bei durchschnittlichen Erträgen ergeben sich daher weit über den Bedarf hinausgehende Obstmengen, besonders an Äpfeln u. Kirschen. Die Überschüsse werden verkauft oder zur Herstellung v. „Viez“, eines im Saargau beliebten Apfelweins, u. zum Schnapsbrennen verwandt.

Geschichtliches: Im 19. Jh. wurde roter u. weißer Wein angebaut²⁷).

Gewerbe und Handel: B. hat keine nennenswerten gewerblichen Betriebe. Kreissparkasse, Raiffeisenkasse u. milchwirtschaftliche Genossenschaft sind vertreten.

Geschichtliches: Die Brauneisenstein- u. Barytgänge im mittleren Buntsandstein nördl. v. B. wurden im 19. Jh. wahrscheinlich nur kurzfristig abgebaut²⁸). Nur v. örtlicher Bedeutung waren früher einige kleine Steinbrüche im Muschel- u. Voltziensandstein.

Versorgungseinrichtungen: B. ist an das Stromnetz der RWE angeschlossen, besitzt dagegen keinen Gasanschluß. Die Wassergewinnungsanlage liegt innerhalb der Gkg. (im Buntsandstein). *Hydrogeologischer Hinweis:* In den Tälern des Buntsandsteins örtlich starke Quellen mit meist sehr weichem Wasser; tgl. gewinnbare Wassermenge mehr als 500 cbm.

Verkehr: B. ist Haltestelle zweier Kraftpostlinien: 1. Tünsdorf — B. — Schwemlingen — Besseringen — Mettlach (v. B. nach Mettlach 9,3 km in 39 Min., je 1 mal werktgl. für die in den keramischen Werken in Mettlach Beschäftigten); 2. Perl — Tünsdorf (über Nennig — Orschol, oder direkt über Borg) — B. — Schwemlingen — Merzig. Nach der Kreisstadt u. damit zum nächstgelegenen Bf. 10 km in 30 Min., werktgl. je 14 mal; nach Borg 13,1 km in 25 Min., werktgl. je 6 (Sa 7 mal); nach Orschol 12,1 km in 25 Min., werktgl. je 6 mal, nach Perl über Borg 18 km in 34 Min., werktgl. je 6 (Sa 7) mal. Die Durchgangsstraße Merzig — Borg durchquerte früher den Ort selbst. Im 19. Jh. wurde die Straße nordwestl. am Ort vorbeigelegt. Zur Straße Mondorf — Silwingen — Waldwiese besteht nur ein Feldweg. Um den Umweg v. B. nach Hilbringen — Merzig über Schwemlingen abzukürzen, wird der Ausbau des derzeitigen Feldweges v. B. nach Fitten angestrebt.

Geschichtliches: Noch bis weit in das 19. Jh. hinein verlief die Hauptstraße v. nördl. Saargau nach Merzig auf der Saargauer Hochfläche u. ließ die Orte zwischen Tünsdorf u. Schwemlingen abseits liegen. Diese Straße ist heute nur noch stellenweise als schlechter Feldweg erhalten, berührt die Gkg. B. auf der Landesgrenze bei Höchstpunkt 364,8 m u. führt v. da weiter über den Alteberg nach → Fitten. B. war bis 1870 u. v. 1935 bis 1939 Zollgrenzort nach Frankreich (Lothr.); ein Straßenübergang zu den nächsten lothr. Orten (Flatten, Goungelangen, Waldwiese) bestand nicht²⁹).

Soziographie: B. ist eine kleinfürliche Gem., deren Einwohnerzahl heute ungefähr die gleiche ist wie zu Beginn des vorigen Jhs., obwohl sie zeitweilig um ein Viertel höher war. In der zweiten Hälfte des 19. Jhs wanderten jedoch viele Bewohner nach Übersee aus. Diese Stagnation ist hauptsächlich durch die begrenzten örtlichen Erwerbsmöglichkeiten u. die bis zur Einrichtung v. Omnibuslinien verkehrferne Lage verursacht worden. Doch ist auch das biologische Wachstum nur gering. Der bäuerliche Charakter des Ortes blieb daher weitgehend erhalten. Fast zwei Drittel aller Haushalte verfügen über Bodenflächen v. mehr als 0,5 ha u. die meisten übrigen Familien sind durch Eigenheime u. kleinere Flächen ebenfalls noch mit dem Boden verbunden. Für fast die Hälfte aller Haushalte ist die Landw. der Haupterwerb. Die Fläche der bäuerlichen Wirtschaften liegt zumeist zwischen fünf u. zehn ha. Die Landw. beansprucht zwei Drittel aller Berufstätigen, darunter viele mithelfende Familienangehörige. Die in nichtlandw. Arbeits-

stätten tätigen Erwerbspersonen sind ganz überwiegend Auspendler, die vorwiegend in den keramischen Werken v. Merzig u. Mettlach beschäftigt sind. Doch ist auch von ihnen noch ein Viertel nebenberuflich in der eigenen Landwirtschaft tätig.

Anmerkungen: 1) Pinter, Die Besiedlung der Bürgm. Hilbringen in vor- u. frühgesch. Zeit, in: 4. Jb., VfH Kr. Merzig, 1938, 7. — 2) Steinhausen, Siedlungskunde d. Trierer Landes, 1936, 264. — 3) Hettner, WZ XIX, 1900, 408. — 4) MRUB, I, 609. — 5) A. Jakob: Ein Jahrgeding u. seine Folgen, in: SVZ, v. 5. 3. 1952. — 6) Kell, 1925, 100. — 7) Fabricius, II, 1898, 8, 609. — 8) Briesen, 1863, 247; Fabricius, II, 597. — 9) A. Jakob s. Anmerk. 5. — 10) Briesen, 247. — 11) Lager 138. — 12) Fabricius, V, 2, 1913, 103. — 13) Niessen Kr. Merzig, 1893, 174. — 14) Publ. lux. XXXIII, 613. — 15) Lager, 330. — 16) Gritzner, Der Adel Deutsch-Lothringens, in: Siebmacher II, 11. Jh. S. 18. — 17) Briesen, 126. — 18) Briesen, 126; Publ. lux. XXXIII, 2029. — 19) StA. Koblenz, Rep. Abt. 54, Bd. IX. — 20) Amtsblatt d. öst. bayr. Landesadministrat. 1814, Nr. 13. v. 15. 9. 1814, 85, 86. — 21) Bärsch, I, 1848, 364 ff.; II, 1846, 46. — 22) Schulteis, 1895, 125 f., 146, 155 ff. — 23) Handb. Bistum Trier, 1952, 568 f.; Kell, 1925, 414; Fabricius V, 2, 1913, 662; de Lorenzi, 1887, 378. — 24) Kell, 414. — 25) Kell, 413; Jakob, in: 4. Jb. VfH Kr. Merzig, 1934, 65. — 26) Kell, 413. — 27) Kell, 267; Trierer Adreßkalender. 1846, 361. — 28) Festschr. z. 55. Geologentag zu Saarbr., 1927, 110. — 29) WS-Karte, Bl. 77 (Merzig).

Weitere Literatur: Alphabet. Einw.-Verz. Kr. Merzig-Wadern, 1951, 86. — Briesen, Gesch. Kr. Merzig, 1863, 247. — Beck, Reg.-Bez. Trier, 1863, 147. — Fox, 1927, 212 (= Besitz d. Kl. Mettlach), 226 (= Wallfahrt nach Mettlach). — Jakob: Aus der Vergangenheit der Pfarrei B. im Saargau, in: Paulinusblatt, Saarausgabe, 77. Jg. Nr. 6, v. 11. 2. 51, 14; ders.: Einwohnerlisten des unteren Saargaus aus dem Ende des MA, in: 4. Jb. VfH Kr. Merzig, 1938, I—II. — Artikel B. in: Kell, 413—14. — D. Lamprecht, Dt. Wirtschaftsleben, II, 1885, 152, 259. — Lohmeyer, Sagen, 1927, 349, 380. — Mathias, Morph. des Saartales. Diss. Bonn, 1936, 93. — Naturdenkmäler, 1953, 222. — Artikel B. in Niessen, Kr. Merzig, 1893, 9, 12, 175, 176, 174, 278. — Statistik Kr. Merzig, 1867, 6, 42, 161, 182/83. — Trierer Jber. X/XI (1917/18) 62. — Trierer Adreßkalender, 1846, 373, 374; 1850, 597 (sowie alle übrigen Jge bis 1918). — Werner: Aufstellung über die Auswanderungen aus dem Kr. Merzig i. d. Jahren 1817—1874, in: 3. Jb. VfH Kr. Merzig, 1934, 25 f. — Vgl. auch die im Anhg. angeführte Lit. über den Kr. Merzig-Wadern, sowie die Erl. z. d. geol. Meßtischbl. Merzig, Berlin 1876, Straßburg 1884.

Büren, Ortsteil → Siersburg

Büschdorf, Bauerngemeinde, 235 Einwohner, Amt Mettlach, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: 1126 Bizzersdorf, Bizinsdorf. *Deutung* nach einem PN „Bazheri“, also: Dorf der Leute des Bazheri. Der Ort gehört wohl zur Gruppe der in der Zeit der fränkischen Landnahme gegr. -dorf-Orte zwischen Nied, Saar u. Mosel.

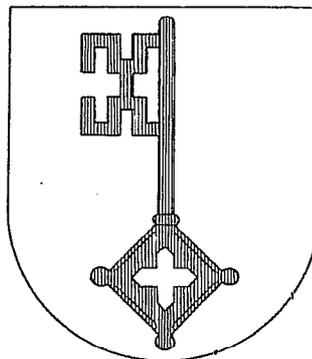
Funde: *Neolithikum:* Auf Flur „Pausch“ zwei kleine Diabasbeile. „Am Kaltenbirnbaum“ ein spitznackiges Diabasbeil u. ein Beil aus Braunkohlenquarzit. „Am Weidenförstchen“ Bruchstück eines groben Diabasbeiles¹). *La-Tène-Zeit:* In der Nähe des Ortes in einem Buchenwald einige keltische Goldmünzen²). *Römisch:* „Im Rödchen“ flache Hügel mit Mauerspuren, in denen v. den Anwohnern nach Fundstücken gewühlt wird³). Römerstraße v. Saarburg über Orscholz, nördl. an B. vorbeiführend zur Straße Trier — Metz bei Eft-Hellendorf⁴).

Ortsgeschichte: B. wird erstmals 1126 genannt⁵). Es gehörte zum *Kondominium* Merzig-Saargau. Die *Hochgerichtsbarkeit* stand dem Herzog v. Lothr. zu; Anteile daran hatten auch die Herren der Herrschaft Montclair. Die Grundgerichtsbarkeit besaß wohl die Abtei Mettlach, die in B. einen Hof mit umfangreichen Ländereien unterhielt u. zwar bereits seit 1126. Damals übergab ein Roricus de Bizzersdorf seine Allodien in B. dem Kloster⁶). Dies ist gleichzeitig die einzige Erwähnung eines adeligen Geschlechtes, das sich nach B. benannte.

Territoriale Zugehörigkeit: Der Ort fiel nach dem Teilungsvertrag v. 1778 zwischen Frankreich u. Kurtrier an Frankreich u. kam zur Ballei Busendorf (Bouzonville⁷). Bei der Einteilung des Landes in Dep. wurde B. dem Moseldep., Arrondissement Diedenhofen, Kanton Sierck, zugeteilt u. bildete eine eigene Mairie. Nach dem ersten Pariser Frieden wurde B. v. 16. 6. 1814 bis 1. 5. (bzw. 30. 6.) 1816 der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Trier, Kanton Merzig, Bürgm. Orscholz⁸). Ab 1. 7. 1816 zu Preußen, Reg.-Bez. Trier, Kr. Saarburg, Bürgm. Orscholz⁹), ab 1. 8. 1946 zum Saarland, Kr. Merzig-Wadern, ab 1. 10. 1946 zum Amt Mettlach.

Zur Zeit seiner Zugehörigkeit zum Kondominium befand sich der Sitz der Meierei in Schwemlingen. B. besaß deshalb keine eigene

Steuerrolle, sondern mußte seine Abgaben gemeinsam mit Schwemlingen entrichten. Dabei glaubte es sich immer übervorteilt u. war auf die Schwemlinger schlecht zu sprechen. (Cahiers de Doléances, Boulay et Bouzonville, S. 299—300).



Gemeindewappen: Am 5. 7. 1957 wurde der Gem. das Recht verliehen, folgendes Wappen zu führen: „In Silber ein aufgerichteter roter Schlüssel mit rechtshin gerichtetem Bart“. Gleichzeitig wurde ihr das Recht verliehen, die Farben rot-weiß als Gemeindefarben zu führen.

Kirchengeschichte: Kirchlich war B. stets eine Filiale der Pfarrei → Tünsdorf. 1867 wurde eine Kapelle gebaut, die im zweiten Weltkrieg schwer beschädigt wurde¹⁰).

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Der Südteil der Ckg. (mit dem Ort selbst) gehört dem Muschelkalkplateau des Saargaus an. Der Nordteil dagegen hat in den Walddistrikten „Dickenhau“ u. „Röderwald“ noch Anteil am Schwarzenbruchwald, der auf Taunusquarzit (→ Orscholz) stockt u. ein Teilgebiet des zum Rheinischen Schiefergebirge gehörenden „Orscholzer Waldes“ ist. Die Ckg. wird also v. einer Landschaftsgrenze durchschnitten, die zwei völlig verschiedenartige Großlandschaften voneinander trennt (Rheinisches Schiefergebirge, lothr.-saarländisches Stufenland). Felsbildungen des Taunusquarzites, der in einem Steinbruch etwa 500 m sw der Ölmühle abgebaut wird, sind im genannten Waldgebiet u. am oberen Tocks- oder Steinbach sichtbar. Das starke Gefälle dieses zur Saar fließenden Wasserlaufes (des einzigen der Ckg.) ließ bereits in seinem Oberlauf ein enges schluchtartiges Tälehen entstehen, an dessen Flanken die ganze Schichtenfolge v. unteren Muschelkalk (Muschel-sandstein) bis zu dessen oberer Stufe (Trochitenkalk, der auf der Nachbargkg. → Tünsdorf eine großartige Landstufe bildet) aufgeschlossen ist. Eine morph. Besonderheit der Ckg. ist ein breites, v. Flußablagerungen (geröllführender, sandiger Lehm) bedecktes tertiäres Trockental (Höhenlage etwa 390 m, Breite 1 km) im Muschelkalk des Waldgebietes südl. u. westl. v. B. (Weichen-Förstchen, Tüntinger Wald, Vom Busch). Die Fortsetzung dieses alten Taltorsos ist im N v. B. eine flache Einsattlung in 400 m Höhe (Kulmination der Straße B. — Hellendorf) im Bereich des Hunsrück-Siercker Sattels zwischen den Quarzitkuppen des Schwarzbuchs (425 m) u. den Restplateaus des oberen Muschelkalks bei Eft (Urteberg 420,8 m). Die Gerölle des B. er Talbodens (Milchquarze, gelb bis rotbraun gefärbte Quarzitbrocken, Rhät- u. Liashornstein, Bohnerzkugeln, Oolithbruchstücke) weisen auf das Einzugsgebiet der Nied hin, die vielleicht im Tertiär in diesem Tal nach N floß u. dann dem Leukbachtal folgte (→ Oberleuken). Diese „Ur-Nied-Leuk“ soll folgenden Verlauf gehabt haben: Bolchen — Busendorf — Lausdorf — Hellendorf — Oberleuken — Trassem — Mannebach — Tawern — Wasserliesch. Die oben erwähnte Heraushebung zwischen dem B. er Taltorso u. dem Leukbach kann folgende Ursachen haben: Aufwölbung des Siercker Sattels; Anzapfung der Nied-Leuk durch einen Seitenbach der Saar in der Umgebung v. Busendorf, Verkarstung des Taltorsos im Muschelkalk u. der dadurch bedingte Wasserverlust. Der geröllführende Lehm dieses alten Talbodens wäre demnach nicht diluvialer (wie auf dem geol. Blatt Sierck d. Els.-Lothr. Landesaufnahme verzeichnet ist), sondern tertiärer Entstehung¹¹). Mangels eindeutiger Beweise trägt diese Annahme stark hypothetischen Charakter. Die oben erwähnte Wasserscheide bei Punkt 400,7 (Gkg. Eft-Hellendorf) der Straße B.-Hellendorf trennt den Saargau in eine südl. u. nördl. Hälfte. Die Ckg. B. gehört noch zum südl. Saargau. — Die „Lehmanseiche“ steht unter *Naturschutz*.

Ortsplan: Die Siedlung liegt in etwa 390 bis 395 m Höhe am wasserführenden Horizont zwischen mittlerem u. oberem Muschelkalk in einer schwach geneigten, nach NO geöffneten Quellmulde des oberen Steinbachs. Der annähernd

Büschfeld

dreieckige Grundriß des Siedlungskernes zeigt im Straßenbild eine Mischung offener u. geschlossener Bauweise. In dem ausschließlich v. Bauernhs.n beherrschten Straßenbild fallen einzelne stattliche Häuser mit Schieferdeckung u. Krüppelwalmdach auf (vorwiegend in Traufenstellung). Reihungen kleinbäuerlicher Häuser zeigen Anklänge an den nordlothr. Haustyp (Speicherluken, flaches Dach). Der bebaute Raum des Dorfes ist seit 1820 nahezu derselbe geblieben. Während des letzten Krieges sollte B. im Zuge der Neuordnung in ein Musterdorf umgewandelt werden. An Stelle der zu diesem Zweck abgerissenen Hsr. konnte jedoch nur ein Rohbau wieder erstellt werden. Deshalb werden seit 1945 die am Nordrand des Dorfes 1935/36 errichteten Zollhsr. benutzt. Einige Wohnhausneubauten entstanden an der Straßenkreuzung, dort wo die Hauptstraße nach Borg nach N umbiegt. B. lag 1939/40 u. 1944/45 im Vorfeld des Westwalles. Durch die Kämpfe im „Orscholzer Riegel“ wurden 22 Hsr. u. die Kapelle zerstört, inzwischen aber wieder aufgebaut.

Ältere Einwohnerstatistik: 1563: 3 Feuerstellen; 1803: 159, 1815: 182, 1820: 193, 1832: 266, 1843: 303, 1867: 285, 1871: 523, 1895: 276, 1905: 271, 1925: 279, 1933: 252, 1939: 285 Einw. — Entwicklung der Häuserszahlen: 1803: 19, 1820: 35, 1832: 45, 1843: 60, 1871: 55, 1895: 53, 1905: 50, 1951: 47 Hsr.

Wohnplätze: Neumühle (4 Einw., 1843 = 7 Einw.), früher: untere Tocksmühle.

Ölmühle (4 Einw.), früher: Obere Tocksmühle genannt. Bei Zählungen im 19. Jh. auch als „Tockslöhmühle, Tocksmühle mit Gerberei, Tockserberei, Tockölmühle“ bezeichnet. Hier bildete der aufgestaute Steinbach zwei Weiher. Die Tocksmühle u. Ölmühle wurden im Jahre 1839 vom Steuereinknehmer Tock zu Tünsdorf neu erbaut, der auch eine Gerberei dabei anlegte¹²⁾.

Landwirtschaft: Die zu schweren Lehmböden verwitterten Muschelkalkschichten sind gutes Ackerland. Sieben Zehntel der 424 ha umfassenden Gkg. werden deshalb als Ackerland, zum geringeren Teil auch als Dauergrünland, Gärten u. Obstanlagen genutzt. Die weniger geeigneten Flächen sind größtenteils mit Buchenwald bestanden. Gemeinde u. Staat sind etwa zu gleichen Teilen am Waldbesitz beteiligt. Die Mehrzahl der landw. Betriebe rechnet zu den bäuerlichen Mittelbetrieben, die mit durchschnittlich 10 ha Nutzfläche einer Familie als selbständige Ackernahrung den Lebensunterhalt gewähren u. dafür auch deren volle Arbeitskraft in Anspruch nehmen. Das vorherrschende Wirtschaftssystem ist die verbesserte Dreifelderwirtschaft (→ Borg). Drei Fünftel des Ackerlandes werden mit Getreide, je ein Fünftel mit Hackfrüchten u. Feldfutterpflanzen bebaut. Beim Getreidebau überwiegt wie in den übrigen Gaugem. der Hafer, dessen Anbaufläche mit rund 60 ha auf den Pferdebestand abgestimmt ist. Der Hauptanteil der Brotgetreide-Anbaufläche v. 70 ha entfällt auf Roggen, obgleich dessen Anbau in den letzten Jahren zu Gunsten des Weizens u. der Wintermengfrucht wesentlich eingeschränkt worden ist. Die Brotgetreideernte geht normalerweise über den örtlichen Bedarf hinaus. Die Kartoffelernte wird (Anbau rund 20 ha) zum weitaus gr. T. für die Nahrungs- u. Futtermittelversorgung, insbesondere für die Schweinemast, im Ort verbraucht. Die Schweinezucht ist bedeutend u. ermöglicht ebenso wie die Schweinemast beachtliche Marktleistungen. Für den sich überwiegend aus schwarz- u. rotbuntem Niederungsvieh zusammensetzenden Rindviehbestand ist ausreichend wirtschaftseigenes Futter vorhanden (50 ha Feldfutter, 20 ha Runkelrüben, 60 ha Wiesen u. Weiden). Zwei Drittel der Kühe sind ausschließlich zur Milchgewinnung aufgestellt. Die Milch wird überwiegend an die Zentralmolkerei Weiten geliefert. Der Obstbau ist beachtlich. Bei den über sieben ertragsfähigen Obstbäumen je Einw. handelt es sich vorwiegend um Kernobstbäume, die bei mittleren Erträgen über die Deckung des örtlichen Bedarfs hinaus eine Belieferung des Marktes ermöglichen.

Geschichtliches: Das Recht zur freien Weide, zur Schmalzweide u. zum Holzschlag im 18. Jh. hatte B. mit → Eft-Hellendorf gemeinsam. Dieses Recht wurde zwar in einem lange währenden Prozeß v. der „Maitrise“ in Bouzonville (Busendorf) bestritten, schließlich aber durch einen Gnadenakt wieder zugestanden (Cahiers de Doléances, S. 299-300).

Gewerbe und Handel: Die wenigen bodenständigen Handwerker (einschließlich der Getreidemühle) sind im wesentlichen auf die Bedürfnisse der Landw. eingestellt.

Versorgungseinrichtungen: Haushalte u. Gewerbe werden unmittelbar v. der RWE mit Strom versorgt. B. hat keinen Gasanschluß. Der Ort wird v. der Gem. → Eft-Hellendorf mit Wasser versorgt. Die nicht ganz ausreichende Trinkwasserversorgung soll durch den Beitritt der Gem. zum Wasserzweckverband → Perl gebessert werden. **Hydrogeologischer Hinweis:** Grundwasserverhältnisse a) im Muschelkalk: sehr knappe Grundwässer verschiedener Tiefen, tgl. gewinnbare Wassermenge weniger als 100 cbm; b) im Taurusquarzit: sehr weiche, knappe Grundwässer in stark zerklüftetem Quarzit in verschiedener, auf Hochflächen in sehr großer Tiefenlage; tgl. gewinnbare Wassermenge weniger als 500 cbm.

Verkehr: B. liegt 6 km v. Bf. Perl, aber 19,2 km v. nächsten, für den Verkehr im Saarland praktisch in Betracht kommenden Bf. Merzig entfernt. Mit Perl u. Merzig ist B. durch eine Kraftpostlinie verbunden (7 mal werktgl. — Sa. 8 mal — in beiden Richtungen, 2 mal werktgl. Anschluß nach Mettlach in Schwemlingen). Nach Perl in 15 Min., nach der Kreisstadt Merzig in 47 Min. Zum Amtsort Mettlach: Kraftpostdirektverbindung ab Tünsdorf (2 km entfernt) über Schwemlingen — Besseringen (1 mal werktgl. in beiden Richtungen, 21 km in 45 Min.).

B. war vor 1870 u. v. 1935 bis 1939 deutscher Zollgrenzort (Landesgrenze nach Frankreich, Dép. de la Moselle).

Soziographie: B. ist dank seiner guten Böden u. infolge seiner verkehrsgünstigen Lage eine Bauerngem. geblieben, in der die mittelbäuerlichen Betriebe überwiegen u. das Bauernhs. das Ortsbild beherrscht. Nur einzelne Haushalte sind ganz ohne Landbesitz. Der bäuerlichen Struktur entsprechend sind über zwei Drittel der Einw. der landw. Bevölkerung zuzurechnen. Die Arbeiterbevölkerung ist mit einem Fünftel nur schwach vertreten. Die Arbeiter sind durchweg außerhalb der Gem. beschäftigt. In Ermangelung zusätzlicher Erwerbsmöglichkeiten blieb die Gem. in den letzten hundert Jahren hinter der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung zurück. Die Bevölkerung, die 1843 über 300 Personen zählte, verminderte sich bis 1939 auf 285 Personen. Einen weiteren starken Bevölkerungsverlust erlitt die Gem. durch den zweiten Weltkrieg. Nach einer geringen Zunahme der Einwohnerzahl in der ersten Nachkriegszeit waren in den letzten beiden Jahren wieder Bevölkerungsverluste zu verzeichnen¹³⁾.

Anmerkungen: 1) TZ. XIV, 1939, 202. — 2) Trier. Jber. X/XI, 1917/18, Beil. S. 34 u. XIII, 1921/22, 43. — 3) Trier. Jber. XIII, 1921/22, 44. — 4) Hagen, 1923, 234. — 5) Handb. Diöz. Trier, 1952, 654. — 6) Lager, 1875, 137, 292. — 7) Fabricius, II, 1898, 597. — 8) Bärsch, I, 1849, 136 ff.; II, 1846, 94. — 9) Schulteis, 1895, 146. — 10) De Lorenzi, 1887, 437. — 11) Mathias, 1936, 83, 101 f., 108. — 12) Trier. Adreßk. 1845, 337. — 13) W. Busch, Raumordnung durch landw. Umsiedlung in der Rheinprovinz, 1943, 51, 69, 74, 76, 142, 146.

Weitere Literatur: Alphabetisches Einwohnerverzeichnis Kr. Merzig, 1951, 122 f. — Beck, Reg.-Bez. Trier, II, 1869, 164. — Geolog. Erl. zu dem Meßtischblatt Perl, Berlin 1876, u. Blatt Sierck, Straßburg 1889. — Jakob, Einwohnerlisten des unteren Saargaus am Ende des MA, in: 4. Jb. Ver. f. H. Kr. Merzig, 1933, 1—11. — Lamprecht, Dt. Wirtschaftsleben, II, 1886, 152. — Naturdenkmäler, 2. Aufl. 1953, 204. — Trier. Adreßkal. 1845, 336, 337 f., sowie alle übrigen Jge. bis 1919. — Vgl. auch Artikel Tünten (Lothr. Nachbargemeinde v. B.) Reichsland III, S. 1124 f. Siehe auch die im Anhg. angeführte Literatur über den Kr. Merzig.

Büschfeld, Gewerbliche Gemeinde, 1 458 Einwohner, mit den Ortsteilen Biel u. Überlosheim, Amt Wadern, Kr. Merzig-Wadern.

Mit Wirkung v. 1. August 1957 wurde der Ortsteil Biel aus der Gem. Büschfeld ausgegliedert u. der Gem. Bardenbach eingegliedert (Amtsblatt d. Saarl., 1957, Nr. 97).

Ortsname: 802 Biscofeld, 949 Biskofesfeld, um 1920 Bustvelt, 1272 Bisfeldt (Annal. Société Hist. Metz, 35, 1926, 497), 1322 Bussefeld, 1479 Bischfeldt, 1830 „Büschfeld, sonst auch Bussfeld genannt“. Die v. Max Müller (ON-Trier) gegebene *Deutung* „Feld des Bischofs“ befriedigt nicht. Wahrscheinlicher ist die Ableitung v. einem PN. Vgl. auch Fox, 1927, 36.

Funde: Ein Eisenbarren der Spät-La-Tènezeit aus B. befindet sich im rheinischen Landesmuseum Trier¹⁾. Reste eines römischen Gebäudes wurden östl. v. B. an der Prims festgestellt²⁾. In dem zu Biel gehörigen Distrikt „Haustert“ fand man röm. Fundamente, „Heidenschloß“ genannt, am Bach hinter dem sog. „Felschen“, anscheinend ein v. einem röm. Bad herrührendes Mauerwerk³⁾. Im April 1954 fand man im Ortsteil Biel^{3a)}, am Mühlenberg, Gefäßscherben u. nahe dabei eine Holzkohlenschicht u. Reste eines Brun-

nens aus spätröm. Zeit (um 270). Die Funde lassen auf ein landw. Anwesen schließen, das durch Brand zerstört wurde.

Ortsgegeschichte: B. wird erstmals 802 als südl. Grenzort des großen Jagdgebietes genannt, das Karl der Große dem Erzstift Trier schenkte⁴⁾. Der Ort ist als Rodungssiedlung in der ersten frühmittelalterlichen Ausbauzeit entstanden. B. (mit Biel) gehörte zu *Kurtrier* (Pflege Losheim im Amt Merzig⁵⁾). Die trierische Oberhoheit war jedoch lange Zeit strittig mit Lothr., bis der Herzog v. Lothr. in den Verträgen v. 1334, 1368 u. 1377 auf seine Rechte an B. verzichtete⁶⁾. Die *hohe, mittlere u. Grundgerichtsbarkeit* stand den Herren v. Hagen (→ Lebach) zu, die hier außer der Burg noch eine Mühle besaßen u. an Schafffrüchten etwa 30 Malter nebst sechs Talern, 32 Hühnern u. 200 Eiern bezogen⁷⁾. Die Einw. waren zu bestimmten Frondiensten verpflichtet u. mußten außerdem bei Bauarbeiten an der Burg u. der Mühle ungemessene Spann- u. Handfronden leisten⁸⁾. Es gab in B. u. im Ortsteil Biel auch einige dagstuhlische (→ Dagstuhl) Untertanen⁹⁾ u. vier kurfürstliche Forsthuben¹⁰⁾. *Zehnt:* Ein Drittel Freiherren v. Zand (→ Münchweiler) u. Seminarium Clementinum Trier, zwei Drittel Pfarrer zu Nunkirchen¹¹⁾. 1408 besaß auch die Abtei Fraulautern (→ Saarlouis) Anteil am Zehnt¹²⁾. Die Burg B., aus der um 1220 genannten „villa episcopi Bustvelt“¹³⁾ hervorgegangen, gehörte dem Erzstift Trier, war jedoch seit dem 14. Jh. als trierisches Lehen immer im Besitz der Herren v. Hagen bis zur Franz. Revolution. Sie ist gegen Ende des 18. Jh.s verfallen. Die Ruine der Burg wurde 1897 u. 1902 beim Bau der Eisenbahnstrecke Nommeiler—Wemmetsweiler u. Merzig—B. abgetragen¹⁴⁾. Die im 15. bis 16. Jh. als Lehnsleute u. Beamte der Grafschaft Saarbr. genannten Angehörigen eines Geschlechtes v. B. stammen wohl als ehem. Burgmannen der Herren v. Hagen aus B., da Verwandtschaft mit dem Geschlecht der Quad v. B. aus der Eifel nicht festzustellen ist.

Territoriale Zugehörigkeit: Von 1798 bis 1814 gehörte B. mit Biel zum Saardep., Arrondissement Birkenfeld, Kanton u. Mairie Wadern. Von 16. 6. 1814 bis 1. 5. (30. 6.) 1816 war B. der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Birkenfeld, Kanton u. Bürgm. Wadern). Am 1. 7. 1816 kam B. zu *Preußen*, Reg.-Bez. Trier, Kr. Merzig, Bürgm. Wadern¹⁵⁾. 1920 verblieb B. beim Restkr. Merzig-Wadern u. kam mit diesem am 1. 8. 1946 zum Saarland¹⁶⁾.

Kirchen- u. Schulgeschichte: B. ist Filiale der Pfarrei → Nunkirchen, Dek. Wadern. Der Wpl. Vogelsbüsch war bis 1854 nach Nunkirchen, dann nach Limbach eingepfarrt u. gehört seit 1915 zur Pfarrei Lockweiler¹⁷⁾. Die Kapelle (st. Assumpt. BMV) wurde 1784 erb. u. 1906 vergrößert¹⁸⁾. Das darin befindliche wertvolle Altarbild (Himmelfahrt Mariä) wird einem italienischen Meister des 16. Jh.s (vielleicht Guido Reni 1575 bis 1642) zugesprochen¹⁹⁾ u. ist offenbar v. den Herren v. Hagen gestiftet worden. Die ev. Einw. gehören zur Pfarrei Wadern-Lebach. — Die erste Schule, auch für die Kinder aus Biel, wurde 1821 eingerichtet; vorher seit Anfang des 19. Jh.s wohl Winterschule. 1842 erste Schule in Biel, neue Schulhr. in B. 1883 u. 1905 erb.²⁰⁾.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Der gr. T. der Gkg. v. B. gehört zum Prims-Nahe-Bergland. Nur etwa ein Viertel zählt noch zum Merzig-Waderner Buntsandsteingebiet. Allerdings steht hier, im nw. Teil der Gkg., der Buntsandstein nur stellenweise an, z. B. südl. am Alleberg (310 m) u. am östl. Talrand des Hackenbaches. Im übrigen bedecken mächtige diluviale Kiese, Schotter, Lehme u. Sande diesen Gkgsteil, der v. S nach N ansteigt (254,1 m an der Abzweigung v. der Waderner Hauptstraße nach B. bis 335 m an der Gkggnordgrenze). Das Waldgebiet nördl. des Hackenbachtals ist noch ein Teil des Röderwaldes (→ Noswendel). Die Diluvialbedeckung setzt sich größtenteils auf dem landw. genutzten Gkgsteil fort, der v. dem Hackenbachtal im W, v. dem Ortsteil Biel im N, v. der Prims im O u. v. Nunkirchener Bach im S umgrenzt wird (Höhenlage bis 320 m). Der Untergrund besteht hier aus den Konglomeraten des oberen Rotliegenden (Waderner Schichten), die unmittelbar nördl. des Ortes in einer Steilwand rechts der Prims aufgeschlossen sind u. sich östl. der Prims fortsetzen, wo sie den Gkgshöchstpunkt (Höhe 404 m, 1 km s. des Wpl. „Vogelsbüsch“) aufbauen. Das geographische Hauptmerkmal der Gkg. ist jedoch die 200 bis 300 m breite Talsohle der Prims, die

südl. des Ortes in eine durch die Prims u. ihren bedeutendsten r. Zufluß, den Nunkirchener Bach, geschaffene (bis 500 m breite) Talweitung übergeht. Zahlreiche Entwässerungsgräben in ihrem Bereich (im 19. Jh. angelegt) deuten auf die ehemals versumpften Talwiesen hin. Die gesamte Gkg. östl. der Prims ist bewaldet. Der Wald (im wesentlichen Niederwald) stockt im N auf den Waderner Schichten (B. er Hecken), im S dieses Gkgsteiles, der bis zum Sollbach reicht, auf Melaphyr (basalt- u. porphyritähnliche Melaphyre, Bronzitemelaphyre nebst zugehörigem Mandelstein). Bemerkenswerte Erhebungen in diesem Teil der Eruptivsteine des Grenzlagers (→ Freisen) sind der Schloßberg (auf der Fürst) 378 m, Taubenköpfchen 306 m. Im Walddistrikt „Vogelsbüsch“, beim gleichnamigen Wpl., steht ebenfalls Melaphyr an, der sich auf die Gkg. → Lockweiler fortsetzt. Auch der Gkgsteil südl. des Nunkirchener Baches besteht aus gleichem Gestein u. ist bewaldet. Der unmittelbar nördl. der Nunkirchener Straße zwischen dem Süden des Ortes bis zum Hackenbach sich erstreckende schmale Waldstreifen stockt ebenfalls auf Melaphyr. (Über die Morph. des Primstales im Bereich dieser Eruptivmassen des Rotliegenden → Limbach, → Schmelz).

Gewässer: Auf etwa 10 km Länge durchfließt die Prims die Gkg., wobei sie auf 1,6 km die Gkgsgrenze gegen Bardenbach bildet. Im Gkgsbereich erhält die Prims an Zuflüssen den Speckenbach, den Nunkirchener- u. den Sollbach. Der Speckenbach, dessen Oberlauf auch Kübel-, Wahn-, Mor-scholzer- oder Noswendeler Bach heißt, entspringt auf der Gkg. v. → Steinberg, nördl. v. Bremerkopf in 475 m Höhe u. mündet bei 250 m Höhe. Der Nunkirchener Bach, auch Alt-, Losheimer- u. Delbornbach genannt, entspringt auf der Gkg. → Britten u. mündet bei 240 m Höhe. Der Sollbach, der die Grenze zwischen den Kr. Merzig, Saarlouis, St. Wendel u. Ottweiler bildet, hat seine Quelle auf der Gkg. Lockweiler, 400 m südl. des Wpls Altland in etwa 400 m Höhe. Seine kleinen Zuflüsse aus dem B. er Wald haben infolge des steilen Gefälles kleine Talschluchten geschaffen. Der Pegel B. an der Primsbrücke nördl. des Gummiwerkes ist in den Hochwassermelddienst einbezogen. Das erfaßte Niederschlagsgebiet v. 247,2 qkm (amtliche Angabe, planimetrisch gemessen 290 qkm) hat eine mittlere jährliche Niederschlagsspende v. 900 bis 1000 mm u. eine mittlere winterliche Niederschlagsspende (November/April) v. 500 bis 600 mm. Primsregulierung: Die Prims wurde 1952 bis 1954 im Ortsbereich auf 1300 m Länge reguliert um zu verhindern, daß durch Geschiebeführung immer wieder Neu-landungen entstehen u. der untere Ortsteil bei Hochwasser überflutet wird. Das neue Bett erhielt bei einer Gesamtbreite v. 31 m eine Sohlenbreite v. 11 m u. wurde 2 m tief ausgebagert. Alle 30 m wurde ein Betonriegel in den Flußlauf eingebaut. Die Böschung wurde durch eine 40 cm dicke Betonmauer befestigt²¹⁾.

Pflanzengeographisch bemerkenswert sind die beiderseits der Prims gelegenen steilen Talränder, die v. einigen bewaldeten Erosionsschluchten unterbrochen sind. Hier findet sich Schluchtwaldvegetation (Hirschzunge, Aronstab, Felsenbirne, Feld-, Berg- u. Spitzahorn, wilde Ulme, wilde Linde). Das gesamte Gkggebiet zwischen Prims u. dem Wege v. B. nach Vogelsbüsch steht unter *Landschaftsschutz*. An Einzelobjekten stehen unter *Naturschutz*: drei Eichen, ein Buchbaum, zwei Buchen, eine Ulme, eine Esche sowie der Buchstabenfels, u. im Ortsteil Biel ein steiler Felsen mit einer Kaisereiche v. 1870/71²²⁾.

Ortsplan: Der Hauptort liegt in 244 bis 260 m Höhe beiderseits der Prims, deren Talsohle im Ortsbereich etwa 290 m bis 320 m breit ist. Der Siedlungskern (auf der r. Talseite) reicht bis dicht an die Prims heran. Die WS-Karte v. 1820 zeigt hier eine Straße mit beiderseitig aufgelockerter Bebauung. Daran schloß sich ein fast kreisrunder bebauter Straßenzug an, der in der Nähe der Kapelle u. der Prims eine Verdichtung durch regellos angeordnete Hsr. aufwies. In diesem Teil des Ortes wird das Straßenbild durch kleinfächerliche Hsr. (in Traufen- u. in Giebelstellung, z. T. mit Schiefer gedeckt) beherrscht. Auch auf der linken Talseite, in der Nähe der Brücke u. der heutigen Mühle, befanden sich damals schon einige Hsr., die aber, wie es scheint, bei dem Bau der Bahn abgetragen wurden. Nach dem Bau der beiden Bahnlinien nach Merzig u. durch das Primstal wurden die Lücken im Ort geschlossen u. die bauliche Ausdehnung in Richtung Nunkirchen setzte ein. Der bäuerliche Charakter des Straßenbildes im Ort blieb jedoch gewahrt.

Büschfeld

Dies änderte sich erst, als B. 1925 Zollgrenzort wurde. Es entstanden damals auf dem linken Primsufer beim alten Forsths. B. Wohnungen für Eisenbahner u. Zollbeamte. Nach 1935 wurde in den verlassenen Zollhsrn ein Lager des Reichsarbeitsdienstes u. später im Anschluß daran ein Wehrmachtsdepot errichtet. Die Anlagen waren nach dem zweiten Weltkrieg Veranlassung für die Errichtung des Gummiwerkes. In der Nähe des Werkes entstanden seit 1947 in aufgelockerter Bebauung reine Wohnhausneubauten.

Ältere Einwohnerstatistik: Nach dem 30-j. Krieg war B. unbewohnt²³⁾. 1809: 316, 1815: 361, 1820: 363, 1832: 514, 1843: 560, 1867: 622, 1871: 640, 1895: 659, 1905: 739, 1925: 1054, 1933: 1242, 1939: 1217 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1820: 51, 1832: 64, 1843: 94, 1871: 103, 1895: 120, 1905: 121, 1951: 277 Hsr. Davon in

Biel: 1815: 140, 1832: 154, 1843: 156, 1871: 183, 1895: 203, 1905: 189 Einw. — 1832: 21, 1843: 26, 1871: 29, 1895: 35, 1905: 31 Hsr.

Überlosheim: 1843: 41, 1871: 32, 1895: 67, 1905: 105 Einw. — 1843: 7, 1871: 5, 1895: 13, 1905: 19 Hsr.

Vogelsbüsch: 1843: 9, 1871: 39, 1895: 37, 1905: 26 Einw. — 1843: 1, 1871: 4, 1895: 7, 1905: 6 Hsr.

Wohnplätze: Biel (1832 auch Bardenbachbiel genannt; seit 1. 8. 1957 Ortsteil v. Bardenbach): Ortsteil mit 351 Einw., 2 km nördl. v. Bf. B., auf der r. Talseite des Speckenbaches, gegenüber v. Bardenbach, in 250 bis 280 m Höhe gelegen. **Deutung:** „Ansiedlung auf dem Bühl“. Über das Alter dieses Ortsteiles, der mit Bardenbach eine siedlungsgeographische Einheit mit fast 700 Einw. bildet, ist nichts bekannt. Im Straßenbild überwiegen die Arbeiterbauernhsr., in den neubebauten Straßenzügen in Richtung zur Durchgangsstraße nach Wadern u. am Speckenbach die Arbeiterwohnhsr.

Biel bildete mit Bardenbach zwar eine siedlungsgeographische Einheit, gehörte aber kommunal-politisch zu B. Die Grenzziehung geht zurück auf die Zeit, als B. u. Biel zu Kurtrier, Bardenbach aber zur reichsunmittelbaren Herrschaft Dagstuhl gehörte. Wegen der räumlichen Trennung v. B. bildeten Biel u. Bardenbach auch in der Vergangenheit schon einen gemeinsamen Schulverband (Schulhs. in Biel). Auch Kirche u. Friedhof, beide in Bardenbach, wurden gemeinsam benutzt. Auf dem Taubenköpfchen, Wohnhs. (8 Einw.) auf dem gleichnamigen Bergplateau östl. der Prims in 303 m Höhe gelegen (erb. 1949 bis 1950).

Haus Heckmann, Wohnhs. (6 Einw.) am Übergang der Merzig-Büschfelder Kleinbahn über die Straße nach Nunkirchen gelegen; erb. vor 1939.

Überlosheim, Ortsteil mit 237 Einw., 1,9 km südl. v. Bf. B. am r. Talrand des Nunkirchener Baches in 245 m Höhe gelegen. Der Ortsteil ist in siedlungsgeographischer u. sozialer Hinsicht eine völlig anders geartete Ansiedlung als das alte Bauerndorf B. Die Bewohner haben in neuerer Zeit Arbeit auf der Dillingen Hütte, im Michelbacher Steinbruch oder in Nunkirchener Bauunternehmungen gefunden. In den zwei bis drei letzten Jahrzehnten besserten sich die Wohnbedingungen: Seit 1953 sind weitere 20 Neubauten im Entstehen. 1952 wurde eine Schule errichtet.

Über Entstehung u. Benennung Überlosheims ist nichts bekannt (Losheim selbst ist 10 km entfernt). Die Siedlung wird zuerst 1843 bei Büsch (Reg.-Bez. Trier, Bd. II, 1846, S. 48) als Weiler mit 7 Hsr. u. 41 Personen erwähnt. Es scheint, daß hier v. der preußischen Regierung Familien angesiedelt wurden, die in keine Beziehung zu dem Ort traten, ohne Bodenbesitz blieben u. kleine Notwohnungen bewohnten. Die Bewohner v. Überlosheim beschäftigten sich Jahrzehntlang mit Korbflechten, Besenbinden u. Hausierhandel. Sprachlich interessant ist die Tatsache, daß v. den älteren Bewohnern noch nach dem Kriege (1945) zwei Zigeunerndialekte („Manisch“ u. „Jänisch“) gesprochen wurden.

Vogelsbüsch (86 Einw.), 3,3 km v. Bf. B. in etwa 385 m Höhe gelegen. Die weilerartige Rodungssiedlung bildet mit dem gleichnamigen Wpl. der Gem. → Lockweiler eine siedlungsgeographische Einheit.

Die Siedlung scheint zwischen 1833 u. 1843 auf gerodetem Niederwald (Lohhecken im Walddistrikt „Vogelsbüsch“ gegr. worden zu sein. (Sie wird zuerst bei Büsch, Reg.-Bez. Trier, II, 1846, S. 48 mit einem Wohnhs. u. 9 Einw. genannt. Auf dem Gkgsteil v. Lockweiler befand sich damals noch keine Siedlung).

Landwirtschaft: Die Landw. ist infolge der z. T. ungünstigen Böden im wesentlichen auf die gut verlehnten Flächen im westl. u. nw. Teil der Gkg. u. auf die Talsohlen der Prims u. ihrer Nebenläufe beschränkt. Nur stark ein Drittel der 1252 ha großen Gkg. wird daher landw. genutzt. Der Wald nimmt fast die Hälfte der Gkg. ein. Rund zwei Drittel befinden sich in Privatbesitz, wobei der gr. T. auf die „Erbenschaft“, eine genossenschaftliche Besitzform wie die Gehöferschaft (→ Losheim), entfällt, bei der der Niederwald in der

altüberlieferten Form der „Hecken“ (→ Britten) neben Buchen- u. Eichenhochwald vorherrscht. Das restliche Walddrittel mit vornehmlich Buchen- u. Fichtenbeständen gehört z. gr. T. dem Staat. Die Bewirtschaftung des landw. Kulturbodens erfolgt durch 137 Betriebe u. dient vorwiegend dem eigenen Bedarf. Nur wenige Wirtschaften verfügen über eine Nutzfläche v. 5 bis 10 ha. Die landw. Nutzfläche, v. der z. Zt. fast ein Zehntel brachliegt, wird zu rund zwei Dritteln als Ackerland u. zu gut einem Viertel als Dauergrünland genutzt. Etwa die Hälfte der 300 ha umfassenden Ackerböden wird mit Getreide bestellt u. zwar vorwiegend mit Roggen u. Hafer; in den letzten Jahren ist allerdings der Weizenanbau merklich ausgedehnt worden. Den Hackfrüchten ist über ein Drittel des Pfluglandes eingeräumt, wobei der Kartoffelanbau weit überwiegt. Nur ein Achtel dient dem Feldfutterbau. Diese weitgehend den Böden angepaßte Feldbestellung ermöglicht nur bei Kartoffeln eine Versorgung aus eigener Erzeugung. Die Nutztierbestände sind nur mäßig. Lediglich beim Rindvieh wird mit 62 Stück je 100 ha Nutzfläche der durchschnittliche Besatz erreicht. Die Milchkühe werden größtenteils auch als Zugtiere verwendet. Deshalb werden bevorzugt die Glandonnensberger u. Simmentaler Rassen gehalten. Die Milchherzeugung geht über den Bedarf der Gem. hinaus u. wird durch die örtliche Milchsammelstelle an die Zentralmolkerei Niederlosheim abgeliefert. Der Obstanbau ist gering.

Geschichtliches: Noch um die Mitte des 19. Jhs (zuletzt 1864 erwähnt) wurden die abgetriebenen Lohheckenbeschläge (damals 90 Morgen) „geschiffelt“ u. mit Roggen angesät (über Niederwald-Wirtschaft → Losheim)²⁴⁾. Mit Hilfe der Westhilfe für die Notstandsgebiete der preußischen Rheinprovinz wurden im Jahre 1931 u. 1933 auf der Gkg. B. — Biel insgesamt 102,70 ha Land durch Rodung oder Urbarmachung für den landw. Anbau gewonnen²⁵⁾.

Gewerbe und Handel: B. hat erst nach dem zweiten Weltkrieg durch die Gründung des Saar-Gummiwerkes wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Das Werk beschäftigt rund 300 Arbeitskräfte. Das Produktionsprogramm umfaßt die Runderneuerung v. Autoreifen aller Art, die Herstellung v. technischen Gummierzeugnissen u. v. Werkstattmaterial für Runderneuerungsbetriebe. Neuerdings wurde auch die Fabrikation eines Gummi-Fußbodenbelages aufgenommen. Neben dem Gummiwerk gibt es in B. nur einige kleine Handwerksbetriebe, darunter 1 Mühle. Die Zahl der Einzelhandelsgeschäfte ist etwas größer als in den vergleichbaren Gem., weil in B. zahlreiche Arbeiter aus den benachbarten Orten beschäftigt sind.

Geschichtliches: Im 19. Jh. wurde kurze Zeit unmittelbar westl. des Ortes Braunstein (Manganerz) abgebaut (Bezeichnung „Braunsteingrube“ auf dem geol. Meßtischblatt Lebach). Es handelt sich um ein Gangvorkommen, das wie in → Krettnich in den Konglomeraten des Oberrotliegenden in der Nähe v. Melaphyren aufsitzt²⁶⁾.

Versorgungseinrichtungen: Haushalt u. Gewerbe in B. sowie das Saargummiwerk werden unmittelbar v. der RWE mit Strom versorgt. B. hat keinen Gasanschluß. Über Wasserversorgung → Wadern. Die Erweiterung des Leitungsnetzes im Ortsteil Biel (Neubauviertel am Speckenbach u. in Richtung zur Waderner Straße) ist vorgesehen. **Hydrogeologischer Hinweis:** → Wadern.

Verkehr: B. ist seit 1903 Endpunkt der Merzig-B. er Eisenbahn, die hier in die Bundesbahnlinie Wemmetweiler — Lebach — Wadern — Nonnweiler einmündet (Bf. seit 1897). Verbindung mit der M. B. E. (bzw. im Schienenersatzverkehr mit Omnibus) nach der Kreisstadt Merzig (23 km in 50 bis 55 Min.) werktgl. 12 mal; mit der Bundesbahn nach Wadern (4,2 km in 7 Min.) werktgl. 15 mal; nach Wemmetweiler (34,7 km in 70 Min.) werktgl. 12 mal (über Weiterfahrt nach Neunkirchen u. durch das Fischbachtal nach Saarbr. → Wemmetweiler; v. Lebach nach Völklingen → Lebach u. nach Dillingen → Primsweiler). Das linke Primstal hat zwischen Krettnich u. Limbach für den Straßenverkehr keine Bedeutung. Lediglich die Verbindungsstraße B. mit seinem Ortsteil Biel über Bardenbach folgt auf 500 m der linken Primsseite. Die wichtige Durchgangsstraße Nunkirchen — Wadern verläuft etwa 1 km westl. des Ortes (Gkgslänge 3,6 km, Zweigverbindung bis zum Bf. B. 2 km), berührt jedoch den Ortsteil Biel. Über die Bedeutung dieser Straße → Nunkirchen, → Wadern. An den Kraftpostverkehr Wadern — Nunkirchen — Saarbr. ist B. selbst nicht angeschlossen. Die Linie folgt der erwähnten Durchgangsstraße u. berührt nur den Ortsteil Biel.

B. war v. 1925 bis 1935 Zollgrenzort des deutschen Zolls im Eisenbahnverkehr mit dem Saargebiet.

Soziographie: B. hat sich — v. Ortsteil Überlosheim abgesehen — in den letzten hundert Jahren aus einer kleinbäuerlichen zunächst zu einer Arbeiterbauerngem. entwickelt. Dann wurde das Entwicklungsgeschichtlich darauf folgende Stadium der Arbeiterwohngem. übersprungen, weil mit der Gründung der Saargummiwerke nach dem zweiten Weltkrieg für B. sofort die Merkmale einer gewerblichen Gem. gegeben waren, wenngleich die aus der Vergangenheit überkommenen Züge auch heute noch nicht verschwunden sind. So ist B. zwar als gewerbliche Gem. anzusprechen u. als Beschäftigungsort für zahlreiche Arbeiter aus der Umgebung kommt ihm auch eine gewisse zentrale Bedeutung zu, doch wirkt auch die kleinbäuerliche Vergangenheit noch sichtbar fort, u. die Zahl der außerhalb der Gem. beschäftigten Einw. ist größer als die Zahl der Einpendler. Allerdings beschäftigt das Saargummiwerk mehr Einpendler als ortsansässige Arbeitskräfte. Im vergangenen Jh. nahm vor allem der Bergbau im Sulzbachtal eine Anzahl der in der Landw. überschüssigen Arbeitskräfte auf (1875: 34, 1900: 41). Wegen der fehlenden Verkehrsmöglichkeiten konnten sie jedoch nur in größeren Zeitabständen an ihren Wohnort zurückkehren. Erst um die Jahrhundertwende wurde durch den Bau der Bahnlinie nach Merzig u. durch das Primstal eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung zum Berufspendlerort geschaffen. Durch den Bau v. Eisenbahn- u. Zollhsrn, nach dem ersten Weltkrieg, als B. zum Grenzübergang geworden war, wurde der Charakter des Ortes weiter verändert. Im Zuge dieser Entwicklung hat die Gem. ihre Einwohnerzahl seit 1900 verdoppelt. Die früher bestehenden soziologischen Unterschiede zwischen dem Hauptort u. den Ortsteilen Biel u. Überlosheim, die zusammen fast ebenso viel Einw. zählen wie der Hauptort, sind inzwischen weitgehend verwischt. Gegenwärtig ist etwa je ein Drittel aller Erwerbsspersonen der Gem. in der Landw., im örtlichen Gewerbe oder in außerhalb gelegenen nicht landw. Arbeitsstätten tätig. Nur knapp ein Fünftel der 405 Haushalte besitzt mehr als 0,5 ha Boden, darunter nur wenige hauptberufliche Landwirte. Bei den in der Landw. beschäftigten Personen handelt es sich überwiegend um mithelfende, weibliche Familienangehörige. Auch ein Fünftel Auspendler, die z. gr. Teil Bergleute u. Hüttenarbeiter sind, arbeitet zugleich nebenberuflich in der Landw., so daß insgesamt noch fast die Hälfte der Berufstätigen haupt- oder nebenberuflich Landw. betreibt. Die soziale Gliederung der Wohnbevölkerung ergibt ein Übergewicht der Arbeiterschaft (einschl. der Pensionäre) u. einen verhältnismäßig bescheidenen Anteil der Selbständigen, Beamten u. Angestellten. Die zerstückelte Feldlage u. das Ortsbild lassen noch deutlich den ehemals kleinbäuerlichen Charakter der Gem. erkennen.

Anmerkungen: 1) TZ, 13, 1938, 232. — 2) TZ, 2, 1927, 201. — 3) Briesen, 1863, 6; Jber. GfnF, 1894/99, 46. — 3a) H. Schwendler, Zum Altertumsfund in Biel, in: SZ, v. 17. 4. 1954. — 4) MRUB, I, 45. — 5) Fabricius, II, 1898, 120; Bärtsch Reg.-Bez. Trier, I, 1849, 61. — 6) Goerz, Reg. der Erzbischöfe v. Trier, 1859/61. — 7) Briesen, 217; Fabricius, II, 523, 533/34. — 8) Briesen, a. a. O. 216. — 9) Trier. Adreßkal., 1846, 380. — 10) F. Abr. II, 176. — 11) Briesen, 217. — 12) Rehanek, Abtei Fraulautern 152. — 13) MRUB, II, 401. — 14) K. Hoppstädter, in: SZ, v. 12. 5. 1952; ders. in: UHeim. a. d. Saar, I, 1951, 45; 2. 1954, 44. — 15) Bärtsch, I, 1849, 364 ff.; II, 1846, 48; Schulteis, 1895, 146. — 16) Gem. u. Ortsverz. d. Saarlids., 1950, 21. — 17) Kell, 1925, 513. — 18) Handb. Bist. Trier, 1952, 849; Kell, 518. — 19) Kell, 232 f. — 20) Kell, 518. — 21) SZ, v. 22. 7. u. 24. 11. 1953. — 22) Nähere Angaben in: Naturdenkmäler, 2. Aufl. 1953, 206/8. — 23) Jakob, 3. Jb. VfH Kr. Merzig, 1934, 64; Kell, 88; Fabr. II, 120. — 24) St. Kr. Merzig, 1867, 154/55. — 25) Hippa, Betriebsgrößen u. Kinderzahl im Restkr. Merzig-Wadern, Diss. Köln, 1939, 34 ff. — 26) Schröter, in: Abhdln. Preuß. Geolog. Landesanstalt, Berlin 1936, 111; Erl. z. geolog. Meßtischblatt Lebach u. Wadern, Berlin 1875, 24, 41; St. Kr. Merzig, 1867, 8; Saaratlas, 1934, Karte 29a.

Weitere Literatur: Alphas. Einw.-Verz. Merzig-Wadern, 1951, 159/162, 169. — Beck, I, 1868, 147. — Briesen, Gesch. d. Kr. Merzig, 1863, 217. — De Lorenzi, 1887, 617. — 3. Jb. VfH Kr. Merzig, 1934, 26, 64, 100. — Festschr. d. Merzig-Ber. Eisenbahn, 1953. — Fabr. II, 1898, 120. — K. Hoppstädter, Unterirdische Gänge im Saarland, in: SZ, v. 15. 11. 1950. — Juli, Realgem. Diss. Köln 1940, 42. — Klein, Geföherschäften, 1912, 32, 109, 122. — Kell, 1925, 232, 296, 509/10, 513, 516/18. — Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben, I, 1886, 100, 444; II, 1885, 174; III, 1885, 127 f. — Lohmeyer, Sagen, 1952, 242 f., 243 f., 514, 518, 519. — Niessen, 1893, 9, 39, 198 f. — Ruppersberg, Gesch. Grafenschaft Saarbr., I, 2, 1908, 318. — Siebmacher, Lothringen, 26. — St. Kr. Merzig, 1867, 6, 40, 114, 159, 184/86, 154/55. (Angaben über Landw.) — Töpfer, I, 1866/72, 304. — Trier. Adreßkal. 1846, 379/80 (sowie alle übrigen Jgc. bis 1918). Werner, Jos.: Aufstellung über die Auswanderungen aus dem Kr. Merzig i. d. Jahren 1817 bis 1874, in: 3. Jb. VfH Kr. Merzig, 1934, 26/27, 47. — Erl. z. d. geolog. Meßtischblättern Lebach u. Wadern, Berlin 1875. — Vgl. auch die im Anhg. angeführte Lit. über den Kr. Merzig-Wadern.

- Büdingen, s. Budingen,** Wüst → Limbach bei Homburg/Saar
- Buprich,** Ortsteil → Hüttersdorf
- Burbach,** Stadtteil → Saarbrücken-Stadt
- Burnebach,** Wüst. → Besseringen
- Bus,** Wüst. → Braunshausen
- Buschweiler,** Wüst. → Dirmingen
- Buttnich,** Wpl. → Dagstuhl
- Buttwaag,** Wpl. → Nohn
- Butzdorf,** Ortsteil → Tettingen-Butzdorf
- Buweiler,** Ortsteil → Buweiler-Rathen

Buweiler-Rathen, Arbeiterbauerngemeinde, 710 Einwohner, Amt Nonweiler, Kr. St. Wendel.

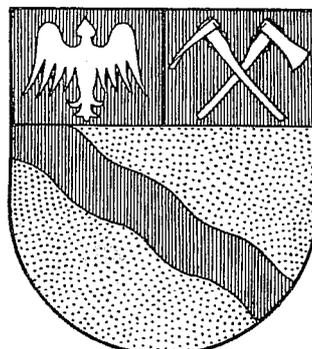
Ortsname: 1323 Boewiler, Bowilre; 1329 Budewilre (?). **Deutung** (nach Max Müller, ON-Trier): PN Buwo.

Rathen (Müller, ON-Trier hat keine Belege) ist Rodungsname.

Funde: Nach Schröter¹⁾ soll eine Römerstraße v. Lebach nach Nonweiler „über die Höhe v. Rathen“ geführt haben. Hagen²⁾ verzeichnet diese Straße nicht.

Ortsgeschichte: B. ist wohl als Weiler-Ort in der frühen mittelalterlichen Ausbauperiode entstanden, während R. als Rodungssiedlung offenbar jünger ist. Ob es sich bei der in einer Urkunde des Jahres 1329 als trierisches Lehen genannten „villa Budewilre“³⁾ um B. gehandelt hat, ist sehr unsicher. Jedenfalls gehörten beide Orte später nicht zum Erzstift Trier, sondern zur Ballei Schaumburg des *Hzgt. Lothr.* u. zwar zur Mairie Castel⁴⁾. Zwar nennt Durival Rathen nicht in seiner Tabelle, doch ist das wohl darauf zurückzuführen, daß beide Orte schon damals zusammen eine Gem. bildeten. Und wenn Moser⁵⁾ v. „Rathen im Dagstuhlichen“ spricht, so scheint damit Rode (→ Überroth) gemeint zu sein, das zur Herrschaft Dagstuhl gehörte. Jedenfalls gehörten die beiden Orte Buweiler u. Rathen 1788 zur lothr. (seit 1766 franz.) Mairie Castel u. kamen in diesem Jahre zur Ballei Busendorf (Bouzonville)⁶⁾. — Über die *Grundherrschaften* kann wenig gesagt werden. Die Angabe des Trierer Adreßkalenders 1845, das Stift St. Antonius zu Köln habe als Lehen der Grafen v. Manderscheid einen Hof u. Ländereien zu Buweiler besessen, kann sich nicht auf unser Buweiler beziehen. Dagegen besaß das Kloster Tholey Güter u. Gefälle in Buweiler-Rathen⁷⁾. Außerdem bezogen die Herren v. Bitsch, genannt Gentsersberg, im 15. u. 16. Jh. Gefälle in „Bubwilre“⁸⁾, die mit einem Burgesß auf der Schauenburg verbunden waren.

Territoriale Zugehörigkeit: 1798 bis 1813 gehörte B.-R. zum Moseldep. (Kanton Tholey, Arrondissement Thionville), kam 1813 zum Saardep.⁹⁾ u. war v. 16. 6. 1815 bis 1. 5. 1816 der österreichisch-bayrischen Landesadministration zu Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Birkenfeld, Kanton Hermeskeil, Bürgm. Otzenhausen)¹⁰⁾. Es kam dann zu *Preußen* (Reg.-Bez. Trier, Landkr. Trier, Bürgm. Otzenhausen, dann Nonweiler) u. mit dem Verwaltungsbezirk Nonweiler am 1. 10. 1946 zum Saarland (Kr. St. Wendel).



Gemeindewappen: Unter gespaltenem rotem Schildhaupt, darin rechts ein silberner gestümmelter Adler u. links eine silberne Rodehacke u. Axt gekreuzt, in Gold ein roter Wellenschrägbalken.

Kirchengeschichte: B. gehörte bereits im MA zur Pfarrei Kastel des Landkapitels Wadrill im Erzbistum Trier, kam

Buweiler-Rathen

1895 zur Vikarie → Kostenbach, die am 23. 2. 1901 als Pfarrei errichtet wurde. Die Pfarrkirche liegt auf dem Bann v. Buweiler. 1816 wurde in B. eine Kapelle zu Ehren des hl. Petrus geb. Die Filial-Kirche in Rathen (st. BMV et Matris Dei) wurde 1896 erb. ¹¹⁾ Im August 1953 wurde in Rathen eine Maria-Himmelfahrt-Kapelle eingeweiht. In der Kapelle befindet sich eine Madonna des 16. Jh.s ¹²⁾.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. gehört dem Berglande des oberen Primsgebietes an. Sie liegt am mittleren Lösterbach, v. dessen Talau sie sich den linksseitigen Hang bis fast an den SW-NO streichenden Kamm des Wehlet u. des Wenzelsteins hinaufzieht. Dieser bildet zwischen Lösterbach u. Prims die Wasserscheide. Der Höhenunterschied zwischen dem Tiefpunkt am Austritt des Lösterbachs aus der Gkg. (285 m) u. dem Höchstpunkt an der östl. Gkgsgrenze (505 m) beträgt 220 m. Im Untergrund stehen die charakteristischen Gesteine des Prims-Nahe-Berglandes an: Im Bereich des zunächst noch flach aus der Talau ansteigenden Geländes die Tholeyer Schichten (Unteres Rotliegendes); dann im O anschließend u. die steileren Hänge bedingend die Söterner Schichten (Oberes Rotliegendes), die mit SW-NO streichenden Melaphyrstreifen wechsellagern. Schließlich im O bis zur Gkgsgrenze die Waderner Schichten (Oberes Rotliegendes). Unmittelbar bei den Siedlungen sind kleinere Melaphyrstöcke eingeschaltet, die jedoch morphol. kaum hervortreten. Das Ackerland der Gem. schließt sich an die breite Wiesenau des Lösterbaches an u. geht, durchsetzt mit Waldparzellen (Kloppwald, Eulenloch) u. zahlreichen Wiesen, insbesondere im Seitental des Wellerbaches, schließlich ganz in Wald über (Lehwald östl. der Schnorr (434,6 m), Staatsforst Wadem u. Rippeswald).

Gewässer: Der Lösterbach bildet auf etwa 3,5 km Länge die Westgrenze der Gkg. In beiden Ortsteilen zweigt jeweils ein Mühlengraben v. ihm ab. Westl. Buweiler mündet der an der östl. Gkgsgrenze entspringende Wellerbach in den Lösterbach ein. — Die etwa 500 Jahre alte „Gerichtslinde“ in Rathen steht unter *Naturschutz*. Die Wälder in der Umgebung des Ortes sind in das *Landschaftsschutzbuch* eingetragen.

Ortsplan: Die beiden Ortsteile liegen auf der Talleiste des Lösterbaches u. zwar das nördlichere Buweiler an der Einmündung des Wellerbaches, das südl. gelegene Rathen an einer kleinen v. Rippeswald herunterkommenden Erosionsschlucht. Beide Siedlungen zeigen in ihren Kernen eine haufenförmige Aufweitung, an die sich dann nach N u. S im Zuge der parallel zum Tale führenden Straße weitere, in sehr lockerer Ordnung stehende Hsr. anschließen. Nach N reicht diese lockere Bebauung fast bis nach → Kostenbach hin u. südl. Rathen geht sie weit über den Kern hinaus. Die neuere Bauplanung sieht zunächst die Schließung der Baulücken im Ortsteil Buweiler u. erst später den baulichen Zusammenschluß beider Ortsteile vor. Im Siedlungsbild herrscht — trotz neuerer Wohnhsr. — immer noch das kleine bis mittelgroße ländliche Einhs. mit Traufen- u. Giebelstellung vor. Verschiedentlich ist Schieferdach u. Fachwerkbau zu beobachten. Mit seinem gepflegten Ortsbilde, dem es nicht an reizvollen Partien fehlt (z. B. die Dorfkapelle in Rathen mit ihren Baumgruppen), vor allem aber wegen der landschaftlich schönen Lage abseits der großen Verkehrswege verdiente der Ort im Ausflugsverkehr größere Beachtung.

Ältere Einwohnerstatistik: Buweiler: 1820: 274, 1832: 297, 1843: 327, 1895: 363; 1905: 348 Einw.

Rathen: 1820: 65, 1832: 85, 1843: 130, 1895: 159, 1905: 164 Einw. — B. — R. (zusammen): 1803: 237, 1867: 470, 1871: 477, 1895: 522, 1905: 512, 1925: 677, 1933: 649, 1939: 615 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: Buweiler: 1820: 39, 1832: 44, 1843: 49, 1895: 56, 1905: 61 Hsr.

Rathen: 1820: 11, 1832: 11, 1843: 23, 1895: 34, 1905: 33 Hsr. — B. — R. (zusammen): 1803: 46, 1951: 126 Hsr.

Wohnplätze: —

Bärsch nennt 1843 eine zu B. gehörige Mühle mit 7 Bewohnern.

Landwirtschaft: Die Schichten des unteren u. oberen Rotliegenden sind größtenteils zu lehmigen Sand- u. sandigen Lehmböden verwittert, die sich im allgemeinen für den Anbau v. Feldfrüchten gut eignen. Die Schwemmlandböden des Löstertales tragen demgegenüber ausgedehntes Dauergrünland. Rund vier Fünftel der 562 ha großen Gkg. können daher landw. genutzt werden. Nur im N u. auf dem Mela-

phyr-Rücken längs der sö. Gkgsgrenze stocken 77 ha Wald, vorwiegend Laubmischwald. Das landw. Kulturland (448 ha) wird v. annähernd 100 Betrieben bewirtschaftet, v. denen allerdings nur ein Drittel eine größere Nutzfläche v. durchschnittlich 7 ha besitzt. Ein gewisser Teil der Grundstücke wird auch v. Landwirten der Nachbargem. genutzt. 230 ha dienen als Ackerland, 184 ha als Dauergrünland u. 13 ha als Gartenland; 5 vH liegen aus wirtschaftlichen Gründen brach. Vom Ackerland wird zwar die Hälfte mit Getreide bestellt, doch fast ausschließlich mit Roggen u. Hafer, so daß die Erzeugung v. Brotgetreide hinter dem örtlichen Bedarf zurückbleibt. Dagegen können an Kartoffeln, die den Hauptteil des Hackfruchtanbaues (36 vH) ausmachen, gewisse Mengen überörtlich verkauft werden. Beim Feldfutterbau (14 vH) überwiegen Kleeschläge u. Ackerwiesen. Zusammen mit dem ausgedehnten Dauergrünland gestattet diese Futtergrundlage eine Rindviehhaltg., die mit 76 Stck auf 100 ha Nutzfläche wesentlich über dem landesdurchschnittlichen Besatz liegt. Wegen der geringen Pferdehaltg. wird zur Arbeit geeignetes Höhenvieh bevorzugt, denn vier Fünftel der Kühe finden auch als Gespanntiere Verwendung. Die Milcherzeugung übersteigt den örtlichen Bedarf um mehr als das Dreifache. Die anfallenden Mengen werden v. einer Milchsammelstelle erfaßt u. in der Molkerei Niederlosheim verwertet. Der Schweinebesatz liegt zwar unter dem Landesmittel, reicht aber aus, den örtlichen Bedarf an Schweinefleisch zu decken. Obst wird nur im Rahmen der Selbstversorgung angebaut.

Gewerbe und Handel: Handel u. Gewerbe haben in der bäuerlichen Gem. nur untergeordnete u. rein lokale Bedeutung. Die wenigen selbständigen Handwerker arbeiten im wesentlichen für die Bedürfnisse der Landw. In B. gibt es sechs Einzelhandelsgeschäfte.

Versorgungseinrichtungen: Die Gem. ist an das Stromverteilungsnetz der RWE angeschlossen. Gasanschluß ist nicht vorhanden. Wasserversorgung → Primstal. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Braunshausen.

Verkehr: B. liegt etwas abseits der großen Verkehrsadern, ist aber über den nur 7 km entfernten Bf. Wadem der Eisenbahnlinie Nonnweiler — Wemmetsweiler — Saarbrücken bzw. Neunkirchen mit den Wirtschaftszentren des Landes verbunden. Zum Bf. Wadem besteht werktgl. 8 mal Kraftpostverbindung (Fahrzeit 15 Min.); desgleichen in umgekehrter Richtung nach Kostenbach u. 2 mal werktgl. weiter über Nonnweiler — Primstal — Theley nach der Kreisstadt St. Wendel (Entfernung 40,8 km, Fahrzeit 1 Std. 40 Min.). Die Durchgangsstraßen Landesgrenze — Niedaltdorf — Bekkingen — Nunkirchen — Nonnweiler — Türkismühle führt durch die Ortsmitte u. durchmißt die Gkg. in einer Länge v. 1,8 km. Von ihr zweigt eine Landstraße nach Rathen (1 km) ab. Dieser Ortsteil ist mit Niederlöstern durch einen Fahrweg u. mit Kastel durch eine Landstraße verbunden.

Soziographie: B. hat sich in den letzten hundert Jahren zu einer Arbeiterbauerngem. entwickelt. Bevölkerungszunahme u. Freiteilbarkeit des Bodens schmäleren zunehmend die landw. Ernährungsbasis der Familien u. bewirkten die Abwanderung freiwerdender Erwerbspersonen (vor allem junger Leute) in die Industriezentren des Saar- u. Sulzbachtals. Schon im vorigen Jh. setzte das Bergmannspendlerum ein (1875: 31, 1900: 53, 1910: 69, 1925: 65 u. 1951: 48). Der neuerliche Rückgang ist auf die zunehmende Bedeutung der Mariahütte in Braunshausen zurückzuführen. Immerhin ist die Bodenverbundenheit der Bevölkerung noch sehr stark, denn über die Hälfte aller Haushalte bewirtschaftet noch Bodenflächen v. mehr als 0,5 ha. Doch während nur noch ein Fünftel der landw. Betriebe dem Haupterwerb dient, ist schon ein Drittel der Haushalte ganz ohne Bodenbesitz. Alle übrigen sind Nebenerwerbswirtschaften, die meist v. mithelfenden Familienangehörigen (überwiegend Frauen u. Mädchen) bewirtschaftet werden. So erklärt sich die hohe Zahl der in der Landw. beschäftigten Personen, die etwas über die Hälfte der Erwerbspersonen ausmacht. Zählt man die im örtlichen Gewerbe Tätigen hinzu, so wirken rund zwei Drittel aller Berufstätigen in dem traditionellen ländlichen Milieu. Ein Drittel der Erwerbspersonen ist in Gewerbebetrieben außerhalb der Wohngem. beschäftigt. Drei Viertel dieser Auspendler arbeiten in der Montanindustrie (Eisenhütten u. Bergbau). Die Hüttenleute sind fast ausnahmslos in der benachbarten Mariahütte u. in der Völklinger Hütte, die Bergleute überwiegend in den Gruben in Landsweiler-Reden u. Friedrichsthal tätig. Eine Auf-

gliederung der Bevölkerung nach der sozialen Stellung der Haushaltungsvorstände zeigt, wie weitgehend die soziale Struktur der Gem. durch den Einfluß der Industrie bereits verändert worden ist. Nach den Ergebnissen der Volks- u. Berufszählung 1951 gehörten schon über zwei Fünftel der Einw. der Arbeiterschaft an; rechnet man aber einen Teil der ihr entstammenden Rentner u. Pensionäre sowie einen Teil der in Arbeiterfamilien lebenden mithelfenden Familienangehörigen (23 vH der Einw.) hinzu, so wird der tatsächliche Anteil der Arbeiterschaft erkennbar. Die Schicht der Selbständigen umfaßt dagegen nur 18 vH der Bewohner u. die Beamten u. Angestellte sind mit 3,5 vH nur schwach vertreten. Das Bauernhs., das zwei Drittel des Gesamtgebäudebestandes ausmacht, beherrscht zwar noch immer das Ortsbild, doch gewinnt das Einfamilienhs. schon zusehends an Bedeutung.

Anmerkungen: 1) Schröter, III, 23. — 2) Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz. — 3) Hontheim, Hist. Trev. dipl. II, S. 114. — 4) Durival, Description de la Lorraine et du Barrois, 1779. Table alphabétique. — 5) Moser, Das Oberamt Schaumburg, 1791, S. 9. — 6) Fabr. II, S. 615. — 7) Moser, a. a. O. S. 9. — Bongartz, Das gemeinschaftliche Hochgericht Theley, S. 53. — 8) Pöhlmann, Die Herren v. Bitsch, gen. Gentrumsberg, S. 136, 163. — 9) Hartmann Landkr. Trier, 1927, S. 64. — 10) Bärsch, Reg.-Bez. Trier, S. 136 ff. — 11) Handb. Bist. Trier, S. 846. — 12) SZ, v. 18. 8. 1953.

Weitere Literatur: Conrath u. Jacob, Das Saarland 1955, S. 63. — Engel, Bodenfunde Kr. St. Wendel, 1955 S. 16. — Kell, Gesch. Kr. Merzig, 1925, S. 297, 299, 506. — Kentenich, Die Entstehung des Landkr. Trier, 1914, S. 6, 12. — Kunstdenkmäler d. Landkr. Trier, 1936, S. 56. — Landschaftliche Schönheiten im Amtsbezirk Nonnweiler, in: SZ, Nr. 53, v. 4. 3. 1954. — Maria-Himmelfahrts-Kapelle in Rathen eingeweiht, in: SZ, Nr. 189, v. 18. 8. 1953. — Schwendler, Hans: Hexentanzplätze im Primstal. (Das Eulenkreuz bei Rathen), in: SZ, Nr. 283, v. 7. 12. 1954.

Calmesweiler, Ortsteil → Bubach-Calmesweiler

Camphausen, Ortsteil → Dudweiler

Concordia, Wpl. → St. Wendel-Stadt

D

Dagstuhl, Arbeiterwohngemeinde, 309 Einwohner, Amt Wadern, Kr. Merzig-Wadern.

Ortsname: 1. D a g s t u h l, 1290 Dagstul¹⁾, 1301 Dagestul²⁾, 1310 Dagestule³⁾. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier): Die sog. Burg ist nach dem Berge benannt worden, der mit seinem schmalen Kamme u. seinen beiden Schrägen einem spitzgiebeligen Dachstuhl gleicht. Der Kurfürst Philipp Christoph v. Sötern nannte die Burg sedes Dagobertina. Diese Latinisierung hat jedoch keine Berechtigung.

2. Wpl. Butt n i c h, 1290 Budeneich⁴⁾. *Deutung:* Max Müller (ON-Trier) hält den Namen für deutsch mit dem Grundwort ahd. eich = Eiche u. Eichwald, u. dem ahd. PN Bodo, Budo als Bestimmungsort. Demnach wäre Budeneich = Butt n i c h der Eichenwald eines Bodo.

Funde: Die Römerstraße Trier—Tholey verlief aus Richtung Weiskirchen—Noswendel kommend nördl. v. Butt n i c h⁵⁾. Schröter⁶⁾ vermutet außerdem eine Römerstraße, die unter dem Namen „hohe Straße“ v. Dorf nach Dagstuhl u. dann über die Höhe v. Rathen u. Nonnweiler führte.

Ortsgeschichte: Die Gem. ist im vorigen Jh. aus dem damaligen Rittergut D., dem Rest der ehem. Herrschaft Dagstuhl gebildet worden. Als die Herrschaft Dagstuhl durch den Frieden v. Luneville am 9. Februar 1801 franz. geworden war, ließ die franz. Regierung das v. den Grafen v. Ottingen um 1760 erb. Schloß mit den zugehörigen Gebäuden u. Ländereien getrennt versteigern. Der gr. T., u. zwar das Schloß mit Gärten, Gebäuden u. Ländereien, der Hof bei D. sowie der Dösterhof (→ Lockweiler), wurde v. dem damaligen Besitzer der Eisenschmelze in Remilly zum Preis v. 142 800 frs. angekauft. Im Jahre 1807 ging das Schloß mit 1 500 Morgen Land an den bayrischen Major Freiherrn v. Louisenthal über⁷⁾. Schloß u. Gut D. wurden in die Matrikel der landtagsfähigen Rittergüter der Rheinprovinz v. 27. März 1831 eingetragen⁸⁾. Das Schloß mit den zugehörigen Ländereien gehört heute noch der Familie Lasalle v. Louisenthal. — In der Gkg. liegt der 1897 mit der Bahnstrecke Lebach—Nonnweiler eröffnete Bf. Wadern mit den dort entstandenen Hsr.n⁹⁾.

Der Wpl. Butt n i c h war bis ins 17. Jh. ein Dorf, v. dem im 18. Jh. noch ein Hof bestand¹⁰⁾. Anstelle dieses Hofes ließ der Freiherr Lasalle v. Louisenthal 1820 eine Schäferei einrichten. Später entstanden dort zwei Bauernhöfe¹¹⁾.

Geschichte der Herrschaft Dagstuhl¹²⁾: Die Herrschaft D. geht auf die 1290 oder unmittelbar vorher erb. Burg Dagstuhl zurück, deren Ruinen auf dem Schloßberg zwischen dem Bf. Wadern u. dem Schloß D. liegen. Erbauer der Burg war der Ritter Boemund aus dem Geschlecht der Edelherren v. Saarbr., Verwandter des damaligen Erzbischofs Boemund v. Trier. Seine Nachkommen nannten sich nach der Burg. Sie starben 1375 im Mannesstamme aus. Die Burg mit den zugehörigen Besitzungen fiel durch die Erbtöchter an die Herren v. Pittingen, v. Rollingen, v. Brucken u. v. Fleckenstein. Der Anteil v. Pittingen kam später an die Herren v. Criechingen. Seit dieser Zeit war die Burg in vier „Küchen“ eingeteilt, die nach den vier Familien genannt wurden¹³⁾. In den Jahren 1616—1627 kaufte der Kurfürst Philipp Christoph v. Sötern die Besitzungen der vier Familien auf u. bildete daraus für seine Familie die Fideikommißherrschaft D. Als Philipp Franz v. Sötern 1697 starb, beerbte ihn der Sohn seiner Tochter Maria Sidonia, die mit dem Grafen Notger Wilhelm v. Ottingen-Katzenstein-Baldern verheiratet war. In dessen Familie blieb die Herrschaft bis sie nach dem Tode des Grafen Josef Anton v. Ottingen-Sötern 1778 durch dessen Witwe, die sich mit einem Grafen v. Hohenzollern-Hechingen verheiratete, für ihre Tochter in Besitz genommen wurde. Der entstandene langwierige Prozeß mit dem Fürsten v. Ottingen-Wallerstein wurde zugunsten des letzteren durch Urteil des kaiserlichen Reichshofrates v. 15. 7. 1791 u. 10. 7. 1799 entschieden. Inzwischen hatte jedoch die franz. Revolution allen Feudalrechten auf dem linken Rheinufer ein Ende gemacht u. die Fürsten v. Ottingen-Wallerstein kamen nicht mehr in den Genuß der Herrschaft. Sie wurden durch Reichsdeputations-Hauptschluß v. 25. 2. 1803 mit säkularisierten klösterlichen Gütern in Schwaben entschädigt. Die Fürsten v. Ottingen-Wallerstein nennen sich heute noch „Herren v. Sötern“.

Im 18. Jh. bestand die Herrschaft D., die eine freie Reichsherrschaft im oberrheinischen Kreis war, aus folgenden Bestandteilen:

1. Den beiden Burgen D. u. Schwarzenburg (→ Lockweiler) als kurtrierisches Lehen,
2. dem Hochgericht Wadern mit den Dörfern → Wadern, → Noswendel, → Bardenbach, → Morscholz, → Niederlöstern, → Gehweiler, → Oberlöstern, → Wedern, → Thailen,
3. dem Hochgericht Schwarzenburg oder → Lockweiler mit den Dörfern → Lockweiler, → Krettnich, Mettnich (→ Primstal), Mühlfeld (→ Primstal), → Überroth, → Eiweiler (Kr. St. Wendel), → Dorf.

Das Hochgericht Wadern war ganz, das Hochgericht Schwarzenburg zur Hälfte freies Eigentum, die andere Hälfte war Lehen des Bistums Speyer. Außerdem gehörten zur Herrschaft D. Besitzungen in vielen Dörfern im oberen Prims- u. Bliesgebiet, im Hunsrück, an der Mosel, im Saargau u. in Lothr.¹⁴⁾ Die Burg wurde um 1700 v. dem Trierer Kurfürsten Franz Georg v. Schönborn geschleift u. ist seitdem Ruine. Das am Fuße des Schloßberges v. Graf Josef Anton v. Ottingen erb. bescheidene Schloß wurde v. den Freiherrn Lasalle v. Louisenthal im vorigen Jh. um einen Flügel erweitert.

Kirchen- und Schulgeschichte: D. ist Teil der Pfarrei Lockweiler. Bis zum 31. 12. 1954 gehörte es auch zum Schulverband Lockweiler, ist seitdem in Angelegenheiten der Schule selbständig. Die erste Schulklassen wurde am 15. Oktober 1921 in einem v. der Eisenbahn zur Verfügung gestellten früheren Überwachungsraum für auswärtige Eisenbahner untergebracht¹⁵⁾. 1952 wurde ein Schulhs. erb. u. eine zweite Lehrerstelle eingerichtet¹⁶⁾.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. gehört dem Bergland der oberen Prims an. Sie umfaßt: 1. das Mündungsgebiet des Wadrill- u. Lösterbaches in die Prims mit ihren drei Talauen, 2. den v. den Tälern des Wadrill- u. Lösterbaches im W u. O begrenzten Sporn des Schloßberges (334,1 m) als hervorragenden Gkgsteil, 3. den zum Lösterbachtal abfallenden W-Hang des Dilsberges (402,3 m) u. 4. den südl. der Primsau- gelegenen Butt n i c h e r Berg (385 m). Der Tiefstpunkt liegt bei 256 m am Austritt der Prims aus der Gkg., der Höchstpunkt bei 390 m am Hange des Dilsberges. Am

Dagstuhl

Buttnicher Berg stehen die konglomeratreichen Waderner Schichten (Oberes Rotliegendes) an; auch die 500—700 m breite Talau der Prims ist in diesen Schichten angelegt. Die Täler des Löster- u. Wadrillbaches (Talsohlenbreite etwa 250—300 m) sind in einen SW—NO streichenden Melaphyrgang eingesenkt. Östl. des Wpls Buttnich, auf der Verebenung südl. des Schloßberges u. vor allem auf dem Gkgsteil nördl. der Dagstuhl-Waderner Straße, die den Schloßbergsporn überquert, sind diesen Gesteinen diluviale Lehme u. Gerölle aufgelagert, die der großen Ausraumzone des Hunsrückvorlandes entstammen. Diese Lehmhöden werden fast ausschließlich ackerbaulich genutzt. Der Schloßberg hingegen, der zur Gkg. gehörende Hang des Dilsberges (Hagenwald) u. der Buttnicher Berg sind bewaldet. In den Talauen breitet sich ausgedehntes Wiesenland. — *Gewässer*: Prims u. Wadrill begrenzen die Gkg. im W., der Lösterbach im NO. Von diesem zweigt unmittelbar bei seinem Eintritt in die Gkg. der Mühlengraben des Sägewerks ab. Unter *Natur- bzw. Landschaftsschutz* stehen eine Zwillingsseiche in der Buttnicher Kaul, eine Eiche am Ausgang dieser Kaul, eine alte Esche an der Abzweigung des Weges v. der Straße nach der D. er Mühle, eine 120-jährige Eiche an der Prims sw. der Buttnicher Brücke, der Schloßberg mit seiner Burg ruine u. alle Waldungen der Gkg.

Ortsplan: Die Hauptsiedlung liegt in lockerer Ordnung am SW-Fuße des Schloßberges. Nach Entwicklung u. Funktion eine typische Bahnhofssiedlung, entstand sie erst nach dem Bau der Primstalbahn u. des auf der Gkg. gelegenen Bf.s Wadern. Funktionell ist sie das Bahnhofsviertel dieses Fleckens u. dehnt sich auch nach dort hin aus. Zuerst wurden an der Waderner Straße Gebäude errichtet. Dann entstand etwa seit 1950 parallel zu dieser Straße im Distrikt „Krippwies“ (Talaue des Wadrillbaches) ein Straßenzug mit etwa 20 neuen Wohnhsr.n, der den ehem. Wpl. am Sportplatz mit dem Bahnhofsviertel verband. Abgesehen v. den Bahnhofsanlagen handelt es sich bei den Gebäuden überwiegend um 1—2 stöckige Wohnhsr., die vielfach v. Eisenbahnbediensteten bewohnt werden. Mit der Vergrößerung der Siedlung u. gefördert durch die Nähe des Bf.s konnten sich auch Gaststätten u. Geschäfte entwickeln.

Ältere Einwohnerstatistik: 1802: 82 (Budenich 27), 1820: 69 (ohne Buttnicherhof), 1832: 52, 1843: 94, 1867: 52, 1871: 49, 1895: 20, 1905: 125, 1925: 236, 1933: 230 Einw. — *Entwicklung der Häuserzahlen*: 1802: 11 (Budenich 3), 1820: 9 (ohne Buttnicherhof), 1832: 8, 1843: 10, 1871: 6, 1895: 2, 1905: 12, 1951: 32 Hsr.

Wohnplätze: Am Sportplatz, durch die jüngste bauliche Entwicklung in der Hauptsiedlung aufgegangen.

Buttnich (9 Einw.), eine kleine Hof siedlung am N-Fuße des Buttnicher Berges. Östl. davon mündet eine kleine Wiesenschlucht in die Primsaue, welche den Buttnicher Berg v. Mottenberg trennt.

Schloß Dagstuhl (10 Einw.), am Ostfuße des Schloßberges im Löstertal mit Schloß u. danebenliegendem Hof. **Siedlung** (30 Einw.), mehrere bäuerliche Anwesen nördl. der Dagstuhl-Waderner Straße, v. denen aus das Ackerland im Distrikt „Schäferlei“ bewirtschaftet wird.

Landwirtschaft: Die 344 ha große Gkg. wird annähernd zur Hälfte landw. genutzt; fast zwei Fünftel sind mit Wald bedeckt, darunter ansehnliche Eichenbestände. Eigentümer der Waldungen sind der Staat (86 ha) u. Schloß Dagstuhl. Infolge der Boden- u. Grundwasserverhältnisse, vor allem in den breiten Talauen, nehmen die Wiesen mit 110 ha fast zwei Drittel des landw. Kulturbodens ein. Auf dem wenigen Ackerland werden vor allem Hafer, Weizen, Feldfutter u. Rüben angebaut. Die Anbauverhältnisse weisen schon auf eine intensive Viehhaltung hin. Sie übertrifft bei Rindern, Pferden u. Schweinen den landesdurchschnittlichen Besatz wesentlich. Die Kühe, rotbuntes Niederungsvieh, dienen nur der Milchgewinnung. So macht denn auch der Milchankauf fast das Dreifache des örtlichen Verbrauchs aus. Die Verarbeitung erfolgt in der Molkerei Niederlosheim. Auch der Bedarf an Obst kann aus dem örtlichen Obstbau reichlich gedeckt werden. Auf der Gkg. liegen nur sechs, allerdings gut mittelbäuerliche Betriebe, darunter auch das Gut Dagstuhl. Fast die Hälfte der landw. Nutzfläche wird v. Betrieben der Nachbargem. bewirtschaftet, ein Umstand, der vermutlich bei der Versteigerung eines Teils der Ländereien des ehem. Rittergutes durch den franz. Staat mit verursacht worden ist.

Geschichtliches: Nach Bärsch, Reg.-Bez. Trier, I, 1849, S. 15 wurde in D. noch im vorigen Jh. Weinbau betrieben. — Seit 1815 züchtete Baron v. Louisenthal zu D. „edlere“ Pferde (Stat. Kr. Merzig, 1867, S. 168).

Gewerbe und Handel: Neben einigen vorwiegend dem örtlichen Bedarf dienenden Handwerksbetrieben u. Einzelhandelsgeschäften gibt es in D. ein Elektrizitätsumspannwerk der RWE, das rund 30 Personen beschäftigt.

Versorgungseinrichtungen: Die Stromversorgung erfolgt durch die RWE unmittelbar. Gasanschluss ist nicht vorhanden. D. hat keine eigene Wassergewinnungsanlage, sondern wird v. Wasserleitungszweckverband → Wadern versorgt. *Hydrogeologischer Hinweis*: → Wadern.

Verkehr: Vom Bf. Wadern besteht Eisenbahnverbindung über Büschfeld, Lebach, Völklingen nach Saarbr. (Fahrzeit 1 Std. 50 Min.). Auch die Kreisstadt Merzig (26,7 km) kann mit der Eisenbahn erreicht werden, da v. Büschfeld aus tgl. 5 mal ein Triebwagen nach Merzig eingesetzt ist. Überdies ist der Bf. Wadern Haltestelle der Privat-Omnibuslinie Krettnich, Lockweiler, Wadern, Morscholz, Steinberg u. der Bundesbahnomnibuslinie Sitzerath, Nonnweiler, Lebach. Die Gesamtlänge der Straßen u. Wege der Gkg. beträgt 10,4 km; die amtliche Entfernung nach Saarbr. 45,2 km. D. gehört zur Zone des kleinen Grenzverkehrs.

Soziographie: D. ist keine in langen Zeiträumen gewachsene Gem. Auf den Ländereien der ehem. Herrschaft bzw. des Rittergutes entwickelten sich nur einige wenige selbständige Bauernstellen. Das heutige D. verdankt seine Entstehung dem Bau der Eisenbahnlinie Wemmetsweiler — Nonnweiler, zumal der Bf. Wadern auf seine Gkg. zu liegen kam. Die im Bereich des Bf.s geb. Mietwohnungen für die allerdings häufig wechselnden Eisenbahnbediensteten bilden auch heute noch den eigentlichen Ortskern. Gegenüber 49 Einw. im Jahre 1871 zählte D. im Jahre 1905 schon 125 Einw. Seither bewirkten der Anschluß an das Verkehrsnetz u. die Erschließung v. Baugebiete ein Ansteigen der Einwohnerzahl um mehr als das Doppelte. Durch den Siedlungsbau wurde auch die ursprünglich sehr einseitige Berufsstruktur (Eisenbahner) aufgelockert u. die Ortsansässigkeit gefördert. Heute ist mehr als ein Drittel der Ortsbevölkerung der Arbeiterschaft zuzurechnen, die damit die Schicht der Beamten u. Angestellten (31 vH) bereits überflügelt hat. Das bäuerliche Element ist nach wie vor zahlenmäßig gering vertreten. Nur ein Zehntel der Haushalte besitzt mehr als 0,5 ha eigenen Bodens. Bemerkenswert ist die Arbeitsmarktlage. Obgleich die örtlichen Arbeitsplätze etwa der Zahl der gewerblichen Arbeitnehmer entsprechen, arbeiten diese weit überwiegend außerhalb der Gem., während gut die gleiche Anzahl an Einpendlern in D. beschäftigt ist. Es hängt dies mit der Lage des Bf.s zusammen, aber auch mit dem erst in jüngster Zeit verstärkt erfolgten Siedlungsbau. Eine Typisierung der Gem. ist erschwert, besitzt sie doch die Merkmale einer gewerblichen u. einer Arbeiterwohnem. Läßt man den Bf., der ja funktionsmäßig zu Wadern gehört, außer Betracht, so entspricht D. dem Typ einer Arbeiterwohnem.

Anmerkungen: 1) St. A. Koblenz 38/2a. — 2) St. A. Koblenz 38/2b. — 3) St. A. Koblenz 38/5. — 4) MRR. — 5) Hagen, Römerstraßen, 236. — 6) Schröter, III, 23. — 7) Nießen, Kr. Merzig, 235; Briesen, 294; Beck, Reg.-Bez. Trier, I, 338. — 8) Nießen, a. a. O. — 9) Kell, 510. — 10) Hoppstädter, Beschr. d. Herrsch. D. in Zeitschr. f. d. Gesch. der Saargegend, Jahrgang 1956/57. — 11) Kell, a. a. O. — 12) Briesen 259 ff; Nießen, Kr. Merzig, 213 ff; Fabr. II, 480 ff. — 13) Briesen, a. a. O. gibt die Vererbung der Burg in Form von Stammtafeln; die Änderungen in den Besitzverhältnissen sind jedoch viel verwickelter, bis jetzt aber nicht dargestellt. — 14) Hoppstädter, a. a. O. — 15) Kell, a. a. O. — 16) SZ, v. 24. 1. u. 15. 10. 1954.

Weitere Literatur: —

Dampfziegelei, Wpl. → St. Wendel-Stadt

Daßweiler, Wüst. → Sötern

Dasweiler, Wüst. → Ittersdorf

Dautweiler, Ortsteil → Hasborn-Dautweiler

Deckelschied, Wpl. → Püttlingen

Deckenhardt, Ortsteil → Steinberg-Deckenhardt

Dellborner Mühle, Wpl. → Wahlen

Derlen, Ortsteil → Elm/Saar

Deutschmühlental, Wpl. → Saarbrücken-Stadt

Diedelfingen, Wüst. → Bliersbach

Diefflen, Arbeiterwohngemeinde, 3862 Einwohner, Amt Nalbach, Kreis Saarlouis.

Ortsname: 1514 Thieffenthal¹⁾, 1755 Dieffendall²⁾, 1846, 1850 Diefflen, auch Dieffendahl³⁾. Bei dem heutigen Namen handelt es sich also um eine Abschleifung aus Tiefental.

Funde: Die mehrfach in der Lit. erwähnten zwei vorrömischen Hügelgräber links des Weges v. Düppenweiler nach D.⁴⁾ sind nicht auf dem Bann v. Diefflen zu suchen. — Eine *Römerstraße* v. Pachten durch den Dillinger Wald hinter D. u. Nalbach her nach Bettstadt wird vermutet⁵⁾.

Ortsgeschichte: Der Ort ist wohl eine späte mittelalterliche Ausbausiedlung des benachbarten Nalbach. Aus der Ortsgeschichte ist kaum etwas bekannt. Die *Grundgerichtsbarkeit* stand dem Stift St. Simeon in Trier, die *hohe u. mittlere Gerichtsbarkeit* den beiden Landesherren zu.

Territoriale Zugehörigkeit: D. gehörte zum *Hochgericht Nalbacher Tal* (→ Nalbach), das im 18. Jh. Gemeinschaftsbesitz v. Kurtrier u. v. Hagen war⁶⁾. — Von 1798 bis 1814 gehörte es zum Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton Lebach, Mairie Nalbach; v. 16. 6. 1814 bis 30. 6. 1815 war es der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Ottweiler, Kanton Lebach, Bürgm. Nalbach). Am 1. 7. 1816 kam D. zu *Preußen* (Reg.-Bez. Trier, Kr. Saarlouis, Bürgm. Nalbach). Seit 1920 gehört D. zum Saargebiet/Saarland.

Kirchen- und Schulgeschichte: D. gehörte ursprünglich zur kath. Pfarrei Nalbach, wurde am 27. 11. 1907 als eigener Seelsorgebezirk abgetrennt u. am 1. 1. 1919 zur Pfarrei erhoben. Die 1900 erb. Kirche wurde 1944/45 zerstört u. 1950 im Basilikastil wieder aufgebaut. — Der Ort beherbergt das 1909 gegr. Frauenkloster Herz Mariä, Eigentum der Kongregation v. kostbaren Blut (15 Schwestern⁷⁾). — Der Trierer Adreßkalender (1847) berichtet, daß eine ehem. Kapelle in eine Schule umgewandelt worden ist. Da die heutige 10-klasige Volksschule den Erfordernissen nicht mehr genügt, ist ein Neubau geplant.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. liegt an der unteren Prims. Von der hier etwa 1 km breiten Talauwe aus (Tiefstpunkt bei 190 m) erstreckt sie sich über einen steilen, im Hauptbuntsandstein angelegten Hang zur 30 m-Terrasse, dann weiter im NW zur nächsthöheren Flußterrasse (60 m Niveau), die in dem nach N offenen Winkel zwischen Prims u. Saar eine große Breite erreicht. Am Nordrande der Gkg. fällt diese Fläche wieder zum Tal des Kondeler Baches ab. Die Höhenpunkte liegen auf der 60 m-Terrasse bei 245 — 250 m (Höchstpunkt bei 252,2 m). Die Ablagerungen in beiden Horizonten u. auch in der Niederterrasse bestehen aus Lehmen, Sanden u. Geröllen, die v. der Prims aus dem Rotliegenden (insbesondere Waderner Schichten) herbeigetragen wurden. Die Lehme wurden früher zur Ziegelherstellung verwendet (vgl. Wpl. Ziegelhütten), werden aber heute nur noch gelegentlich v. der Dillinger Hütte ausgebeutet. Die Schotter der Talauwe werden in mehreren Kiesgruben abgebaut. Am SW-Rand ist die 30 m-Terrasse durch zahlreiche ineinander einmündende Erosionsschluchten stark zerschnitten. Das ausgespülte Material wurde in einem großen Schuttkegel, der sich mit der Niederterrasse verzahnt, bis fast an den jenseitigen Rand des Primstals abgelagert, u. die Prims nach dort abgedrängt. Ihr einstiger, schlingenreicher Lauf ist an den Altwässern, anmoorigen Stellen, Buschreihen u. selbst an der Form verschiedener Acker- u. Wiesenparzellen noch deutlich zu erkennen. Die Gkg. ist im ganzen waldfrei; nur an den steilen Hängen im Buntsandstein u. in den Erosionsschluchten sind lichte Baumhaine u. Buschgruppen zu sehen. Die Agrarfläche, die in Ortsnähe zahlreiche Obstbäume trägt, liegt auf den beiden oberen Terrassen, zieht sich aber auch in die Talauwe hinein, wo infolge des trockenen Schuttkegels Wiesen, Ackerland u. Gärten in gleichem Maße vertreten sind. — **Gewässer:** Die Prims fließt auf der Gkg. in einem künstlich angelegten Bett. Weitere Gewässer sind der Kondeler Bach, der die Gkg. auf ein kurzes Stück im N begrenzt, u. der Haien- oder Pachtener Bach, der am Höhenpunkt 239,9 m entspringt u. nach 500 m langem, sw. gerichtetem Lauf auf die Gkg. Dillingen übertritt. — **Aussicht:** → Nalbach.

Ortsplan: Der älteste Teil der Siedlung („Am Petersberg“ u. „Im Betzen“) liegt an der Einmündung der weitverzweigten Erosionsschlucht in die Talauwe. Unter dem Einfluß

der industriellen Entwicklung dehnte sie sich, den Buntsandsteinhang entlang, in Richtung Dillingen u. Nalbach aus. Dann wuchs sie durch senkrecht zu dieser Talachse angelegte Straßenzüge auch in die Breite. So wurden eine Reihe v. Stichstraßen nach der Talmitte hin angelegt, v. denen drei bereits die neuerb. Umgehungsstraße in der Nähe des Flusses erreicht haben. Von der mittleren gehen wieder mehrere Quer- u. Parallelstraßen aus. Auf der Hangseite der Hauptstraße erfolgte die Bebauung entlang der Feldwege die Schluchten hinauf bis auf die 30 m-Terrasse. Besonders an der Beckinger Straße („Die Schnorr“) u. im Distrikt „In den Espen“ liegt heute der Schwerpunkt der Bautätigkeit. Dort wurden seit Kriegsende etwa 30 v. 200 vorgesehenen Wohnhsr.n erstellt. Ebenso wurden im SW des Ortes, am Babelsberg, mehrere Hsr. erb. Im Aufriß zeigt die Siedlung das Bild eines Arbeiterdorfes mit 1-2-stöckigen Arbeiterwohnhsr.n u. Kleinvillen verschiedener Bauepochen. An der breiten Hauptstraße, insbesondere an dem nach Nalbach führenden Teil, stehen noch einige ländliche Einhsr. Doch weisen das auf dem Vorhof zumeist fehlende Gerät u. die verschwundene Dungstätte darauf hin, daß sie keine landw. Funktionen mehr erfüllen.

Ältere Einwohnerstatistik: 1802: 348, 1815: 337, 1820: 408, 1832: 613, 1843: 708, 1867: 1005, 1871: 1041, 1895: 1697, 1905: 2279, 1927: 3574, 1935: 3652, 1939: 3759 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 45, 1820: 72, 1832: 97, 1843: 120, 1871: 197, 1895: 232, 1905: 327, 1951: 676 Hsr. Davon Ziegelhütten: 1895: 3 Hsr. mit 19 Einw.; 1905: 2 Hsr. mit 16 Einw.

Wohnplätze: Siedlung Ziegelhütten (139 Einw.), an der nördl. Gkgsgrenze etwa 500 m westl. der Düppenweilerstraße. Die Ziegelhütte ist stillgelegt. Seit Kriegsende wurden dort ebenfalls etwa 30 neue Wohnhsr. erstellt.

Landwirtschaft: Die Landw. ist in der vorwiegend v. Industriearbeitern bewohnten Gem. infolge der weit fortgeschrittenen Realteilung nur noch v. bescheidener Bedeutung. Zwar sind vier Fünftel der 504 ha großen Gkg. landw. nutzbar, da die Böden größtenteils aus sandigem Lehm u. lehmigem Sand bestehen, doch liegt rund ein Viertel des Kulturlandes brach. Die 154 landw. Betriebsinhaber, die bei der Zählung 1948 ermittelt wurden, verfügten zum weitaus gr. T. nur über eine Nutzfläche v. kaum 2 ha; bäuerliche Betriebe v. über 5 ha Nutzfläche wurden nur 6 gezählt. Infolge der starken Parzellierung u. Streulage der Grundstücke ist die Bewirtschaftung schwierig u. wenig rentabel, weshalb viele der nebenberuflichen Landwirte die Landbebauung ganz oder teilweise aufgeben. Demgegenüber wächst die Zahl der Kleinstbetriebe, die vorwiegend nur Kleingartenbau, Obstbau u. etwas Kartoffelanbau betreiben. Bei der Volkszählung 1951 wurden ihrer 512 ermittelt, die zusammen rund 84 ha bewirtschafteten. Von den genutzten Flächen dienen etwa 200 ha als Ackerland, 32 ha als Gärten u. Obstanlagen u. 109 ha als Wiesen u. Weiden. Das Ackerland wird zur Hälfte mit Getreide, hauptsächlich Hafer u. Weizen, bestellt. Beim Hackfruchtbau, der dem Getreidebau nicht viel nachsteht, überwiegt bei weitem der Kartoffelanbau. So ist die Deckung des örtlichen Bedarfs bei Kartoffeln möglich, zumal hohe Flächenerträge erzielt werden. Die übrigen Feldfrüchte dienen vorwiegend der Selbstversorgung. Die Pferde- u. Rindviehhaltung ist rückläufig, die Kühe werden überwiegend auch als Gespanntiere benutzt. Die Schweinehaltung liegt zwar noch über dem Landesdurchschnitt, dient aber ebenfalls hauptsächlich der Selbstversorgung.

Gewerbe und Handel: Die rund 120 nicht-landw. Arbeitsstätten sind im wesentlichen auf den örtlichen Bedarf ausgerichtet. Lediglich einige Betriebe des Bauhauptgewerbes haben überörtliche Bedeutung. Unter den rund 50 Handwerksbetrieben überwiegen die zum Baunebengewerbe zählenden Zweige. Neben einigen Großhandelsbetrieben der Getränke- u. Baubranche sind nahezu 50 Einzelhandelsgeschäfte vorhanden.

Versorgungseinrichtungen: Die Gem. wird v. der VSE mit Strom versorgt, hat aber keinen Gasanschluß. Eine eigene Wassergewinnungsanlage ist nicht vorhanden; die Versorgung erfolgt durch den Wasserversorgungszweckverband → Nalbach u. das Dillinger Hüttenwerk. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Saarlouis.

Verkehr: D. besitzt keinen Bf. Der nächstgelegene ist Dillingen in 4 km Entfernung. Von dort führen über D. Straßenbahn- u. Omnibuslinien nach Düppenweiler u. Nal-

Differten

bach. Außerdem besteht eine Bundesbahnbuslinie Dillingen — Diefflen — Nalbach — Piesbach — Körprich — Lebach bzw. Körprich — Hüttersdorf — Schmelz. Die amtliche Entfernung v. Saarbr. beträgt 31 km. Die Gesamtlänge der Straßen u. Wege innerhalb der Gkg. beläuft sich auf 10,3 km.

Soziographie: D. ist eine typische Arbeiterwohngem. Unmittelbar vor den Toren der Dillinger Hütte gelegen, ist ihr Wachstum mit der Entwicklung der Hütte (→ Dillingen) eng verbunden. Schon um die Mitte des vorigen Jhs sprengte sie mit über 1000 Einw. den Rahmen des dörflichen Erwerbslebens u. überschritt schon um 1900 die 2000-Einwohnergrenze. Zwischen 1802 u. 1951 hat sich die Einwohnerschaft mehr als verzehnfacht. Dabei löste sich die ursprünglich bäuerliche Sozialstruktur zwangsläufig auf u. die gewerbliche Wirtschaft, vor allem die Arbeit in der Schwerindustrie, wurde zur fast alleinigen Existenzgrundlage der Einw. Während bis heute die Zahl der in der Landw. hauptberuflich Erwerbstätigen auf ein Zehntel — überdies meist mithelfende Familienangehörige — zusammengeschrumpft ist, sind fast neun Zehntel der Erwerbspersonen in der gewerblichen Wirtschaft, v. diesen wiederum über vier Fünftel außerhalb der Gem. beschäftigt. Die weitaus meisten Auspendler arbeiten in der Dillinger Hütte, die wegen ihrer Ortsnähe mit dem Fahr- oder Motorrad erreicht werden kann. Die Beschäftigung im Bergbau, 1875 noch bedeutungsvoll, fällt heute kaum noch in 's Gewicht. Nach der sozialen Schichtung ist über die Hälfte der Einw. der Arbeiterschaft zuzurechnen; einschl. der Rentner u. Pensionäre (20 vH), die ja überwiegend dieser Schicht entstammen, sind es sogar annähernd drei Viertel. Demgegenüber ist der Anteil der Selbständigen mit 8 vH verhältnismäßig gering, während zur Beamten- u. Angestelltenschaft immerhin noch 13 vH der Einw. zu zählen sind. Dieser sozialen Struktur entsprechend entfallen auf die mithelfenden Familienangehörigen nur 4 vH der Einw., weshalb auch die Erwerbstätigenquote mit 41 vH der Bevölkerung verhältnismäßig gering ist. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß bei dem Platz, den die Dillinger Hütte im Erwerbsleben der Gem. einnimmt, wie in der Schwerindustrie üblich, die Zahl der Rentner verhältnismäßig hoch u. die Anzahl der weiblichen Arbeitsplätze sehr beschränkt ist. Von den Haushalten besitzen bereits über vier Fünftel nur weniger als 0,5 ha, mehr als die Hälfte von diesen sogar keinen eigenen Boden mehr.

Anmerkungen: 1) Nießen, Kr. Saarlouis, 442. — 2) a. a. O. 446. — 3) Bärtsch II; Amtsbl. d. Kgl. Regierung zu Trier 1850. — 4) Baltzer II, 9; Schmitt, Kr. Saarlouis, 14; Nießen, Kr. Saarl. II, 40. — 5) Hagen, Römerstraßen, 238. — 6) Fabr. II, 1898, S. 586. — 7) Handb. Diöz. Trier, 278.

Weitere Literatur: —

Diersdorferhof, Wpl. → Fürweiler

Differten, Arbeiterwohngemeinde, 3 924 Einwohner, Amt Wadgassen, Kreis Saarlouis.

Ortsname: 1067 Diefurt, 1223 Diffurde¹⁾, 1292 Diffurthe, 1308 Diffurt²⁾. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier): Zu der tiefen Furt. D. liegt an einer Stelle, wo eine Furt durch den Bistbach führte.

Ortsteil **Friedrichweiler**, benannt nach Graf Friedrich Ludwig v. Nassau-Saarbr.

Funde: Beim Abbruch der alten Kirche im Jahre 1894 wurden außer den stark zerstörten Resten eines *römischen* Gigantenreiters drei römische Steindenkmäler gef.: a) Merkur im gallischen Mantel (Sagum), b) Grabinschrift mit einheimischen Namen, c) schreitender Löwe³⁾. Im Bezirk „Geld-Stücker“, westl. des Dorfes, wurden „zu verschiedenen Zeiten alte Gräber, Urnen, römische Medaillen u. Münzen“ gef.⁴⁾.

Ortsgeschichte: 1. **Differten** gehörte im MA' mehreren Grundherren, v. denen 1332 Heinrich, Ritter v. Wedingesheim u. 1393 Cune, Ritter v. Bolichen genannt werden⁵⁾. Bedeutendster *Grundherr* war das Kloster Wadgassen, das seine Besitzungen teils durch Schenkung, teils durch Kauf erworben hatte, so 1288 v. Frau Elisabeth v. Brede⁶⁾, 1308 v. Johann v. Lyssen⁷⁾, 1309 v. Ritter Mersilis v. Saarbr.⁸⁾ u. 1323 v. Hellewigis, „Hausgenossin“ des Klo-

sters⁹⁾. 1477 gehörte der Ort zu gleichen Teilen der Abtei Wadgassen, Gerhard v. Rodenmachern u. Peter v. d. Leyen¹⁰⁾. Im 18. Jh. besaß das Kloster hier neben Gütern u. Renten auch den *Zehnten* ¹¹⁾; *Lex*¹²⁾ sagt allerdings, die gnädigste Herrschaft, also der damalige Fürst Wilhelm Heinrich, beziehe den Zehnten allein. *Hoch-, Mittel- u. Grundgerichtsherr* war zur Hälfte das Kloster Wadgassen, zu einem Viertel Frankreich u. zu einem Viertel der Baron Richard v. Überherrn¹³⁾. Richard hatte seinen Anteil v. „dem Grafen v. Püttlingen“ (?) erhalten, der ihn 1740 v. dem Freiherrn v. Zand gekauft hatte¹⁴⁾. Vorher sollen die andern Teile dem Herzog v. Lothr. u. dem Grafen v. Saarbr. gehört haben¹⁵⁾. Der Weiler Neu-Differten bei Forbach ist durch Ansiedler aus D. angelegt worden¹⁶⁾.

2. **Friedrichweiler.** Anfang des 18. Jhs entstand auf dem Bann v. D. eine Barackensiedlung, die Charons Hof genannt wurde. Am 3. 11. 1725 erteilte Graf Friedrich Ludwig v. Nassau-Saarbr. den Barackenbewohnern die Erlaubnis, hier ein Dorf mit dem Namen Friedrichweiler zu gründen¹⁷⁾. Die Einw. des neuen Dorfes waren nicht leibeigen¹⁸⁾. Mit Vertrag v. 15. 2. 1766 trat Fürst Wilhelm Heinrich v. Nassau-Saarbr. das Dorf an Frankreich ab¹⁹⁾. Bis zur franz. Revolution gehörte es zur Baronie Überherrn²⁰⁾. Die Bewohner beklagten sich 1789, daß ihnen infolge des Länderaustausches ihre Weiderechte verloren gegangen seien²¹⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: D. gehörte zum *Hzgt. Lothr.*, u. zwar zur Herrschaft → Berus²²⁾. 1698 zur Prévôté Boullay u. ab 1751 zur Ballei Boullay²³⁾ u. fiel 1766 mit dem Hzgt. Lothr. an Frankreich. Bei der Einteilung des Landes in Dep.s 1790 kam D. zum Moseldep., Arrondissement Diedenhofen (Thionville), Kanton Bisten (ab 1801 Kanton Saarlouis)²⁴⁾. Im zweiten Pariser Frieden (20. 11. 1815) fiel es an *Preußen* u. kam nach vorübergehender provisorischer Verwaltung v. 31. 11. 1815 bis 22. 4. 1816 zum Reg.-Bez. Trier (Kr. Saarlouis, Bürgm. D.)²⁵⁾. Seit 1920 gehört D. zum Saargebiet/Saarland.

Kirchengeschichte:²⁶⁾ Bereits 1223 wird eine Kapelle in D. genannt. Die edle Frau Gertrud v. Saarbr., Witwe des Herrn Boemund, schenkt die v. ihren Vorfahren auf ihrem Eigentum erb. Kapelle zu D. dem Kloster → Wadgassen²⁷⁾. Erzbischof Theoderich v. Trier gestattete dem Abt, die Seelsorge durch einen seiner Kanoniker ausüben zu lassen. 1292 bewilligte er die Verwaltung der Kapelle durch einen Weltgeistlichen²⁸⁾. Diese gehörte 1330 zum Landkapitel Perl. Die Gem. nahm 1797 einen „geschworenen“ Geistlichen als Pfarrer an, der auch Friedrichweiler betreute. Die Pfarrei kam 1802 an das Bistum Metz, 1821 wieder an das Bistum Trier zurück. Die bereits 1223 genannte Kapelle wurde 1429 erneuert, 1804 wurde ein Schiff angebaut u. 1823 wurde sie wieder erneuert. 1892/93 wurde die heutige Pfarrkirche (sts Gangolphi) durch Hektor aus Roden erb. Die 1926 durch Buchholz, Trier, erb. Filialkirche in Friedrichweiler wurde im letzten Krieg durch Granateinschläge beschädigt.

Wüstungen: **Warndthof.** In einem Tauschvertrag zwischen Fürst Wilhelm Heinrich v. Nassau-Saarbr. u. dem Kloster Wadgassen wurde festgelegt, daß dem Kloster gestattet sein sollte, einen „freyen Hof und Schweitzerey in dem abtretenden Distrikt anzulegen und aufzurichten“. Der Hof wurde nach 1761 tatsächlich gegr. u. nach dem Patron des Klosters St. Norbertshof genannt. Im Volksmund wurde der Hof aber stets Warndthof genannt. 1855 wurde er v. der Bergverwaltung angekauft u. der Forstverwaltung als Tauschland für anderes Gelände zur Erbauung v. Bergmannssiedlungen abgetreten. Der Hof wurde von der Forstverwaltung abgerissen u. das Gelände aufgefurstet²⁹⁾. Die *Eulenmühle* westl. des Dorfes wurde 1931 durch Brand vernichtet.

Der *Unterbrunner (Indelbrunner) Hof* nördl. v. Friedrichweiler gehörte der Benediktinerabtei Busendorf, wurde am 24. April 1711 an den Grafen v. Nassau-Saarbr. u. v. diesem weiter an die Gem. Friedrichweiler verkauft. Die Gem. ließ die Gebäude abreißen u. teilte das Gelände auf³⁰⁾.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. liegt am Nordrande des Wandts u. gehört damit noch dem mittelsaarl. Waldland an. Ihr Untergrund wird ausschließlich aus Hauptbuntsandstein gebildet, der an den für ihn charakteristischen steilen Talwänden, hier insbesondere im Bisttal, vielfach aufge-

geschlossen ist. Er enthält vielfach Eisenschwarten u. -krusten, die in früherer Zeit gesammelt u. verhüttet wurden. Zwischen Warndt- u. Kohlweg sind dem Buntsandstein Verwitterungslehme aufgelagert. Die Oberflächenformen zeigen im ganzen ein sanftwelliges Relief, dessen Höhen wie der Klickertsberg, der Kaninchenberg, der Eimesberg, der Hofberg, der Haardtberg u. viele andere, die nicht benannt sind, um 240 m hoch sind. Der Höchstpunkt liegt unweit der Landesgrenze am Friedrichweiler Weg bei 266 m. Die Tiefpunkte an den Wasserläufen sinken nur um einige zehn Meter ab: 225 m am Warndtweiher, 215 m am Faule Bach westl. des Forsths. Friedrichweiler, 200 m am Austritt des Brabachs aus der Gkg. u. schließlich 187 m (Tiefstpunkt) an der Bist. Im Bistal u. auf den beiderseitigen Hängen, vor allem aber auf dem südlichen, der teilweise terrassiert ist, liegt die landw. Nutzfläche der Gem. **Gewässer:** Lokale Erosionsbasis ist die Bist im N der Gkg. Ihr fließen aus zahlreichen Klammern u. kleinen Tälchen einige Wasserläufe zu, so der Faule Bach, der Schleimbach u. a. Nach ihrem Austritt aus der Gkg. mündet der Werbeler Bach ein. Dieser entspringt im S der Gkg., durchfließt den Warndtweiher, bildet auf einen kurzen Abschnitt die Ostgrenze u. tritt dann auf Ludweiler u. Werbeler Bann über. Dort nimmt er den Brabach auf, dessen Quelle etwa 1 km südl. des Neuländchens liegt. — **Naturschutz:** Die Jänisch-Fichte, am Warndtweg 700 m westl. des Warndtweihers steht unter Naturschutz. Die Waldungen sind Landschaftsschutzgebiet. Sie sind ein bevorzugtes, v. zahlreichen markierten Wegen durchzogenes Wandergebiet, das v. D. aus gut zu erreichen ist. — **Aussicht:** Vom Hofberg aus erblickt man jenseits des Bistales den Steilabfall des Saargaus mit den Siedlungen Berus u. Oberfelsberg.

Ortsplan: Die Hauptsiedlung liegt beiderseits der Bistau u. auf den angrenzenden Hängen. Die Hauptachse verläuft r. des Baches. In ihrer Mitte wird sie v. einer Querstraße geschnitten, die nach N hin den Bach u. wenig östl. des Bf.s die Eisenbahnlinie überschreitet u. sich dort nach beiden Seiten u. im Zuge zweier kleiner Schluchten des Klickertsberges fächerförmig verzweigt. In ähnlicher Weise gliedert sie sich südl. der Hauptstraße in die steile Ludweiler-, Friedhofs- u. Eimesbergstraße. Von der Hauptstraße führen mehrere steile Stichstraßen nach S; auch die Friedrichweiler Straße am westl. Ende ist auf einem längeren Abschnitt bebaut. Der älteste Teil der Siedlung liegt um das zentrale Straßenkreuz. Von dort aus wuchs sie zunächst der Hauptstraße u. nach der Anlage der Bahnlinie auch den Bahndamm entlang. Die neuere Ausdehnung ist auf die Höhen gerichtet, wo auch heute noch der Schwerpunkt der regen Bautätigkeit liegt. Gegenwärtig entsteht auf dem Neuländchen ein neues Wohnviertel. Das Siedlungsbild wird durch das Arbeiterwohnhs. bestimmt, das verschiedentlich als kleines, ebenerdiges Haus auftritt, oft aber auch zweistöckig ist; nur noch vereinzelt sind Bauernhsr. eingestreut. In den älteren Teilen treten vielfach Reihungen auf, während die neueren Straßenzüge durch das Einfamilienhs. oder Doppelhs. gekennzeichnet sind. Charakteristisch für Teile der Hauptstraße ist die etwa brusthohe gemauerte Terrasse der Hangseite, auf die die Hsr. zurückgesetzt sind. Ebenso liegen die Keller vielfach über der Erde, so daß die Hsr. oft hohe Außentreppen haben.

Der Ortsteil F. liegt sö. der flachen Kuppe des Hofberges u. 1,5 km westl. der Hauptsiedlung. Die Achse dieser einstigen Straßendorfsiedlung ist in ihrem Verlauf mehrfach geknickt, da sie hier anscheinend alten Feldwegen folgt, die den Gewannen entlang liefen. Andere Feldwege, die v. den jeweiligen Eckpunkten der Hauptstraße ausgehen, sind heute ebenfalls auf ein kurzes Stück bebaut. Der Mittelpunkt liegt beiderseits der Kirche, wo noch überwiegend kleine bis mittlere Bauernhsr. den Aufriß bestimmen. Erst an den Rändern des Ortsteils tritt das Arbeiterwohnhs. an seine Stelle; die Bauernhsr. stehen verschiedentlich gereiht. Im allgemeinen ist die Ordnung lockerer als in D., da in dem flachen Gelände größere Ausdehnungsmöglichkeiten vorhanden waren.

Ältere Einwohnerstatistik: Differten: 1803: 639, 1820: 616, 1832: 876, 1843: 911, 1867: 1133, 1871: 1098, 1895: 1492 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1803: 129, 1820: 132, 1832: 142, 1843: 163, 1871: 187, 1895: 240 Hsr. Friedrichweiler: 1803: 111, 1820: 140, 1832: 210, 1843: 211, 1867: 272, 1871: 273, 1895: 323, 1905: 400 Einw. — 1803: 15, 1820: 21, 1832: 36, 1843: 35, 1871: 44, 1895: 55, 1905: 63 Hsr. —

Differten (insgesamt): 1905: 2259, 1927: 3091, 1935: 3494, 1939: 3505 Einw. — 1905: 347, 1951: 675 Hsr.

Wohnplätze: Forsths. Differten (4 Einw.), Forsths. Hubertus (4 Einw.); beide liegen im D. der Gemeindegemarkung.

Zollhsr. (56 Einw.), 250 m sö. des Friedhofs. Durch die Bauentwicklung auf dem Neuländchen wird der Wpl. an die Hauptsiedlung angeschlossen.

Forsths. Friedrichweiler (11 Einw.), etwa 1 km westl. des Ortsteils Friedrichweiler an der Straße nach Überherrn.

Landwirtschaft: Zwei Drittel der 1984 ha großen Gkg. sind mit Laub- u. Nadelwäldern bedeckt, die fast ausschließlich dem Staat gehören. Die Böden bestehen, abgesehen v. einigen leichten Verlehungen, überwiegend aus sandigen Bodenbildungen, so daß der landw. Nutzung natürliche Grenzen gesetzt sind. Nach der Betriebszählung 1948 wurde das Kulturland v. 270 meist nebenerwerblichen Betrieben mit durchschnittlich 1,4 ha Nutzfläche bewirtschaftet. Bäuerliche Wirtschaften mit über 5 ha Nutzfläche gab es nur 4. Demgegenüber wurden über 500 Kleinbetriebe u. Besitzer v. Kleingärten gezählt, die zusammen etwa 100 ha bebauten. Allerdings gab ein großer Teil der nebenberuflichen Landwirte in den letzten Jahren die Bewirtschaftung v. Grundstücken ganz oder teilweise auf, so daß fast 80 ha oder ein Siebtel des Kulturbodens brach liegt. Ein Viertel der landw. Nutzfläche dient als Dauergrünland, 42 ha entfallen auf Gärten u. Obstanlagen u. etwa 260 ha sind Pflugland. Das bewirtschaftete Ackerland wird knapp zur Hälfte mit Getreide (vorwiegend Roggen u. Hafer) u. zu etwas mehr als einem Drittel mit Hackfrüchten (hauptsächlich Kartoffeln) bestellt. Für den Roggen- u. Kartoffelanbau sind die leichteren Böden gut geeignet, so daß hohe Erträge erzielt werden. Die Kartoffelernte vermag sogar den örtlichen Bedarf zu befriedigen. Im allgemeinen dient jedoch die Landw. der Selbstversorgung. Wegen der reichlichen Kartoffelernten ist die Schweinehaltung mit 72 Stück je 100 ha Nutzfläche recht beachtlich u. liegt über dem durchschnittlichen Besatz. Der Bestand an Großvieh ist verhältnismäßig gering; er geht überdies ständig zurück. Die Kühe werden überwiegend zur Arbeitsleistung herangezogen, weshalb die Milchleistung nicht besonders hoch ist. Der Obstbau, der während des Krieges große Schäden erlitten hat, befindet sich noch im Aufbau.

Gewerbe und Handel: Von den rund 40 Handwerksbetrieben arbeiten die meisten nur für den heimischen Bedarf. Der Schwerpunkt liegt beim Bau- und Baueingewerbe sowie bei der Holzverarbeitung. Die übrigen Betriebe zählen vor allem zum Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe, darunter eine Mühle u. ein Unternehmen, das Mineralwasser- u. Limonade herstellt. Ferner gibt es in D. einige Betriebe des Nahrungsmittel- u. Holzgroßhandels, sowie ungefähr 35 Einzelhandelsgeschäfte mit über 50 Beschäftigten. Das gesamte nichtlandw. Erwerbsleben spielt sich in rund 100 Arbeitsstätten ab.

Geschichtliches: An ehem. Glashütten erinnern noch die Flurnamen „unterste Glashütt“ u. „in der Glashütt“.

Versorgungseinrichtungen: Der Strom wird v. der VSE bezogen. Gasanschluß besteht nicht. Mit Wasser wird die Gem. im Rahmen der Gruppenwasserversorgung → Wadgassen v. dem auf der Gkg. liegenden Wasserwerk beliefert. Auch die Stadt Völklingen hat im Bistal bei D. eine Wassergewinnungsanlage. Der Anschluß an diese, über den Dickenberg nach Völklingen geführte Wasserleitung ist geplant, damit zusätzlicher Bedarf befriedigt werden kann (Bautätigkeit auf dem Neuländchen). **Hydrogeologischer Hinweis:** Im Buntsandstein schwach ergiebige Grundwässer verschiedener Tiefenlage mit örtlich starker Quellbildung. Tgl. gewinnbare Wassermenge über 1000 cbm.

Verkehr: 1880 erhielt D. einen Bf. an der Eisenbahnlinie Überherrn — Völklingen. Die Entfernung bis zum Bf. Völklingen beträgt 8,2 km, bis zum Bf. Saarbr. 18,9 km. Die Omnibusse der Bundesbahn, die an Werktagen v. Überherrn über D., Werbeln, Ludweiler zur Grube Velsen verkehren, dienen vorwiegend der Beförderung v. Bergleuten. Straßen u. Wege, darunter die Durchgangsstraße v. Wadgassen nach Überherrn, haben eine Länge v. insgesamt 24,6 km.

Soziographie: Drei Faktoren waren u. sind bestimmend für die wirtschaftliche u. bevölkerungsmäßige Entwicklung der Gem.: Die Magerkeit der Böden, die Nähe der Warndt-

kohlenfelder u. der Sog der Saar-Industriestraße. Von großen Wäldern eingeschlossen u. auf magere Böden verwiesen, wären dem Wachstum der Bevölkerung sehr enge Grenzen gesetzt gewesen. Dank der Aufschließung der benachbarten Kohlenfelder u. dem Ausbau der Eisenindustrie zählte D. aber schon um 1800 mehr als 700 Einw., eine Bevölkerungszahl, die damals fast nur v. den wenigen Städten übertroffen wurde. Inzwischen hat sie sich noch mehr als vervielfacht, u. die rege Bautätigkeit läßt auf ein weiteres schnelles Wachstum schließen. In der Landw. sind weit überwiegend nur noch mithelfende Familienangehörige beschäftigt. In der gewerblichen Wirtschaft arbeiten dagegen vier Fünftel aller Erwerbspersonen. Doch kann das örtliche Gewerbe nur einem Fünftel von ihnen den Lebensunterhalt bieten. Alle andern pendeln zwischen Wohn- u. Arbeitsort. Fast die Hälfte der Pendler sind Bergleute, die auf Grube Velsen oder in den grenznahen franz. Gruben, die ja ebenfalls Warndtkohle abbauen, arbeiten. Die zweitgrößte Gruppe (ein Fünftel) sind die Hüttenleute, die überwiegend im ebenfalls nahen Völklingen beschäftigt sind. In ihrer beruflichen Struktur sehr unterschiedlich zusammengesetzte Gruppen fahren auch nach Saarbr. u. Wadgassen. Einschließlich der Rentner u. Pensionäre gehören über drei Viertel der Einw. der Arbeiterschaft an. Jene allein sind zahlenmäßig stärker als Selbständige, Beamte u. Angestellte zusammen. Gut zwei Fünftel der Haushalte besitzen noch Bodenflächen bis unter 0,5 ha; nur annähernd ein Viertel aller Haushalte (→ Landw., Brachland) besitzt mehr als 0,5 ha, während mehr als ein Drittel über keine landw. Bodenfläche mehr verfügt.

Anmerkungen: 1) Goerz, Reg. d. Erzbischöfe v. Trier. — 2) Jungk, Reg. — 3) Zimmermann, Kunstd. Ottw. u. Saarlouis, 323 f. — 4) Baltzer, II, 98 f. — 5) Jungk, Reg. 1222, 1241. — 6) Jungk, Reg. 666. — 7) Jungk, Reg. 892. — 8) Jungk, Reg. 936. — 9) Jungk, Reg. 1076. — 10) Delges, in: SZ, v. 22. 3. 1950. — 11) Tritz, Abt. Wadgassen, 302. — 12) Lex, Oberamt Saarbr. 1756. 28. — 13) Tritz, a. a. O. 331. — 14) Tritz, a. a. O. 215. — 15) Baltzer, II, 98 f. — 16) Reichsland, III, 751. — 17) Delges, in: SZ, v. 13. 4. 1950. — 18) Lex, a. a. O. 28. — 19) Trier. Adreßb. 1847, 417 f. — 20) Durival, Description de la Lorraine et du Barrois, III, 155; vgl. auch Buchleitner, Die Barone Überherrn, 1953. — 21) Lothr. Ib. XXIV, 1912, 116. — 22) Reichsland, III, 83. — 23) Reichsland, III, 118 f. — 24) Chastellux, Dep. Moselle, 1860, 109, 140. — 25) Bärsch, II, 101. — 26) De Lorenzi, I, 557 f; Handb. Diöz. Trier, 862. — 27) Jungk, Reg. 250. — 28) Jungk, Reg. 727. — 29) Nießen, Kr. Saarlouis, I, 142. — 30) Delges in: SZ, v. 13. 4. 1950.

Weitere Literatur: —

Dillingen/Saar, Stadtgemeinde, 14 836 Einwohner, Amt Dillingen/Saar-Stadt, Kr. Saarlouis, mit der eingemeindeten, bis 1936 selbständigen Landgemeinde Pachten.

Ortsname: 1. Dillingen, um 1150 Dullingen⁴⁾, 12. Jh. Dullinga, 1311 Dullingen, 1317 Dillinga⁵⁾, 1383 Dillingen, 1387 Dullingen⁶⁾. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier u. Fox, Volkskunde 34): PN Dillo, Thilo.

2. Stadtteil Pachten: 10. Jh. Pahta, um 1095 Pahta, um 1150 Pahta, 1183 Patta, 1200 Pacta, 1264 Pachte⁴⁾, 1284 Paithen⁵⁾. *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier u. Christmann, Wir Saarpfälzer, 66): Von mhd. phathe = Pacht, also wohl „bei dem Pachtstück“.

Funde: 1. Dillingen: 1880 kam ein jungsteinzeitliches Beilchen aus Jadeit in eine Berliner Ausstellung⁷⁾. 1939 wurde östl. der Straße D.—Beckingen eine steinerne Schaflochaxt gef. Orth⁸⁾ weist insgesamt vier Steinbeile aus D. nach. — Ein spätromisches Gräberfeld, das am Hügel „Roter Naden“ südl. der Prims beim Bahnbau gef. wurde, reicht bis in den Anfang des 5. Jh.s⁹⁾. Schmitt¹⁰⁾ fand Ziegelreste um die Kirche u. auf dem Felde gegen den Heiligenberg; außerdem in der Kirchhofmauer große Stücke einer römischen Handmühle.

2. Stadtteil Pachten: Steinbeile der jüngeren Steinzeit erwähnt schon Schmitt¹¹⁾. Orth¹²⁾ weist insgesamt acht Stück nach. Jenseits der Saar befand sich früher ein vorrömischer Grabhügel¹³⁾. Außerdem sind aus Pachten noch vorrömische Ringe¹⁴⁾ u. eine gallische Münze bekannt¹⁵⁾. 1953 wurden in einer Kiesgrube in der Feldstraße Gräber der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit) mit drei massivbronzenen Ringen entdeckt¹⁶⁾. Die römische Siedlung in Pachten war eine bedeutende Ortschaft¹⁷⁾. Schmitt¹⁸⁾ hat außerhalb des Dorfes Baureste, Straßenzüge mit den anschließenden Häuserreihen (insgesamt rd. 400 Hsr.) in den Fluren „Auf der Acht“, „Auf der Gaß“, „In der Nachtweide“, „Langläng“, auch im

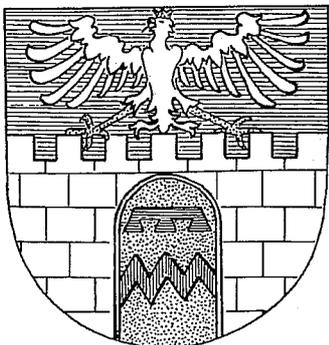
„Brühl“ u. um Kirche u. Pfarrhs. festgestellt, außerdem „Auf der Ziegelhütte am Faulborn“, jenseits der Saar u. am „Heilborn“ in Richtung Beckingen. Aus der 1847 in der Flur „Nachtweid“ gef. Weihinschrift der Coloni Crutisones hat man als Namen der Ortschaft Crutisium erschließen wollen. Doch wurde im November 1955 in zweiter Verwendung im Fundament eines Eckturmes des römischen Kastells ein Bruchstück eines Weihedenkmals gef., in dem ein Ortsname Contiomagus erscheint, der ebensogut auf die römische Siedlung in Pachten bezogen werden könnte¹⁹⁾. Römische Gräber fand Schmitt²⁰⁾ am Pachtener Galgenberg u. gegenüber der Saar. Zwei Inschriften u. Bruchstücke v. Inschriften stammen v. Grabdenkmälern²¹⁾. Auch beim Bau der Bahnlinie nach Hemmersdorf—Bouzonville wurde ein Gräberfeld angeschritten. 1950 bis 1953 wurde ein römerzeitliches Brandgräberfeld des 1.—3. Jh.s n. Chr. mit 487 Gräbern freigelegt. Die Ausdehnung des Gräberfeldes ist noch nicht abzusehen. Die Fortführung der Grabungen ist beabsichtigt²²⁾. Das um 300 n. Chr. westl. der Siedlung angelegte spätromische Kastell wurde schon 1893 festgestellt. Eine Nachgrabung 1935 ergab weitere Aufschlüsse. Das Kastell war rechteckig, 152,10 x 133,70 m groß. Die Grundmauern bestehen aus schweren Quadern, Architekturen u. Steinendkmälern; die 16 Türme waren viereckig. Die Kastellmauern haben im Aufgehenden eine Stärke v. 2,90 m²³⁾. Römische Einzelfunde aus Pachten sind häufig: Mühlsteine, Münzen, auch ein 1858 gef. Schatz mit 4000 Münzen aus der zweiten Hälfte des 3. Jh.s n. Chr. — Gemmen, Ringe, Ketten, eine Bronzestatue einer Felicitas usw.²⁴⁾. An römischen Straßen werden folgende genannt: a) v. Pachten nach Bettstadt²⁵⁾, Teilstück einer Straße Metz—Tholey—Mainz²⁶⁾, b) v. Trier über Pachten nach Bous²⁷⁾. — Fränkische Gräber mit fränkischen Schmucksachen, umstellt mit römischen Steinendkmälern wurden 1891 gef., gleichzeitig eine altchristliche Grabschrift mit dem jüngeren Christusmonogramm²⁸⁾. Einen andern fränkischen Begräbnisplatz „Auf der Steinritsch“ bespricht Schmitt²⁹⁾.

Ortsgeschichte: Die heutigen Stadtteile D. u. Pachten waren getrennte Gem. Am 1. 4. 1936 wurde Pachten in D. eingemeindet³⁰⁾. Am 1. 9. 1946 erhielt die Gem. D. das Recht, die Bezeichnung Stadt zu führen u. gleichzeitig die Genehmigung zur Führung eines Stadtwappens.

1. Dillingen³¹⁾: D. gehört zu den ingen-Orten im Saartal u. im Saargau, deren Entstehung in der Zeit der germanischen Landnahme im 5.—6. Jh. gesichert erscheint. Nach der fränkischen Gauverfassung lag es im unteren Saargau u. wird erstmals unter den Pfarreien genannt, die nach der Urkunde des Erzbischofs Albero (1131—1152) zur Wallfahrt nach Mettlach verpflichtet waren³²⁾. Ruppertsberg³³⁾ vermutet, daß der aus dem Elsaß stammende Graf Siegebert, der 1080 als Graf des unteren Saargaues genannt wird, eine Kirche in D. erb. u. Patronat u. Zehnten dem Kloster St. Odilienberg im Elsaß geschenkt habe. Ein Herr v. Siersberg erwarb Anfang des 13. Jh.s diese Rechte, die 1262 Arnold v. Siersberg dem Kloster Mettlach schenkte. 1591 wurden Patronat mit Anteil am großen u. kleinen Zehnten nebst Abteigütern in Roden für 3 000 frs. an Landwein Bockenheimer verkauft³⁴⁾. Nach De Lorenzi³⁵⁾ soll jedoch das Patronatsrecht 1427 im Besitz des Klosters Wadgassen gewesen u. 1595 an die Herren v. Braubach gekommen sein. — D. stand v. altersher mit der Burg Siersberg in enger lehnsrechtlicher Verbindung. Beide sollen 1176 v. Herzog Matthias v. Lothr. derselben Familie, den Edelherrn v. Siersberg, zu Lehen gegeben worden sein. Die Edelherrn v. Siersberg waren dynastischen Ursprungs, scheinen aber später zur Ritterschaft herabgesunken zu sein³⁶⁾. Seit Anfang des 14. Jh.s, seit Arnold v. Siersberg, nennen sich die Angehörigen dieser Familie zusätzlich „Herren v. Dillingen“³⁷⁾. Sie besaßen die Herrschaft D. bis zum Tode Landweins v. Siersberg 1556 oder 1558. Die Herrschaft bestand im wesentlichen aus Dorf D. mit Hoch-, Mittel- u. Niedergerichtsbarkeit, vielen Eigengütern, den Abgaben u. Frondiensten der leibeigenen Untertanen, sowie der Burg D., die als Wasserburg wohl Anfang des 17. Jh.s durch einen Schloßbau ersetzt wurde³⁸⁾, v. dem noch der Torturm der Vorburg erhalten ist. Nach Landweins Tod fiel die Herrschaft an Alexander v. Braubach. Alexander erhielt als Erbgut seiner Mutter die Herrschaften D. u. Merzkirchen u. wurde 1569 v. Graf Johann IV. v. Nassau-Saarbr. mit dem heimgefallenen Lehen Burg u. Mühle zu D. belehnt³⁹⁾. Die Grafen v. Nassau-Saarbr. besaßen D. als lothr. Lehen u. gaben es als

Afterlehen weiter. Bestrebungen der Herzöge v. Lothr., die Grafen v. Nassau-Saarbr. als Zwischenlehenträger auszuhalten, waren 1555 abgewehrt worden⁴⁰). Wahrscheinlich durch den Erwerb v. D. erhielt Alexander v. Braubach den Freiherrntitel. Nach dem Tode Wilhelm Marzloffs v. Braubach im Jahre 1633 fiel die Herrschaft an dessen Tochter Anna Magdalena, die mit Francois de Savigny, Seigneur de Laymont, verheiratet war, dann an deren Tochter Antoinette, verheiratet mit dem Marquis Francois de Léoncourt-Blainville. Dessen Sohn Charles Henry erbaute 1685 in D. eine Eisenschmelze. Seine Schwiegertochter verkaufte nach dem Tode ihres Mannes 1743 die Herrschaft an Claude Francois Toussaint de Virai, u. dieser verkaufte sie weiter 1746 an seinen Schwager Charles Francois Dieudonné de Tailfumyr. 1762 steigerte sie Albert Lasalle u. 1787 kaufte sie der Oberstleutnant v. Mandel, der sie bereits 1789 an den Fürsten Ludwig v. Nassau-Saarbr. weiterverkaufte. Auf Bitten des Fürsten erhob König Ludwig XIV. die Herrschaft zum Hzgt. für dessen zweite Gemahlin Katharina Margarethe Kest aus Fechingen, seit 1783 Reichsgräfin v. Ottweiler. In der franz. Revolution wurde das Schloß, das 1789—91 v. Balthasar Wilhelm Stengel, dem Sohne des bedeutenden Saarbr. Barockmeisters, umgebaut worden war, mit den zugehörigen Gütern als Nationaleigentum beschlagnahmt, dann aber wieder der Reichsgräfin zurückgegeben. Sie verkaufte es 1806 an den Notar Purnot in Metz⁴¹). Später ging es in den Besitz der D. er Hütte über. Im letzten Kriege wurde es zerstört. — 1613 hatte D. das Marktrecht erhalten⁴²). Die Rechte u. Pflichten der Untertanen waren 1623, dann beim Besitzwechsel 1633, 1720 u. 1724 genau festgelegt worden. Sie mußten das Schloß bewachen, auf der Bannmühle mahlen lassen, die Personalsteuer, den dritten Pfennig bei Erbschaftsverkäufen u. Naturalabgaben leisten, dazu Frondienste usw.⁴³).

Territoriale Zugehörigkeit: D. gehörte zum Hzgt. Lothr. Vorübergehend erscheint es zwar als unbekanntem Gründen v. etwa 1650 bis 1705 im Verzeichnis der reichsritterschaftlichen Flecken u. Ortschaften des Kantons Niederrhein u. mußte dann wieder Lothr. zugesprochen werden⁴⁴). Doch kann die v. altersher bestehende Landeshoheit des Herzogs v. Lothr. nicht zweifelhaft sein. D. gehörte nach der älteren lothr. Verwaltungseinteilung zur deutschen Ballei (Bailliage lorraine allemande) mit der Hauptstadt Wallerfangen u. in dieser zum Office de castellainie (später Prévôté) de Siersberg. Die deutsche Ballei wurde 1751 aufgelöst u. D. der Bailliage Bouzonville zugeteilt⁴⁵). Mit Lothr. fiel D. 1766 an Frankreich. Bei der Neueinteilung des Landes in der franz. Revolution (1790) kam D. zum Moseldep., Arrondissement Diedenhofen, Kanton Beckingen (ab 1801 Kanton Rehlingen⁴⁶). Im zweiten Pariser Frieden (20. 11. 1815) wurde D. an Preußen abgetreten. Das gesamte, damals an Preußen gekommene Gebiet wurde in einem besonderen Administrationsbezirk unter der Leitung des Oberappellationsrates Mathias Simon zusammengefaßt (30. 11. 1815—22. 4. 1816). Dann kam D. zum neugebildeten Reg.-Bez. Trier, Kr. Saarlouis. Seit 8. 1. 1816 war es Sitz einer Bürgm.⁴⁷). 1821 kam D. zur Bürgm. Fraulautern u. wurde erst 1897 wieder eigene Bürgm. Seit 1920 gehört D. zum Saargebiet/Saarland.



Innern der Stadt D. das Recht verliehen, die Farben Rot-Gold als Stadtfarben zu führen⁴⁸).

Kirchen- und Schulgeschichte: In D. bestand zunächst nur eine Pfarrei (die heutige Pfarrei St. Johannes), die 1330 in der Taxa generalis unter den Pfarreien des Landkapitels

Merzig im Erzbistum Trier genannt wird. Von 1802 bis 1817 gehörte D. als Sukkursalpfarre im Kanton Rehlingen zum Bistum Metz. Die 1728 erb. Pfarrkirche wurde 1845 durch eine neue (sts Johannis Baptistae) ersetzt. Als 1913/14 die Kirche zum hl. Sakrament erb. wurde, gingen die Pfarrrechte an diese über. 1935 wurde dann wieder eine Expositur Dillingen-St. Johannes abgetrennt, die 1938 zur Vikarie mit eigener Vermögensverwaltung, 1940 zur Pfarrvikarie erhoben u. am 10. 12. 1942 als Pfarrei eingerichtet wurde. Die 1845 erb. Pfarrkirche wurde 1945 bis auf die Mauern zerstört, aber 1947/48 wieder aufgeba. Die Pfarrei Dillingen-Hl. Sakrament wurde eingerichtet, als 1910—1913 eine neue Pfarrkirche v. Marx, Trier, in romanischen Formen erb. worden war. Die Kirche erlitt 1944/45 schwere Beschußschäden⁴⁹). Bei einem dreiteiligen Altarbild aus der ersten Hälfte des 16. Jh.s, das im vorigen Jahre rest. wurde, soll es sich um ein Original v. Lucas van Leyden (1494—1533) handeln⁵⁰). — Die ersten Evangelischen kamen um 1800 als Arbeiter u. Beamte der D. er Hütte nach D. Sie wurden v. dem Pfarrer in Völklingen seelsorgerisch betreut. 1825 wurden alle in den Kr.n Merzig u. Saarlouis wohnhaften Evangelischen zu einer Pfarrgem. zusammengezogen, die der Garnisonpfarrer v. Saarlouis betreute; erst ab 1878 wurden ev. Gottesdienste in D. eingerichtet, die in einem Saal des kath. Schulhs. in der Stummstraße (heute Kaufhof) abgehalten wurde. 1902/03 wurde eine Kirche erb., am 1. 10. 1927 eine Pfarrstelle in D. geschaffen u. 1930 ein Pfarr- u. Gemeindepf. errichtet. Kirche u. Gemeinderäume wurden 1944/45 durch Artilleriebeschuß schwer beschädigt u. unbenutzbar. Doch konnten bereits 1947 ein kleiner Gemeindepf. u. seit 1948 die Kirche selbst nach umfassender Wiederherstellungsarbeit wieder benutzt werden⁵¹).

— Die erste Volksschule in D. ist als Pfarrschule bereits im 17. Jh. eingerichtet worden. Das erste Schulhs. mit einem Klassenraum wurde 1792 erb. 1840 wurde bei 108 Schülern eine zweite Klasse eingerichtet, 10 Jahre später die dritte. Ein zweites zweiklassiges Schulhs. wurde 1860 in der Trierer Straße, ein drittes vier Jahre später neben der Johannis-kirche erb. Nach Erbauung eines weiteren Schulhs. 1879 bestanden vier Mädchen- u. vier Knabenklassen, 1911 waren es 20, 1923 schon 26 Klassen. Weitere Schulhs. entstanden 1912 und 1949, letzteres mit 10 Klassen. Heute ist die kath. Volksschule in drei Systeme mit je acht Klassen eingeteilt. Von 1921 bis 1935 bestand außerdem eine besondere Domanienschule mit fünf Klassen⁵²). — 1902 genehmigte die Regierung zu Trier die Errichtung einer Sexta. Die damit gegr. höhere Schule wurde 1908 als Realprogymnasium, 1912 als Realgymnasium u. damit als Vollanstalt anerkannt. 1908 wurde ein Gymnasialgebäude eingeweiht, das 1944 infolge schwerer Beschädigung unbenutzbar wurde. Mit Wirkung v. 1. 9. 1949 wurde das Realgymnasium verstaatlicht. Ein neues Schulgebäude wurde 1951—54 in der Dr. Priorstraße eingerichtet. Das neue Schulhs. wird gleichzeitig v. dem Mädchenrealgymnasium, das mit dem Realgymnasium für Jungen vereinigt ist, benutzt. Die 1907 mit zwei Klassen eingerichtete höhere Mädchenschule wurde auf sechs Klassen ausgebaut. Das Schulhs. in der Meguinstraße war im Herbst 1944 durch Kriegsschäden unbrauchbar geworden. Mit Wiedereröffnung des Schulbetriebes am 1. Oktober 1945 wurde die höhere Mädchenschule mit dem Realgymnasium für Jungen vereinigt⁵³).

2. Stadtteil Pachten: Die Bedeutung v. P. in der Frühgesch. (vergl. Abschnitt Funde) besteht darin, daß es an dem Kreuzungspunkt zweier wichtiger Verkehrsstraßen u. an einem Saarübergang lag. Diese Bedeutung behielt P. auch in der fränkischen Zeit. Doch besteht keine unbedingte Kontinuität v. der römischen zur fränkischen Zeit, da das fränkische Dorf mit Ausnahme der Kirche abseits der römischen Siedlungsreste angelegt wurde, wie es auch sonst in ähnlichen Fällen beobachtet werden kann (Nennig, Konz, Wiltingen usw.)⁵⁴). P. wird erstmals unter den Pfarreien genannt, die nach der Urkunde des Erzbischofs Albero (1131 bis 1152) zur Wallfahrt nach Mettlach verpflichtet waren⁵⁵). 1095 erscheint ein Hezelo v. Pahta⁵⁶). Als Schenkung der Herren v. Siersberg 1292 u. 1301 kam der Ort in den Besitz der Komturei Beckingen des Deutschen Ritterordens⁵⁷). Der Orden besaß in P. die hohe u. niedere Gerichtsbarkeit⁵⁸). Weitere Grundherren waren das Kloster St. Mathias in Trier (im 13. Jh.), v. diesem an Jakob v. Orreum⁵⁹), die Herren v. Warsberg⁶⁰) u. das Kloster Fraulautern, das die Kollatur u. den Zehnten besaß⁶¹).

Territoriale Zugehörigkeit: P. gehörte wie D. zum Hzgt.

Dillingen/Saar

Lothr., u. zwar vor 1751 zum Office et castellanie (später Prévôté) Siersberg, dann zur Bailliage Bouzonville (Busendorf)⁶²). Auch die weiteren territorialen Verhältnisse sind die gleichen wie bei D.

Kirchen- und Schulgeschichte: Es ist nicht unwahrscheinlich, daß im römischen Kastell P. eine christliche Kirche errichtet worden ist. Die frühchristliche Grabinschrift, die 1891 beim Abbruch der alten Kirche in P. gef. wurde, könnte darauf hindeuten. Das Patrozinium des Bischofs Maximinus v. Trier (gestorben 346) spricht ebenfalls für eine frühe Kirche in P.⁶³). 1330 erscheint P. unter den Pfarreien des Landkapitels Merzig des Erzbistums Trier. Die Kirche war der Abtei Fraulautern inkorporiert, die auch den ganzen Zehnten bezog. Die daraus resultierenden Rechte u. Pflichten führten oft zu Streitigkeiten zwischen der Gem. u. der Abtei, ja einmal sogar zum Prozeß. Mehrmals wurde die Pfarrei v. dem jeweiligen Pfarrer in D. mitverwaltet. Das Verhältnis zur Abtei Fraulautern bestand bis zur franz. Revolution⁶⁴). 1802—1817 gehörte P. zum Bistum Metz u. war Filiale v. D. (v. 1805—1808 Sukkursalpfarre). Am 19. 10. 1827 wurde es im Bistum Trier wieder zur Pfarrei erhoben⁶⁵). Die romanische, wahrscheinlich frühromanische Kirche wurde 1890 abgerissen u. v. Hektor in Saarbr. ein Neubau erstellt. Ein Türsturz der alten Kirche wurde in die neue Kirche übernommen⁶⁶). — 1800 gab es in P. nur sechs Kinder, die die Schule besuchten. 1853 wurde das erste Schulh. mit einem Saal erb., in dem zwei Klassen unterrichtet wurden. 1910 wurde ein Schulh. in der Römerstraße mit vier Klassen gebaut. Als 1945 nach der Evakuierung der Unterricht wieder mit 620 Kindern in zwölf Klassen aufgenommen wurde, war die Schule durch Kriegseinwirkungen zerstört⁶⁷). Seit der Einweihung der neuen Römerschule (1955) verfügt der Stadtteil Pachten wieder über 14 Schulsäle⁶⁸).

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: D. liegt an der Einmündung der Prims in die Saar. Seine Lage an den Verkehrslinien des Saartals u. der Prims-Niedfurche war schon frühzeitig der Grund für eine gewisse Entwicklung im städtischen Sinne, die in dem römischen vicus, dem Kastell u. der mittelalterlichen Burg ihren Ausdruck gef. hat. Indessen hat erst die Eisenindustrie, die sich in ihren Anfängen auf die Erzlager des Hinterlandes stützte, in Verbindung mit der Verkehrslage eine wahrhaft städtische Entwicklung ermöglicht. Die Gkg. liegt im Bereich der Tallandschaft v. Saar u. Prims u. zwar zum überwiegenden Teil im nördl. Winkel zwischen beiden Flüssen. Die Gkgsgrenze gegen Saarlouis-Roden liegt südl. der Prims, die Grenze gegen Diefflen fällt im wesentlichen mit dem Ostrand des Hütten- u. Pachtener Waldes, die Grenze gegen Beckingen weitgehend mit dem Verlauf des Kondeler Baches u. die Westgrenze mit der Saar zusammen. Geologisch gehört die Gkg. zur Primsmulde; der Untergrund besteht aus den wenig festen Bänken des mittleren Buntsandsteins, die in einigen Brüchen, z. B. an der Straße Dillingen—Beckingen u. nördl. der Straßenüberführung nach Pachten abgebaut werden. Der Buntsandstein wird stellenweise v. jüngeren holozänen u. pleistozänen, meist faust- bis kinderkopfgroßen Schottern u. mit Lehm überlagert. Die Schotter sind in einigen Kiesgruben aufgeschlossen, so in der Talauie der Saar etwa 300 m nördl. der Brücke D.—Wallerfangen, zwischen dem Friedhof Pachten u. der Bahnlinie Dillingen—Siersburg u. in der Flur „Über die Steinritsch“ nördl. des Schäferweges. Das morph. bestimmende Element sind die verschiedenen alten Talböden v. Saar u. Prims, die aus den oben erwähnten Geröllen aufgebaut sind u. die das Gelände stufenförmig v. der Talauie gegen die höher gelegenen Flächen ansteigen lassen. Die unterste Stufe ist die Talauie v. Saar u. Prims, die einen großen Teil der Industrieanlagen u. den ältesten Kern D.s trägt. Bemerkenswert ist, daß die Prims ihre Gerölle schuttflächeartig nach W vorschob u. dadurch die Saar gegen den linksseitigen Steilhang des mittleren u. oberen Buntsandsteins drängte. Anscheinend hat die Prims ihren Lauf auf den Alluvionen mehrfach verlegt. Das beweisen die alten Flußarme, wie man sie im Mündungsgebiet u. südl. des Stadtbades feststellen kann. Teilweise erfolgten diese Verlegungen aber auch künstlich. Der gr. T. D.s u. Pachtens liegt auf der nächsthöheren Schotterterrasse, welche die Talauie in einem deutlichen Anstieg um 3—8 m beherrscht. Darüber liegt in der oben schon erwähnten Flur „Über die Steinritsch“, ebenfalls wieder nach deutlichem Anstieg, der Rest einer Terrasse, die die Talauie um 15—20 m überragt. Die nächsthöhere,

30—40 m über der Talauie gelegene Terrasse bildet eine schmale, v. Erosionsrissen zerschnittene Leiste am Südrand des Hüttenwaldes. Sie fällt in einer steilen Wand nach S zum Schäferweg bzw. zur Dieffler Straße ab. Ein Anstieg führt v. dieser Leiste zu einer weiten Fläche, die sich 50—60 m über die Alluvialebene erhebt u. v. Haien- u. Kondeler Bach mit ihren Zuflüssen stark zertalt ist. Sie wird wie die anderen Talböden v. groben Schottern aufgebaut, die aber hier nach NO zu mit Lehm bedeckt sind. Diese Flußterrassen wurden im wesentlichen v. der Prims geschaffen. Abgesehen v. der Talauie, sind vor allem die 3—8 m u. die 50—60 m Terrasse durch ihre flächenhafte Ausdehnung morph. bestimmend. Die 30—40 m Terrasse trägt im Hüttenwald eine Schutthalde, eine zweite erhebt sich an der Gkgsgrenze Saarlouis-Roden. Hüttenwald u. Pachtener Wald bedecken weite Flächen der nördl. Gkg. Die landw. genutzten Teile liegen im wesentlichen im Bereich der Talauie. Westl. der Pachtener Köpfe sind im Pachtener Wald einige Feldfluren eingeschaltet. Der höchste Punkt der Gkg. erreicht am Westrand des Pachtener Waldes 253 m, der tiefste Punkt liegt mit 173,50 m am Austritt der Saar aus der Gkg. — **Gewässer:** Auf über 3 km bildet die Saar die westl. Grenze der Gkg. Innerhalb der Gkg. nimmt sie mit der Prims einen ihrer bedeutendsten Nebenflüsse auf. Weiter im N fließt ihr der Haienbach zu; der Kondeler Bach bildet teilweise die Gkgsgrenze gegen Beckingen. — **Aussicht:** Vom Heiligenberg hat man einen guten Überblick über die Stadt u. auf den Steilabfall des Saargaus zwischen Limberg u. Siersburg. — **Naturschutz:** Eine Platane im Garten südl. des alten Schlosses, eine Buche (hohle Buche) im Staatswald Pachten 750 m v. der Kondeler Mühle, eine Buche (dicke Buche) 400 m östl. des Forsth.s an der Kondeler Mühle, die Bäume an der ev. Kirche in D., eine Blutbuche u. eine Linde im Garten des Direktionsgebäudes der D.er Hütte stehen unter Naturschutz.

Ortsplan: Die Stadt D. besteht aus den beiden Ortsteilen D. u. Pachten, die im N durch die Bahnlinie, im S durch die unbebaute Fläche zwischen der Firma Meguin u. den ersten Pachtener Hsr.n voneinander getrennt sind. Sie werden durch eine Straßenüberführung am Nordausgang v. Pachten u. einem Fußgängersteg nördl. des Bf.s D. miteinander verbunden. Der alte Kern v. D. erstreckt sich zwischen dem Marktplatz u. der alten kath. Kirche. Er umfaßt also etwa die heutigen Straßenzüge Johannesstraße, Schulstraße, Hintere Straße, sowie einen Teil der Saarlouiser Straße, während die 1685 gegr. Hütte, das Pfarrh. sowie einige andere Gebäude außerhalb des damaligen Ortszentrums liegen. Das Schloß stand auf einer durch die Umleitung der Prims künstlich gebildeten Insel. Mit der Erweiterung der Hütte, die nach der Einführung des Thomasverfahrens u. der Anlage der Eisenbahnlinien in der zweiten Hälfte des 19. Jhs rasch vorwärts schritt, setzte ein rasches Wachstum des Ortes ein. Die Ausdehnung vollzog sich im wesentlichen in dem Dreieck zwischen der Prims, der steilen Erosionsstufe des Hüttenwaldes u. der Eisenbahnlinie Saarbr. — Trier. Zwischen dem Schäferweg im N u. der Dieffler Straße u. deren Verlängerung, der Stummstraße, im S, füllte sich allmählich die Fläche der 3—8 m Terrasse mit Wohn- u. Geschäftshsr.n, während sich die Hütten auf beiden Ufern entlang der Prims ausdehnte. So rückten zwischen 1855 u. 1877 v. der Stummstraße aus die Hsr. entlang der Herrenstraße, der Keikelstraße, der Kieferstraße u. des südl. Teils der Trierer Straße nach N vor, während etwa im rechten Winkel dazu die Weinligstraße, die Paulinenstraße u. die Mozartstraße ausgebaut wurden, so daß mehrere Straßenrechtecke innerhalb des oben erwähnten Dreiecks entstanden. Auch die spätere Erweiterung vollzog sich im wesentlichen entlang mehr oder minder rechtwinklig aufeinanderstoßender Straßen, so daß sich uns heute das Bild einer planmäßig angelegten Siedlung bietet. Zwischen 1914 u. 1930 wurden auch nördl. des Schäferweges u. westl. der Bahnlinie mehrere Wohnviertel angelegt, ebenfalls mit rechtwinklig kreuzenden Straßenzügen. Hier sowie östl. der Heinrich Heine Straße erfolgt dann die neueste Bauausdehnung.

Der alte Kern v. P a c h t e n liegt auf der oben erwähnten 3—8 m Terrasse am Rand der Talauie unweit des Römerkastells u. des vicus. Er umfaßt die heutigen Straßenzüge in der Lach, die Brunnenstraße sowie Teile der Fischer- u. Maximinstraße. Die ehem. ländliche Struktur des Stadtteils verrät sich noch durch die breite Hofstraße u. einige Bauernh., die aber zum gr. T. ihre ländliche Funktion verloren haben. Ihre Wirtschaftsgebäude sind vielfach in

Werkstätten u. Garagen umgewandelt. Von diesem alten Zentrum aus begann die Ausweitung des Dorfes. Wie in der Hauptsiedlung vollzog sie sich in Form v. mehr oder weniger regelmäßigen Straßenrechtecken.

Die einzelnen Viertel der Stadt sind deutlich erkennbar: die Industrieanlagen am sö. Stadtrand entlang der Prims u. westl. der Bahnlinie Saarbr.—Trier, hier vor allem nördl. der Franz Meguin Straße; zwischen der Bahnlinie u. der Merziger- bzw. der Karl Marx Straße die wichtigsten Verwaltungsgebäude wie das Rathaus, das Finanzamt, das Postamt u. das Geschäftsviertel der Stadt mit der Stummstraße, der Saarlouiser Straße u. einigen Nebenstraßen. Hier haben die mehrstöckigen Hsr. ein durchaus städtisches Aussehen. Die Wohnviertel liegen im nördl. D. u. in Pachten. Dort wechseln ein- u. zweistöckige Arbeiterwohnhsr., Villen u. Kleinvillen miteinander ab. In den neuen Stadtrandansiedlungen auf die Saarbrücke zu u. nach Diefflen hin wurden moderne zweistöckige Reihenhstr. erstellt. Parkanlagen, Grünflächen, Vorgärten u. breite Straßen lockern die bebaute Fläche auf.

Ältere Einwohnerstatistik: Die Liste v. 1590 weist für D. 33 Namen, für Pachten 37 Haushalte auf⁹⁹). Dillingen: 1803: 563, 1820: 763, 1832: 981, 1843: 1422, 1867: 2385, 1871: 2624, 1895: 4175, 1905: 6746 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1803: 84, 1820: 113, 1832: 130, 1843: 200, 1871: 390, 1895: 560, 1905: 823 Hsr.

Pachten: 1803: 383, 1820: 389, 1832: 469, 1843: 622, 1867: 1046, 1871: 1069, 1895: 1500, 1905: 2235 Einw. — 1803: 66, 1820: 60, 1832: 77, 1843: 101, 1871: 193, 1895: 269, 1905: 330 Hsr.

Dillingen (insgesamt): 1927: 13 204, 1935: 13 875, 1939: 13 750 Einw.

Wohnplätze: Gasths. Kondeler Mühle (3 Einw.), auf Pächteher Bann am Kondeler Bach, etwa 1 km ostwärts der Straße D. — Merzig.

Landwirtschaft: Am Erwerbsleben der Stadt hat die Landw. nur geringen Anteil. Rund ein Drittel des Stadtareals (1700 ha) nehmen die Industrieanlagen, das bebaute Gelände u. die nicht nutzbaren Flächen in Anspruch. Auf 625 ha stockt Wald, von dem drei Fünftel der Hütte gehören. Vielfach tritt auch Öd- u. Sumpfland in Erscheinung. Der landw. Kulturboden breitet sich hauptsächlich im W der Stadt auf der Gkg. des Stadtteils Pachten aus. Aber selbst die nur drei Zehntel der Gkg. umfassende Nutzfläche wird z. T. v. Landwirten der Nachbargem. bewirtschaftet; fast ein Viertel liegt brach. Die guten Verdienstmöglichkeiten in der Industrie hatten einen rapiden Rückgang der Zahl der landw. Betriebe zur Folge. Wurden 1948 noch 151 Bodenbewirtschafteter mit 0,5 ha u. mehr Gesamtfläche gezählt, so waren es 1956 nur noch 64; darunter gab es allerdings acht größere Betriebe mit durchschnittlich 17 ha Nutzfläche. Von dem gesamten landw. Kulturboden entfällt stark die Hälfte auf Ackerland, etwa ein Drittel auf die im Bereich der Saar-Niederung gelegenen Wiesen u. mehr als ein Zehntel auf Gartenland u. Obstanlagen. Das bewirtschaftete Ackerland wird fast ausschließlich mit Getreide u. Hackfrüchten bestellt. Wegen der lehmig-sandigen Böden wird der Anbau v. Roggen u. Kartoffeln bevorzugt. Die landw. Erzeugnisse dienen mit Ausnahme v. Kartoffeln u. Milch vorwiegend der Selbstversorgung der Erzeuger. Auch die Obsterträge gehen über den Bedarf der Anbauer nicht hinaus. Die rund 10 000 Kern- u. Steinobstbäume stehen fast ausschließlich in Haus- u. Kleingärten.

Gewerbe und Handel: Der wirtschaftliche Aufschwung D.s steht in engem Zusammenhang mit der Aufwärtsentwicklung der D.er Hütte. Diese, ein gemischtes Hüttenwerk, verfügt über vier Hochöfen, vier Thomaskonverter u. sechs Siemens-Martinöfen. Die Walzwerkserzeugnisse werden mittels Grobstraßen sowie Grob-, Mittel- u. Feinblechstraßen gefertigt. Den größten Anteil an der gesamten Produktion haben z. Zt. die Grobbleche. Außerdem werden Mittel- u. Feinbleche sowie Dynamo- u. Weißbleche hergestellt. Das Produktionsprogramm umfaßt weiterhin geschweißte Röhren u. Behälter sowie als Nebenprodukte Thomasmehl, Teer, Benzol u. Ammoniak. Nach dem ersten Weltkrieg entstanden auf dem Gelände der ehem. Fa. Meguin ein Stahlbauunternehmen, eine Gießerei mit Herdfabrik, eine Fabrik für gelochte Bleche, eine Maschinenfabrik u. ein Unternehmen des Weichenbaus. Diese fünf Betriebe zusammen beschäftigten z. Zt. rund 1600 Personen. Außerdem gibt es in D. noch

mehrere mittlere Betriebe der weiterverarbeitenden Industrie, in denen etwa 500 Personen arbeiten. Eine relativ große Bedeutung kommt dem Bauhaupt- u. dem Baunebengewerbe zu. In rund 20 Unternehmen des Hoch- u. Tiefbaus sind fast 1000 Arbeiter u. Angestellte tätig. Die etwa 70 Betriebe des Baunebengewerbes dürften etwa 400 Personen beschäftigen. Das Nahrungsmittelhandwerk ist mit etwa 30 Bäckereien u. 15 Metzgereien vertreten. Die rasche Aufwärtsentwicklung der Industrie übte einen günstigen Einfluß auf den D.er Handel aus. In den einzelnen Großhandelszweigen sind in 50 Betrieben rund 400 Personen beschäftigt. Besonders leistungsfähige Betriebe sind im Großhandel mit Eisen-, Stahl- u. Metallwaren sowie beim Holzgroßhandel vertreten. Die hohe Zahl der auswärtigen Beschäftigten u. die günstigen Verkehrsverbindungen der Nachbargem. zur Stadt bewirken einen starken Anstieg des Einzelhandelsumsatzes. Neben etwa 80 Nahrungs- u. Genussmittelgeschäften, die zur Versorgung der einheimischen Bevölkerung dienen, gibt es in D. noch rund 40 Textilgeschäfte, 7 Schuhgeschäfte, 25 Geschäfte mit Hausrat u. Wohnbedarf, 10 Apotheken u. Drogerien, sowie rund 30 Einzelhandelsbetriebe mit Fahrzeugen, Schmuckwaren u. sonstigen Gegenständen. Insgesamt sind in D. im Einzelhandel etwa 800 Personen beschäftigt. Besonders unter den Einzelhandelsgeschäften mit Textilien, Schuhen u. Möbeln gibt es eine ganze Reihe leistungsfähiger Betriebe, die außer der D.er Bevölkerung noch weite Bevölkerungskreise des benachbarten Prinstales u. Saargaus versorgen.

Geschichtliches: Die D.er Hütte wurde im Jahre 1635 v. dem Marquis de Lenoncourt gegr. Die dem Marquis übergebene Gründungskonzession war v. Ludwig XIV. ausgestellt u. gestattete die Errichtung v. Eisenhütten, Stahlwerken u. Schmelzen. Bis zur Wende des 19. Jh.s erstreckte sich die Erzeugung auf Formeisen u. landw. Geräte. Einen besonders guten Ruf erlangte die Sensenproduktion. Das zur Herstellung dieser Gegenstände erforderliche Roheisen lieferte das in der Nähe der Erzgruben in Bettingen errichtete Nebenwerk. Im Jahre 1802 wurde der Bau eines Blechwalzwerkes nach englischem Vorbild begonnen u. 1804 das erste gewalzte Schwarzblech hergestellt; im selben Jahre wurde auch schon die Weißblechproduktion aufgenommen. Die damit erzielten finanziellen Erfolge waren sehr günstig, zumal auf diesem Gebiet die Konkurrenz nicht sehr stark war. Zur gleichen Zeit wurde eine Walzenstraße für Kupferbleche gebaut, die die Herstellung v. Kupferplatten ermöglichte. Während der Jahre 1804 bis 1812 herrschte in der saarl. Eisenindustrie eine günstige Konjunktur. In dieser Zeit beschäftigte die D.er Hütte fast 400 Metallarbeiter; davon war etwa ein Viertel in dem Nebenwerk Bettingen u. in dem in Münchweiler errichteten Werk tätig. Nachdem die Hütte 150 Jahre lang dem lothr.-franz. Wirtschaftsgebiet angehört hatte, kam sie im Jahre 1815 (zweiter Pariser Frieden) zum deutschen Wirtschaftsraum. Diese Umstellung brachte Schwierigkeiten mit sich, weil der franz. Absatzmarkt weitgehend verloren ging u. Süddeutschland als neues Absatzgebiet erst gewonnen werden mußte. Sie wurde allerdings durch wesentliche Unterstützungen der preussischen Regierung erleichtert. Im Jahre 1817 wurden 40 vH des in franz. Besitz befindlichen Aktienkapitals v. Deutschen, u. zwar den Gebr. Stumm übernommen. Mit der fortschreitenden Technisierung der Betriebe wurden auch in D. wesentliche Neuerungen eingeführt. 1835 wurde die erste Dampfmaschine aufgestellt u. Ende der 30er Jahre eine neue Walzenstraße für Schwarz- u. Kesselbleche errichtet. Im Jahre 1861 betrug die Belegschaft rund 600 Beschäftigte. Grundlegende Änderungen ergaben sich in den 60er Jahren durch die Verhüttung der Minette anstelle der früher verwandten Hochwald-, Hunsrück- u. Lahnerze. In den Jahren 1865 bis 1869 wurde eine Hochofenanlage errichtet u. im Anschluß daran eine Kokerei u. eine Kohlenwäsche. Durch die eigene Hochofenanlage war die D.er Hütte nicht mehr auf den Bezug v. Roheisen angewiesen u. die Nebenwerke in Bettingen u. Münchweiler sowie das im Jahre 1828 erworbene Werk Geislautern wurden stillgelegt. Die Gewinnung v. Roheisen in D. wurde jedoch 1884 unterbrochen, da die Hütte aus Rentabilitätsgründen zwei Hochöfen in Redingen (Lothr.) in der Nähe der Erzgruben errichtet hatte. In den Jahren 1876/77 wurde eine Panzerplattenstraße erb., die der Herstellung v. Panzerplatten für Kriegsschiffe diente. Im Jahre 1881 wurde (als erster im Saarland) ein Siemens-Martinofen erb. u. 1891 ein Thomasstahlwerk errichtet. Durch die Inbetriebnahme dieser beiden Anlagen wurde die Produktionskapazität stark ausgedehnt u. eine sehr günstige Aufwärtsentwicklung ermöglicht. Während die Zahl der Beschäftigten im Jahre 1890 knapp 1800 betrug, erhöhte sie sich im Jahre 1897 auf 2500 u. steigerte sich bis zum Jahre 1913 auf rund 6700. Um die Jahrhundertwende wurden vorwiegend Bleche u. Panzerplatten hergestellt. Um die Produktion v. Roheisen wieder aufnehmen zu können u. so das rationale Arbeiten in „einer Hitze“ zu ermöglichen, wurde in den Jahren 1903 bis 1905 wiederum eine Hochofenanlage errichtet. Während des Weltkrieges 1914—18 kam eine Munitionsfabrik (Geschoßfabrik) hinzu, in der vorwiegend Granaten gedreht wurden. Nach dem Kriege wurden in dieser Fabrik vorübergehend Schaufeln hergestellt. Die Panzerplattenproduktion, die vor dem ersten Weltkrieg einen wesentlichen Teil des Produktionsprogramms umfaßte, wurde nach 1918 eingestellt. Im zweiten Weltkrieg mußte der Betrieb Monate lang wegen der in unmittelbarer Nähe stattfindenden Kampfhandlungen ruhen. Trotz der umfangreichen Kriegszerstörungen konnte nach Kriegsende in relativ kurzer Zeit die Produktion wieder aufgenommen werden: 1949 wurde bereits mehr produziert als 1933. Nach 1945 stand die D.er Hütte bis 1951 unter franz. Sequesterverwaltung. Das Aktienkapital befindet sich z. Zt. zu 60 vH in franz. u. 40 vH in deutschem Besitz.

Neben der D.er Hütte war im vorigen Jh. die Papiermühle ein weit über die Grenzen des Saarlandes hinaus bekanntes Unternehmen. Sie beschäftigte bis zu 300 Personen. Um 1860 wurde jedoch das

Dirmingen

Geschäft stark rückläufig, sodaß 1865 der Betrieb geschlossen werden mußte.

Im Jahre 1895 wurde in D. v. dem Fabrikanten Franz Méguin ein Unternehmen der Eisenverarbeitenden Industrie gegr., das innerhalb v. zwei Jahrzehnten Weltruf erlangte. Die Firma, die rund 1500 Arbeiter u. Angestellte beschäftigt hatte, wurde nach dem zweiten Weltkrieg aufgelöst.

Versorgungseinrichtungen: Die Versorgung mit elektrischer Energie, Gas u. Wasser wird durch die Stadtwerke D. vorgenommen. Den über ein eigenes Netz verteilten elektrischen Strom, liefern die VSE, das Gas die D.er Hüttenwerke. Von 1931 bis 1941 erfolgte die Gasversorgung durch die Gasanstalt-Betriebsgesellschaft Bous, wurde aber dann v. den damaligen Gemeindefabriken übernommen. Die Anzahl der Gasverbraucher hat sich seit dieser Zeit vervierfacht. Die Wasserversorgung aus den Entnahmegerieten im Haienbachtal u. beim Stadtteil Pachten ist ausreichend. D. besitzt ein eigenes Pumpwerk mit fünf Tiefbohrungen. Bei Bedarf kann noch Wasser an die D.er Hütte abgegeben werden, die über betriebseigene Versorgungseinrichtungen verfügt. Der Bedarf der ansässigen Industrie (außer Hüttenwerke) beträgt v. der Gesamtabgabe der Stadtwerke etwa 40 vH Strom, 8 vH Gas u. 10 vH Wasser. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Saarlouis.

Verkehr: D. besitzt seit 1858 einen Bf. an der Hauptstrecke Saarbr. — Merzig — Trier. Nach beiden Richtungen verkehren tgl. etwa 20 Personenzüge, darunter mehrere Eil- u. zwei D-Züge. Die Entfernung nach Saarbr. beträgt 27 km, nach Trier 61,4 km. Außerdem führt v. D. aus eine Eisenbahnlinie über Siersberg — Hemmersdorf — Niedaltdorf nach Diedenhofen (Lothr.). Die Personenzüge auf dieser Strecke sind nur bis Niedaltdorf eingesetzt (tgl. 12 mal). Die Güterzüge verkehren tgl. mehrmals bis in das lothr. Industriegebiet, v. wo sie insbesondere Erze zur D.er Hütte befördern. Die Verbindung zu den Gem. des Primstales ist ebenfalls durch eine Eisenbahnlinie hergestellt, die v. D. über Nalbach, Körprich nach Primswiler führt. Mehrere Omnibuslinien der Eisenbahn, der Straßenbahn u. der Kraftpost verbinden D. mit den Ortschaften der Umgebung. Es bestehen folgende Linien: D. — Diefflen — Düppenweiler; D. — Wallerfangen — Saarlouis; D. — Wallerfangen — Ittersdorf; D. — Hemmersdorf — Gerlfangen — Ittersdorf. Von der Eisenbahn werden zwei Omnibuslinien D. — Körprich — Schmelz u. D. — Körprich — Lebach unterhalten. Für die Bergleute der Grube Velsen ist eine Kraftpostlinie D. — Beddingen — Haustadt — Rissenthal eingerichtet. Die Omnibusfernverbindung Saarbr. — Trier — Essen, die v. der Deutschen Touring-Ges. unterhalten wird, sowie die Europabuslinie Saarbr. — Nennig — Luxemburg führen ebenfalls über D., so daß es möglich ist, v. D. aus mit dem Omnibus in zwei Std. zehn Min. nach Luxemburg u. in etwa zehn Std. nach Essen zu gelangen. Die Gesamtlänge der Straßen u. Wege innerhalb der Gkg. beträgt 41 km. Die Fernverkehrsstraße Saarbr. — Trier führt mitten durch die Stadt.

Soziographie: Der Dillinger Raum mitsamt seinem Umland ist durch den Ausbau der D.er Hüttenwerke zu einem Großunternehmen der Montanindustrie in seiner wirtschaftlichen, sozialen u. Siedlungsstruktur grundlegend geändert worden. Während sich die Dörfer der Umgebung in Arbeiterwohnem. verwandelten, entwickelte sich D. selbst zu einer gewerblich-industriellen Gem. u. schließlich zur Stadt. Die Arbeitsmöglichkeiten, die das Hüttenwerk bot, ließen die Einwohnerzahl v. 1803 bis 1951 um mehr als das 15-fache anschwellen. Die ehemals bäuerliche Struktur löste sich völlig auf. Heute sind fast zwei Drittel der Einw. ohne Landbesitz, ein Drittel bewirtschaftet noch Flächen bis 0,5 ha. 97 vH aller Erwerbspersonen sind in nicht-landw. Arbeitsstätten beschäftigt, davon über vier Fünftel am Ort. Aufgrund der Wirtschaftskapazität ist die Zahl der in D. verfügbaren Arbeitsplätze fast um das Zweieinhalbfache höher als die Zahl der ortsansässigen Erwerbspersonen, sodaß tgl. annähernd 9000 Erwerbspersonen nach D. strömen. Fast zwei Drittel der in D. Beschäftigten sind Einpendler. Es blieb nicht aus, daß die schon gegebene schwerindustrielle Standortlage mit ihrem beachtlichen Einzugsgebiet, gefördert durch ein vielfältiges Verkehrsnetz, weitere industrielle, gewerbliche u. Handelsunternehmen nach D. zog u. die wirtschaftliche Struktur weiter auflockerte. Vor allem entwickelte sich die Stadt — trotz der Nachbarschaft der Kreisstadt Saarlouis — zu einem gewichtigen Einkaufszentrum für die nähere Umgebung. Wenngleich nach der sozialen Schichtung die Arbeiterschaft über die Hälfte der Einwohnerschaft aus-

macht, so ist doch der Anteil der Selbständigen mit 10 vH u. vor allem der Anteil der Beamten u. Angestellten mit fast einem Viertel recht bemerkenswert. Beeinträchtigt durch die nahe Kreisstadt u. noch im Banne des industriellen Aufschwungs vermag D. noch nicht ganz die zentralen Funktionen auszuüben, die es aufgrund seiner Steuerkraft für das Umland erfüllen mußte. Doch läßt seine Wirtschaftskraft u. die Aufgeschlossenheit seiner Bürger erwarten, daß es in absehbarer Zeit den ihm angemessenen Rang unter den zentralen Orten des Saarlandes einnehmen wird.

Anmerkungen: 1) MRR. — 2) Jungk, Reg. — 3) Pöhlmann, Reg. d. Lehnsurk. d. Grafen v. Veldenz. — 4) MRR. — 5) Jungk, Reg. — 6) Zimmermann, Kunstdenkm. Kr. Ottw. u. Saarlouis, 324. — 7) Ber. 6 d. staatl. Denkmalpflege im Saarl., 13. — 8) Zeitschr. f. saarl. Heimatkunde, 1952, 105. — 9) Zimmermann, a. a. O., 324, Jber. GfnF. 1854, 30; Steinhausen, Archäolog. Siedlungskde d. Trierer Landes, 450. — 10) Schmitt, Der Kr. Saarlouis unter den Römern u. Kelten, 13. — 11) Schmitt, a. a. O. 40. — 12) Orth, a. a. O. 106. — 13) Schmitt, a. a. O. 76. — 14) Jber GfnF. 1863/64, 76. — 15) Schmitt, a. a. O. 67. — 16) Ber. 6 d. staatl. Denkmalpflege im Saarl., 13. — 17) Zimmermann, a. a. O. 329. — 18) Schmitt, a. a. O. 32 ff., 71, 76. — 19) Ber. über d. 5. ord. Miltgl. Vers. d. Kom. f. saarl. Landesgesch. u. Volksforsch. am 26. — 27. 10. 1955. — 20) Schmitt, a. a. O. 68 ff., 76. — 21) Zimmermann, a. a. O. 330 f. — 22) Ber. 6 d. staatl. Denkmalpflege im Saarl. 21 f. — 23) Gose, Das Kastell Pachten. In: TZ, 1936, 107 ff. — 24) Zimmermann, a. a. O. 332; Jber. GfnF. 1863/64, 76; Gose, a. a. O. — 25) Schmitt, a. a. O. 70 f.; Baltzer, II, 12, Schröter, IV, 14 f.; Hagen, 241 f. — 26) Hagen, Römerstraßen, 238. — 27) Schmitt, a. a. O. 95; Baltzer, II, 12 ff.; Schröter, IV, 14 f. u. 73 f. — 28) Zimmermann, a. a. O. 333. — 29) Schmitt, a. a. O. 69 f. — 30) Gem. Verz. f. d. Westmark, 1941, 73. — 31) Vgl. zu diesem Abschnitt besonders: Baltzer, II, 128 ff.; Zimmermann, a. a. O. 179; van Ham, 250 Jahre Dillinger Hütte, 19 ff.; Ruppertsberg, Gesch. d. Saargebietes, 527 ff.; Nießen, I, 251 f.; Prümm, Beitr. z. Gesch. d. Saargegend, 17 f. — 32) MRUB I 1860, 609. — 33) Ruppertsberg, a. a. O. 528 — 34) Lager, Abtei Mettlach, 139. — 35) De Lorenzi, I, 330. — 36) Resch, Edelreihe d. Erzbistums Trier, 1911. — 37) Möller, Stammtafeln westd. Adelsgeschl. 1922, Tafel IX. — 38) Hoppstädter, in: UHeim, a. d. Saar, I, 46. — 39) Töpfer, Urk. Buch III, 276. — 40) Saarbr. Lehenbuch. — 41) Statist. Kr. Saarlouis, 1863, 4. — 42) van Ham, a. a. O. — 43) Unsere Saar, 1928/29, 91 ff. — 44) Fabr. II, 565. — 45) Fabr. II, 613; v. Ham 20. — 46) Chastellux, Dep. Moselle, 1860, 109, 140. — 47) Bärsch, Reg.-Bez. Trier, I, 40. — 48) Hoppstädter, Die Wappen d. Saarlandes, 47 ff. — 49) Handb. Diöz. Trier, 277 ff. — 50) NN, v. 6. 3. 1956. — 51) Festschr. Stadt Dillingen, 1949, 47 f. — 52) ebda, 49 ff. — 53) Festschr. 50 Jahre Realgymnasium Dillingen, 1902, 81 ff. — 54) Gose, a. a. O. 107 ff. — 55) MRUB I 609. — 56) MRUB II 2441. — 57) Töpfer, I, 352. — 58) Niederkorn, Die Gesch. v. Beckingen, 46. — 59) MRR, 1119. — 60) Jungk, Reg. 617; MRR, III, 2670. — 61) Rehanek, Abtei Fraulautern, 1930, 97. — 62) Fabr. II, 599, 613. — 63) Gose, 115 f. — 64) Rehanek, 97 ff. — 65) Handb. Diöz. Trier, 280. — 66) Zimmermann, 245 ff. — 67) Hennes, in: Festschr. Stadt Dillingen, 31. — 68) SZ, v. 26. 4. 1955. — 69) Jakob, 1934, S. 69 f.

Weitere Literatur: Gayot et Herly, II, 1928, S. 131—152, s. auch ebda I, S. 1—22. — Haßbacher, Beiträge zur älteren Gesch. des Eisenhüttenwesens im Saargebiet. Berlin 1896, S. 10. — Weyhmann, A.: Der Ursprung der Dillinger Eisenindustrie. In: Südwestl. Wirtschafts-Ztg. 1908, Nr. 36. — SaarAtlas 1934, S. 84 ff. — Durival: Description de la Lorraine et du Barrois. Nancy 1778—1783. — Stati. topogr. Besch. d. Reg.-Bez. Trier, 1829, S. 152. — Alph. Einw.- u. Gewerbe-Verz. d. Stadt Dillingen v. I. 7. 1951, S. 8—9. — Führer Saarbr. u. pfälz. Ludwigseisenbahn, 1852, S. 18. — Das kath. Saarland, I, 1954, S. 101, 107, 27 ff. — Bärsch, Reg.-Bez. Trier, I, 1849, S. 14, 31 ff. — Conrath u. Jacob: Das Saarland, 1955, S. 39. — Lohmeyer, Sagen, Ergänzungsband 1955, S. 9f., 20, 58, 287. — Einw.-Buch Kr. Saarlouis, 1953, S. 369 f. — Naturdenkmäler u. Landschaftsschutzgebiete, 1953, 2. A., S. 176, 178, 194. — Lamprecht, II, Deutsches Wirtschaftsleben, S. 153. — Tille, Al.: Die Dillinger Hüttenwerke 1685—1905. Saarbrücken 1905. — De Dietrich: Description des gîtes de minéral et des bouches à feu de la France. Paris, 1788. — Colchen, Dép. de la Moselle. Metz an XI. — Eversmann, Die Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken zwischen Lahn u. Lippe u. in den vorliegenden franz. Dep. s. Dortmund 1804. — Chastellux, Le territoire du département de la Moselle, histoire et statistique. Metz 1860. — Mathias, Morph. Saartal, 1936, S. 36 f., 41 f., 51, 9 f., 28 f. — Trierer Adreßkal. 1846, S. 19 (sowie alle übrigen Jge. bis 1918). — Drum, Geol. 1929, S. 129. — Nachschlagebuch, Behörden u. Beamte, Saarbr. 1926, S. 110 f. — Erl. z. Blatt Karlsruhe, Hydrogeologie, Remagen, 1953, S. 40. — Hansen, Fragmente zur Kirchengesch. v. D. Saarlouis 1838. — Zschr. Saarl. Hkde, 2. Jg. 1952, 89, 91, 92, 116. — Bär, Behördenverfassung, Bonn 1919, S. 268 f. — Engel, 375 Jahre ev. Kirche a. d. Saar, Saarbr. 1950, S. 100 f. — Krohn, Territorialgesch. Saargegend, 1885, S. 45. — UHeim a. d. Saar, 2. Folge, 1954, S. 129. — Ewig, Trier Merowingerreich. 1954, S. 14, 15, 232, 236. — Meyer: Eisen u. Stahl, 1952, S. 30.

Dillmannsbornerkopf, Wpl. → Bous/Saar

Dilsburg, Ortsteil → Heusweiler

Dirmingen, Arbeiterwohngemeinde, 2548 Einwohner, Amt Eppelborn, Kreis Ottweiler.

Ortsname: 1281 Diermanges, 1296 Dyrmingen, 1337 Dörmingen¹, 1452 Diermingen, 1467 Diermeringen, 1471 Dyrmingen². *Deutung* (nach Max Müller, ON-Trier): PN Diermund oder auch (nach Fox, Saarl. Volksk., 34) PN Deormund.

Funde: Als Fundstellen *römischer* Grundmauern nennt Pöhlmann³⁾ die Gewanne Ziegelalnung, Hedrichsfeld, Lange Hübel, hinter dem Allmend, Pittersfeld, Hermesbusch u. Langweilertal. Es werden auch römische Gebäudereste am Weg nach Thalexweiler genannt⁴⁾. Die immer wieder unter Wustweiler genannte römische Villa im Walddistrikt Düsters, im Volksmund „Siechhaus“ genannt⁵⁾, liegt auf D. er Bann. Sie wurde 1879—82 v. Provinzialmuseum Trier ausgegraben. 1931 wurden bei Wegebauarbeiten im Walddistrikt Ill drei frühromische Brandgräber mit Beigaben freigelegt⁶⁾. Römische Brandgräber wurden auch schon 1896 bekannt⁷⁾. — Unter der ev. Kirche wurden Steinsärge gef.⁸⁾. — 1905 kam beim Ausschachten einer Grube ein eisernes Gefäß mit 24 Goldmünzen v. Ende des 14. bis Ende des 15. Jhs. zum Vorschein⁹⁾.

Ortsgeschichte: D. gehört zu den ingen-Orten, die in der Zeit der germanischen Landnahme nach der Völkerwanderung in offenem Siedlungsgebiet entstanden sind. Offenbar schon z. Zt. der Entstehung der Landeshoheit ein Allod der Grafen v. Saarbr., wurde nach ihm ein kleiner Verwaltungsbezirk „Dirminger Tal“ oder Dirminger Hof“ genannt, der aber schon verhältnismäßig früh seine Bedeutung verloren hat. Die Grafen haben Güter u. Renten in D. an Saarbr. er Burgmannengeschlechter als Lehen gegeben, so 1285 an Johann Caze, Ritter v. Saarbr.¹⁰⁾, 1335 an den Edelknecht Nikel Rodebusch v. Saarbr.¹¹⁾ u. 1356 an den Edelknecht Niclas Kese v. Saarbr.¹²⁾. Bei diesen drei Belehnungen handelt es sich wohl um das gleiche Lehen. 1421 erscheint Arnold v. der Motten mit einem Saarbr. er Lehen in D.¹³⁾ u. 1430 Friedrich v. Greiffenklau zu Vollrats. Dieses Greiffenklauische Lehen soll bereits Friedrich v. Ippelbrunn besessen haben¹⁴⁾. Es fiel 1528 nach dem Aussterben des männlichen Stammes der Greiffenklau an Heinrich v. Hagen u. Friedrich v. Fleckenstein¹⁵⁾; es wurde 1617 v. dem Grafen v. Saarbr. wieder eingezogen¹⁶⁾. Vorübergehend war das Dorf im 14. Jh. an die Grafen v. Zweibr. wegen einer Mitgift v. 1500 Tournosen versetzt¹⁷⁾. Der geldbedürftige Graf Walram v. Zweibr. verfuhr sehr selbstherrlich damit, versetzte es weiter an Juden an Wittlich u. an den Erzbischof v. Trier¹⁸⁾, vergab sogar gewisse Einkünfte als Lehen, so 1335 an Ludemann v. Castel¹⁹⁾ u. 1341 an Reinher v. Baldenau. Erst 1371 verzichtete er auf seine Erbschaftsansprüche an D.²⁰⁾. Nachdem 1563 die Grafen v. Nassau-Saarbr. durch Tausch v. der Abtei St. Nabor (St. Avold) den Zehnten u. das Patronat der Kirche erworben hatten²¹⁾ u. 1617 das Greiffenklauische Lehen heimgefallen war, gehörte D. uneingeschränkt zur Grafschaft Saarbr. Eine Ausnahme bildet eine kleine, noch 1634 an das Kloster Tholey bezahlte Gült v. jährlich 5 fl.²²⁾, die aber später nicht mehr genannt wird. Im 16. Jh. war D. das wohlhabendste Dorf der Herrschaft Ottweiler, wurde aber im 30-j. Krieg zerstört u. verlassen. Das kaum wieder aufgebaute Dorf wurde dann um 1677 erneut abgebrannt²³⁾. Bis zum Ende des 18. Jhs. hatte D. mit seinem Ausbauort → Berschweiler einen gemeinsamen Bann.

Territoriale Zugehörigkeit: D. gehörte zur *Grafschaft Saarbr.* (Herrschaft bzw. Oberamt Ottweiler, Meierei D., später Meierei Berschweiler). 1798 kam D. zum Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton Lebach, Mairie D. Vom 16. 6. 1814 bis 30. 6. 1816 war es der österreichisch-bayrischen Landesadministration in Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. Ottweiler, Kanton Lebach, Bürgm. D.). Am 1. 7. 1816 kam D. an *Preußen* (Reg.-Bez. Trier, Kr. Ottweiler, Bürgm. D.²⁴⁾. Seit 1920 gehört es zum Saargebiet/Saarland.

Kirchengeschichte: Das Patronat der Pfarrei D. hatte das Kloster St. Nabor inne, dem 1332 die Pfarrkirche inkorporiert wurde²⁵⁾. Die Pfarrei gehörte zur Diöz. Metz, Archipresbyterat Neumünster. Zur Pfarrei gehörten Urexweiler, Berschweiler, Hirzweiler, Remmesweiler, Welschbach, Weilerhof u. Hosterhof (→ Wustweiler)²⁶⁾. Hirzweiler u. Welschbach kamen später zu Ottweiler u. Remmesweiler zu Niederlinxweiler²⁷⁾. Die Pfarrei wurde 1575 reformiert (der vorherige Pfarrer wurde nicht übernommen) u. mit der Pfarrei Urexweiler vereinigt, bis sie 1610 wieder selbständig wurde²⁸⁾. Die Kirche ist ein einfacher Saalbau aus dem 18. Jh., der vor dem letzten Krieg durch einen Anbau verlängert worden ist. Der romanische Westturm der Kirche stammt in seinen vier untersten Stockwerken vermutlich aus der ersten Hälfte des 13. Jhs.²⁹⁾. — Die kath. Einw., die seit Ende des 17. Jhs. zuzogen, wurden v. Urexweiler aus betreut. 1803 wurde D. Filiale v. Urexweiler im Bistum Trier, 1920 Expositur u. am 1. 1. 1925 selbständige Pfarrei. Die 1911 erb. Pfarrkirche

(sts Wendalini) wurde am 21. 2. 1945 durch Bombenwurf fast ganz zerstört, in den Jahren 1948—50 wieder aufgeba.³⁰⁾.

Wüstungen: Honscheid, nach Prinz³¹⁾ im Flurnamen Hebstend erhalten, war wohl keine Wüst., sondern Honscheid ist die alte Form für Hosterhof (→ Wustweiler)³²⁾. Die unsicheren Wüst. n Böllingen u. Buschweiler sind nur nach Flurnamen zu erschließen.

Landschaftliche Lage: Die Gkg. umfaßt das Mündungsgebiet des Alsbaches in die Ill u. die angrenzenden Höhen. Sie gehört damit dem Lebach-Ottweiler Bergland an, dessen Oberflächenformen durch das Oberkarbon u. das Untere Rotliegende bestimmt werden. Das Oberkarbon mit den Heusweiler u. Breitenbacher Schichten steht jedoch nur im südl. Gkgsteil beiderseits des Illtales an. Die ganze übrige Gkg. liegt in den Kuseler Schichten, die hier u. auf den benachbarten Gkg. n besonders reich an Konglomeraten sind. Die Konglomeratbänke treten nach der Darstellung Drumms³³⁾ in der unteren wie in der oberen Abteilung dieser Schichten auf u. erreichen zuweilen mehr als 10 m Mächtigkeit. Sie bestehen aus faust- bis kopfgroßen quarzitischen Geröllen, die durch die kieselige Masse zu einem festen, in der Landschaft morph. hervortretenden Gestein verkittet sind. So steht im sö. Teil der Siedlung beiderseits des Illtals (Aufschluß „An der Hardt“ beim Eisenbahnstellwerk) das Basis-konglomerat der Unteren Kuseler Schichten in einer Mächtigkeit v. 15 m an. Wegen seiner dortigen deutlichen Ausbildung u. seiner Stellung an der Grenze zwischen Karbon u. Rotliegendem ist es als Dirminger Konglomerat in die geologische Lit. eingegangen. Die Felsbildungen im Distrikt 110 a des Staatsforstes St. Wendel (sw. des Griesborns auf dem nach → Eppelborn abfallenden Hang des Großen Elmesberges) gehören ebenfalls einem quarzitischen Konglomerat in den Oberen Kuseler Schichten an. Es zieht sich als deutlich erkennbarer Rücken, der an verschiedenen Stellen zu einem eindrucksvollen Blockmeer verwittert ist („Steinrutsch“), bis zum Eppelborner Weg hinunter. In seinem Bereich liegt auch der Große Elmesberg (413,8 m) mit dem Höchstpunkt der Gkg. Abgesehen v. der Höhe im Kasholz (410 m) erreichen die anderen Erhebungen im N u. O der Gkg. nicht das 400 m-Niveau: Taubertsberg 340,6; Geisberg 355,5 m; Schönebuch 381,5 m; Bräkert 365,2 m. Obwohl sie zumeist steil aus den engen Talsohlen v. Ill (dort Tiefpunkt bei 235 m) u. Alsbach ansteigen, bilden sie im ganzen flach gewölbte, durch zahlreiche kleine Tälerchen u. Klamme gegliederte Rücken. Auf ihren der Siedlung benachbarten Teilen liegt die Agrarfläche der Gem., wobei insbesondere die völlig baumlose Höhe beiderseits der Tholeyer Straße auffällt. Umso dichter sind die Gärten u. Äcker in der Nähe der Siedlung; der terrassierte Hang des Bräkert ist mit Obstbäumen bestanden. An den Rändern der Gkg. ziehen sich ausgedehnte Wälder hin (Schönebuch, Wetschert, Wennewald, Klingelwald, Dörrwald, Kasholz). Die Talauen werden v. Wiesen eingenommen. — **Gewässer:** Lokale Erosionsbasis ist die Ill, auch D. er Bach genannt, die zunächst in sö-nw Richtung fließt, dann im Ortsteil Mühlbach nach SW umbiegt. Sie nimmt v. r. her am ehem. Wpl. Wustweiler (s. u.) den Dusterbach auf, der die SO-Grenze bildet, in der Ortsmitte als größten Zufluß den Alsbach, am Westende der Siedlung den am Schönebuch entspringenden Mühlbach u. schließlich ganz im W der Gkg. das Klingelfloß, das dort die Grenze bildet. Der Alsbach empfängt seinerseits den Frankenbach, der die Gkg. auf ein kurzes Stück im N begrenzt, sonst aber auf Berschweiler Bann fließt. Die übrigen Klamme östl. u. nördl. der Siedlung führen nur periodische Gewässer. Von links fließt der Ill an der Ziegelei ein kleiner Bach zu. — **Naturschutz:** Eine Eiche im Gemeindewald am Wege nach Humes, vier Eichen am „Exerzierplatz“, vier Eichen auf der Lehheck bei der Ziegelhütte, eine Roßkastanie vor dem Hause 52, drei Eichen vor dem kath. Schulhs., eine Linde an der Hauptstraße u. ein Nußbaum an der Ortsstraße 50 stehen unter Naturschutz. Dergleichen ist die „Steinrutsch“ als eines der eindrucksvollsten *Naturdenkmäler* des Kr.s geschützt. Der Kleeberg ist *Landschaftsschutzgebiet*. — **Aussicht:** Vom Bräkert nach dem Schaumberg, v. Großen Elmesberg nach S bis zur Götterborner Höhe u. zum Kohlenwald.

Ortsplan: Die Hauptachse der Siedlung folgt dem Illtal, wobei sie teilweise, wie beiderseits der Alsbachmündung, unmittelbar in der Talau verläuft oder, wie im nördl. u. südl. Teil, einige Meter höher über eine schmale Terrasse oder den flacheren Hangfuß führt. Sie ist an drei Stellen durch

Dirmingen

Parallel- u. Querstraßen aufgeweitet, so daß der Eindruck dreier Kerne entsteht. Der erste ist der Ortsteil Ziegelhütte, wo die Urexweiler Straße u. die Wege zum Dörrwald nach N u. O abzweigen. Von der Urexweiler Straße gehen wieder mehrere, auf ein kurzes Stück bebaute Straßen nach O ab. An der ev. Kirche wird durch die Berschweiler-, die Bahnhofstraße, die das lltal quert, u. die am Hange entlang laufende Parallelstraße ein zweiter Kern gebildet, während der dritte durch die terrassenartig am Hang angelegten Straßen des Ortsteils Mühlbach entstanden ist. Darüber hinaus setzt sich die Siedlung entlang des Weges zum Hundsberg u. der Tholeyer Straße fort. Durch diese Verzweigungen v. drei verschiedenen Stellen aus erhält die Siedlung im ganzen eine lockere Struktur. Der älteste Teil scheint der mittelste Kern am Zusammenfluß v. Ill u. Alsbach zu sein, wo die Kirche, die ältesten Hsr. (z. B. ein sehr altes Fachwerkshs.), eine Reihe großer Bauernhsr. (teilweise mit Schieferbedeckung u. Walmdach) stehen u. sich früher auch die Mühle befand. Indessen überwiegt heute hier wie in den Ortsteilen Mühlbach u. Ziegelhütte das Arbeiterbauern- u. das reine Arbeiterwohnhs. Auch mehrere große Gebäude handwerklicher oder industrieller Unternehmen sind bereits entstanden.

Ältere Einwohnerstatistik: 1572: 41 Haushalte; 1625: 47 Feuerstellen; 1628: 1 Pfarrherr, 1 Meyer, 43 Untertanen, 6 Wittib, 3 Vormundsch., 8 Hirten, 1650: 6 Untertanen; 1687: 7 Bauern; 1707: 88 Personen; 1720: 23 Haushaltungsverstände; 1730—35: 29 Haushalte; 1741: 39 Untertanen³⁴). 1802: 389, 1809: 515, 1815: 659, 1820: 755, 1832: 896, 1843: 962, 1867: 1025, 1871: 1008, 1895: 1235, 1905: 1563, 1927: 2045, 1935: 2166, 1939: 2192 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 92, 1820: 115, 1832: 138, 1843: 150, 1871: 203, 1895: 219, 1905: 264, 1951: 423 Hsr.

Wohnplätze: Klingelfloß, Waldhs. an der Straße nach Eppelborn, ein ehem. Restaurant, heute Forstschule der staatlichen Forstverwaltung.

Dirminger Forsths. an der Hauptstraße nach Eppelborn unweit der Abzweigung zum Taubertsberg.

Der Wpl. Am Sportplatz Wustweiler (34 Einw.) soll an die Gem. → Wustweiler angegliedert werden.

Landwirtschaft: Der gr. T. der 1564 ha umfassenden Gkg. besteht aus sandigem Lehm u. nährstoffreichen Lehmböden. Allerdings erschweren die unterschiedlichen Höhenlagen mit z. T. steilen Hängen die Feldarbeit. Die Wälder im O u. W der Gkg. nehmen mit 580 ha fast zwei Fünftel der Gemeindefläche ein. Sie setzen sich z. gr. T. aus Eichen- u. Buchenschlägen zusammen u. gehören überwiegend zum Staatsforst St. Wendel. Der landw. Kulturboden nimmt nur knapp die Hälfte der Gkg. in Anspruch. In die Bewirtschaftung der landw. Nutzfläche teilen sich nach der Betriebszählung 1948 fast 200 klein- u. mittelbäuerliche Betriebe. Seither haben aber viele der nebenberuflichen Landwirte die Landbestellung auf, so daß 1956 nur mehr 114 Betriebe gezählt wurden. Etwa ein Viertel v. ihnen, meist bäuerliche Betriebe mit durchschnittlich 12 ha, bewirtschaften über die Hälfte des gesamten Kulturbodens. Ein Teil des Nutzlandes, darunter Viehweiden des Kr.s Ottweiler, wird v. auswärtigen Betrieben bewirtschaftet. Rund ein Zehntel der nutzbaren Fläche liegt brach. Der genutzte Kulturboden findet zwar überwiegend (55 vH) als Ackerland Verwendung, doch hat das Dauergrünland, das sich hauptsächlich in den Niederungen des Alsbachs u. der Ill ausbreitet, mit 43 vH einen überdurchschnittlichen Anteil. Das Ackerland wird etwa zur Hälfte mit Getreide u. zu je einem Viertel mit Hackfrüchten bzw. Feldfutter bestellt. Dabei kommen die gut verlehmteten Böden dem Anbau v. anspruchsvolleren Fruchtarten wie Weizen, Gerste u. Futterrüben sehr zustatten. Unter den Halmfrüchten steht der Weizen mit 60 ha Anbaufläche an der Spitze; ihm folgt der Hafer mit 50 ha, der Roggen mit 20 ha u. die Gerste mit 18 ha. Bei den Hackfrüchten (insgesamt 80 ha) überwiegt der Kartoffelanbau. Schon bei durchschnittlichen Ernten kann — im Gegensatz zum Brotgetreide — der örtliche Bedarf an Speise- u. Futterkartoffeln aus der örtlichen Erzeugung gedeckt werden. Aufgrund der zunehmenden Rindviehhaltung hat sich der Anbau v. Feldfutter auf Kosten des Getreide- u. Hackfruchtanbaus in den Nachkriegsjahren wesentlich erhöht. Im Dezember 1956 wurden in 85 landw. Betrieben 328 Stück Rindvieh gezählt, darunter 262 Kühe.

Mit 43 Kühen je 100 ha bewirtschaftete Fläche liegt die Besatzdichte beachtlich über dem Landesdurchschnitt. Die reinen Milchkühe machen fast zwei Drittel des Bestandes aus. Die anfallende Milch übersteigt den örtlichen Verbrauch um das Doppelte. Sie wird der Molkerei Eppelborn zur Verwertung zugeführt. Die vornehmlich v. den Klein- u. Nebenerwerbsbetrieben gepflegte Schweineaufzucht ging in den letzten Jahren mehr u. mehr zurück; die Besatzdichte liegt heute um die Hälfte unter dem Landesdurchschnitt. Dagegen wird Obstbau in beachtlichem Umfang betrieben, wobei die Steillagen als Standorte bevorzugt werden. Etwa 15 000 Obstbäume wurden 1950 gezählt; davon waren rund 13 000 ertragsfähig. Den Apfelbäumen kommt mit 40 vH die größte Bedeutung zu; es folgen die Zwetschenbäume mit 30 vH, die Birnbäume mit 20 vH u. die Kirschbäume mit 10 vH. Der Besatz liegt mit etwa 500 Bäumen je 100 Einw. fast um das Doppelte über dem Landesdurchschnitt. Die Einwohnerschaft kann sich daher reichlich aus eigener Ernte versorgen; in guten Obstjahren fallen sogar Überschüsse an. Trotz des zahlenmäßigen Rückganges des landw. Berufsstandes haben sich bäuerliche Eigenart u. Sitte noch bis heute erhalten. Zur rationelleren Bewirtschaftung der Nutzfläche wurde ein Umlegungsverfahren eingeleitet. Den landw. Betrieben steht eine moderne Tiefkühlanlage zur Verfügung.

Gewerbe und Handel: Das Wirtschaftsleben des Ortes wird durch einige Betriebe überörtlicher Bedeutung günstig beeinflusst. Die Erzeugnisse des größten Unternehmens, einer Fleischwarenfabrik mit rund 100 Beschäftigten, finden im ganzen Saarland u. darüber hinaus Absatz. An weiteren Industriebetrieben, deren Leistungsfähigkeit über den örtlichen Bedarf hinausgeht, sind vorhanden: ein Betrieb der Baustoffherzeugung, eine Brauerei u. ein Unternehmen, das Kunstdünger u. Farben herstellt. Das übrige Gewerbe umfaßt neben einigen Dienstleistungsbetrieben im wesentlichen handwerklich orientierte Arbeitsstätten, eine Mühle u. mehrere Gaststätten. Ferner gibt es in D. zwei Großhandelsfirmen (Vieh, Baustoffe) u. über 20 Einzelhandelsgeschäfte.

Versorgungseinrichtungen: Die Gem. bezieht den Strom direkt v. der RWE. Gasanschluß besteht nicht. Die eigene Wasserversorgungsanlage (Pumpwerk mit Tiefbohrung) ist wegen geringer Ergiebigkeit u. hygienischer Beanstandung stillgelegt worden. Heute ist D. an die Kreiswasserversorgung Ottweiler angeschlossen. Das bereits vor dem ersten Weltkrieg verlegte Leitungsnetz soll erneuert werden, weil in letzter Zeit zahlreiche Rohrbrüche größere Leistungsverluste verursacht haben. Die Brauerei, die seit 1880 das Wasserrecht besitzt, deckt ihren Selbstverbrauch durch eine eigene Anlage u. gibt darüber hinaus noch Wasser an die Gem. ab. *Hydrogeologischer Hinweis:* → Berschweiler.

Verkehr: D. besitzt seit 1897 einen Bf. an der Strecke Lebach — Wemmetsweiler — Neunkirchen (bzw. Saarbr.). Die Entfernung nach Lebach beträgt 8,5 km, nach Saarbr. (über Wemmetsweiler) 28 km. Auch die Bundesbahnomnibuslinie Lebach — Illingen — Neunkirchen führt über D.; ebenso die Privatomnibuslinie Marpingen — Illingen — Merchweiler — Bildstock — Friedrichsthal — Saarbr. Von der Durchgangsstraße Neunkirchen — Lebach zweigt im Ort die Straße über Marpingen nach Alweiler ab. Die Gesamtlänge der Straßen u. Wege innerhalb der Gkg. beträgt 28,5 km.

Soziographie: In stetigem Wachstum ist die Einwohnerzahl im vorigen Jh. auf das Dreifache, bis heute sogar auf das mehr als Sechsfache gestiegen. Das frühere Bauerndorf, dessen stattliche Bauernhsr. auch heute noch dem alten Ortskern sein Gepräge geben, hat sich zu einer Arbeiterwohnem. entwickelt. Durch die Freiteilbarkeit des Bodens waren immer mehr Bauernstellen mit unzureichenden Nutzflächen entstanden; doch beeinträchtigte die Unzulänglichkeit dieser Kleinbetriebe keineswegs die Ortsansässigkeit der Einw., da die verhältnismäßig nahen Kohlenreviere des Fischbach- u. Sulzbachtals auf den ständigen Zustrom v. Erwerbspersonen aus dem bäuerlichen Hinterland angewiesen waren. So zählte D. schon um 1875 bei rund tausend Einw. 122 Bergarbeiter, v. denen über die Hälfte Hausbesitzer waren. Bis zum Jahre 1925 stieg ihre Anzahl auf 258. Im Verlauf dieser Entwicklung wurde der landw. Kulturboden zunehmend durch Arbeiterbauern oder durch nebenberufliche Kleinlandwirte bewirtschaftet. Neuerdings soll

allerdings durch Umlegung u. Aufstockung eine Neuordnung der landw. Besitzverhältnisse u. damit eine Gesundung der bäuerlichen Familienbetriebe erreicht werden. Ein Viertel der Haushalte besitzt über 0,5 ha, gut ein Drittel unter 0,5 ha Boden; fast zwei Fünftel sind schon ganz ohne Bodenbesitz. In der Landw. arbeitet nur noch ein Viertel der Erwerbspersonen, weit überwiegend mithelfende Familienangehörige. Wie eindeutig D. zu einer Arbeiterwohnngem. geworden ist, läßt auch die Erwerbstätigenquote erkennen. Mit 43 vH der Bevölkerung ist sie weit niedriger als in Arbeiterbauerngem. Drei Viertel der Erwerbspersonen sind in nicht-landw. Arbeitsstätten beschäftigt, gut zwei Drittel v. ihnen außerhalb der Gem. Allerdings stammt ein Drittel der im örtlichen Gewerbe Beschäftigten aus Ortschaften der näheren Umgebung. Obgleich die Anzahl der Bergleute in den letzten Jahrzehnten merklich zurückgegangen ist, stellen die Bergarbeiter doch noch die stärkste Auspendlergruppe. Im Jahre 1953 wurden elf verschiedene Gruben angefahren, vornehmlich Camphausen, Maybach, Reden u. der Franziska-schacht. Die zweitstärkste Pendlgruppe ist in der weiterverarbeitenden Industrie u. im Verkehrsgewerbe in Saarbr. beschäftigt. Auch die Neunkircher Hütte nimmt einen nennenswerten Teil der Pendler auf. Nach den Ergebnissen der Volkszählung 1951 ist die Arbeiterschaft, einschl. der Rentner u. Pensionäre, auf über zwei Drittel der Bevölkerung gewachsen. Auch die Beamten u. Angestellten sind mit 14 vH verhältnismäßig stark vertreten. Demgegenüber entfällt auf die Schicht der Selbständigen gerade ein Zehntel der Einwohner-schaft.

Anmerkungen: 1) Reg. Jungk. — 2) Pöhlmann, Reg. Gräfinthal. — 3) Pöhlmann, Älteste Gesch. d. Bliesgaaues, I, 54. — 4) Bjb, X, 35 f. — 5) Zimmermann, Kunst. Ottweiler u. Saarlouis, 321. — 6) Ber. 5 d. Konservators, 119. — 7) M. Müller; Beitr. zur Urgesch. d. Westrich, 69. — 8) Bjb, 100 (1896) 222. — 9) Dehnke, in: Zeitschr. f. saarl. Heimatkde, 1952, 114. — 10) Jungk, 648. — 11) Jungk, 1260. — 12) Jungk 1605. — 13) Saarbr. Lehnbuch. — 14) Mitt. Hist. Ver. Saargegend, 9, (1909) 142. — 15) Saarbr. Lehnbuch. — 16) Ruppertsberg, I, 320. — 17) Kremer, Geneal. Gesch. d. Adr. Geschl. 165 ff. Jungk 1286. — 18) Jungk, 1425. — 19) Jungk, 1258, Pöhlmann, Gesch. d. Grafen v. Zweibr. 121. — 20) Ruppertsberg, I, 167. — 21) Ruppertsberg, I, 297. — 22) Fürst, Einwohnerv. d. Oberamtes Ottweiler, 100. — 23) ebda. 157. — 24) Bärsch, I, 135 ff., 365; II, 52. — 25) Jungk 1218. — 26) Fabr. V, 2, S. 313. — 27) Engel, 375 Jahre ev. Kirche a. d. Saar, 78. — 28) Resch, in: Zeitschr. f. saarl. Heimatkde, 1952, 55. — 29) Zimmermann, Kunst. Ottweiler u. Saarlouis, 51. — 30) Handb. Diöz. Trier, 376. — 31) Prinz, Wüstungen, 1935, 15; Heimatb. Kr. Ottweiler, 1950, 102. — 32) Hoppstädter, in: Bergmannskal. 1951, 120. — 33) Drumm, R.: Die Steinrutsch zwischen D. u. Eppelborn. In: Naturdenkmäler u. Landschaftsschutzgebiete im Saarland. 1952. — 34) Andreae, S. 494; Schwingel, Specification, S. 18; „Dimmings bäuerliche Tradition“. In: SZ, v. 8.4.1953; N. Bock: Aus Dimmings Vergangenheit. In: SAZ, Nr. 105, v. 17. 12. 1955.

Weitere Literatur: Conrath u. Jacob: Das Saarland, 1955, S. 73. — Pfeiffer: Ev. Kirchen im Kr. Ottweiler, erbaut v. Friedrich Joachim Stengel. In: Die Heimat, 6. Jg. Nr. 1/1954, 20 ff. — Schmitz, W.: Das kirchliche Leben u. die Reformation in den Nassau-Saarbrück-schen Landen im 16. Jh. Saarbr. 1868, S. 64—67. — Bock, Dimmings bäuerliche Tradition. In: Dirminger Bauernfrage 1952. — Festschr. anlässlich des Bauerntages in D. 1949. — Blatter, F.: Wer ist Schweizer Abstammung? In: SZ, v. 2. 11. 1950. — Krajewski, Bernhard: Katholische Kirchbauten im Kr. Ottweiler in den letzten 25 Jahren. In: Die Heimat, 6. Jg. Nr. 1/1954, 24.

Dirminger Forsthaus, Wpl. → Dirmingen

Dörrenbach, Arbeiterwohnngemeinde, 346 Einwohner, Amt St. Wendel-Land, Kr. St. Wendel.

Ortsname: 1339 Dürrebach¹⁾, 1431 Dornbach, 1494 Durrenbach²⁾, 1506 Dörrenbach. *Deutung:* Blatter³⁾ deutet den ON als „dürrer (derrer), austrocknender Bach“. Dem entspricht die Deutung Christmanns (SN-Pfalz) für Dörrenbach (Kr. Bergzabern) mit ähnlichen alten Formen als „zu (an) dem wasserarmen, oft austrocknenden Bach“.

Funde: Ein *keltischer* Grabstein in Form eines Häuschens wurde „vor langen Jahren“ am nö. Abhang des Pfalzberges gef. u. im Pfarrhs. aufbewahrt. Dieser Grabsteintyp ist in Lothr. u. im Vogesengebiet häufiger⁴⁾. Eine *römische* Inschrift wurde im Pfarrgarten gef.⁵⁾. Beim Bau der Ostertal-bahn wurden hart an der Grenze Fürth/Dörrenbach römer-zeitliche Gräber mit Urnen ausgegraben, bei Grabungen im „Gräveloch“ römische Baureste freigelegt⁶⁾. Eine römische Straße v. Höcherberg nach Tholey verlief zwischen Fürth u. Dörrenbach⁷⁾.

Ortsgeschichte: Das Dorf scheint eine späte Gründung der mittelalterlichen Ausbauzeit zu sein. Es lag in dem „König-reich“ genannten ehem. Königsgut, zu dem der gr. T. des

Ostertals gehörte⁸⁾. Dieses Gut wurde aufgeteilt, wobei D. als Reichslehen an die Herrschaft Kirkel fiel. Im 15. u. 16. Jh. erscheinen eine ganze Reihe v. adligen Grundherren, die Lehen v. Pfalz-Zweibr. u. Nassau-Saarbr. innehatten, so v. Esch, v. Schwarzenberg, v. Flersheim, v. Meisenheim, v. Bois⁹⁾ u. ein Lehen der Herren v. Kirkel, das dann an die Hubenriß v. Odenbach u. Mauchenheimer v. Zweibr., weiter an die Fuste v. Stromberg u. die v. der Leyen fiel¹⁰⁾ u. endlich v. Nassau-Saarbr. zurückgekauft wurde¹¹⁾. 1634 hat neben Nassau-Saarbr. nur noch die Familie v. Steinkallenfels Einkünfte in D.¹²⁾, die aber später auch nicht mehr genannt werden. Das Dorf war in der zweiten Hälfte des 30-j. Krieges 25 Jahre lang unbewohnt (wahrscheinlich v. 1635—1660) u. wurde um 1677 v. neuem abgebrannt¹³⁾.

Territoriale Zugehörigkeit: Noch 1431 gehörte D. als Reichs-lehen zur Herrschaft Kirkel, mit der damals Herzog Stephan v. Pfalz-Zweibr. belehnt wurde¹⁴⁾. Aber bereits Anfang des 16. Jh.s steht das Dorf eindeutig unter *nassau-saarbr.* Oberhoheit; v. der Lehensabhängigkeit ist keine Rede mehr¹⁵⁾. Es gehörte zur Herrschaft (Oberamt) Ottweiler (Meierei Werschweiler). Von 1798 bis 1814 gehörte D. zum franz. Saardep., Arrondissement Saarbr., Kanton Ottweiler, Mairie Werschweiler¹⁶⁾. Nach dem ersten Pariser Frieden wurde D. v. 16. 6. 1814 bis 1. 5. 1816 der österreichisch-bayrischen Landesadministration im Kreuznach bzw. Worms unterstellt (Kr. u. Kanton Ottweiler, Bürgm. Werschweiler). Vom 1. 5. bis 9. 9. 1816 gehörte D. zum neu geschaffenen Reg.-Bez. Trier, wurde dann mit anderen Orten an das *Hzgt. Sachsen-Coburg* abgetreten u. kam an das neugegr. *Fürstentum Lichtenberg* (→ St. Wendel), Kanton St. Wendel, Bürgm. Werschweiler¹⁷⁾. 1834 fiel D. mit dem ganzen abgetretenen Gebiet wieder an *Preußen* (Reg.-Bez. Trier, Kr. St. Wendel, Landbürgm. St. Wendel). Seit 1920 gehört D. zum Saar-gebiet/Saarland.

Kirchen- und Schulgeschichte: Im MA gehörte D. zur Pfarrei St. Wendel¹⁸⁾. Doch bestand mindestens schon im 15. Jh. eine eigene Pfarrei¹⁹⁾, die zum Bistum Metz gehörte²⁰⁾. 1475 wurde zwischen den Klöstern Wadgassen u. Werschweiler (Wörschweiler) einerseits u. dem Pfarrer v. D. andererseits verhandelt wegen des Zehnten v. einigen Gütern in D.²¹⁾. 1575 wurde die Reformation eingeführt; die Pfarrei wurde lutherisch, 1817 uniert. Zur Pfarrei gehörte als Filiale Werschweiler. Zeitweilig waren auch Steinbach (bei Ottweiler), Fürth, Lautenbach, Wetschhausen u. Leitersweiler bei St. Wendel nach D. eingepfarrt. Bemerkenswert ist, daß in der Gem. über 200 Jahre lang bis vor kurzer Zeit immer der Sohn dem Vater als Pfarrer im Amt nachfolgte²²⁾. Die Kirche ist ein kleiner Saalbau des 13. u. 14. Jh.s. Das Schiff wurde im 18. Jh. verändert. Der kurze, gedrängene Turm ist im Kern romanisch. Sein Untergeschoß wurde im 15. Jh. gewölbt. In der Kirche befindet sich eine hübsche Kanzel aus rotem Sandstein aus dem Anfang des 16. Jh.s²³⁾. — Im Kirchspiel D. war bereits um 1750 ein Schulmeister eingestellt²⁴⁾.

Wüstungen: —

Landschaftliche Lage: Die Gkg. liegt am Kontakte des mit-telsaarl. Waldlandes mit dem Bergland zwischen Blies u. Glan. Die zentrale Achse ist das Tal der nord-südl. fließenden Oster, v. dem aus sie sich auf die beiderseitigen Höhen hinaufzieht. Während die größere südl. Hälfte noch aus dem Oberkarbon gebildet wird u. zwar aus den Heusweiler u. Breitenbacher Schichten, stehen im N die Kuseler Schichten (Unterrotliegendes) an, in die hart an der Ostgrenze ein sö.-nw. streichender Porphyrgang eingeschaltet ist. Das sog. Hausbrandflöz in den Breitenbacher Schichten wurde an mehreren Stellen der Gkg. in größerem Umfange ausgebeutet, wie aus den Berghalden am Jungenwald, am NO-Hange des Hungerbenges unweit der Bahnlinie u. vor allem bei der Grube Labach (1953 stillgelegt) zu erkennen ist. Diese Grube liegt indessen schon auf dem Banne Frohn-hofen (Rheinland-Pfalz). Die Oberflächenformen sind durch das etwa 100 m breite Ostertal (Tiefstpunkt 274 m), durch den im O angrenzenden Pfalzberg (398,6 m) u. im W durch den fast gleich hohen Hungerberg (394,3 m) bestimmt. Der Höchstpunkt liegt in dem sö. Gkgswinkel bei 412 m. Wenig unterhalb ihres Eintritts in die Gkg. hat die Oster nach O hin einen Prallhang angelegt, dem auf der gegenüberlie-genden Seite, im Distrikt „Auf dem Acker“, ein breiter Gleithang entspricht. Die Agrarfläche liegt auf den Hängen

Dörrenbach

der beiden Berge, insbesondere am Nordhange des Pfalzbenges zum Labach hin u. beiderseits des Lautenbacher Weges. Auch der Südhange des Hungerberges u. die Höhe an der nördl. Gkgsgrenze tragen Ackerfluren. Im Gegensatz zu anderen Gkg.n fällt die größere Parzellenfläche auf. Auf den höchsten Teilen beider Berge stockt Wald, so der Jungewald, der sich in einem schmalen Streifen v. der Höhe des Pfalzbenges bis zur Straße im N der Siedlung hinzieht u. ein Waldstreifen, der v. Hungerberg bis an die Bahnlinie westl. des Wpls „Auf dem Acker“ reicht. Die Wiesen liegen in der Talaue, in dem unteren Teil der breiten Mulde, die an der Nordgrenze der Gkg. v. W her in die Talaue einmündet (Distrikt „Entenstall“) u. in zwei Erosionsrinnen östl. der Siedlung an dem zum Hardtberge ansteigenden Hang. — *Gewässer*: Die Oster durchfließt in vielfach gewundenem, etwa 1,4 km langem Lauf die Gkg. Sie nimmt bei ihrem Eintritt den Labach auf, der auf etwa 1 km die Nordgrenze bildet. Der Wassergraben im Distrikt „Entenstall“ führt nur in Regenzeiten Wasser. — *Naturschutz*: Die „Rundbiech“ ist eines der bedeutendsten Naturdenkmäler des Kr.s St. Wendel. Sie steht etwa 100 m westl. des Bfs an einem Feldwege. Es handelt sich dabei um eine einzelstehende Rotbuche (*Fagus silvatica*) v. 18 m Höhe, 1,60 m Stammdurchmesser, 30 m Kronendurchmesser. Das Alter wird auf 300—400 Jahre geschätzt²⁵). — *Aussicht*: → Fürth.

Ortsplan: Die Siedlung liegt auf dem östl. Rand der Talaue u. reicht bis an die Staatsstraße nach Kusel, die etwa 25 m höher als die Talsohle liegt. Dem Grundriß nach ist sie ein Haufendorf, das sich um den Lauffbrunnen im unteren Ortsteil gruppiert. Die Gebäude sind weit überwiegend mittlere u. große Bauernhsr. v. Typ des längsgliederten Einhs.s. In mehreren Fällen ist es durch jüngere Anbauten zum Gruppenhs. erweitert worden. Vereinzelt ist indessen auch die Umwandlung zum Arbeiterwohnhs. vollzogen.

Ältere Einwohnerstatistik: Ca. 1730—35: 12 Haushalte, 1802: 149, 1809: 175, 1815: 188, 1830: 242, 1843: 280, 1867: 296, 1871: 296, 1895: 348, 1905: 344, 1927: 319, 1935: 318, 1939: 317 Einw. — Entwicklung der Häuserzahlen: 1802: 31, 1830: 34, 1843: 45, 1871: 48, 1895: 51, 1905: 54, 1951: 66 Hsr.

Wohnplätze: „Auf dem Acker“ (20 Einw.), eine Gruppe v. Einfamilienhsr.n in dem gleichnamigen Distrikt etwa 500 m nördl. der Hauptsiedlung.

Landwirtschaft: Die Landw. hat am Erwerbsleben der Gem. einen recht beachtlichen Anteil; sie nutzt mehr als zwei Drittel der 395 ha großen Gkg. Durch die Flurbereinigung, die 1950 abgeschlossen wurde, ist die Bewirtschaftung des landw. Kulturbodens noch wesentlich gefördert worden. So tritt die in den meisten Gem. des Landes zu verzeichnende Sozialbrache hier weniger in Erscheinung. Die Erträge der lehmig-sandigen u. z. T. auch aus sandigem Lehm sich zusammensetzenden Böden liegen etwas über dem Durchschnitt. Nur auf einem Fünftel der Gemeindefläche breitet sich gemeindeeigener Eichen-Niederwald aus. Die Zahl der landw. Betriebe hat sich seit der Betriebszählung 1948 v. 52 auf 40 vermindert; die durchschnittliche Nutzfläche je Betrieb ist aber v. 5 auf 6 ha gestiegen. Das Schwergewicht der landw. Produktion liegt bei den mittelbäuerlichen Betrieben mit einer Durchschnittsgröße v. 11 ha; sie bewirtschaften drei Fünftel der Nutzfläche. Vom landw. Kulturboden dienen zwei Drittel als Ackerland, ein Viertel als Dauergrünland u. 10 ha als Gartenland. Der gr. T. (57 vH) des Ackerlandes wird mit Getreide bestellt u. zwar zu etwa gleichen Teilen mit Roggen, Weizen u. Hafer. In normalen Erntejahren kann der Bedarf der Gem. mit Brotgetreide vollauf gedeckt werden. Auf etwa einem Fünftel der Ackerfläche werden Hackfrüchte gepflanzt, vorwiegend Kartoffeln. Eine normale Kartoffelernte erbringt etwa das Doppelte des jährlichen Bedarfs. Etwa eine gleich große Fläche beansprucht der Feldfutterbau; allein 36 ha Klee sind für die ausgedehnte Rindviehhaltung vonnöten. Mit 220 Rindern, darunter 140 Kühe, ist die Milchviehhaltung beachtlich; bei 77 Rindern je 100 ha Nutzfläche liegt sie um 16 Tiere über dem Landesdurchschnitt. Die Kühe dienen vorwiegend der Milchgewinnung, nur etwa ein Drittel wird auch zur Zugleistung verwendet. Größtenteils setzt sich der Kuhbestand aus Höhenvieh zusammen. Die erzeugte Milch erreicht das Mehrfache des örtlichen Bedarfs. Sie wird der Molkerei

Neunkirchen zur weiteren Verarbeitung zugeführt. Der Pferdebesatz entspricht mit 9,2 Tieren je 100 ha etwa dem Landesdurchschnitt. Die Schweinehaltung u. Schweinezucht hat ihre frühere Bedeutung verloren. Der Fleischanfall deckt sich noch gerade mit der jährlichen Verbrauchsmenge. Auch der Obstbau dient lediglich der örtlichen Versorgung.

Gewerbe und Handel: Handel u. Gewerbe beschränken sich auf den örtlichen Bedarf. Die wenigen Handwerksbetriebe verarbeiten vor allem Erzeugnisse der heimischen Landw. Außerdem gibt es eine Mühle u. einige Einzelhandels-geschäfte.

Geschichtliches: Bis gegen Ende des 19. Jhs. wurden auf der Gkg. v. einer Privatgrube Steinkohlen gefördert. Schon in der Mitte des vorigen Jhs. wurde auch der hier vorkommende Kalkstein abgebaut. Sämtliche Steinbrüche sind jedoch seit Jahren stillgelegt.

Versorgungseinrichtungen: D. ist an das Stromversorgungsnetz der VSE angeschlossen. Gasanschluß ist nicht vorhanden. Der Wasserversorgung dient ein 1954 errichtetes Pumpwerk mit vier Quellen. Für den Bedarfsfall wurde die Verbindungsleitung zur Gem. Werscheimer, über die früher die Versorgung erfolgte, aufrechterhalten. *Hydrogeologischer Hinweis*: → Steinbach b. Ottw.

Verkehr: D. besitzt seit 1937 einen Bf. an der Eisenbahnlinie Ottweiler — Schwarzerden — Kusel. Die Entfernung bis zum Bf. Ottweiler beträgt 6,7 km, bis zum Hauptbf. Saarbr. 33,3 km. An Werktagen verkehren v. Dörrenbach aus nach Ottweiler sowie in der entgegengesetzten Richtung nach Schwarzerden jeweils acht Personenzüge. Die Kraftpostlinie St. Wendel — Niederkirchen — Oberkirchen — Freisen führt nicht direkt durch D., hat aber 1,5 km nördl. v. Ort eine Haltestelle. Auch die Kraftpostlinie Neunkirchen — Hangard — Fürth — Lautenbach — Breitenbach führt nicht direkt durch den Ort; die Haltestelle „Abzweigung Dörrenbach“ liegt 1,5 km südl. der Ortsmitte. Nur zweimal tgl. verkehren Kraftpostomnibusse direkt v. Fürth nach D. Die Gesamtlänge der Wege u. Straßen innerhalb der Gkg. beträgt 5,9 km.

Soziographie: Die verkehrsgünstige Lage u. das Angewiesensein auf die landw. Nutzflächen haben bis in die jüngste Vergangenheit dem Wachstum der Bevölkerung enge Grenzen gesetzt. Im ganzen vorigen Jh. hat sich die Einwohnerzahl lediglich verdoppelt. Auch dieses verhältnismäßig bescheidenes Wachstum ist vornehmlich auf die Bodenverbundenheit der Einw. zurückzuführen. Trotz der ungünstigen Verkehrslage wanderten die überschüssigen Erwerbspersonen vielfach nicht ab, sondern suchten sich einen ergänzenden Erwerb in der Industrie. Anfänglich boten sich hierzu die in der Nähe gelegenen privaten Kohlengruben u. Kalksteinbrüche an; doch schon im Jahre 1900 arbeiteten 30 Einw. in den staatlichen Kohlengruben im Raum Neunkirchen. Bei der herrschenden Realteilung hätte sich D. zweifellos zu einer Arbeiterbauerngem. entwickelt. Jedoch kam diese Entwicklung um 1900, vermutlich im Zusammenhang mit der Stilllegung der nahe gelegenen Bergbaubetriebe zum Stillstand. Infolge der mangelhaften Verkehrswege nahm auch das Berufspendlerum nicht sonderlich zu. Zwar erhöhte sich die Zahl der Bergleute noch geringfügig, doch die Einwohnerzahl verringerte sich in den folgenden Jahrzehnten merklich. So blieb das dörfliche Ortsbild im wesentlichen bis heute erhalten. Dennoch kann D. heute nicht mehr als Bauerngem. bezeichnet werden. Der Bau eines Bfs im Jahre 1937 u. die Einrichtung von Omnibuslinien hat offensichtlich eine neue günstige Entwicklung eingeleitet. Zwar arbeiten auch heute noch in der Landw. mehr Personen als in nichtlandw. Arbeitsstätten, doch sind mehr als die Hälfte davon weibliche mit-helfende Familienangehörige. Auch die Bodenverbundenheit ist nach wie vor sehr stark. Knapp die Hälfte der Haushalte besitzt noch über 0,5 ha Land, knapp ein Fünftel bis zu 0,5 ha. Gut ein Drittel ist aber schon ohne jeden Bodenbesitz. Die Entwicklung zur Arbeiterwohngem. ist durch die Landumlegung gefördert worden, da sich seitdem die Zahl der landw. Betriebe zu Gunsten der mittelbäuerlichen verringert hat. Der Rückgang der Nebenerwerbsbetriebe (Arbeiterbauern) u. damit die Entwicklung zur Arbeiterwohngem. steht also in ursächlichem Zusammenhang mit der Gesundung u. Stärkung der hauptberuflichen landw. Betriebe (Aufstiegsbetriebe). Nach der sozialen Zugehörigkeit ist die Arbeiterschaft heute die stärkste Gruppe; einschl. der Rentner und Pensionäre macht sie über die Hälfte der Bevölkerung aus. Drei Viertel der in nichtlandw. Arbeits-

stätten beschäftigten Personen pendeln nach außerhalb. Sie sind überwiegend als Bergleute in Wiebelskirchen oder als Hüttenleute in Neunkirchen beschäftigt.

Anmerkungen: 1) Jungk 1327. — 2) Notizen Jungk im Arch. d. Hist. Ver. f. d. Saargegend. — 3) SZ, 1936. — 4) Trier. Jahresber. II, 1909, 19. — 5) Pöhlmann, Älteste Gesch. d. Bliesgaves, 66. — 6) Engel, Vor- u. Frühgesch. Bodentunde im Kr. St. Wendel, 18. — 7) Schröter, III, 14 f. — 8) Spezial-Repertorium der Briefschaften, die Grafschaft Saarbr. insbesondere betreffend, im: Archiv des Hist. Ver. f. d. Saargegend. — 9) Ecker, Kirel-Neuhäusel, 43 f. — 10) Köllner, Miscellaneen I 259, II 127, 259. — 11) Köllner, a. a. O. II, 85, 123. — 12) Fürst, Einwohnerverz. d. Oberamts Ottweiler, 86. — 13) Fürst, a. a. O. 177. — 14) Ecker, a. a. O. 53. — 15) Vgl. Fürst, a. a. O. — 16) Michel, Kr. St. Wendel, 1888, 40. — 17) Pländner, Lichtenberg 1833, 79. — 18) Pöhlmann, Die Kirche im Bliesgau, 26. — 19) Fabr. V, 2, S. 354. — 20) Pfeiffer, Bilder aus der Vergangenheit der Diöz. Ottweiler, 1925, 40. — 21) Neubauer, Reg. Werschweiler Nr. 971. — 22) Engel, 375 Jahre ev. Kirche an der Saar, 136. — 23) Dchio, Rheinl., 562; Colbus, im: Heimatb. d. Kr. St. Wendel, 1948, 54. —

24) Pfeiffer, a. a. O., 43. — 25) Die Dörrenbacher Buche. In: Naturdenkn. u. Lschgeb. im Saarland. 1952, S. 31.

Weitere Literatur: Alte Familien namentlich bis 1800. In: F. Blatter, Wer waren unsere Vorfahren. 1934, 58–59. — Bergmannsfreund, 1900, Nr. 25. — Semmler, Baustoffe, Nr. 13, 1949. — Müller, Johannes: Untersuchungen zur rhein-moselfränkischen Dialektgrenze. In: Südwestdt. Heimatbl. 5. Jg. 1931, S. 56. — Die Landwirtschaftsschule Merzig auf Lehrfahrt. In: SZ, Nr. 276, v. 28. 11. 1953. — Delges, Anton: Die Entwicklung des saarländischen Wirtschaftsraumes. In: SZ, v. 3. 3. 1952. — Haßbacher, Steinkohlenbergbau, 1904, S. 26, 188.

Dörrenbacher Wald, Haus am, Wpl. → Thalexweiler

Dörrmühle, Wpl. → Mechern

Dörrwiesmühle, Wpl. → Urweiler

Anlage

zur 3. Lieferung des Gemeinde- und Ortslexikons der Einzelschriften zur Statistik des Saarlandes Nr. 19

ÜBERSICHT

über die in der 1., 2. und 3. Lieferung des
Gemeinde- und Ortslexikons abgehandelten
Gemeinden, Wohnplätze, Ortsteile und
Wüstungen

Name des Ortes	Bezeichnung des Ortes*)	Zugehörigkeit zur Stadt, Gemeinde	Nr. der Lieferung	Seite	Nr. der Gemeinde im Tabellenband
Alsbach	Wpl.	Altenkessel	1	11	2
Alschbach	Stadtt.	Blieskastel	2	38	35
Alschbacher Ziegelhütte	Wpl.	Blieskastel	2	41	35
Alsweiler	Gem.	Alsweiler	1	7	1
Altenkessel	Gem.	Altenkessel	1	9	2
Altforweiler	Gem.	Altforweiler	1	12	3
Altheim	Gem.	Altheim	1	14	4
Altstadt	Gem.	Altstadt	1	17	5
Altweiler	Wüst.	Bubach-Calmesweiler	3	27	49
Am Bahnhof Brenschelbach	Wpl.	Brenschelbach	3	20	45
Am Berg, Siedlung	Wpl.	Bliesmengen-Bolchen	2	45	36
Am Denkmal, Zollhäuser	Wpl.	Brenschelbach	3	20	45
Am Forsthaus Brotdorf	Wpl.	Brotdorf	3	24	47
Am Hasselberg	Wpl.	Bliesransbach	2	47	37
Am Mühlenweg	Wpl.	Bischmisheim	2	28	30
Am Rückert	Wpl.	Blickweiler	2	32	32
Am Sportplatz Dagstuhl	Wpl.	Dagstuhl	3	40	55
Am Sportplatz Wustweiler	Wpl.	Dirmingen	3	50	59
An der Schafbrücke	Wpl.	Brotdorf	3	24	47
Anweiler	Wüst.	Bubach-Calmesweiler	3	27	49
Aschbach	Gem.	Aschbach	1	19	6
Assweiler	Gem.	Assweiler	1	21	7
Asweiler	Gem.	Asweiler	1	23	8
Auersmacher	Gem.	Auersmacher	1	25	9
Auf dem Acker, Siedlung	Wpl.	Dörrenbach	3	52	60
Auf dem Taubenköpfchen	Wpl.	Büschfeld	3	36	53
Auf der Schafbrücke	Wpl.	Brebach	3	14	43
Bachem	Gem.	Bachem	1	28	10
Bahnhof Altstadt	Wpl.	Altstadt	1	18	5
Bahnhof Bierfeld	Wpl.	Bierfeld	2	18	25
Bahnhof Brenschelbach, Am	Wpl.	Brenschelbach	3	20	45
Bahnhof Fremersdorf	Wpl.	Bietzen	2	23	27

*) Zur Bezeichnung des Ortes werden folgende Abkürzungen verwandt:

Gem. - Gemeinde, Gemt. - Gemeindeteil, Stadtt. - Stadtt.teil, Wpl. - Wohnplätz, und Wüst. - Wüstung.

Name des Ortes	Bezeichnung des Ortes	Zugehörigkeit zur Stadt, Gemeinde	Nr. der Lieferung	Seite	Nr. der Gemeinde im Tabellenband
Bahnwärterhaus 345	Wpl.	Blieskastel	2	41	35
Ballern	Gem.	Ballern	1	30	11
Ballweiler	Gem.	Ballweiler	1	32	12
Balltersweiler	Gem.	Balltersweiler	1	35	13
Bardenbach	Gem.	Bardenbach	1	36	14
Bebelsheim	Gem.	Bebelsheim	1	38	15
Beckingen	Gem.	Beckingen	1	40	16
Bedersdorf	Gem.	Bedersdorf	1	44	17
Bei der Mühle	Wpl.	Bergen	1	46	18
Bergen	Gem.	Bergen	1	46	18
Bergen	Wüst.	Besseringen	2	13	23
Bergweiler	Gem.	Bergweiler	1	47	19
Berschweiler	Gem.	Berschweiler	1	49	20
Berus	Gem.	Berus	2	7	21
Besch	Gem.	Besch	2	10	22
Besseringen	Gem.	Besseringen	2	12	23
Biel	Gemt.	Büschfeld	3	36	53
Bierbach	Gem.	Bierbach	2	15	24
Bierfeld	Gem.	Bierfeld	2	17	25
Bierfelder Mühle	Wpl.	Bierfeld	2	18	25
Biesingen	Gem.	Biesingen	2	19	26
Bietzen	Gem.	Bietzen	2	21	27
Bilsdorf	Gem.	Bilsdorf	2	24	28
Biringen	Gem.	Biringen	2	25	29
Birk, Im	Wpl.	Berus	2	9	21
Birweiler	Wüst.	Bous	3	8	41
Bischmisheim	Gem.	Bischmisheim	2	27	30
Bisten	Gem.	Bisten	2	29	31
Blasiusberg	Wpl.	Bergweiler	1	48	19
Blickweiler	Gem.	Blickweiler	2	31	32
Bliesbolchen	Gemt.	Bliesmengen - Bolchen	2	43	36
Bliesdalheim	Gem.	Bliesdalheim	2	33	33
Bliesen	Gem.	Bliesen	2	35	34
Bliesgersweilermühle	Wpl.	Auersmacher	1	26	9
Blieskastel	Stadt	Blieskastel	2	37	35
Bliesmengen	Gemt.	Bliesmengen - Bolchen	2	43	36
Bliesmengen - Bolchen	Gem.	Bliesmengen - Bolchen	2	43	36
Bliesransbach	Gem.	Bliesransbach	2	46	37
Blumenauer Mühle	Wpl.	Brenschelbach	3	20	45
Bockhof und Zollhäuser	Wpl.	Bisten	2	30	31
Böckweiler	Gem.	Böckweiler	2	48	38
Böllingen	Wüst.	Dirmingen	3	49	59
Bolzenberg	Wpl.	Bubach - Calmesweiler	3	28	49
Borg	Gem.	Borg	2	50	39
Bornbacherhof, Gut	Wpl.	Blieskastel	2	41	35
Bosen	Gem.	Bosen	2	52	40
Bosener Mühle	Wpl.	Bosen	2	52	40
Bous	Gem.	Bous	3	7	41
Braunshausen	Gem.	Braunshausen	3	10	42
Brebach	Gem.	Brebach	3	12	43
Breitborn, Wasserwerk	Wpl.	Bous	3	16	41

Name des Ortes	Bezeichnung des Ortes	Zugehörigkeit zur Stadt, Gemeinde	Nr. der Lieferung	Seite	Nr. der Gemeinde im Tabellenband
Breitermühle	Wpl.	Blieskastel	2	41	35
Breitfurt	Gem.	Breitfurt	3	16	44
Breithof, Gut	Wpl.	Blieskastel	2	41	35
Brenschelbach	Gem.	Brenschelbach	3	19	45
Britten	Gem.	Britten	3	21	46
Britterhof	Wpl.	Britten	3	21	46
Brotdorf	Gem.	Brotdorf	3	23	47
Brouss	Wüst.	Bedersdorf	1	45	17
Bruch, Im	Wpl.	Auersmacher	1	26	9
Bruch, Im	Wpl.	Berus	2	9	21
Bruchmühle, Kautzen - u.	Wpl.	Bous	3	8	41
Bubach i. O.	Gem.	Bubach i. O.	3	25	48
Bubach	Gemt.	Bubach - Calmesweiler	3	26	49
Bubach - Calmesweiler	Gem.	Bubach - Calmesweiler	3	26	49
Bübingen	Gem.	Bübingen	3	29	50
Bübinger Hof	Wpl.	Bübingen	3	30	50
Büdingen	Gem.	Büdingen	3	31	51
Büschdorf	Gem.	Büschdorf	3	33	52
Büschfeld	Gem.	Büschfeld	3	34	53
Burnebach	Wüst.	Besseringen	2	13	23
Bus	Wüst.	Braunshausen	3	11	42
Buschweiler	Wüst.	Dirmingen	3	49	59
Buttnich	Wpl.	Dagstuhl	3	39	55
Buweiler	Gemt.	Buweiler - Rathen	3	37	54
Buweiler - Rathen	Gem.	Buweiler - Rathen	3	37	54
Calmesweiler	Gemt.	Bubach - Calmesweiler	3	26	49
Dagstuhl	Gem.	Dagstuhl	3	39	55
Diedelfingen	Wüst.	Bliesransbach	2	47	37
Diefflen	Gem.	Diefflen	3	41	56
Differten	Gem.	Differten	3	42	57
Dillingen	Stadt	Dillingen	3	44	58
Dillmannsbornerkopf	Wpl.	Bous	3	8	41
Dirmingen	Gem.	Dirmingen	3	48	59
Dirminger Forsthaus	Wpl.	Dirmingen	3	50	59
Dörrenbach	Gem.	Dörrenbach	3	51	60
Eisenwerk St. Hubertus	Wüst.	Bierfeld	2	18	25
Engersmacher	Wüst.	Auersmacher	1	25	9
Ernsttal, Hof	Wüst.	Altenkessel	1	10	2
Eschweiler	Wüst.	Berus	2	8	21
Flachskopf	Wpl.	Bous	3	8	41
Forsthaus Brotdorf, Am	Wpl.	Brotdorf	3	24	47
Forsthaus Differten	Wpl.	Differten	3	43	57
Forsthaus Friedrichweiler	Wpl.	Differten	3	43	57
Forsthaus Halberg	Wpl.	Brebach	3	14	43
Forsthaus Hubertus	Wpl.	Differten	3	43	57
Friedrichweiler	Gemt.	Differten	3	42	57
Gasthaus Kondeler Mühle	Wpl.	Dillingen	3	47	58
Gasthaus zur Linde	Wpl.	Bliesransbach	2	47	37
Gehlbachermühle	Wpl.	Auersmacher	1	26	9
Girtenmühle	Wpl.	Britten	3	21	46
Götzenmühle	Wüst.	Bliesransbach	2	47	37

Name des Ortes	Bezeichnung des Ortes	Zugehörigkeit zur Stadt, Gemeinde	Nr. der Lieferung	Seite	Nr. der Gemein- im Tabellenba
Gommsmühle	Wpl.	Braunshausen	3	11	42
Gorweiler	Wüst.	Bous	3	8	41
Gräfinthal	Wpl.	Bliesmengen Bolchen	2	45	36
Grohbachtal, Im	Wpl.	Bierbach	2	16	24
Grosswald	Wpl.	Altenkessel	1	10	2
Grumbachhof	Wpl.	Bischnisheim	2	28	30
Gut Bornbacherhof	Wpl.	Blieskastel	2	41	35
Gut Breithof	Wpl.	Blieskastel	2	41	35
Gut Höhhof	Wpl.	Blieskastel	2	41	35
Gut Lindenfels	Wpl.	Blieskastel	2	41	35
Häsfelderweg	Wpl.	Altforweiler	1	13	3
Hahnhausen, Hof	Wüst.	Asweiler	1	23	8
Halberg, Forsthaus	Wpl.	Brebach	3	14	43
Halberg, Schloss	Wpl.	Brebach	3	14	43
Hartungshof	Wpl.	Bliesransbach	2	47	37
Hasselberg, Am	Wpl.	Bliesransbach	2	47	37
Haus Baltes	Wpl.	Britten	3	21	46
Haus Heckmann	Wpl.	Büschfeld	3	36	53
Haus Jager	Wpl.	Brotdorf	3	24	47
Haus Schwickerath	Wpl.	Bierfeld	2	18	25
Haus Sonnenwald	Wpl.	Besseringen	2	14	23
Heckenmühle, Oberste	Wpl.	Besch	2	11	22
Heiligenborn, Kloster	Wpl.	Bous	3	8	41
Hellesmühle	Wpl.	Auersmacher	1	26	9
Henselhofen	Gemt.	Aschbach	1	20	6
Heppenfingen	Wüst.	Bliesransbach	2	47	37
Heringsnass	Wüst.	Asweiler	1	23	8
Herisweiler	Wüst.	Baltersweiler	1	35	13
Hermel, Hof	Wüst.	Aschbach	1	20	6
Höhhof, Gut	Wpl.	Blieskastel	2	41	35
Hölschberg	Wpl.	Biesingen	2	20	26
Hofen	Wüst.	Blieskastel	2	40	35
Hof Ernstal	Wüst.	Altenkessel	1	10	2
Hof Hahnhausen	Wüst.	Asweiler	1	23	8
Hof Luisenthal	Wüst.	Altenkessel	1	10	2
Homburg - West, Zollbahnhof	Wpl.	Altstadt	1	18	5
Hubertus, Forsthaus	Wpl.	Differten	3	43	57
Im Birk	Wpl.	Berus	2	9	21
Im Bruch	Wpl.	Auersmacher	1	26	9
Im Bruch	Wpl.	Berus	2	9	21
Im Grohbachtal	Wpl.	Bierbach	2	16	24
Im Sand	Wpl.	Berus	2	9	21
In den Weingärten	Wpl.	Bliesransbach	2	47	37
In der Lach	Wpl.	Bergweiler	1	48	19
Josefaschacht	Wpl.	Altenkessel	1	11	2
Jungfernhof	Wüst.	Aschbach	1	20	6
Kahlenbergerhof	Wpl.	Breitfurt	3	17	44
Karlshof	Wpl.	Berus	2	9	21
Kautzen - u. Bruchmühle	Wpl.	Bous	3	8	41
Kellenbach	Wüst.	Bubach - Calmesweiler	3	27	49
Kirchheimerhof	Wpl.	Breitfurt	3	17	44

Name des Ortes	Bezeichnung des Ortes	Zugehörigkeit zur Stadt, Gemeinde	Nr. der Lieferung	Seite	Nr. der Gemeinde im Tabellenband
Klingelfloss	Wpl.	Dirmingen	3	50	59
Klingmühle	Wpl.	Besch	2	11	22
Klinkermühle	Wpl.	Brotdorf	3	24	47
Kloster Heiligenborn	Wpl.	Bous	3	8	41
Kondelerbruch	Wpl.	Beckingen	1	43	16
Kondelermühle	Wpl.	Beckingen	1	43	16
Kondeler Mühle, Gasthaus	Wpl.	Dillingen	3	47	58
Kuchlingen	Wüst.	Auersmacher	1	25	9
Kuchlingen	Wpl.	Auersmacher	1	26	9
Lach, In der	Wpl.	Bergweiler	1	48	19
Lamweiler	Wüst.	Bubach - Calmesweiler	3	27	49
Lautzkirchen	Stadtt.	Blieskastel	2	38	35
Leopoldstagesrecke	Wpl.	Altenkessel	1	11	2
Lindenfels, Gut	Wpl.	Blieskastel	2	41	35
Louisenthal, Hof	Wüst.	Altenkessel	1	10	2
Märchenwald	Wpl.	Altstadt	1	18	5
Magazinerhof	Wpl.	Altstadt	1	18	5
marca Heiringi	Wüst.	Brenschelbach	3	19	45
Mariahütte	Gemt.	Braunshausen	3	11	42
Mockenbach	Wüst.	Bliesen	2	36	34
Morbes Haus	Wüst.	Beckingen	1	42	16
Mühle (Bergen), Bei der	Wpl.	Bergen	1	46	18
Mühle Bierfeld	Wpl.	Bierfeld	2	18	25
Mühle Bosen	Wpl.	Bosen	2	52	40
Mühlenweg, Am	Wpl.	Bischnisheim	2	28	30
Neububach	Gemt.	Bubach - Calmesweiler	3	28	49
Neudorf	Gemt.	Altenkessel	1	10	2
Neuenberg	Wüst.	Bebelsheim	1	39	15
Neuhof	Wpl.	Bebelsheim	1	39	15
Neumühle	Wpl.	Büschdorf	3	34	52
Ölmühle	Wpl.	Büschdorf	3	34	52
Ostricher Hof	Wüst.	Berus	2	8	21
Pachten	Stadtt.	Dillingen	3	44	58
Petershof	Wpl.	Bous	3	8	41
Pillingerhof	Wpl.	Borg	2	51	39
Pinningen	Wüst.	Böckweiler	2	49	38
Ponten	Gemt.	Besseringen	2	12	23
Pulvermühle	Wpl.	Bous	3	8	41
Rassiersmühle	Wpl.	Bliesen	2	36	34
Rathen	Gemt.	Buweiler - Rathen	3	37	54
Rech	Gemt.	Ballern	1	30	11
Rheinsen	Wüst.	Bliesransbach	2	47	37
Riesweiler	Gemt.	Brenschelbach	3	20	45
Rinklingen	Wüst.	Bubach - Calmesweiler	3	27	49
Ripplingen	Gemt.	Ballern	1	30	11
Ritthof	Wpl.	Bliesransbach	2	47	37
Rockershhausen	Gemt.	Altenkessel	1	9	2
Rückert, Am	Wpl.	Blickweiler	2	32	32
Rüsselsheim	Wüst.	Böckweiler	2	49	38
Sand, Im	Wpl.	Berus	2	9	21
St. Gangolf	Wpl.	Besseringen	2	14	23

Name des Ortes	Bezeichnung des Ortes	Zugehörigkeit zur Stadt, Gemeinde	Nr. der Lieferung	Seite	Nr. der Gemeinde im Tabellenband
St. Gangolf	Wüst.	Besseringen	2	13	23
St. Hubertus, Eisenwerk	Wüst.	Bierfeld	2	18	25
Schafbrücke	Gemt.	Bischmisheim	2	27	30
Schafbrücke, An der	Wpl.	Brotdorf	3	24	47
Schafbrücke, Auf der	Wpl.	Brebach	3	14	43
Schafhausen	Wüst.	Bubach - Calmesweiler	3	27	49
Scheldebörn	Wüst.	Breitfurt	3	17	44
Schloss Dagstuhl	Wpl.	Dagstuhl	3	40	55
Schloss Halberg	Wpl.	Brebach	3	14	43
Siedlung am Berg	Wpl.	Bliesmengen - Bolchen	2	45	36
Siedlung auf dem Acker	Wpl.	Dörrenbach	3	52	60
Siedlung Dagstuhl	Wpl.	Dagstuhl	3	40	55
Siedlung Sitterswald	Wpl.	Auersmacher	1	26	9
Siedlung Weiher	Wpl.	Brotdorf	3	24	47
Siedlung Ziegelhütten	Wpl.	Diefflen	3	41	56
Sitterswald Siedlung	Gemt.	Auersbach	1	26	9
Sportplatz Dagstuhl, Am	Wpl.	Dagstuhl	3	40	55
Sportplatz Wustweiler, Am	Wpl.	Dirmingen	3	50	59
Stalle	Wüst.	Besseringen	2	13	23
Stegen	Wüst.	Asweiler	1	23	8
Sterweiler	Wüst.	Bliedalheim	2	34	33
Taubenköpfchen, Auf dem	Wpl.	Büschfeld	3	36	53
Tirolerfels	Wpl.	Bisten	2	30	31
Überlosheim	Gemt.	Büschfeld	3	36	53
Uhrigsmühle	Wpl.	Bliesmengen - Bolchen	2	45	36
Uhrigsmühle	Wpl.	Bliesransbach	2	47	37
Untermühle	Wpl.	Altheim	1	15	4
Vogelsbüsch	Wpl.	Büschfeld	3	36	53
Wachholderfeld	Wpl.	Bischmisheim	2	28	30
Wackenbornerhof	Wpl.	Bliesen	2	36	34
Wallesweilerhof	Wpl.	Bliesen	2	36	34
Warndthof	Wüst.	Differten	3	42	57
Wasserwerk Bischmisheim	Wpl.	Bischmisheim	2	28	30
Wasserwerk Brebach	Wpl.	Bischmisheim	2	28	30
Wasserwerk Breitborn	Wpl.	Bous	3	8	41
Webenheimer Bösch	Wpl.	Bierbach	2	16	24
Wecklingen	Gemt.	Ballweiler	1	34	12
Weiher-Siedlung	Wpl.	Brotdorf	3	24	47
Weingärten, In den	Wpl.	Bliesransbach	2	47	37
Welschweiler	Wüst.	Asweiler	1	23	8
Wieblingen	Wüst.	Blieskastel	2	40	35
Wiler	Wüst.	Bliesransbach	2	47	37
Wirneweiler	Wüst.	Bedersdorf	1	45	17
Wüstwallesweiler	Wüst.	Bliesen	2	36	34
Wylers	Wüst.	Biringen	2	26	29
Ziegelhütte Alsbach	Wpl.	Blieskastel	2	41	35
Ziegelhütten, Siedlung	Wpl.	Diefflen	3	41	56
Zollbahnhof Homburg - West	Wpl.	Altstadt	1	18	5
Zollhäuser am Denkmal	Wpl.	Brenschelbach	3	20	45
Zollhäuser, Bockhof und	Wpl.	Bisten	2	30	31
Zollhäuser Differten	Wpl.	Differten	3	43	57